

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr.: **4769**



Wöhrn

**LEITZ**

Leitz A 85

BO dunkelblau

Inländische

Presseberichte

Reden

36

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr.: 4769

1 Ks 1/69 (RSHA)

36









Und die übrige Welt müßte daran nur denken, wie ab-  
surd es ist, uns vorzuerzählen, wir wünschden, deutsche Ober-  
bänken der anderen Welt aufzufallen, und wieviel berech-  
tigter es wäre, wenn das nationalsozialistische Deutschland  
klug darüber fühlte, daß die andere Welt noch  
brennend versucht, ihre Auffassungen uns aufzuzwingen.

Ich lebe es nun, meine Abgeordneten des Reichstages,  
als die Führer jedes deutschen Mannes und jeder deutschen  
Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Weltanschauung  
zu begreifen und mit allen Mitteln zu unterstützen, in Stadt  
und Land vor allem zu bedenken, daß die Grundlage der deut-  
schen Weltanschauung überhaupt nicht in irgendwelchen  
Humantheorien zu sehen ist, sondern in einer sehr primitiven  
Produktionsmethode, d. h. in Verhältnis für die alles  
allein entscheidende Höhe der Gütererzeugung.

Tut uns dabei noch zusätzliche Aufgaben gestellt werden,  
d. h. daß wir einen hohen Prozentsatz unserer nationalen  
Wirtschaft für die an sich nicht produktive Nahrung unserer  
Völker einbringen müssen, nicht bedauerlich, ist aber nicht  
zu ändern.

**Letzten Endes steht und fällt die Wirtschaft des  
heutigen Reiches mit der außenpolitischen Sicher-  
heit. Es ist besser, dies beizubehalten, als zu spät  
einzusehen.**

Ich betrachte es daher als die höchste Aufgabe  
der nationalsozialistischen Staatsführung, auf dem  
Gebiet der Stärkung unserer Wehrkraft alles zu tun,  
was überhaupt menschlich möglich ist. Ich baue dabei  
auf die Einsicht des deutschen Volkes und vor allem  
auf sein Erinnerungsgedächtnis.

Tenn die Zeit der deutschen Wehrlosigkeit war  
nicht identisch mit höherer internationaler, politischer  
oder auch nur wirtschaftlicher Gleichberechtigung,  
sondern im Gegenteil: es war die Zeit der demüti-  
gendsten Behandlung, die je einem großen Volk zuteil  
wurde, sowie der schlimmsten Entpressung.

Wir haben kein Recht, anzunehmen, daß, wenn Deutsch-  
land jemals in Zukunft einem zweiten Schicksalsschlag  
erliegen sollte, sein Schicksal eine andere Gestalt annehmen  
würde, im Gegenteil: Es sind zum Teil sogar noch dieselben  
Männer, die einst in die Welt den großen Kriegsausbruch warfen  
und die sich auch heute bemühen, als treibende Kräfte oder  
als getriebene Handlanger im Dienste der Völkerverehrung  
die Feindschaften zu vermehren, um so einen neuen Kampf  
vorzubereiten.

Und vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeord-  
neten, Männer des Reichstages, eines nicht vergessen:

In gewissen Demokratien gehört es ansehnend zu den  
besonderen Vorrechten des politisch demokratischen Lebens,  
den daß gegen die sogenannten totalitären Staaten künftlich  
zu kämpfen, d. h. durch eine Flut teils entstellender, teils über-  
haupt frei erfundener Berichte die öffentliche Meinung gegen  
Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zu Leid  
getan hätten und ihnen auch nichts zu Leid tun wollten, die  
höchstens selber jahrzehntelang von schwerem Unrecht bedrückt  
wurden.

Wenn wir uns nun gegen solche Kriegspostel, wie  
Herrn Tass Cooper, Dr. Eden, Churchill oder M. J. J. usw.,  
zur Wehre legen, dann wird dies als ein Eingriff in die  
heiligen Rechte der Demokratien hingestellt. Nach den Auf-  
fassungen dieser Herren haben wir je das Recht, andere  
Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat  
das Recht, sich dessen zu erwehren.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das  
deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staats-  
führung nicht durch einen englischen oder amerikanischen  
Politiker verwalten lassen wird, auf solche Angriffe zu an-  
worten. Tag wie aber ein souveräner Staat bleiben, dafür  
werden für alle Zukunft sorgen, die wir schmieden,  
und dafür sorgen wir auch durch die Wahl unserer Freunde.

Ich fühle mich nicht zu der Behauptung, daß Deutschland  
beabsichtigt, Amerika anzugreifen, mit einem einzigen Laufen  
abzu. Und die fortgesetzte Desinformation gewisser britischer  
Kriegspostel wollte man am liebsten schweigend übergehen,  
allein wir dürfen folgendes nicht außer acht lassen:

1. Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten,  
deren politische Konstitution es ermöglicht, daß schon  
wenn Monate später die schlimmsten Kriegesgefahren die  
Führung der Regierung selber in ihren Händen halten können.

2. Wir sind es deshalb der Zukunft des Reiches schuldig,  
das deutsche Volk schon jetzt gegen diese Männer aufzu-  
klären. Da das deutsche Volk keinen Haß gegen England,  
Amerika oder Frankreich empfindet, sondern seine Ruhe und  
seinen Frieden will, diese Völker aber von ihren jüdischen oder  
nichtjüdischen Diktatoren fortgesetzt gegen Deutschland und das  
deutsche Volk aufgebracht werden, wurde ja im Falle eines  
Gefahrens der Abwehr dieser Mißgeburtskinder unserer  
eigene Volk in eine physisch überhaupt nicht vorbereitete  
und deshalb ihm unentbehrliche Situation geraten.

Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in  
unserer Propaganda und in unserer Presse die Angriffe nicht  
beantwortet und vor allem dem deutschen Volk zur Kenntnis  
gebracht werden.

Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen  
Umständen einen Krieg vom Jahre brechen wollen. Ich bin  
dabei der Überzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente  
eine falsche ist, denn wenn erst die nationalsozialistische Pro-  
paganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso  
erklärend sein, wie wir im inneren Deutschland selbst durch  
die kommende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Welt-  
feind zu Boden geworfen haben.

Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß das  
nationalsozialistische Deutschland keine Feindschaft mit anderen  
Völkern will, daß alle die Behauptungen über Angriffs-  
absichten unserer Völker auf fremde Völker entweder aus  
frankhafter Dummheit geborene oder aus der persönlichen Selbst-  
erhaltungslust einzelner Politiker entstandene Lügen sind,  
daß diese Völker aber in gewissen Staaten gewissenlosen Ver-  
schönerungen zur Vertierung ihrer Interessen dienen sollen.  
Ich vor allem das internationale Judentum damit eine Ver-  
schiebung seiner Absicht und Profigier erreichen zu hoffen

mag, daß sie aber die ungeheureste Verleumdung dar-  
stellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun  
kann.

Tenn immerhin haben z. B. noch niemals deutsche Sol-  
daten auf amerikanischen Boden gekämpft, außerdem im  
Dienste der amerikanischen Selbständigkeit und Freiheits-  
bestrebungen, wohl aber hat man amerikanische Soldaten  
nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende  
Nation misshandeln zu helfen.

Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern  
Amerika Deutschland, und wie die Untersuchungskommission  
des amerikanischen Repräsentantenhauses es feststellt hat:  
ohne jede zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen  
Gründen.

Über eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: diese  
Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in  
der Erziehung seiner Judenfrage beeinflussen.  
Ich möchte zur

### Jüdische Frage

folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute  
zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Antisemitismus  
mit dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber, allein  
herabgesetzt bleibt, angestrichelt der dann doch offenkundig  
hängen, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die  
Antisemitismus einschubt, sprechen nur für uns Deutsche und  
Juden.

Tenn man sagt:

1. „Wir — also die Demokratien — sind nicht in der  
Lage, die Juden aufzunehmen.“ Dabei kommen in  
diesen Demokratien noch keine 10 Menschen auf den  
Quadratmeter, während Deutschland 135 auf den  
Quadratmeter zu ernähren hat, aber trotzdem  
dazu in der Lage sein soll.

2. Man versichert: Wir können sie nicht aufnehmen, außerdem  
sie erhalten z. B. von Deutschland einen bestimmten  
Kapitalbetrag zur Einwanderung.

Deutschland war allerdings jahrhundertlang gut genug,  
diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden  
politischen und sanitären Krankheiten nichts brachten. Was  
dieses Volk heute bedrückt, hat es sich auf Kosten des nicht so  
geringen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen  
erworben.

Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst  
verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten  
Ergebnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank  
der

von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation,  
als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien  
wegnahm, als man den ganzen Kolonialbesitz ent-  
eignete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den  
demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen ent-  
scheidenden Einfluß ausgeübt.

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir  
bist der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien  
15 Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind  
gegenüber allen sentimentalischen Anwendungen.

Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am  
Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger  
und Mangel gestorben waren, uns noch fast eine Million  
Kind Waisenkinder weggetragen wurden nach den grausamen  
Vergräbnissen eines Distrikts, das die demokratischen humanen  
Weltanschauungen als Friedensvertrag aufzupacken.

Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche  
Kriegesgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden  
Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mußten er-  
dulden, daß man uns unseren Grenzgebieten weit über  
1½ Millionen Deutsche von ihrem Land und Gut wegrieß und  
fast nur mit dem, was sie aus dem Leibe trugen, hinaus-  
schickte.

Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von  
Vollgesunden von uns getrennt hat, ohne sie zu hören oder  
ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhal-  
tung ihres Lebens zu lassen. Ich konnte diese Beispiele um  
Tausende der grauenvollen ergötzen.

Was bleibt uns also vom Leibe mit Humanität. Das  
deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von  
einem fremden Volk bestimmt und regiert werden.  
Frankreich den Franzosen, England den Engländern,  
Amerika den Amerikanern und Deutschland den  
Deutschen!

Wir sind entschlossen, das Gelingen eines fremden Volkes,  
das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu  
unterbinden und dieses Volk abzuschneiden.

Tenn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser  
eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der  
intelligenten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie  
erziehen lassen, und wir erziehen sie bereit und wir werden,  
daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren  
trägen gebildeten Jüdischen und nicht die Angehörigen  
eines uns fremden Volkes.

Vor allem aber die deutsche Rasse ist, wie schon ihr  
Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher  
auch ihre Erhaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes  
gelegt.

Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene  
aufsteht über diese barbarische Ausbeutung eines so unersch-  
öpflichen, kulturell wertvollen Elements aus Deutschland, dann  
sollen wir nur erlitten sein über die Folgerungen, die dar-  
aus gezogen werden. Tenn wie mühte man uns darüber sein,  
daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der an-  
deren Welt zur Verfügung stellen.

Es kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen  
Grund zur Entschuldigang annehmen, weshalb sie diesen wert-  
vollen Menschen die Ausnahme in ihren Ländern verweigern.

Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Ange-  
hörigen dieser Rasse nicht gerade dem deutschen Volk zumutet,  
aber in den so sehr für die „jüdischen Rassen“ spornenden  
Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen  
Ausflüchten ablehnt.

Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser  
gelöst wird: denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen,  
bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist. Es kann sehr wohl

möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später  
eine Lösung in Europa selbst zwischen solchen Nationen  
hinfinde, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden  
würden.

Die Welt hat Ziehungsbereich genügend, es muß aber  
endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das  
jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem  
gewissen Prozentsatz Ruinier am Körper und an der pro-  
duktiven Arbeit anderer Völker zu sitzen.

Das Judentum wird sich genötigt sehen, einer soliden auf-  
bauenden Tätigkeit annehmen, wie es andere Völker  
auch tun, oder es wird früher oder später einer Krise von  
unvorstellbarem Ausmaß erliegen.

Und eines möchte ich an diesem Vortage nicht nur für  
uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen. Ich bin  
in meinem Leben sehr oft Propheet gewesen und wurde  
meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die  
Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit  
Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal  
in Deutschland die Führung des Staates und damit des gan-  
zen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch  
das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß  
dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in  
Deutschland unterbewußt wohl schon in der Seele eingeht ist.

**Ich will heute wieder ein Propheet sein: Wenn es  
dem internationalen Finanzjudentum in- und außer-  
halb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal  
in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergeb-  
nis nicht die Volksherrschaft der Erde und damit  
der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernich-  
tung der jüdischen Rasse in Europa!**

Tenn die Zeit der propagandistischen Verschönerung der  
nationalsozialistischen Völkerei ist zu Ende. Das nationalsozialistische  
Deutschland und das sozialistische Italien besitzen keine Ein-  
richtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über  
das Leben einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instän-  
dig bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist.

Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten  
seine Lage betrachten unter dem Schatz einer dort in seinen  
Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpro-  
paganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volk  
aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der  
Völker in einen tiefen gähnigen Finsternis und nur den jüdi-  
schen Interessen dienenden Kampf zu hegen, dann wird sich  
die Weltöffentlichkeit einer Klärung äußern, der in Deutschland  
allein schon in wenigen Jahren das Judentum reiflos er-  
legen ist.

Die Völker müssen nicht mehr auf den Schicksalsschmerz  
sterben, damit diese weltliche internationale Rasse an den  
Geschäften des Krieges verdient und ihre allseitigen  
Nachsuche betreibt. Ueber die jüdische Parole „Proletariat  
aller Länder, vereinigt euch!“ wird eine höhere Erkenntnis  
liegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, er-  
kennt euren gemeinsamen Feind!“

Zu den Vorwürfen, die in den sogenannten Demokratien  
gegen Deutschland erhoben werden, gehört auch der, das na-  
tionalsozialistische Deutschland sei ein religionsfeindlicher Staat.  
Ich möchte dazu vor dem ganzen deutschen Volk folgende  
feierliche Erklärung abgeben:

1. In Deutschland ist niemand wegen seiner reli-  
giösen Einstellung bisher verfolgt worden, noch wird  
deshalb jemand verfolgt werden!

2. Der nationalsozialistische Staat hat seit dem  
30. Januar 1933 an öffentlichen Zereemonien  
durch seine Staatsorgane folgende Summen den  
beiden Kirchen zur Verfügung gestellt:

Im Rechnungsjahre 1933 130 Millionen Reichsmark,  
im Rechnungsjahre 1934 170 Millionen Reichsmark,  
im Rechnungsjahre 1935 250 Millionen Reichsmark,  
im Rechnungsjahre 1936 320 Millionen Reichsmark,  
im Rechnungsjahre 1937 400 Millionen Reichsmark,  
im Rechnungsjahre 1938 500 Millionen Reichsmark.

Tazu noch jährlich rund 85 Millionen Reichs-  
mark aus Zuschüssen der Länder und rund 7 Mil-  
lionen Reichsmark aus Zuschüssen der Gemeinden  
und Gemeindeverbände.

Abgesehen davon sind die Kirchen der größte  
Grundbesitzer im Reich. Der Wert  
ihres land- und forstwirtschaftlichen Besitzes über-  
steigt einen Betrag von rund zehn Milliarden  
Reichsmark. Die Einkünfte aus diesem Grundbesitz  
sind auf über 300 Millionen jährlich zu schätzen.

Tazu kommen noch die zahllosen Schenkungen,  
testamentarischen Liebesgaben und vor allem die  
Ergebnisse ihrer Kirchenkollektiven. Ebenso ist  
die Kirche im nationalsozialistischen Staat auf ver-  
schiedenen Gebieten steuerbegünstigt und befreit für  
Schenkungen, Vermächtnisse usw. die Steuerfreiheit.  
Es ist daher — gelinde gesagt — eine Unver-  
schämtheit, wenn besonders ausländische Politiker  
sich unterheben, von Religionsfeindlichkeit im  
Dritten Reich zu reden.

Wenn aber wirklich die deutschen Kirchen diese  
Lage für sie als unerträglich ansehen sollten, dann  
ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit,  
eine klare Trennung von Kirche und Staat vor-  
zunehmen, wie dies in Frankreich, Amerika und  
anderen Ländern der Fall ist.

Ich möchte mir nun die Frage erlauben: Welche Be-  
träge haben im selben Zeitraum Frankreich, England oder  
U. S. A. an ihre Kirchen durch den Staat aus öffentlichen  
Mitteln abgesetzt?

3. Der nationalsozialistische Staat hat weder eine Kirche  
geschlossen, noch einen Gottesdienst verboten, noch je einen  
Einfluß auf die Gestalt eines Gottesdienstes genommen. Er  
hat weder auf die Lehre, noch auf das Verhalten irgendeiner  
Konfession eingewirkt.

**Im nationalsozialistischen Staat allerdings  
kann jeder nach seiner Fasson fest werden.**

Allerdings: der nationalsozialistische Staat wird aber  
bestehen, die statt Diner Gottes zu sein, ihre Mission in  
der Beschämpfung unseres heutigen Reiches, seiner Rasse



126



*Der Führer:*

*Bd.*

*VIII*

*Bd. 1060 - 1064*

ENN·ES·DEM  
INTERNATIO/  
NALEN·FINANZJUDEN/  
TUM·GELINGEN  
SOLLTE·DIE·VÖLKER  
NOCH·EINMAL·IN  
EINEN·WELTKRIEG  
ZU·STÜRZEN·DANN  
WIRD·DAS·ERGEB/  
NIS·NICHT·DER·SIEG  
DES·JUDENTUMS  
SEIN·SONDERN DIE  
VERNICHTUNG·DER·JÜ/  
DISCHEN·RASSE IN  
EUROPA

A D O L F



H I T L E R



127



## Marschall Antonescu Antwort an die Juden

# Das Schicksal, das sie verdienen!

## Eine Abrechnung mit den jüdischen Kriegsverbrechern

Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu hat dem Präsidenten der jüdischen Gemeinschaft in Rumänien, der sich über das Schicksal der Juden beklagte, eine Antwort erteilt, die das ganze Judenproblem ins richtige Licht rückt und eine unwiderlegbare Abrechnung mit den skrupellosen jüdischen Kriegshezern und ihrer Taktik darstellt, um Mitleid zu winseln, nachdem ihr verbrecherisches Treiben durchkreuzt ist.

Aufgerüttelt noch von dem, was die Juden dem rumänischen Volke antaten, erklärt Antonescu: „Entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Anklägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Und gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Rassengenossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben: Was haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenlande gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?“

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: Noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigten, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerlegt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knütteln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Kummer machen, die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Missetat preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzugehörigen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undantbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten.“

Der Marschall ruft alle die Schenlichkeiten in Erinnerung, die von den Juden mitleidlos begangen wurden, und schließt: „Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was Sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit denen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben.“

\*

Der Brief Antonescus ist eine Abrechnung nicht nur mit den Juden Rumäniens sondern mit dem gesamten Judentum. Die Juden haben diesen Krieg gewollt, wie sie den Weltkrieg gewollt haben. Sie wurden, seit sie merkten, daß der Weltkrieg ihnen nicht die ewige Herrschaft sicherte, nicht müde, die Völker erneut gegeneinander zu hegen und jeden Versuch eines Ausgleichs zu sabotieren. Der Präsident der jüdischen Weltliga, Bernard Lecache, schrieb am 9. November 1938: „Sache der Weltliga ist es, die moralische und wirtschaftliche Blockade des Hitler-Deutschlands, den Boykott gegen die Henker zu organisieren. Unsere Sache ist es, Deutschland, dem Staatsfeind Nr. 1, erbarmungslos den Krieg zu erklären, und dafür möge man die feste Ueberzeugung gewinnen: Diesen Krieg werden wir führen...“

Abgrundtiefer Haß, unbarmherziger Vernichtungswille kennzeichnete den mit riesigen Mitteln geführten Propagandafeldzug für diesen Krieg. Da stand der Führer auf und erhob am 30. Januar 1939 seine warnende Stimme: „Ich will heute wieder ein Prophet sein: wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, so wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“

Die Juden haben ihren Krieg bekommen. Sie bekommen nun auch ihr selbstverschuldetes Schicksal. Sie, die niemals Mitleid kannten, wenn es galt, ihre Geldgier und ihre Machtgelfüste zu befriedigen; sie, die vor keinem Verbrechen zurückschreckten, um zu ihrem Ziel zu gelangen, die den Morden in Polen ebenso zuzubelten wie den Bestialitäten der Sowjets, die im Bolschewismus das Grausamste organisierten, was Menschen jemals erdachten — sie sollen jetzt nicht kommen und an das Mitleid ihrer eigenen Opfer appellieren. Die Völker Europas sind es sich und ihrer Zukunft schuldig, diejenigen für immer zu entmachten, von denen sie durch die Jahrhunderte skrupellos und brutal ausgezogen wurden. Das verlogene Gewinsel von dem „armenschuldlosen Juden“ zieht nicht mehr! Das hat Marschall Antonescu mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, und das ist die Auffassung des ganzen neuen Europas, das sich nicht noch einmal von jüdischem Haß ins Chaos stürzen lassen will.



# Der Sinn des jetzigen Krieges

Das deutsche Volk muß und wird seine große geschichtliche Aufgabe erfüllen!

Reichsminister Dr. Goebbels hat gestern in der Aula der Berliner Universität vor der Deutschen Akademie über den Ausdruck und Sinn dieses Krieges gesprochen. Es war ein Vortrag ohne Leidenschaft, mit tiefem Eindringen in die geschichtlichen, politischen, moralischen und seelischen Probleme unserer Zeit und mit einigen Andeutungen über die Methoden unserer Kriegsführung, die der Welt noch immer unverständlich sind.

Vor den Hörern, Männern aus Diplomatie, Regierung, Wehrmacht, Partei, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Presse und dem öffentlichen Leben der Reichshauptstadt, vor Persönlichkeiten, die täglich mit großer geistiger und praktischer Verantwortung zu arbeiten haben, entwickelte Dr. Goebbels die Gedanken über den Krieg so, wie er hinter den großen leidenschaftlichen Kämpfen steht. Der Redner drang bis zu dem Geheimnis der revolutionären Kräfte vor, die dem deutschen Soldaten im Osten und in den Wäldern Sibiriens jetzt die Kraft geben, fast übermenschliche Leistungen zu vollbringen.

Das deutsche Volk marschiert zur Zeit mit seinen Soldaten durch einen der letzten Engpässe einer großen weltgeschichtlichen Auseinandersetzung. Hinter uns liegt die weite Hochebene, auf der die tiefsten Vernichtungsschlachten dieses Sommers gegen die Massen und das Kriegsmaterial des Bolschewismus gewonnen wurden. Rechts und links türmen sich die hohen Felsen auf, hinter denen die letzten Kräfte der einst fast schon die ganze Erde beherrschenden jüdischen Plutokratie des britischen Weltreichs, des materiellen Reichtums der Vereinigten Staaten gesammelt werden. Der Weg führt durch diese Felsen aufwärts zu der Höhe, auf der die Fahne des Sieges schon winkt. Wir müssen diesen letzten steilen, aufwärtsstrebenden Weg unter vollem Einsatz unserer körperlichen und geistigen Kräfte in dem Bewußtsein nehmen, daß der Sieg uns alles bringt, daß uns aber nur diese eine Wahl zu legen, gegeben ist. Wenn wir auf diesem Pfade umkehren würden, dann wäre alles Blutvergießen, alles Ringen der deutschen Menschen in den letzten Jahrhunderten vergeblich.

Darüber sprach Dr. Goebbels recht eingehend. Er mahnte zum unbedingten Festhalten an den Vorteilen, die uns dieser Krieg von vornherein gab, insbesondere an der Einheit der politischen und militärischen Kriegsführung. Er erinnerte an die

große Bedeutung unserer Nachrichtenpolitik und die wichtigen Perioden des Schweigens. Er gab seinen Hörern ein sehr eindrucksvolles Bild von der ungeheuren Gefahr, in der Deutschland und Europa standen, als der Bolschewismus bereits seine Offensiv-Armeen an unseren Grenzen sammelte. Er lehrte dar, wie stark Deutschland dank Adolf Hitler geworden ist, und daß ihm jetzt durch die Entfaltung seiner Kraft und durch die Entwicklung der Menschheit zum letzten Male die Möglichkeit gegeben ist, seine geschichtlichen Aufgaben zu erfüllen.

Dr. Goebbels beschäftigte sich mit dem Bluff der Churchill'schen Politik, mit der Wirkungslosigkeit der Drohungen, die Roosevelt täglich ausstößt, er erinnerte an die Geschlossenheit der jungen Völker Europas. Der Minister sprach sehr ernste Worte über die Notwendigkeit des bis zur allerletzten Konsequenz durchgreifenden Kampfes gegen das Judentum und stellte an den Schluß seiner Rede die Betrachtung der Probleme, die Europa jetzt lösen muß, weil sie einfach fällig geworden sind, und deren Lösung Deutschland zufallen muß, weil das deutsche Volk in den Jahrhunderten der deutschen Geschichte sich immer wieder als das einzige Volk erwiesen hat, das diese Probleme zu begreifen vermag, auch wenn man es mehrmals kurz vor der letzten Entscheidung besiegte. Dr. Goebbels zeigte auf, daß wir, wenn wir auf diesem steil aufwärts führenden Weg durch die Felsen des letzten Widerstandes etwa stehenbleiben, genau so untergehen würden, als wenn wir uns aus Verzweiflung in den Abgrund stürzten.

Es ist schon daran erinnert worden, daß in dem gleichen Saal vor dem gleichen Bilde Artur Kampfs vor 22 Jahren aus dem Munde des damaligen Reichskanzlers der Weimarer Republik das Wort fiel, daß die Hand verdorren solle, die das Diktat von Versailles unterschrieb. In diesem Saal wurde einmal geblüht. Wahrscheinlich nicht aus böser Absicht, sondern um der inneren Verzweiflung willen. Nicht nur dieser äußere Zufall, daß zwei Reden, die so verschieden voneinander sind, wie die Epoche des tiefsten Niederganges des deutschen Volkes von der Epoche seines höchsten Aufstiegs, ist von Bedeutung. Unter denen, die damals in der Neuen Aula der Berliner Universität saßen und nur hohle Worte hörten, waren junge Menschen, deren Sinne weit weg von diesem Saal auf die Zimmer der Hotels von Versailles gerichtet waren, in denen den Deutschen langsam, mit einer sadistischen Freude am Quälen, die Bedingungen des Diktats von Versailles nahegebracht wurden. Diese jungen Männer hatten

Weimar gesehen und auch einen Blick nach Versailles getan. Sie wußten, daß, wenn nicht ein Wunder geschehe, das Diktat von Versailles mit irgend welchen faulen Kompromissen und Vetrügereien von der Nationalversammlung in Weimar angenommen werden würde. Sie suchten dieses Wunder in einer plötzlichen Auflehnung der aus dem Feld zurückkehrenden Soldaten und in einer Sammlung der Kräfte, die im deutschen Volk noch schlummern mußten.

Sie hatten aber gerade an dem Tage, an dem Scheidemann mit der verdorrten Hand drohen zu können glaubte, ihre bitterste Enttäuschung hinter sich. Sie hatten mit einigen Männern aus dem deutschen Heer gesprochen, Männern von hohem Rang, und sie nach ihrer Meinung über einen plötzlich zu erwachenden Abwehrkampf des deutschen Volkes gefragt. Die Antwort war vernichtend. Sie bestand in der Frage, ob irgendjemand im deutschen Volk den Mann kenne, der soviel Kräfte besäße, daß er wirklich über neues namenloses Leid von Millionen deutscher Menschen hinweg den Widerstand gegen die vermeintlichen Sieger von Versailles zu entfachen vermöge. Es gehe, so wurde gesagt, nur unter der genialen Führung des größten Deutschen aller Zeiten, und man sehe ihn nicht. Die jungen Männer wußten, daß sich damals die größte Tragödie des deutschen Volkes darin offenbarte, daß ein Führer nicht vorhanden war. Adolf Hitler war erst am allerersten Beginn seines Aufstiegs.

Darin liegt die große Bedeutung des Zufalls, daß Dr. Goebbels gestern vor dem gleichen Bilde sprach, vor dem seinerzeit der uns heute fast peinlich nachwirkende Versuch einer Drohung mit den Kräften eines schon dahingeschwundenen deutschen Staates gemacht wurde. Der Führer, der damals fehlte, hat heute Deutschland geeinigt, Deutschland so stark gemacht, wie es noch niemals war. Er hat die westlichen Feinde der Freiheit Deutschlands vom europäischen Boden vertrieben, Deutschland und Europa von der Jahrhunderte drohenden Gefahr der Vernichtung aus dem Osten in der Zeit befreit, in der diese Gefahr mit der gewaltigsten Kriegsrüstung des Bolschewismus am allergrößten war. Er hat Europa in gewissem Umfang schon zur Gemeinschaft für den neuen Aufbau des Kontinents zusammengeführt.

Wir müßten vom Teufel besessen sein, wenn wir mit so ungeheurem Erleben, mit solch schlagender Beweisführung unserer Kraft, mit so großen geschichtlichen Erfahrungen nicht auch noch das letzte Stünd bis zum Siege bewältigen würden.



# Unsere Versuche zur Verständigung

Mit anderen Worten: Wir haben wirklich eine geschlossene Welt an Gegnern gegen uns gehabt, und es ist selbstverständlich, daß im Augenblick der Machtübernahme sich das nur steigerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuleiten. Sie kennen sie schon aus der Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein enges Verhältnis treten, mit England, Italien und Japan.

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verbittertheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrechtzuerhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: Sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnt: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem Sturen. „Ich will einen Krieg haben“. Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique, — Duff Cooper usw. Es ist ja traurig, wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, so oft man will, selbst von Engländern wie z. B. Bawell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kaff gelegen. — (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) — Schon seit Jahrhunderten. Sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. (Erneuter tosender Beifall.) Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor vor-eiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Übermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallsturm.) Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn! (Beifallsturm.)“

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus ver-

breiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgestellt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Mit England war der Versuch der Verständigung zu meinem tiefsten Leidwesen vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinhielt, was ich ihnen auch anbot.

Ich war um so glücklicher, daß ich dafür mit dem zweiten Staat jenes Verhältnis gefunden habe, das wir einst anstrebten. Und das ist eigentlich gar kein Wunder, sondern es wäre fast verwunderlich, wenn es anders gekommen wäre. Denn es ist doch — ich habe das heute einer Deputation gesagt — kein reiner Zufall, wenn zwei Völker im Laufe von kaum hundert Jahren fast genau die gleichen Schicksale erlebten. Deutschland und Italien: Beide kämpften im vergangenen Jahrhundert um ihre staatliche Wiedergeburt und Einigung, und zum ersten Male sind damals beide Staaten eng miteinander gegangen. Dann gehen beide Staaten wieder auseinander und finden nun nicht mehr ihr Glück. In beiden Staaten kommt es fast zur selben Zeit zu einer Revolution, deren Ideen so ähnlich sind, wie das bei zwei Völkern überhaupt nur denkbar ist. Beide Revolutionen nehmen fast den gleichen Verlauf. Überall schwere Rückschläge, am Ende doch der Sieg. Das Programm beider ist die soziale und nationale Wiedergeburt. Beide Re-



Zeitung illustrierte Nachtausgabe

Donnerstag, den 1. 10. 1942 - Nr. 230

Adolf Hitler im Berliner  
Sportpalast

### Eine antisemitische Welle

Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiter wandern, und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltige, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken. Denn sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von großen Umfassungsschlachten, — sie lesen aber auch wochenlang nichts anderes als: „die Operationen schreiten fort“ oder: „die Operationen schreiten günstig fort“ oder: „an den und den Fronten herrscht Ruhe“ oder: „an anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen“.



Die eindrucksvolle Proklamation des Führers zum Gründungstage der Bewegung

# Wir werden in dieser Revolution siegen!

„Dieser Kampf wird mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden“

Der Führer hat in der Volkshalle, die er gestern an seine alten Mitkämpfer in München aus Anlass des Jahrestages der Gründung der NSDAP richtete die Partei und das deutsche Volk zu den höchsten Problemen dieses revolutionären Krieges und ihrer Lösung geführt. Er hat seinen Mitkämpfern die Zeit des Aufstiegs der Partei ins Gedächtnis gerufen und die beiden Grundlagen seines genialen Wirkens, den Fana-tismus und den Glauben, in das Licht der ge-schichtlichen Entwicklung gestellt. Der Führer hat über seine Berufung gesagt:

„Ich habe ein Recht, zu glauben, daß mich die Vorsehung bestimmt hat, diese Aufgabe zu erfüllen, denn ohne ihre Gnade hätte ich nicht als unbekannter Mann den Weg aus diesem Saale antreten können durch alle Hindernisse und Anschläge hindurch bis zur Uebernahme der Macht, gekrönt von Siegen, wie sie die Welt-geschichte noch nicht erlebt hat, allerdings auch belastet mit Sorgen, an denen vielleicht zahl-lose schwächere Charaktere zerbrochen wären.“

Er hat die Aufgabe der Partei als der ver-brochenen Gemeinschaft in seinem weltgeschicht-lichen Ringen gekennzeichnet mit den Sätzen:

„Aufklärend soll sie wie einst wirken dort, wo man wüßig Aufklärung entgegennimmt; Terror mit zehnfach größerem Terror brechen; Verräter aber ausrotten, wer immer sie sein mögen und ganz gleich, unter welcher Tarnung sie ihre völkseindlichen Absichten verwirklichen wollen.“

Das sind die Grundlagen unseres deutschen Kampfes: der Führer, die Partei und die Ein-heit des Volkes, das zum Unterschied von den Jahren, in denen der Aufstieg der NSDAP durch-geführt werden mußte, heute geschlossen hinter Adolf Hitler steht. So kämpfen unsere Soldaten an den Fronten, fahren unsere U-Boot-Männer über die Meere, fliegen unsere Flieger in der Luft und arbeiten die Millionen des deutschen Volkes in den Rüstungsfabriken, nunmehr nicht nur einig im Geist und im Willen, sondern auch völlig eins im Einsatz der totalen Mobilisierung.

Die Ursache dieses revolutionären Krieges und die Triebkraft unseres Willens und unserer Pflichterfüllung sind nur darin zu sehen, daß eine einmal in der Entwicklung der Menschheit notwendige grundsätzliche Entscheidung reif ge worden ist. Wir haben auf der Erde Menschen, die sich an den materiellen Besitz halten; sie haben die krasseste Ausprägung im Judentum, in sei-nem auf Besitz und dessen Vermehrung durch Tausch und Handel bedachten Wesen gefun-den. Wer den anderen überbietet, ist nach dieser „Weltanschauung“ der Bessere. Das Wesen des händlerischen, vom Juden beeinflussten Menschen hat seine Ausprägung in der britischen Lehre gefunden, es sei Gott wohlgefällig, viel zu be-sitzen. Die materielle Auffassung vom men-schlichen Dasein ist aus den ursprünglichen Wohn-gebieten des Judentums mit ihm und mit der Herrschaft des Geldes und des Geldes über die Erde gewandert und hat sich besonders in England und später in den USA festgesetzt. Ihr ausgeprägtester Typ ist der Plutokrat. Es ist eine natürliche Entwicklung, daß auf dem Höhepunkt des Machtstrebens, aber auch gleich-zeitig auf dem Wendepunkt der Diktatur der ma-teriell eingestellten Menschen sich der jüdische Vo-lschewismus und die unter jüdischer Führung be-ratenden Plutokraten Englands und der USA zum Schutze ihrer „Weltanschauung“ aufs engste zusammenfanden.

Diesen materiellen Menschen, diesen Rassen und Völkern, steht der Mensch gegenüber, der die Leistung und die Entfaltung seiner schöpferischen Kraft hoch über den Besitz und alle materiellen Güter stellt. Dieser Mensch ist sich seiner Kraft so bewußt, daß er ständig be-reit ist, sich jeder Willkür, die die natürliche Ent-wicklung der Menschheit ihm auferlegt, zu unter-werfen. Dieser arische Mensch ist Jahrhunderte hindurch, insbesondere in den Zeiten der Vorherr-

schaft des Britischen und damit später auch des jüdischen Wesens, auf einen engen Raum des europäischen Kontinents zusammengedrängt wor-den. Er hat sich aber weder in der materiellen Beschränktheit seines Daseins noch in den großen Aufgaben des geistigen und technischen Fort-schritts zurückdrängen lassen, noch ist er dort völlig ausgestorben, wo das jüdische und händler-ische Wesen überwuchert. Wir haben heute Mil-lionen in Europa, die sich von der Ueberlagerung und Gewalt jüdischen und händlerischen Wesens befreit haben und an unserer Seite den Kampf gegen Völksewasmus und Plutokraten führen. Wir haben aber auch Millionen von Menschen in-mitten des Machtbereichs der Plutokraten in Eng-land und den USA, die nicht minder schöpferische Kraft besitzen als wir; aber sie werden unter der Diktatur der Kriegsverbrecher und ihrer jüdischen und plutokratischen Hintermänner ge-halten.

Der Führer hat diese Tatsache mit folgenden Sätzen gekennzeichnet:

„Dieser Kampf wird nicht, wie man beabsich-tigt, mit der Vernichtung der arischen Mensch-heit, sondern mit der Ausrottung des Ju-dentums in Europa sein Ende finden. Dar-über hinaus aber wird die Gedankenwelt unse-rer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat wird, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krie-ges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen, verbreche-rischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg ver-breiten.“

Und an anderer Stelle:

„Wir werden die Macht der jüdischen Welt-koalition zerbrechen und zer schlagen, und die um ihre Freiheit, das Leben und um das täg-liche Brot ringende Menschheit wird sich in diesem Kampf den endgültigen Sieg er-kämpfen.“

In der Tat, die Gemeinsamkeit der Kämpfer wird eines Tages den jüdisch-händlerischen Geist überwinden. Die Revolution der arischen Mensch-heit ist nicht aufzuhalten, der Kampf selbst ist

ihre stärkste Antrieb. An der Spitze dieses Kamp-fes aber muß ein hartes und entschlos-senes deutsches Volk stehen, so wie es der Führer in seiner Proklamation mit folgenden Sätzen geschildert hat:

„Das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufrufen und einsetzen, wie dies in der Geschichte der Mensch-heit noch niemals für einen Krieg geschah. Wir werden auch keine Sekunde zögern, die Länder, die für den Ausbruch des Krieges ver-antwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalskampf heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unse-rem eigenen Leben so harte Opfer fordert. Wir werden in unüberwindlicher Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der geistlichen und materiellen Werte Europas durch-führen, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bisher noch nie erlebt. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkischen Eigenlebens zu sichern, das die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der mate-riellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist.“

Revolutionäre Zeiten verlangen harte Maß-nahmen. Der Führer hat die Einigung des deutschen Volkes auf das Ziel der Wieder-erweckung seiner schöpferischen Kräfte ohne jede Anwendung von Gewalt durchsetzen können. Er hat der Welt in den Jahren seiner großen vor-ausschauenden Außenpolitik vor diesem Kriege mehrfach das Angebot der gegenseitigen Sicher-heit vor militärischen Angriffen und der geistigen und materiellen Zusammenarbeit für die Entwik-klung der Ideen und der Lebensformen gemacht, die für die Nutzung der schöpferischen Kräfte der Menschheit notwendig sind. Er hat nicht nur tauben Ohren gepredigt, sondern erleben müssen, daß die Kriegsheer im Austrage der jüdisch-plutokratischen Weltmächte das deutsche Volk aus-garottet beschloffen; sie meinen, ihre Herrschaft nur durch einen Massenmord noch für einige Zeit sichern zu können. Die Zeit, in der die Mensch-heit duldet, daß von Juden und Plutokraten un-erträgliches Leid über sie gebracht wird, ist vor-über. Der Mensch ist zum Kampf gegen seine Verderber angetreten. Wir werden in dieser Revolution den Sieg errösten!

„Die Zeitung illustrierte Nachtansgabe

G

25.2.1943 - Nr. 47

Proklamation Adolf Hitlers  
zum Gründungstag der  
Bewegung

In  
des B  
Grenad

Ein  
nach der anderen rast gegen ihre Linie  
heran, und wenn sie von dem Abwehrfeuer auf-  
gerieben und verchlüftet sind, werden neue vor-  
geschickt. Der Infanteriesturm allein wäre nicht  
schlimm — zu sehr fühlen sich die Grenadiere dem  
sowjetischen Infanteristen überlegen. Aber sie  
sehen von drüben auch Panzer in starker Anzahl  
ein, und dazu noch die Artilleriemassierung.

Der Waldbrand, den die Grenadiere besetzt  
halten, ist zerplüßt und zerhaut, weit mehr  
Stämme liegen zerklüftet und zerbrochen am  
Boden als noch aufrecht stehen. Und immer mehr  
Eisen schlendert der Feind in den Wald. Die  
Grenadiere lauern in den Granatdrüsen und  
hinter Stübben. In der gefrorenen Erde hält es  
schwer, sich ein Deckungsloch zu graben. Da,

## Stukaflieger

### Der Dank der Flieger

#### in Scharfenorth

Ist einer den Nebenmann an: „Mensch,  
ist! Eine Welle der Freude und der  
läuft durch die Front des Bataillons.  
sind da, die Kameraden in der Luft  
Dukende von Köpfen drehen sich nach  
oben und verfolgen den Anflug und den Angriff.  
Keine schönere Musik gibt es für sie als das Ein-  
gen der Motoren hoch über ihnen.

Jetzt aber sind sie über dem Feind! Die  
rechte Maschine neben der des Kommandeurs  
steuert ein Leutnant mit seinem Vordrucker,  
einem Unteroffizier. Er flog 108 Einsätze, eine  
Zahl, hinter der sich so viel gemeinsam übertra-  
dene Gefahren und Erlebnisse verbergen, daß sie  
die beiden Flieger zu engen Kameraden und  
Freunden werden ließ. Nun sehen sie zu ihrem  
100. Einsatz an. Wie durch einen bösen Zauber  
beschworen, steht schlagartig der Himmel voller  
grauer und roter Sprengwolken. Die feindliche  
Flak speit heraus, was sie kann. Durch die Ma-  
schine läuft ein Zittern, der Motor lechzt  
nach Luft. Die halbe Luft!



198



### Weltkrieg würde Judentum vernichten

Und eines möchte ich an diesem sielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

**Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!**

Deun die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nichtjüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist. Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten



# Jetzt werden Europas Probleme gelöst

## Fortsetzung der Rede Dr. Goebbels von der 1. Seite

Die notwendigen Waffen hierfür unter dem bolschewistischen Zwang von den 180 Millionen Menschen geschmiedet wurden, die auf Grund des niedrigsten Lebensstandards in jenem riesigen Raum ein Rüstungsexperiment ermöglichen, dem wir auf die Dauer nichts Gleichwertiges hätten entgegenstellen können. Wir sind nur 90 Millionen, wir können angesichts des Lebensstandards unseres Volkes nicht über ein Vierteljahrhundert den Wohnungsbau einstellen, das Volk nur mit Rüben ernähren und jede Kultur abbrosseln, um einer solchen stets wachsenden Bedrohung standzuhalten.

Darüber hinaus wären wir, wenn wir den Stoß abgewartet hätten, nicht in der Lage gewesen, Reserven in Hülle und Fülle heranzuführen, um die vom bolschewistischen Wahnsinn aufgerissenen Lücken zu füllen. Wir würden, wenn die Sowjets mit roher Hand in den komplizierten Wirtschafts- und Agrarmechanismus unseres hochzivilisierten Landes hätten eingreifen können, in kürzester Frist zugrunde gegangen sein.

### Deutschland niemals so stark wie jetzt

Dr. Goebbels schilderte die Lage Deutschlands zwischen der von Osten drohenden Kulturvernichtenden bolschewistischen Gefahr und dem Herrschaftsanspruch der westlichen Demokratie und ließ dann vor seinen Zuhörern aus der Gefahr dieser Konstellation die uns gebotene einzigartige historische Gelegenheit entstehen.

Niemals in unserer Geschichte, so sagte er, waren die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend wie heute. Die große Stunde fordert von uns allen das Beste, bietet der Nation aber auch das Höchste. Nie waren wir so gerüstet wie jetzt, nie hatten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential, nie waren wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Machtpositionen wie gegenwärtig, und nie hatten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Seit einem Vierteljahrhundert stehen wir im Kampf, hat das deutsche Volk sich kaum noch seines Lebens recht freuen können.

Der Minister gab dann einen Überblick über die Judenfrage, eine Frage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen darf, sondern in klarer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Der Führer sprach am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung aus, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung. Dr. Goebbels sprach klar aus, daß wir in diesem Kampf, den wir bis zur letzten Konsequenz durchfechten werden, nicht mehr zurückwollen und nicht mehr zurückkönnen. Den rührseligen Argumenten einiger zurückgebliebener Judenfreunde antwortete er: „Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufsperrn, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Und deshalb ist es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. So wie die Vorherrschaft des Judentums ein Charakteristikum für die Krankheit des Nachweltkriegseuropas war, so wird die Beendigung dieser Vorherrschaft ein Charakteristikum für die Gesundung des kommenden Europa sein.“

### Europa muß sich entscheiden

In einem großen, zusammenfassenden Überblick schilderte Dr. Goebbels, wie der Anlaß eines Krieges niemals gleichzeitig auch seine Ursache zu sein braucht, und wie deshalb in dem aus Anlaß der Danziger Frage entstandenen gegenwärtigen Krieg unendlich viele, bisher offen gebliebene Fragen unseres Erdteils zur Entscheidung gestellt wurden. Alle alten, nie oder doch nur unzulänglich gelösten Probleme Europas brachen auf, als die mehr als bescheidenen deutschen Forderungen auf Danzig sowie einen Korridor durch den Korridor im August 1939 von unseren Feinden in den Wind geschlagen und von ihnen zum trivialen Anlaß des Krieges gemacht wurden. Es ist das



## **Aug' um Aug' und Zahn um Zahn!**

Sie sind eben durchgehend zu lange in Rast ge-  
gan (brausende Beiterkeit und stürmischer Bei-  
ll) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind —  
n den Juden will ich hierbei nicht reden —  
sere alten unversöhnlichen Gegner,  
haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer  
läne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen  
us, gerade so wie wir sie deshalb hassen müs-  
n. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß  
r Krieg nur damit enden kann, daß entweder  
e erischen Völker ausgerottet werden oder daß  
s Judentum aus Europa verschwindet. (Er-  
uter tosender Beifall.) Ich habe am 1. Septem-  
r 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausge-  
rochen — und ich hüte mich vor voreiligen Pro-  
zeiungen —, daß dieser Krieg nicht so aus-  
hen wird, wie es sich die Juden vorstellen,  
nlich, daß die europäisch-arischen Völker aus-  
rötet werden, sondern daß das Ergebnis dieses  
ieges die Vernichtung des Juden-  
ms sein wird. (Abermals erhebt sich ein un-  
heurer Beifallssturm.) Zum erstenmal werden  
ht andere Völker verbluten, sondern zum ersten-  
al wird diesmal das echt altjüdische Gesetz an-  
wendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! (Bei-  
falssturm.)  
Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um

ernähren, sie haben alle die Sorgen nicht, unter  
denen wir leiden. Eine einzige schlechte Ernte  
bedeutet für uns ein nationales Unglück —  
ihnen steht die ganze Welt zur Verfügung. Sie  
haben uns jahrzehntelang ausgeplündert und  
ausgepreßt, und trotzdem konnten sie ihre eigene  
Wirtschaftsnot nicht beseitigen. Sie haben Roh-  
stoffe mehr als sie überhaupt brauchen können,  
und sie bringen es nicht fertig, für ihre Pro-  
bleme eine vernünftige Lösung zu finden. Wir  
werden nun sehen, wem die Vorsehung in diesem  
Kampf den Siegespreis gibt! Demjenigen, der  
alles hat und der dem anderen, der fast nichts  
hat, noch das Letzte wegnehmen will, oder dem-  
jenigen, der das verteidigt, was er als sein  
Letztes sein eigen nennt? (Wieder jubeln die  
Massen dem Führer begeistert zu.)

Und wenn ein britischer Erzbischof zu Gott  
betet, daß er dem Bolschewismus über Deutsch-  
land und über Europa als Strafe schicken  
möchte — (mit stürmischen Psuirufen geben die  
Zehntausende ihrer tiefen Entrüstung Ausdruck)  
— so kann ich nur sagen: über Deutschland  
kommt er nicht. (Tosender Beifall antwortet  
dem Führer.) Aber ob er nicht England trifft,  
das ist eine andere Frage.



Nun weiß die Welt, wie die Sache steht und wie sie sich zu entscheiden hat. Die Wahl ist klar genug. Dort Shylock, der von seinen Schuldneren und bezahlten Zuhältern, den Churchill und Roosevelt, seine Forderung eintreibt und die Wiederherstellung der selbstverständlich entsprechenden verstärkten jüdischen Herrschaft in Europa fordert. Hier aber der Führer Deutschlands, der den Herrschaften ja schon lange vor Kriegsausbruch messerscharf voraus sagte, was sie sich mit einem Krieg einbroden würden. „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas“, so sagte er am 30. Januar 1939 im Reichstag, „gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen!“ — und das ist ihnen seither ja gelungen, „dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“

Nun, seither ist nichts geschehen, was für die Erfüllung von Goodmans Programm spräche. Alles aber, was geschehen ist, spricht dafür, daß es bei den prophetischen Worten des Führers bleiben wird. „Europa“ sagt Goodman, Deutschland meint er. In Deutschland lebt heute niemand mehr, der sich — er hätte denn Dred statt Blutes in den Adern — nicht mit jeder Faser seines Wesens weigerte, eine Wiederherstellung der jüdischen Mammonherrschaft auch nur sich vorzustellen. Auch von einst Verblendendsten gilt



# Unser Kampf für eine neue und bessere Welt

## Botschaft des Führers zum Tage der Parteigründung

Telegraphische Meldung

München, 24. Februar

An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses, feierte am Dienstag die NSDAP den Tag der Parteigründung. Zum dritten Male im großdeutschen Freiheitkampf begingen die ältesten Kämpfer des Führers jenen Tag, an dem vor nunmehr 22 Jahren Adolf Hitler erstmalig vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die 25 Punkte des Parteiprogramms verkündete. Das ganze deutsche Volk gedenkt dieses Tages, der eine neue Geschichtsperiode eingeleitet hat. Die Grüße des Führers, der in diesem Jahre durch die Vorbereitungen für die endgültige Abrechnung mit den bolschewistisch-plutokratischen Weltbrandstiftern verhindert war, im Kreise seiner Getreuen den denkwürdigen Tag zu erleben, überbrachte der Gauleiter des Traditionslandes München-Oberbayern, Adolf Wagner.

Die Botschaft des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Kämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Run hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert. Gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eifigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der

immer wieder Juden, die für die Völkervernichtung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1918 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Befenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei Euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn Ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbefröhen Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem Ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind schon heute die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt.

Nehmt daher meine Grüße, die ich durch den Parteigenossen Adolf Wagner übermitteln lasse, so auf, als ob ich selbst in Eurer Mitte wäre.

In meinen Gedanken bin ich in diesen Stunden ohnehin bei Euch!

Hauptquartier, den 24. Februar 1942.

gez.: Adolf Hitler.



## Der Bombenterror wird beantwortet

Nun allerdings hat man neben der „Zweiten Front“ noch ein weiteres Mittel. Der Mann, der den Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomben gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat — wenn ich von dem Generalkriegsgegner Roosevelt absehe —, der ichuldig ist an allem, der hat es dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen.

Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines hier aussprechen: Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden! (Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlanger Dauer antwortet dem Führer.) Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang! (Immer stürmischer wird die begeisterte Zustimmung der Zehntausende im Sportpalast.)

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagsitzung zwei Dinge ausgesprochen: Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (Mit einem ungeheuren Beifallsorkan gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskrankens im Weißen Haus haben es fertig gebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiung gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Da mußten sie erkennen, daß man das überhaupt einem, der es nicht erlebt hat, nicht klar machen kann. Wer das nicht einmal selbst mitgemacht hat, der weiß das nicht, der versteht es auch gar nicht, und man kann es ihm nicht erklären. Und daher kommt es, daß manche dann überhaupt schweigen und gar nichts sagen, weil sie die Empfindung besitzen: Das kann man doch nicht so schildern, wie es wirklich ist, und vor allem kann man das nicht bei einem so barbarischen Gegner, wie bei dem im Osten, einem Gegner, von dem man weiß, daß er sich nicht aus Menschen, sondern tatsächlich aus Bestien rekrutiert.

Es liegen ein unendliches Leid, eine unendliche Hingabe, unendliche Tatkraft hinter all diesen trodenen Darstellungen. Wenn Sie so lesen, daß einer das Ritterkreuz bekommen hat, so ist das eine ganz kurze Schilderung, die in der örtlichen Presse gegeben wird. Was aber diese Schilderung an Leistungen im einzelnen umfaßt, das wird der großen Masse unseres Volkes gar nicht bewußt werden können. Es ist unmöglich, daß der einzelne genau weiß, was es heißt, wenn ein Flieger 30, 40, 50 Abschüsse zählt oder wenn er gar 80 oder 100 Abschüsse erzielt. Das sind nicht 100 Kämpfe, sondern dafür setzt er oft tausendmal sein Leben ein. Und wenn er endlich gar auf 150, 180 oder 200 Abschüsse emporsteigt, dann ist das ... (die nächsten Worte des Führers gehen in einem Orkan von ungeheurem Beifall unter).

Das ist aber auch noch nicht dagewesen. Selbst im vergangenen Kriege nicht. Oder, wenn U-Boot-Kommandanten immer wieder angreifen, wenn Kommandanten von kleinen Schnellbooten immer wieder ihre Aufgabe erledigen, Minenräumlichkeiten ihre Befehle durchführen, im ununterbrochenen Einsatz, den man im Wehrmachtbericht nur in einem einzigen Satz erwähnen kann — eine fortgesetzte Lebenshingabe während vieler Wochen und Monate gegenüber einer Feile, die dann gedruckt in der Zeitung steht! Wenn wir uns das vor Augen halten, dann müssen wir erkennen, daß bei allem, was die Heimat auch tut, sie ihren Soldaten überhaupt nicht genug danken kann. (Stürmischer Beifall.)

Und das gilt nicht nur für unsere Soldaten, sondern das gilt auch für alle Soldaten der mit uns verbündeten Nationen, die an unserer Seite kämpfen. Es ist dabei noch etwas zu erwähnen, nämlich, daß die deutsche Wehrmacht in ihrem Einsatz nicht so handelt wie etwa die Engländer, daß wir die anderen nicht immer dorthin schicken, wo es besonders gefährlich ist, sondern daß wir es als unsere selbstverständliche



## Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgend-ein Kompromiß.

Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr.

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt — folglich werdet ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner, sie sind beseitigt worden!

### Europa erkennt die jüdische Gefahr

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir als das Unglück verdanken: das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagsitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa

zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein (Beifall). Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun (Beifall). Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzbearbeitungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit, die des restlosen Erfolgs. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“ bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt.

Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Geheimsbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag



## Weder von Zeit noch Waffen zu brechen

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Ge-

schäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremster Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den erzkapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Gehirnsturm Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Mundfunk dieser Länder, die jüdischen Parteiorganisationen usw., sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Sowie sich aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die schärfsten Gegensätze im Handeln und vor allem in der Zielsetzung des Krieges selbst



### Ausrottung des Judentums in Europa

Wenn auch die Blüte der Männer der nationalsozialistischen Bewegung heute am Felde steht und dort vorbildlich als Soldat ihre Pflicht erfüllt, so sind doch selbst die ältesten Kämpfer heute noch immer die stärksten Fanatiker der Behauptung des deutschen Lebenswillens, und zu ihnen stößt Jahr für Jahr ein neuer Jahrgang der deutschen Jugend, völlig erzogen in nationalsozialistischen Grundsätzen, zusammengeschweißt in den Ideen unserer Volksgemeinschaft und willens, gegen jeden vorzugehen, der es wagen sollte, sich an unserem Freiheitskampf zu veründeln. Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht gerade die Parteigenossinnen, die deutschen Frauen und Mädchen, die zuverlässigsten Stützen der Bewegung waren, so ist auch jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das stärkste Element im Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes. Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugebracht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen. Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben.

Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat wird, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die Nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltanschauung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wesens des Judentums mit einem Schlage so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefährlichen Größe zu erkennen.



## Der Jude schuldig an dem Völkerdrama

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es ruht ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutze ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schuldigen an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. (Langanhaltende Zustimmungskundgebungen.) Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligstes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein.“ Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie das auch heute glauben. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann ihr Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen. (Diese Feststellung des Ministers löst erneut stürmische Kundgebungen aus.) Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, sondern die ge-ranzerte Faust anbieten (Beifall), und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abschaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelfäher die Kartoffelfelder zerstört, ja, zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale

Beseitigung der Gefahr. (Zustimmung und Zurufe aus der Menge.) Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirntrust, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Seher und Einseitiger in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kremls als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Ruhnießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. (Lebhafter Beifall.) Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime, Übernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien, Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamster Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte, Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben, Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Einkünfte der deutschen Arbeitsproduktion sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann.“



## Tausendjähriger Judenhaß wird gebrochen

Jeder Krieg auf dieser Welt hat einmal sein Ende gefunden, es wird daher auch dieser Krieg nicht ewig dauern. Daß das deutsche Volk im Jahre 1918, verführt von den verlogenen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten, glaubte, durch seine freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können, hat nicht nur Deutschland in das schwerste Unglück getrieben, sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sein Ende gefunden, aber dann sicherlich nicht zum Unglück, sondern zugunsten des Reiches. Wir sind diesmal glücklicherweise der Gefahr entkommen, solchen Sirenenklängen zum Opfer zu fallen:

1. haben unsere Gegner in ihrem alttestamentarischen Haß selbst die Kriegsziele in vor-  
eiltiger Weise brutal und offen hinausgeschrien.

2. Ist es kindisch, wenn jetzt nachträglich englische und amerikanische Zeitungen entdecken und in ihrer Dummheit schreiben, daß es schlauer wäre, aus propagandistischen Gesichtspunkten andere Kriegsziele herauszustellen als die zuerst ausgesprochenen. Nicht nur, daß es eine Verrücktheit für die Vernunft unseres Volkes ist, ihm anzukündigen, daß man aus propagandistischen Gründen jetzt etwas anderes sagen sollte, würde es auch — wenn man das von Anfang getan hätte — den internationalen Erbschwindlern ein zweites Mal sein Wort glauben. Außerdem: man versucht nicht, durch seine Kriegsführung Millionen Frauen und Kinder umzubringen, um dann vielleicht einen Frieden der Versöhnung, oder der Verständigung oder Gerechtigkeit zu verschenken! Die Art der Kriegsführung selbst hat unsere Gegner entlarvt. Es ist der tausend-jährige Haß des Judentums und der von ihm dirigierten plutokratisch-bolschewistischen Welt, der sich nicht nur in der Kriegsführung auswirkt, sondern der — wenn er siegen könnte — auch das Wesen des Friedens bestimmen würde.

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches bürgerliches Deutschland gegenüber, sondern der nationalsozialistische Volksstaat. Er wird deshalb auch nicht hingenommen von faulen Dekadenten oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft. Und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: Auge um Auge und Zahn um Zahn!

Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und

Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitzischen Bürger zu züchtigen, d. h. austrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h., die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst ist ebenso sicher. Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Überzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter“, vom „General Schlam“, vom „General Hunger“ usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter“ noch der „General Schlam“, noch der „General Hunger“ das deutsche Volk und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde: Sie hat sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und härter erwiesen, als die Wirtschaft unserer plutokratischen Gegner.



2122



nur die geringste Mi-  
haltung ihres Lebens-  
Beispiele um Dugend-  
gängen. Man bleib  
mit Humanität.

Das deutsche Volk v  
lange von einem frem  
giert werden. Frankre  
den Engländern, Ame  
Deutschland den  
entschlossen, das Ein  
das sämtliche Führung  
gewußt hat, zu unterb  
aufzuheben. Denn  
führungsstellen unser  
Wir haben Hundertta-

Rede Adolf Hitlers vor dem  
Deutschen Reichstag

Berliner Morgenpost Nr. 26

31. 1. 1939

ist. Es  
er diesem  
igung in  
men statt-  
g zueinan-

m genü-  
r Meinung  
Bolt vom  
einem ge-  
per und an  
ter zu sein.  
iner soli-  
t anpassen  
un; oder es  
von un-  
egen.

## Warnung an das Judentum

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht  
nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun  
aussprechen. Ich bin in meinem Leben sehr oft  
Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht.

In der Zeit meines Kampfes um die Macht  
war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur  
mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm,  
ich würde einmal in Deutschland die Führung  
des Staates und damit des ganzen Volkes über-  
nehmen und dann unter vielen anderen auch das  
jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube,  
daß dieses damalige schallende Gelächter dem  
Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in  
der Kehle erstickt ist.

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn  
es dem internationalen Finanzjudentum inner- und  
außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker  
noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann  
wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der  
Erde und damit der Sieg des Judentums sein,  
sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in  
Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehr-  
losigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende.

Das nationalsozialistische Deutschland und das  
faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen,  
die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über  
das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen  
Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaft-  
lich unklar ist. Augenblicklich mag das Judentum  
in gewissen Staaten seine Hege betreiben unter  
dem Schutz einer dort in seinen Händen befind-  
lichen Presse, des Films, der Rundfunkpropa-  
ganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es  
diesem Volke aber noch einmal gelingen sollte, die  
Millionenmassen der Völker in einen für diese  
gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Inter-  
essen dienenden Kampf zu hegen, dann wird sich  
die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der  
in Deutschland allein schon in wenigen Jahren  
das Judentum restlos erlegen ist.

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlacht-  
feldern sterben, damit diese wurzellose internatio-  
nale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient  
und ihre alt-testamentarische Rachsucht befriedigt.  
Ueber die jüdische Parole „Proletarier aller Län-  
der, vereinigt euch!“ wird eine höhere Erkenntnis  
siegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller  
Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!“



# Antonescu antwortet einem Juden

## Scharfe Abrechnung mit den jüdischen Kriegsverbrechern

Bukarest, 27. Oktober

Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaft in Rumänien, Gildermann, hatte an Marschall Antonescu ein Schreiben gerichtet, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden beklagte. Auf dieses Schreiben gab Antonescu eine der Öffentlichkeit übergebene Antwort, in der er grundsätzlich mit dem Judentum Abrechnung hält. Er weist mit ruhigen Worten den Versuch, auf Mitleid und „Schuldlosigkeit“ zu spekulieren, zurück. Dagegen hält er Gildermann das Schuldkonto der Juden in Rumänien vor:

„Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut den Haß Ihrer Rassegenossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien bedacht haben, mit dem Sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem Sie uns vom Dnepr bis Odesa und bis zu den Ufern des Asowschen Meeres verfolgt haben?

Aber entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Klägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergesen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Was aber haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenland gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigten, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwelligem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Rummer machen, die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Rischnew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzugehörigen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind, die sicher auch Sie kennen und die Sie wann immer im einzelnen erfahren können.

Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich erklären, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von 14 bis 15 Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wieviele von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Rassegenossen umgebracht, gefallen sind? Wie viele von uns begraben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die Ihre Juden unserem duldsamen und gütlichen Volk gegenüber begangen haben, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingebernt werden ist.

Fragen Sie sich, warum soviel Haß von Seiten einiger Juden aus der Sowjetunion, mit denen wir niemals etwas zu schaffen gehabt haben? Aber ihr Haß ist der Haß aller. Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was Sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit denen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben.

\*

Was Marschall Antonescu von den rumänischen Juden gesagt hat, trifft auf die Juden in allen Ländern zu. Wenn jetzt einige Juden den verdienten Lohn für ihre aus dem Haß geborenen Verbrechen erhalten, dann mag es dieser Gildermann, um Mitleid für seine Glaubensgenossen zu flehen. Wir wissen, daß sich die Juden in allen Ländern auf Kosten ihrer Vorkörper als schlimme Parasiten betätigt haben; ganz besonders schlimm haben es in dieser Beziehung die Juden in Rumänien getrieben. Leider machen sich manche Leute von der Größe des jüdischen Hasses und der jüdischen Nachsicht noch immer nicht die rechte Vorstellung. Ihnen wollen wir das Buch des Amerikaner Kaufman in Erinnerung rufen, der in seiner in den USA. erschienenen Broschüre für die Ausrottung des gesamten Judentums eintritt.

Adolf Hitler hat schon am 30. Januar 1939, also sieben Monate vor Ausbruch des Krieges darauf hingewiesen, wie die kriegsgeheerische Rolle des internationalen Judentums sich wieder breit machte und er hat erklärt: „Ich will heute wieder ein Prophet sein: wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, so wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“

Zwei Taten

Berliner Morgenpost

Dienstag, 28. Okt. 1941

Nr. 258

Antonescu antwortet

einem Juden



Übernahme sich das nur steigerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuleiten. Sie kennen sie schon aus der Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein enges Verhältnis treten, mit England, Italien und Japan.

## England wollte den Krieg

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Vorurteilshaltung, wahnhaften Ideologie und Verbitterung nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrecht zu erhalten war, wenn England die Verbindung mit Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem Sturen: „Ich will einen Krieg haben.“ Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique — Duff Cooper usw. Es ist ja traurig, wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind ungerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, sooft man will, selbst von Engländern wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen.

Sie sind eben durchgehend zu lange in Kall gelegen, — (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie hassen müssen.

Wir sind uns dabei im Klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa ver-

schwindet (Erneuter tosender Beifall). Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor vorsichtigen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Übermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallsturm). Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“ (Beifallsturm).

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgefressen wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Mit England war der Versuch der Verständigung zu meinem tiefsten Leidwesen vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinhielt, was ich ihnen auch anbot.

Ich war um so glücklicher, daß ich dafür mit dem zweiten Staat jenes Verhältnis gesunden habe, was wir einst anstrebten.

Deutschland

Und das ist eigentlich wäre fast verwunderlich wäre. — Denn es ist die Deputation gesagt — Völker im Laufe von die gleichen Schicksale Italien: beide kämpfen um ihre staatliche und zum ersten Male miteinander gegangen, der auseinander und in beiden Staaten eine Revolution, deren bei zwei Völkern über-

Die Rolle des „Führers“

Berlin 1.2.42

BM Nr. 28

hiesige

antwortet dem

der dritte zu dem ich auch n haben wollte ie kennen das f: Japan (Zehntausende im

großen habe- vollen nun sehen, wer sind: diejenigen, die



Botschaft des Führers an

unsere Alten Kämpfer

Hauptquartier, den 24.2.42

BM 44. Jhr, Nr. 48

25.2.42

kommen Dr.  
Dr. Ley, A.  
Dhnesorg,  
Dietrich, 2.  
am Führer-Platz  
pult Platz nel  
Zahlreiche  
Männer aus  
unter ihnen  
rende General  
Artillerie B.  
rende General  
artillerie B.  
sident Sieb  
der Hauptstaf

n jedem 24. Fe-  
dem Munde des  
nationalsozialistischen  
fortan zur Richt-  
ens wurden.  
geheiligten Feld-  
ut fahne, den  
alten Partei-  
a die Blutfahne  
a. Wenig später  
Traditionsmaße,  
inrich Himmeler,  
Schaub den Saal,  
herzlichen Zuruf

## Deutschland wird siegen

Adolf Wagner eröffnet die Feierstunde mit einer Mitteilung, die von der Alten Garde mit großem Bedauern aufgenommen wird, daß nämlich der Führer in diesem Jahre an der Kundgebung des 24. Februar nicht teilnehmen kann. Dann aber versöhnt die Anwesenden die von Adolf Wagner verlesene Botschaft des Führers, in der er versichert, daß er an diesem Tage im Geiste mehr denn je bei seinen ältesten und treuesten Mitkämpfern verweile.

Die Botschaft des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Kämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Von Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überrascht.

Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hoffen unsere Gegner der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert, gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erröckten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch, meinen ältesten Mitkämpfern und Kämpferinnen, ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkrieg, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkervernichtung verantwortlich gemacht werden müssen.

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914—18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekennner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften.

Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird.

Was auch immer der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein, und dann erst nach der Beseitigung dieser Parasiten wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt nationalsozialistisch sein nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbaren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen, und

## U-Boote ver- 63000 BRZ

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In verschiedenen Stellen der Ostfront brachten Verbände des Heeres und der Luftwaffe auch gestern feindliche Angriffe zum Scheitern. Kampfverbände der Luftwaffe setzten die Zerstörung sowjetischer Eisenbahnlinien fort. Hierbei wurden südostwärts des Izmensees mehrere Transportzüge vernichtet und Teilstrecken der Murmanbahn schwer getroffen. Bei Nachtangriffen deutscher Kampffliegerkräfte auf die Festung Sewastopol entstanden große Brände.

In der Zeit vom 20. bis 23. Februar verloren die Sowjets 83 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika wurden bei Spähtruppenunternehmungen einige britische Panzerspäh-



Neujahrswunsch Adolf Hitler  
an das deutsche Volk

Berliner Morgenpost vom 1. 1. 43

45. Jahrg., Nr. 1

leicht ein  
resse am

zugleich  
ihrer  
gedungen-  
Soldaten  
stelliger,  
in jeder  
b allein

en

er

en

ge-

winer  
Organi-  
onale  
m An-

### Der schwerste Irrtum des Judentums

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann.

Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden dieses Mal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

### Politischer Mord als letztes Mittel

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremer Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis



Proklamation Adolf Hitlers  
zur Parteigründungsfeier  
am 24. 2. 43

Deutscher Morgenpost vom 25. 2. 43  
Jahrg. 45, Nr. 48

hat aber  
zu haben.  
in neuem  
nden und  
Is sie es  
füllt von  
nen Um-  
Fall den  
chwörung  
und beset-

n  
en

Sorgen,  
Charaktere

auch das  
nich stets  
ihen, die  
als ein  
s Führer  
itz stand

hte, dann  
ser Dank-  
Partei-  
ten Trä-  
en Welt-  
alistischen  
lung, die  
lungen so  
ten unse-  
Charakter-  
n Juden-  
Parteien.  
r ein Un-  
Rasse des  
m neuen  
leichsides  
ischen Ge-

### Das Judentum in Europa wird ausgerottet werden

Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugebracht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen. Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die Nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltanschauung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wesens des Judentums mit einem Schlage so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefährdrohenden Größe zu erkennen.

Durch diesen Krieg wird vor allem unwiderrlegbar die völlige Gleichartigkeit von Plutokratie und Bolschewismus erwiesen, sowie die sich ewig gleiche Zielsetzung aller Juden, die Völker auszuplündern und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechergilde zu machen.



daher  
rem Dr  
eine ei  
lich die  
schen  
Trabal  
gen. E  
aufgez  
ist, er  
hältnis  
würde  
Es kan  
schen 2  
nämlic  
Umstät  
einem  
Jeder

Der Führer:  
"Kampf mit äußerstem Fana-  
tismus und bis zur letzten  
Konsequenz."  
31. 12. 43 Führer Hauptquartier  
BM 1. 1. 44  
46 Jhr. Nr. 1

rien andere  
ellen als  
n. Nicht nur,  
nunst unseres  
daß man aus  
etwas anderes  
kann man das  
internationalen  
il kein Wort  
it nicht, durch  
n Frauen  
n, um dann  
nung oder der  
zu verschentl  
g selbst hat  
Es ist der  
und der von  
olschewitschen  
gführung aus-  
gen könnte —  
immen würde.

## Auge um Auge, Zahn um Zahn

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches bürgerliches Deutsch-land gegenüber, sondern der nationsozialistische Volksstaat. Er wird deshalb auch nicht hingegenommen von faulen Dekadenten, oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft. Und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: Auge um Auge und Zahn um Zahn!

Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitischen Bürger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h. die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst, ist ebenso sicher.

Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Turnier verlaufen. Trotzdem dürfen wir eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Ueberzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals

vom „General Winter“, vom „General Schlamm“, vom „General Hunger“ usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter“ noch der „General Schlamm“ noch der „General Hunger“ das deutsche Volk und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde; sie hatte sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und stärker erwiesen, als die Wirtschaft unserer plutokratischen Gegner. Von einer bolschewistischen Wirtschaft kann ohnehin nur gesprochen werden im Sinne einer organisierten Sklavenarbeit für das jüdische Generaldirektorium in Moskau.

### Nicht einen Quadratkilometer unseres Bodens verloren

Folgendes kann heute festgestellt werden:

1. Nach über vier Jahren Krieg hat das Deutsche Reich nicht einen Quadratkilometer seines Bodens verloren. Allein unsere Gegner nennen heute große Teile ihres ehemaligen Besitzes nicht mehr ihr Eigen, selbst wenn sie sich diese auf dem Umwege von Leih- und Pachtverträgen als „Inselstützpunkte“ usw. gegenseitig abgejobbert haben.
2. Das Deutsche Reich ist in diesem gewaltigen Kampf nicht nur nach allen Seiten zum Schutze dieses Kontinents weit vorgestoßen, sondern es hat dabei bisher noch jeden einzelnen Rückschlag immer wieder überwunden.

### Der Verrat am Duce

Die schwersten Rückschläge in diesem Kampf von uns das Jahr 1943 gebracht. Unser bester Verbündeter ist zunächst ausgefallen durch einen lange andauernden und unangemessenen



130



## Deutschland sollte vernichtet werden

In der Zentrale des Traditionsgebietes in München findet zur Zeit ein „Tag der Führerschaft“ statt, zu dem mit den ältesten Kämpfern Adolf Hitlers 2000 Politische Leiter erschienen sind.

Eindringlich schilderte Dr. Ley in einer Rede, warum der Jude zum Kriege trieb und wie raffiniert sich das Judentum alles zurechtgelegt hatte. „Deutschland sollte mürbe gemacht werden, dann sollte zum Schluß der jüdische Bolschewismus kommen, um es mit seinen organisierten Sklaven restlos zu vernichten. Mann und Frau, reich und arm sollten ausgerottet werden.

Das war das Ideal des Bolschewismus: Deutschland mit Stumpf und Stiel auszurotten. Aber diesmal“, so fuhr Dr. Ley fort, „hat der Jude die Rechnung ohne Adolf Hitler und die deutsche Wehrmacht gemacht. Nicht Deutschland wird vernichtet, sondern Juda, der Bolschewismus, der Kapitalismus.“ Dr. Ley erklärte noch einmal, warum das nationalsozialistische Deutschland so stark ist, warum es keinen 9. November 1918

mehr geben kann: weil wir neben den besten Waffen und dem besten Feldherrn eine Idee haben, einen Glauben, ein Ziel, einen inneren eisernen Zusammenhalt.

„Und mit den Millionen Soldaten, die heute blutigen Terror, verlaute Dörfer, verkommene Straßen, ein müdes, niedergeschlagenes Volk, dreckige Wohnhöhlen und in Lumpen gehüllte Menschen sehen, ziehen auch die Millionen deutscher Arbeiter den Vergleich mit der Heimat, mit ihrem sauberen, auf das Wohl der Gemeinschaft ausgerichteten Staat und einem Volk, in dem es keine Arbeitslosen, keine Bettler, keine zerlumpten, wie wilde Hunde herumlaufende schmutzige Kinder und miserabel gekleidete Menschen gibt, die mit allen möglichen Seuchen behaftet sind. Wenn der Friede wiederkommt, dann werden wir wieder hinausziehen auf Eisenbahnen und Schiffen, auf Autos und als fröhliche Wanderer durch eine neue, schönere Welt, die wir unserem Führer Adolf Hitler verdanken.“



wir fest, sicher und vollkommen unangreifbar auf unserem Kontinent sitzen. Die gegnerischen Stellungen dagegen werden von Woche zu Woche gefährdeter. Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert kann schon jetzt Europa mitten im Kriege seine Neuordnung organisieren, als ob die Kräfte der Vergangenheit überhaupt nicht mehr vorhanden wären. Der Minister gab dann einen Ueberblick

über die Judenfrage. Der Führer sprach am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezeiung aus, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung.



## Judenseuche, die uns bevorstand

Von Norbert Tessner

In seiner in der Berliner Universität im Rahmen der Deutschen Akademie gehaltenen Rede beschäftigte sich Reichsminister Dr. Goebbels u. a. mit der Judenfrage. Dabei erinnerte er an die Prophezeiung des Führers am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag, „daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“

Wir erleben, so sagte der Reichsminister, eben den Vollzug dieser Prophezeiung.

Man muß, wie die Soldaten der deutschen Wehrmacht, Gebiete der Sowjetunion durchstreift und dort die politische und wirtschaftliche Rolle der Juden gesehen haben, um das, was Dr. Goebbels mit wenigen Sätzen nur andeutete, verstehen zu können. Als Schulbeispiel kann das Leben in der Stadt Kiew gelten. Dort verstanden es die Juden vom ersten Tage der Sowjetherrschaft an, die Kommunistische Partei und ihre Organe der Gewalt, wie Tscheka, GPU. und NKWD., zu durchsetzen und sich so durch ihre Unterstützung der Sowjetmacht und durch ihre Mitarbeit im Strafvollzug eine Ausnahmestellung für das Judentum zu erschleichen.

Zur prestigemäßigen Festigung ihrer Position setzten sie zunächst eine Zählung der jüdischen Personen durch, die während der im Bürgerkrieg und vorher spontan aufgetretenen Judenpogrome getötet wurden oder Schaden erlitten haben. Zu dieser Zählung wurden in echt jüdischer Betrugsabsicht auch jene Juden angegeben, die während des Bürgerkrieges normal verstorben waren. Da sogar Blinde, Lahme und mit Körperfehlern behaftete Degenerationsjuden erschienen zur Zählung und wollten bei den Pogromen Schaden erlitten haben. Auf diese Weise hatte jede jüdische Familie ihren „politischen Märtyrer“, den sie durch die ganzen Jahre der Sowjetmacht als Spekulationsobjekt zur Erreichung eigener Vorteile vom Sowjetstaat gehörig ausnützte. Mit der in einem riesigen



Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk  
gelegen. — (brausende Heiterkeit und stürmi-  
scher Beifall) — schon seit Jahrhunderten. Sie  
sind — von den Juden will ich hierbei nicht  
reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner,  
sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer  
Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen  
uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen  
müssen.

Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß  
der Krieg nur damit enden kann, daß entweder  
die arischen Völker ausgerottet werden, oder  
daß das Judentum aus Europa verschwindet.  
(Erneuter tosender Beifall.) Ich habe am 1. Sep-  
tember 1939 im Deutschen Reichstag es schon  
ausgesprochen — und ich hüte mich vor vor-  
eiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg  
nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden  
vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen  
Völker ausgerottet werden, sondern daß das  
Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung  
des Judentums sein wird. (Übermals er-  
hebt sich ein ungeheurer Beifallsturm.) Zum  
erstenmal werden nicht andere Völker verbluten,  
sondern zum erstenmal wird diesmal das echt  
altjüdische Gesetz angewendet:



# Judas unerfüllbares Kriegsziel

Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa

Laut „Manchester Guardian“ wurde auf einer Zionistenversammlung in England in Anwesenheit des englischen Luftfahrtministers Sinclair u. a. erklärt: „Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa muß ebenso wie die jüdische Wiederansiedlung in Palästina unter die Friedensbedingungen der britischen und der alliierten Regierungen aufgenommen werden.“

Uns ist dieser jüdische Wunschtraum nichts Neues. Wir freuen uns lediglich, ihn einmal so präzise formuliert und in so offizieller Fassung vorgelegt zu bekommen. Denn dieses Geständnis eines englischen Zionistenkongresses wird in Europa die Erinnerung an jene Zeit wachrufen, da die „jüdische Wirtschaftsstellung“ schon einmal das namenlose Elend über die Völker des Kontinents gebracht hat. Zumal wir Deutschen haben in der Weimarer Republik das hebräische Ausbeutertum in seiner ganzen Schamlosigkeit und in seinen fürchterlichen Auswirkungen auf die Lebenshaltung des ganzen Volkes kennen-

gelernt. Wir ziehen heute noch einmal den Vorhang von den Schreckbildern der Vergangenheit und geben in den Sumpf der Korruption, des Großschiebertums, der Rechtsbeugung, der Wirtschaftskatastrophen Einblick: so sah es aus, als Juden die europäische Wirtschaft beherrschten und zugrunde richteten. Wir haben nichts vergessen! Daß das Judentum aus seinem Bankrott in Europa nichts dazu gelernt hat, beweist das oben angeführte Zitat aus dem „Manchester Guardian“. Durch furchtbare Erfahrungen, die sich dem Gedächtnis der europäischen Völker unverlierbar eingebrannt haben, ist unser Erdball vor der Wiederholung dieses wirtschaftlichen Todesanzuges gefeit. An der Kraft des Reiches und dem erwachenden europäischen Gemeinschaftsbewußtsein wird das Kriegsziel der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Welt zerschellen. Und durch die soeben wieder deutlich gewordene freche Annahme des jüdischen Volkes wird unsere Entschlossenheit nur noch gehärtet, dafür zu sorgen, daß mit diesem Krieg das Ende des Judentums in Europa gekommen ist.

**The Manchester Guardian**  
MONDAY, JANUARY 26, 1942

**FORTUNES DEPENDENT ON ALLIED VICTORY**

**JEWRY AFTER THE WAR**

Mr. Paul Goodman, chairman of the Zionist Political Committee, said the reconstruction of Jewish economy in Europe and Jewish resettlement in Palestine should be included among the peace aims of the British and Allied Governments.

Sir Archibald Sinclair, Air Minister, told the annual conference of the Zionist Federation of Great Britain and Ireland in London yesterday: "Now more than ever the fortune of world Jewry stands or falls with the victory of the causes of freedom-loving peoples everywhere."

Der britische Luftfahrtminister Sinclair hofft, daß „die Juden alle ihre Energien wieder entfalten“. Die deutsche Uebersetzung der in der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ vom 26. 1. 42 veröffentlichten Meldung lautet: „Sir Archibald Sinclair, Luftfahrtminister, erklärte gestern auf der Jahreskonferenz der Zionistischen Vereinigung von Großbritannien und Irland in London: „Mehr denn je steht, und fällt das Schicksal des Weltjudentums mit dem Siege der Freiheitsliebenden Völker in der Welt.“ — Mr. Paul Goodman, Vorsitzender des politischen Komitees der Zionistischen Vereinigung, erklärte: Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung auf dem europäischen Kontinent muß ebenso wie die jüdische Wiederansiedlung in Palästina unter die Friedensbedingungen der britischen und der alliierten Regierungen aufgenommen werden.“ — Nach einem Bericht der Londoner „Times“ erklärte der britische Luftfahrtminister Sinclair auf diesem Kongreß außerdem noch, daß er den Tagen entgegenstehe, in denen die Juden in die Lage versetzt sein werden, alle ihre Energien wieder zu entfalten!

(Weinert.)



## Der Jude wird ausgerottet

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekennender, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei Euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn Ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß.



Neben der zweiten Front hat man noch ein weiteres Mittel. Der Mann der den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir so gründlich zuge schlagen, daß er plötzlich zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der, wenn man von dem Generalkriegshehr Roosevelt absieht, schuldig an allem ist, hat sich dann als den Unschuldigen hingestellt. Heute führt er diesen Krieg wieder. Die Stunde wird aber auch diesmal kommen, in der wir antworten werden! (Minutenlanges Jubel antwortete dem Führer.)

Mögen dann die beiden Generalverbrecher und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang.

In seine Prophezeiung vom September 1939 erinnernd, daß, wenn das Judentum einen Weltkrieg zur Ausrottung der arischen Völker anzettelt, dann nicht diese, sondern das Judentum ausgerottet werde, stellte der Führer jetzt fest, daß über jedes Volk, das in den Krieg hineingezogen wird, eine antisemitische Welle, und daß jeder Staat, der in diesen Krieg eintrete, eines Tages als antisemitischer Staat hervorgehen werde. Einst hätten die Juden in Deutschland über seine Prophezeiungen gelacht — er wisse nicht, ob sie es heute noch täten — jetzt könne er nur versichern „es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit dieser Prophezeiung recht behalten.“

Ergriffen lauschte nun die Menge, wie der Führer des menschlichen Heldentums, der Schmerzen und Leiden der Hunderttausende von braven Soldaten gedenkt und dabei auch von der Todesangst bei all denen spricht, die besonders zum erstenmal vor die Gottesprobe dieses höchsten Gerichtes gestellt werden. Das alles verberaue sich hinter den schlichten Worten des Wehrmachtberichtes oder den einfachen Sätzen in den Zeitungen, wenn es heißt „Abwehrkämpfe“, „Einbrüche des Gegners abgeiegt“ oder „Zerwundung dieses oder jenes Panzes“. Ähnlich wie im ersten Weltkrieg müssen viele Soldaten nach ihrer Heimkehr erkennen, daß man einem, der es nicht erlebt hat, nicht klarmachen kann, „wie es nun eigentlich ist“. Deshalb schweigen manche überhaupt, vor

allem bei einem so barbarischen Gegner, der tatsächlich aus Bestien rekrutiert. Der einzelne könne unmöglich wissen, was es heiße, wenn ein Flieger 80 oder 100 Abschüsse erziele. Dafür lebe er nicht hundert, sondern oft tausendmal sein Leben ein. Und dann gar 150, 180 oder 200 Abschüsse (hier unterbricht ungeheurer Beifall den Führer). Das sei selbst im vergangenen Krieg noch nicht dagewesen. Oder die immer wieder angreifenden U-Boot-Kommandanten, oder die der kleinen Schnellboote, die Minenräumeinheiten in ununterbrochenem Einsatz, den man im Wehrmachtbericht nur in einem einzigen Satz erwähnen kann. Diese fortgesetzte Lebenshingabe während vieler Wochen und Monate stehe dann in einer Zeile gedruckt in der Zeitung. „Wenn wir uns das vor Augen halten, dann müssen wir erkennen, daß bei allem, was die Heimat auch tut, sie ihren Soldaten überhaupt nicht genug danken kann.“ (Stürmischer Beifall.) Das gelte auch für die Soldaten unserer Verbündeten, wobei noch zu erwähnen sei, daß die deutsche Wehrmacht nicht wie die Engländer die andern immer dorthin schide, wo es besonders gefährlich ist, sondern daß wir es als unsere selbstverständliche Pflicht ansehen, redlich unsere Blutlast und reichlich bemessen selbst zu tragen.

„Wir haben keine Kanadier oder Australier, die für uns die Kastanien aus dem Feuer holen müssen, sondern wir kämpfen mit unseren Verbündeten, alles treue, abseht ehrenhafte Bundesgenossen.“

Aus diesem vielleicht schwersten Kampfe unserer Geschichte werde, so versicherte der Führer, das große Reich einer in Leid und Freude verbundenen engen Volksgemeinschaft hervorgehen. Denn eine große lichte Seite zeige dieser Krieg ja doch: nämlich die große Kameradschaft.

„Was unsere Partei im Frieden immer angestrebte, die Volksgemeinschaft zu bilden aus dem Erlebnis des ersten Weltkrieges heraus, das wird nun gefestigt.“ So ist die Gründung des Großdeutschen Reiches eine mit dem Blute aller unterzeichnete Urkunde, die niemand mehr auslöschen kann und die diesem Staat den inneren Gehalt gibt.

(Korrekturen siehe Seite 3)



## Kampf im Innern und nach außen

Sie werden sich erinnern, meine alten Mitkämpfer, wie oft ich genau so meine Hand den inneren Gegnern entgegenstreckt habe. Wie lange habe ich um sie geworben, wie habe ich mich um sie bemüht. Was habe ich alles getan, um eine vernünftige Verständigung herbeizuführen. Erst, nachdem es vergeblich war, entschloß ich mich, zu den Mitteln zu greifen, die allein, wenn die Vernunft zu schweigen beginnt, in dieser Welt sich durchzusetzen in der Lage sind. Das waren unsere SM. und SS. Und endlich kam die Stunde, da wir mit diesen Gegnern fertig geworden sind, und zwar wie! Dieser Kampf im Innern ist vielleicht nur scheinbar leichter gewesen als der Kampf nach außen.

In Wirklichkeit sind die Männer, die einst den Kampf im Innern führten, auch die Kämpfer nach außen gewesen und sind heute wieder die Kämpfer im Innern und nach außen. Denn, meine Parteigenossen, das ist für uns Nationalsozialisten ein Grund, stolz zu sein — als das bürgerliche Deutschland einst kämpfte, das aus Marxisten, Bürgerlichen, Zentrunlern und so weiter zusammengesetzt war, da sind — um nur ein Beispiel zu erwähnen — im Laufe des Krieges von den Reichstagsabgeordneten bei über zwei Millionen Toten zwei Abgeordnete gefallen, der nationalsozialistische Reichstag hat bisher, ich glaube bereits 39 seiner Mitglieder auf dem Felde gelassen bei einer Zahl von kaum 350 000 Toten im gesamten. Das ist doch ein anderes Verhältnis! Und wenn ich das Verhältnis der Parteigenossen rechne, dann muß ich sagen: Überall, wo meine SM-Männer, wo die Parteigenossen oder wo die SS-Männer an der Front stehen, erfüllen sie vorbildlich ihre Pflicht. (Brausender minutenlanges Beifall.)

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr.

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit Euch kann man sich also nicht friedlich verständigen. Ihr wollt die Gewalt — totalisch werdet Ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner sie sind beseitigt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Propagendamaasnahmen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück ver-

danken: Das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagsrede erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeizuführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. (Beifall.) Man hat mich immer

als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. (Beifall.)

Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzbündnissen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, auch ganz anders heißen —, sondern weil dort ein Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“ bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schicken förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt. — Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters“ oder auch „Bedeutenden Charakters“. Sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage der Ostsee ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Kriege besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allem aber: sie kämpfen immer am gleichen Platz. Hier und da sagen sie dann bescheiden nach vierzehn Tagen: „Wir haben eine Stadt evakuiert.“ Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich; immer werden wir zurückgeschlagen — und sind bei diesem fortgesetzten Zurückschlagen jetzt langsam bis zum Kaukasus gekommen (brausender, sich immer neu steigender Beifall). Ich sage „langsam“: ich möchte das für meine Gegner sagen, nicht für unsere Soldaten.

Denn was unsere Soldaten an Tempo hier zurückgelegt haben, ist gigantisch. Auch das, was in diesem Jahre wieder zurückgelegt wurde, ist gewaltig und geschichtlich einmalig. Daß ich die Sachen nun nicht immer so machte, wie die anderen es gerade wollen — ja, ich überlege mir eben, was die anderen wahrscheinlich glauben, und mache es dann grundsätzlich anders. Wenn also Herr Stalin erwartet hat, daß wir in der Mitte anarissen — ich wollte gar nicht in der Mitte anarissen. Nicht nur deswegen nicht, weil vielleicht Herr Stalin daran glaubte, sondern weil mir daran gar nicht so viel lag. Ich wollte zur Wolga kommen, und zwar an einer bestimmten Stelle, an einer bestimmten Stadt. Zufallsgemäße trägt sie den Namen von Stalin selber. Aber denken Sie nur nicht, daß ich aus diesem Grunde dorthin marschiert bin — sie könnten auch anders heißen —, sondern weil dort ein ganz wichtiger Punkt ist. Dort schneidet man nämlich 30 Millionen Tonnen Verkehr ab, darunter fast 9 Millionen Tonnen Eisverkehr. Dort floß der ganze Weizen aus diesen ge-



## Aufruf des Führers an das deutsche Volk

Fortsetzung von Seite 1

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird als dies im alten Deutschland einst der Fall war.

Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann.

Und wenn ich weiter versichere, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden dieses Mal nicht wieder ungestraft Millionen antändiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Daß aber diese Rasse die Haupt Urheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremer Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den kapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Gehirntrust Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser

Länder, die jüdischen Parteiorganisationen usw., sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Sowie sie, aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regeln beginnen, treten auch sofort die schärfsten Gegensätze im Handeln und vor allem in der Zielsetzung des Krieges selbst auf. Dies geht dann so weit, daß die Kunst des vom britischen Intelligence Service so hoch entwickelten politischen Mordes als letzte Helferin dort einspringen muß, wo sich andere Wege zur Überbrückung der vorhandenen Differenzen nicht mehr finden lassen.

Die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates wird in diesem gewaltigen Kampf der Weltgeschichte nun von zwei Gesichtspunkten aus bestimmt.

### Dem einen:

Wir haben weder Frankreich noch England oder gar Amerika etwas getan, wir haben von diesen Ländern nichts verlangt, was einen Anlaß zu diesem Krieg hätte geben können. Ja selbst jeder Friedensvorschlag im Krieg wurde von den internationalen Kriegsverbrechern schroff zurückgewiesen und nur als deutsche Schwäche ausgelegt. So hat man uns wie vor 25 Jahren nicht nur formal den Krieg erklärt, sondern den Kampf aufgezwungen.

### Dem anderen:

Wir sind, nachdem der Krieg nicht vermeidbar war,

entschlossen, ihn mit dem ganzen Fanatismus zu führen, dessen wir Nationalsozialisten fähig sind. Wir sind vor allem gewillt, ihn bis zu einer endgültigen und klaren Entscheidung zu führen, so daß uns und unseren Nachkommen eine Wiederholung dieser Katastrophe in Zukunft erspart bleiben wird.

Hätte das deutsche Volk im Jahre 1918, statt den verlogenen heuchlerischen Phrasen Wilsons zu glauben, den Kampf in eiserner Entschlossen-



Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht gerade die Parteigenossinnen, die deutschen Frauen und Mädchen, die zuverlässigsten Stützen der Bewegung waren, so ist auch jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das stärkste Element im Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes.

Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zgedacht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen.

Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der

**Ausrottung des Judentums in Europa**

sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.



## Das Wirken der Juden

Es ist für uns nur schmeichelhaft, daß die Sowjets sich unter dem Druck unserer umfassenden Aufklärung gezwungen sehen, die Komintern, das Instrument ihrer Weltzerstörung, wenigstens zum Schein aufzulösen. Aber die Juden in London und Washington jubilieren zu früh, wenn sie glauben, damit das ihnen so verhaßte nationalsozialistische Aufklärungsgebäude zum Einsturz zu bringen. Ein lügnerisches Stück Papier kann nicht eine Praxis ungeschehen machen, die von ungezählten Millionen geschundener, gequälter, verhungelter und gemordeter Menschenopfer gekennzeichnet ist. Die taktischen Winkelzüge des Bolschewismus sind für uns nur ein Grund mehr, die Welt über das hier geplante Verbrechen aufzuklären, unermüdlich wie in der Kampfzeit, und dauerte es Jahre, bis das grausige Komplott zu Fall gebracht ist.

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schuldigen an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein.“ Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie das auch heute glauben. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann ihr Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen.

Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, sondern die gepanzerte Faust anbieten, und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abschaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer

Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird.

### Radikale Beseitigung Judas

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, ja, zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale Beseitigung der Gefahr. Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirntrust, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kreml als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime, Übernahme der gesamten



**Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitzischen Würger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h.: die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst, ist ebenso sicher.**

**Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Turnier verlaufen. Trotzdem dürfen wir eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Überzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter“, vom „General Schlamm“, vom „General Hunger“ usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter“ noch**



134



112 vom 27. 12. 41

80. Jahrgang, Nr. 3. 11

# Offener Brief Antonescus an einen Juden

Scharfe Zurückweisung anmaßender jüdischer Eingaben

dnb. Bukarest, 27. 10.

Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaften in Rumänien, Fildermann, richtete an Marschall Antonescu ein Schreiben, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden beklagt. Auf dieses Schreiben gab Marschall Antonescu folgende der Öffentlichkeit übergebene Antwort:

Herr Fildermann, Sie schreiben in zwei einander folgenden Eingaben über die „erschütternde Tragödie“ und „flehen“ mich, indem Sie von „Gewissen“ und von „Menschlichkeit“ sprechen, in eindrucksvollen Worten an, in denen Sie unterstreichen, daß Sie „verpflichtet“ seien, „an mich und nur an mich“ zugunsten der Juden in Rumänien zu appellieren, die in Ghettos überführt wurden, die für sie am Bug eingerichtet worden sind. Um Ihrer Intervention auch Tragisches beizumischen, betonen Sie, daß diese Maßnahme den schuldlosen Tod bedeute, ohne eine andere Schuld als die, Jude zu sein.

Herr Fildermann. Niemand kann für die Leiden der Bedrückten und der Schutzlosen empfänglicher sein als ich. Ich verstehe Ihren Schmerz, aber Sie müssen oder vielmehr Sie mußten auch selbst meinen eigenen Schmerz verstehen, der der Schmerz eines ganzen Volkes war. Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut den Haß Ihrer Rassegossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien bedacht haben, mit dem Sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem sie uns vom Dnjestr bis Odessa und bis zu den Ufern des Aasowschen Meeres verfolgt haben?

Aber entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Klägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Und gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Rassegossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben: Was haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenland gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigten, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zertetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwänglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Kummer machen, die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzengen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind, die sicher auch Sie kennen und die Sie wann immer im einzelnen erfahren können.

Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich erklären, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von 14 bis 15 Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wieviele von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Rassegossen umgebracht, gefallen sind? Wie viele von uns begraben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die Ihre Juden unserem duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen haben, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingedenk geworden ist.

Als Antwort auf unsere Großmut, mit der sie in unserer Mitte aufgenommen und behandelt worden sind, haben Ihre Juden, nachdem sie Sowjetkommissare geworden waren, die Sowjettruppen bei Odessa durch einen Terror sondergleichen, den die sowjetischen Gefangenen bezeugt haben, zu einem unnützen Blutbad getrieben, nur um uns neue Verluste beizubringen. Im Gebiete des Aasowschen Meeres hatten unsere Truppen, als sie sich einmal vorübergehend zurückzogen, einige Offiziere und Soldaten, die verwundet waren, zurückgelassen. Als sie ihren Vormarsch wieder aufnahmen, haben sie ihre Verwundeten schrecklich verstümmelt wiedergefunden. Menschen, die hätten gerettet werden können, haben ihren letzten Atemzug unter furchtbaren Leiden aushauchen müssen. Man hat ihnen die Augen ausgestochen, man hat ihnen die Zunge herausgeschnitten, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Sind Sie, Herr Fildermann, sich dieses Schauspiels bewußt? Erschrecken Sie? Fragen Sie sich, warum soviel Haß von

seiten einiger Juden aus der Sowjetunion, mit denen wir niemals etwas zu schaffen gehabt haben? Aber ihr Haß ist der Haß aller.

Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was Sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit denen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben.

## Die Schuldigen

DAZ. Berlin, 27. 10.

Der Brief des Marschalls Antonescu an den Juden Fildermann spricht mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die Erkenntnis aus, die auch die Völker des europäischen Südostens über die Rolle des Judentums in diesem Kriege gewonnen haben. Sie haben sie bitter, genug bezahlen müssen — das gilt für Rumänien im besonderen Maße —, und deshalb ist es nur zu berechtigt, daß der Marschall den jüdischen Versuch, durch flehende und beschwörende Redensarten Eindruck zu machen und die wahren Schuldverhältnisse auf den Kopf zu stellen, mit Entschiedenheit zurückweist. In Rumänien selbst haben die Juden bis vor nicht allzu langer Zeit eine Fülle ausschlaggebender Stellungen im Staatsapparat, in Finanz und Wirtschaft, in Presse und Justiz innegehabt; vor allem aber haben sie, da dem Lande ein organisch gewachsener Mittelstand fehlte, sich in diese Lücke eingedrängt und fast den gesamten Handel vom größten Getreideexportgeschäft bis zum kleinsten Dorfkramladen in der Hand gehabt. Das rumänische Volk hat auf schwerste unter dieser Aussaugung seiner wirtschaftlichen Substanz gelitten und schließlich, als das Carol-System der nationalen Erneuerung Platz machte, zur Selbsthilfe gegriffen.

Das sind Erscheinungen, wie sie in fast allen europäischen Ländern heute zu verzeichnen sind, nur graduell unterschieden je nach dem Siedegrad, den die Juden durch ihr eigenes Verhalten in der Volkstimmung erzeugt hatten. Seit einiger Zeit aber erweitert sich bei den europäischen Nationen, die sich mit den Mächten der Achse auf dem Marsch in die neue Ordnung verbunden fühlen, die Einsicht in die innerpolitischen Gefahren, die den Staaten vom Judentum drohen, zu der klaren Erkenntnis von der jüdischen Rolle im internationalen Leben. Das sind Ueberzeugungen, wie sie der Nationalsozialismus seit seinen ersten Tagen unermüdlich gepredigt hat. Sie haben im gegenwärtigen Krieg schlimme Bestätigungen erfahren, von denen sich mehr und mehr zeigt, daß sie auch diejenigen Kreise aufrütteln, die bisher diesen Fragen nur eine zwingende Bedeutung zumaßen.

Wenn es noch Zweifler geben sollte, so sorgen die Juden in ihrer zynischen Ueberheblichkeit, in der ihr raffiniertes Wesen in Torheit umschlägt, selbst für die notwendige Aufklärung. Immer wieder hört die Weltöffentlichkeit solche erstaunlichen Aeußerungen wie die der jüdischen Männerklubs im Staate New York, die erklären, das Judentum erwarte, daß England bis zum Ende kämpfen werde, oder die von Norman Angell, daß der Krieg Englands und Palästinas eine einzige untrennbare Schlacht für Juda und Mannesrecht sei, oder die des Zionistenhaupteingangs Chaim Weizmann in seinem Appell an die Amerikaner, daß ein britisch-amerikanischer Sieg im Atlantik ein Sieg der Juden sein werde. Und damit kein Zweifel darüber besteht, wer sich diesen Hintermännern zur Verfügung stellt, erlassen auch der Präsident der Vereinigten Staaten oder der New-Yorker Oberbürgermeister oder britische Politiker von Zeit zu Zeit Freundschafts- und Kundgebungen an das Judentum, die man nur mit Staunen lesen kann.

Adolf Hitler hat schon am 30. Januar 1939 darauf hingewiesen, wie die kriegshetzerische Rolle des Internationalen Judentums jetzt wieder besonders drastisch in Erscheinung tritt, und hat erklärt: „Ich will heute wieder ein Prophet sein: wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, so wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“

Der Brief des Marschalls Antonescu ist ein besonders klar formuliertes, aber keineswegs das einzige Zeichen dafür, daß der deutsche Nationalsozialismus nicht allein auf dem Boden der Anschauungen steht, die der Führer damals in seiner Rede zum Ausdruck gebracht hat. Seit dem Ausbruch dieses Krieges ist mit steigender Klarheit in Erscheinung getreten, wer ihn gewollt hat, und der Feldzug im Osten hat besonders drastische Beweise dafür geliefert, die mit den anderen verbündeten Truppen auch die rumänischen Soldaten unmittelbar erfahren mußten. Ihr Marschall hat jetzt ausgesprochen, was sich ihnen allen als bittere Erkenntnis aufgedrängt hat.



Der königlich-ungarische Ministerpräsident v. Baross spricht in seinem Telegramm die feste Zuversicht am Erfolg der erneut begründeten gemeinsamen Zielsetzung aus und bittet den Reichsaußenminister, auch dem Führer seinen tiefgelundenden Dank zu übermitteln.

Uns aber zeigt sich die Notwendigkeit unseres Kampfes noch deutlicher, auch gegen den Feind dieser Richtung. Es geht dabei nicht nur um unsere Existenz als Volk und um Europa, die abendliche Kultur ist bedroht. Die „neue Welt“ jenseits des Ozeans ist dabei, um eines vermeintlichen Schaffens willen ihre Seele zu verkaufen. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, in der eine neue Wan-



derung über den Ozean beginnt, doch ungekehrt — wenn die Seuche des Bolschewismus drüben beginnt, sich leicht einzufinden.

Dem Reich wächst indes wieder seine ursprüngliche Aufgabe zu, Gestalter und Former Europas zu sein. Das aber heißt nicht vom Endprodukt des Auseinanderfallens der Staatsgebilde — dem Trennenden, Gegensätzlichen — aus denken und ausgehen, sondern von der Einheit des Ursprungs, aus der die abendländische Lebens- und Kulturgemeinschaft gewachsen war. Es geht hier nicht um eine „Korrektur“. Man kann die Wirklichkeit, wie sie sich in geschichtlichem Geschehen manifestiert, nicht korrigieren. Wohl aber ist es möglich, von einem neuen Ansatzpunkt aus und in einer durch die Erfahrung geschärften Sicht, die das Eigen-gewordene respektiert, eine alte Idee in neuer Form zu verwirklichen.

Jacques Chardonne schreibt, wir verlangen von den besiegten Nationen nichts als ein klein wenig Intelligenz. Das ist richtig erkannt. Enthusiasmus für die Neuordnung kann man von ihnen fürs erste nicht erwarten. Wohl aber die Erkenntnis des unumgänglich Notwendigen — notwendig geworden mit durch ihre eigene Schuld —, an dem sie ihr Teil mitzuarbeiten haben. Da muß von ihnen neben der Einsicht eine Leistung gefordert werden, und das in dem Sinn, wie wir in Deutschland es begreifen. Das ist Leistung für das Ganze, für die kommende europäische Gemeinschaft. Und danach wird ihr Wert, ihr Gewicht und ihre Form in der Gliederung und der Gegenleistung, d. h. das Teil-haben an den Früchten der gemeinsamen Arbeit bemessen werden. Der Führer hat das deutlich genug ausgesprochen.

Es liegt mit an den europäischen Völkern, wie

schnell und in welchem Maß die in der schwersten Kampf gewonnene Macht in die neue Ordnung des Friedens umgestaltet wird. Diese Ordnung will, zusammengefaßt, ein Europa, das aus sich selber leben und wachsen und seine Kräfte in geordneter Form entfalten soll, um, auf höchste gesehen, Kultur zu bilden. Dieses höchste Ziel wird das Maß ab-messen für die Entscheidung, wer in diesem neuen Europa zu den Söhnen und Erben gehören wird. Wert und Rang bestimmen sich nach der Fähigkeit und nach dem Geisteiten.

Wie es ohne Zwang keine Form gibt, so keine Kultur ohne Tradition. Niemand wird Kulturvölkern einen starken Eigenwuchs abstreiten wollen, der die Tradition trägt. Und niemand kann daran denken, Wesensmerkmale zu übertünchen. Am wenigsten kann man das neue Deutschland einer solchen Absicht verdächtigen. Es ist stark genug, übertriebene Scheidungen abzuwehren, und objektiv genug, in dem neuen Europa neben der eigenen Kultur, die es als höchst eigen gewachsen sieht und weiter ent-wickelt, andere Formen sich ausbreiten zu lassen, wenn es auch der Idee eines römischen Pantheon wenig wert steht.

Macht ist Mittel zum Dienst und muß hart und rücksichtslos eingesetzt werden, wenn es notwendig ist, um das Ziel zu erreichen, dem alles Politische zu dienen hat: Gestaltung von Ordnung und Form. Sie sind keinem Volk jemals als lüdes Geschenk des Himmels zugefallen. Schwere Opfer an Selbst-sucht und Eigenwillen haben sie immer gefordert, und dann die Leistung. Im Vordergrund aber steht der Kampf gegen das große Tier, in seiner greif-baren Gestalt, in Sowjetrußland und seinen Ver-bündeten, und in seinen verborgenen wirkenden Kräften.

## Unsere Meinung

Es ist ein außerordentlich wichtiges Thema, das in der vergangenen Woche von der Reichs-kriegs-gemeinschaft für das Geschichtsbuch besprochen worden ist. Im Mittelpunkt stand vor allem die Aufgabe, ein Geschichtsbuch für die Volksschule zu schaffen. Gemäß dem Auf-trag, den der Führer an den Chef seiner Kanzlei, Reichsleiter Böhler, erteilt hat, sollen Schulbücher geschaffen werden, die in jeder Beziehung den nationalsozialistischen Anforderungen entsprechen. Die neue Geschichtsauffassung, die sich heraus-bildet und grundsätzlich bereits durchgesetzt hat, muß selbstverständlich gerade auch im Geschichts-buch der Volksschule, durch die fast 90 Prozent der zukünftigen Führer, klar in Erscheinung treten. Drei Forderungen stellte der Referent, Oberdienst-leiter Hederich, heraus: Wissenschaftliche Treue, politische Bestimmtheit und gesamtdeutsche Sicht. Es wird nicht geleugnet, daß die Epochen unserer Geschichte viele Verschiedenheiten und Umwege umfassen. Sie sollen wissenschaftlich, d. h. wahr-heitsgetreu, dargestellt werden, sie sollen aber in der geschilderten Verschiedenheit zugleich die Einheit der Schöpferkraft unseres Volkes heraus-stellen. Es ist nicht abzustreiten, daß frühere Ge-schichtsbücher der Schule, die ja nicht von einem Reichsminister, sondern von den Kultusminis-tern der einzelnen Bundesstaaten und Länder her-ausgegeben waren, dem dynastischen, ja dem par-tikularistischen und gelegentlich sogar dem kon-fessionellen Standpunkt zu breiten Raum gewäh-ten. In Zukunft sollen die Epochen unserer Ge-schichte und besonders die großen Persönlichkeiten in einer gesamtdeutschen und völkischen Sicht er-faßt werden. Vollends ausgemerzt werden die un-

deutschen Verfälschungen der Systemzeit. Die nationalsozialistische Geschichtsschau kann allerdings wahrscheinlich erst im Verlauf eines Menschen-alters von der Forschung auf den Universitäten er-arbeitet werden, aber das schließt nicht aus, daß das Geschichtsbuch der Schule schon jetzt ent-sprechend umgestaltet wird, ohne an wissenschaft-licher Zuverlässigkeit einzubüßen. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß das neue Ge-schichtsbuch der Volksschule sowohl in Branden-burg wie in Klagenfurt Dienst leisten soll, um zu erkennen, daß allein der Gedanke des Reichs maß-gebend sein darf und daß das Geschichtsbuch eine enorme Bedeutung für die endgültige Schaffung der deutschen Willenseinheit besitzt.

„Wo Gottfried den Trüben gesungen, wo Erwin sein Münster erbaut, wo Gutenbergs Kunst sich er-schwingt, da ist uns der Boden vertraut“. . . so dichtet Viktor von Scheffel in seinem Festlied zur Gründungsfest der Universität Straßburg am 1. und 2. Mai 1872. Diese Verse hört man wieder klingen, wenn jetzt Reichsminister Rust bei der Er-öffnung der Reichsuniversität Straßburg von der ge-schichtlichen Vergangenheit des deutschen Schicksalsbundes spricht. Wieder gilt es fast in gleichem Sinne wie damals: „Der Hochschulen jung-jüngste Schwester sei als bräutliches Ziel uns er-ehen: Sie steht noch im ersten Semester, drum ist sie auch jung noch und schön.“ Und schließlich gelten vor allem Scheffels Schlüsselwörter: „Neustraß-burg soll leben, soll wachsen und kraftvoll gedeihen, als Straße für geistreiches Streben, als Burg der Weisheit am Rhein!“

## Stalin telegraphierte nach London

Kritik an den britischen Lieferungen — Eine Rede Beaverbrooks

Von unserem Berichterstatter

sp. Stockholm, 1. 12.

Im schottischen Industriebezirk arbeitete Lord Beaverbrook, der Minister für Materialversorgung, auf einer Massenversammlung in Glasgow am Sonntag wieder mit seinen bekannten Propaganda-Argumenten. Er war dabei sogar in der Lage, ein Telegramm von Stalin persönlich vorzuweisen. Beaverbrook behauptete, alles, was den britischen Materiallieferungen im Oktober und November versprochen worden sei, sei abgibt und kommen. Damit wäre freilich der so-wjetische Bedarf nicht annähernd gedeckt. Der Minister trug sodann den Arbeitern der Rüstungsindustrie eine Berechnung vor, aus der sich ergab, daß, auch wenn von der Sowjethilfe, die jetzige englische Produktion an Tanks und Kanonen nicht ausreicht.

DAZ, Berlin, 1. 12.

Das Telegramm Stalins, das Beaverbrook seinen Hörern vor die Augen hielt, ist, wie man aus der Inhaltsangabe amerikanischer Zeitungen sieht, mit einem dankbaren Ausdruck der Zufriedenheit mit den britischen Bemühungen keineswegs zu ver-wechseln. Während der britische Minister für die Materialversorgung die Belauptung wiederholte, man habe das ganze den Sowjets zugesagte Ma-terial im Oktober und November abgibt, verlangt Stalin neue Tanks und Hurricanemaschinen, und er hat diese Forderung so deutlich zum Aus-druck gebracht, daß Beaverbrook neben allen Rus-samedien auf die Produktionssteigerung der eng-

lischen Rüstungsindustrie doch den Hinweis nicht unterdrückte, England sei mit seiner Er-zeugung weit hinter Deutschland zurück, zumal die Deutschen ihre Produktionsziffern noch höher schraubten.

Besonders überraschend in Stalins Telegramm findet die „New York Times“ seine Kritik am Umstand, daß die Engländer zu viel verschiedene Typen schicken. Man sieht: die Bolschewisten sind nicht nur mit den Quanten, sondern auch den Arten der gelieferten Kriegsmaterialien unzufrieden, und wenn Beaverbrook mittelte, die ersten englischen Panzer und Flugzeuge seien in der letzten Woche an der Moskauer Front eingesetzt worden — also gerade in der Zeit und in dem Abschnitt, von dem der deutsche Wehrmachtbericht besonders bemerkenswerte Erfolge melden konnte —, so darf man das als eine ungewollte Illustration zu Stalins Unzufriedenheit auffassen.

Der britische Minister ließ im übrigen durch-blicken, daß nach englischer Vorstellung die Hilfe für die Sowjets im wesentlichen Sache der Ameri-kaner ist, zumal ja die britische Kriegsin-dustrie selbst im Hinblick auf die Zukunft aus Übersee ab-gezogen. Ein hilfsbedürftiger Helfer befindet sich na-turgemäß in keiner erquicklichen Lage. Wie groß aber die britischen Schwierigkeiten tatsächlich sind, machte Beaverbrook durch den mahnenden Hin-weis deutlich, daß die Atlantikschlacht ja keines-wegs vorüber sei, ja daß die Deutschen über ihre bisherigen Leistungen im Handelskrieg hinaus-möglich noch mit Neuigkeiten aufwarten könnten.

## Marine-HJ. schult Nachwuchs

DAZ, Berlin, 1. 12.

Auf der Reichseersportschule „Gorch Fock“, die als erste der vier Ausbildungsstätten der Marine-Hitler-Jugend am 14. Dezember 1935 durch den Reichsleiter Baldur von Schirach ihrer Bestimmung übergeben wor-den ist, wurde jetzt die letzte diesjährige Lehrgang-entlassung mit der Modellbau-Schulung für Marine-HJ-Führer die Aufgaben des Winters in Angriff ge-nommen.

Damit beschließt die Marine-Hitler-Jugend, die nach der Vereinbarung mit dem Oberkommando der Kriegs-marine als einzige Nachwuchsorganisation für die Aus-bildung der eine seemannische Laufbahn wählenden Jugendlichen verantwortlich ist, ein arbeitsreiches Jahr, in dem trotz vieler Einschränkungen die gesteckten Ziele erreicht worden sind. Als bester Nachweis für diese erfolgreiche Ausbildungsarbeit dürfen die zahl-reichen Prüfungen gelten, die im Gegensatz zu früheren Jahren gerade jetzt im Krieg wesentlich gestiegen sind. Diese Prüfungen, die den Jungen mit allen zur Seefahrt zählenden Aufgaben vertraut machen sollen, gehen vom Seesportarten, über die Kenntnisse der Seemannschaft, die Seemannskunde, Leibesübungen, Signaldienst und Schiffahrtkunde schließlich zur Prüfung C als Nachweis für die Beherrschung des gesamten Wissensgebietes der bisherigen Ausbildungs-themen, die dann zum Teil an Bord s-gehehrer Yachten in die praktische Arbeit übersetzt werden müssen.

Zahlreiche Marine-Jungen, die diese Laufbahn mit Erfolg beendet haben, tun heute schon in der Kriegs-marine Dienst und haben sich im Feindeinsatz bereits bewährt.

## Von USA zur Burma-Straße

Funkspruch unseres Fernost-Berichterstatters Wilhelm Schulze

Tokio, 1. 12.

Nach in Japan vorliegenden Meldungen sind die USA entschlossen, nach dem Vorbild der atlantischen Schiffs-patrouillen gegen Deutschland jetzt auch eine ostasiatische Luftpatrouille gegen Japan einzurichten, und zwar im Luftraum über der Burma-Straße. Allerdings geht aus den bisherigen Meldungen noch nicht mit end-gültiger Klarheit hervor, ob diese Luftpatrouille durch die 100 Piloten durchgeführt werden soll, die kürzlich aus der amerikanischen Luftwaffe ausgeschieden sind und sich nach Tschungkung eingeschifft haben, oder ob diese Luftpatrouille ein direktes Unternehmen der amerikanischen Luftwaffe ohne Camouflage werden soll. Erstes wäre politisch noch einmalmal vertretbar. In Japan vorliegende Meldungen deuten aber darauf hin, daß die zweite Möglichkeit als wahrscheinlicher anzu-sehen ist, und deswegen ist der Kommentar beachtens-wert, den die amtliche Agentur Domei dazu gibt. Domei spricht gleich einleitend von der Möglichkeit amerikanisch-japanischer Zusammenstoß im Luftraum, von einer von amerikanischer Seite ausgeübten Kon-trolle des Luftraums über der Burma-Straße herühren könnten. Diese Information will „ein wohlinformierter politischer Beobachter“ in Tokio erhalten haben, und zwar mit der Begründung, daß Amerika die Sicherheit seiner für Tschungkung bestimmten Transporte über diese Lieferroute durch eine Luftpatrouille garantieren wolle. Der Beobachter betont, daß angesichts des Standes der amerikanisch-japanischen Verhandlungen dieser Ent-schluß gefaßt worden sei.

Der Beobachter fährt dann fort: Das würde eine Aus-dehnung des amerikanischen Systems der Sicherung der sogenannten amerikanischen Verteidigungszone, wie sie für den Atlantik verkündet worden sind, auf Ostasien bedeuten, was für Japan sowohl militärisch als auch politisch eine sehr ernste Angelegenheit wäre, die es nicht auf die leichte Achsel nehmen könne. In den Annalen des internationalen Rechtes habe es niemals

einen Fall gegeben, wo ein Land Luftpatrouillen über den Gebieten eines anderen Landes durchgeführt habe. Aber wenn die Zustimmung eines zweiten Landes für solche Luftpatrouillen verlangt worden sei, dann gebe es keine Frage der internationalen Rechtes mehr zu entscheiden. Möglicherweise werde Amerika bezüglich der Burma-Routen den Vorwurf einer Verletzung des internationalen Rechtes „durch vermeiden wollen, daß es die Zustim-mung Englands und Tschungkungs zu erlangen suche. Aber die Ausdehnung der amerikanischen Patrouillen-zone auf den Fernen Osten sei keine Frage, die durch eine Diskussion rechtlicher Fragen gelöst werden könnte. Die Angelegenheit müsse vielmehr vom Standpunkt der militärischen und politischen Bedeutung in vollem Um-fange erwogen werden. Wenn der Himmel über der Burmastraße von amerikanischen Luftstreitkräften patrouilliert werde, so geschehe das offensichtlich auf Grund der Besprechungen zwischen den mit England und den USA zusammenhängenden Fernostmächten, und Japan müsse ein solches Vorgehen als die gewagteste bewaffnete Herausforderung empfinden. Die Einrichtung einer amerikanischen Luftpatrouille über der Burma-straße scheine auf den ersten Blick legal zu sein; aber es könne nicht genug betont werden, daß sie nichts weniger als eine feindliche Handlung gegen Japan dar-stellen würde.

Da Amerika bei der Einrichtung seiner atlantischen Patrouillen gleichzeitig einen Schießbefehl gegen deutsche Kriegsschiffe ausgegeben habe, liege theoretisch der Schluß nahe, daß Amerika auch bei der Einrichtung seiner Luftpatrouillen einen ähnlichen Schießbefehl er-lassen werde gegen Flugzeuge aller Länder, die nicht dem Fernost-Lager angehören und im Patrouillengebiet angetroffen werden. Darin liege, so schließt der poli-tische Beobachter seine Bemerkungen ab, die ernste Bedeutung der Einrichtung amerikanischer Patrouillen über der Burma-Straße.

## Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels

(Fortsetzung von Seite 1)

und schilderte, wie die notwendigen Waffen hierfür unter dem bolschewistischen Zwang von den 180 Mil-lionen Menschen geschmiedet wurden, die auf Grund des niedrigsten Lebensstandards in jenem riesigen Raum ein Rüstungsexperiment ermöglichten, dem wir auf die Dauer nicht Gleichwertiges hätten entgegensetzen können. Wir seien nur 90 Millionen, wir könnten an-gesichts des Lebensstandards unseres Volkes nicht über ein Vierteljahrhundert den Wohnungsbau einstellen, das Volk nur mit Rüben ernähren und jede Kultur ab-drosseln, um einer solchen „wachsenenden Bedrohung“ standzuhalten. Darüber hinaus wären wir, wenn wir den Soß abgewartet hätten, nicht in der Lage gewesen, Reserven in Hülle und Fülle heranzuführen, um die vom bolschewistischen Wahnsinn aufgeworfenen Lücken zu füllen. Wir würden, wenn die Sowjets mit roher Hand in der konzipierten Wirtschafts- und Agrarmechanis-mus unseres hochzivilisierten Landes hätten eingreifen können, in kürzester Frist zugrunde gegangen sein.

Dr. Goebbels schilderte die Lage Deutschlands zwi-schen der von Osten drohenden, kulturvernichtenden bolschewistischen Gefahr und dem Herrschaftsanspruch der westlichen Demokratie und ließ dann vor seinen Zuhörern aus der Gefahr dieser Konstellation die uns gebotene einzigartige historische Gelegenheit entstehen. Niemals in unserer Geschichte, so sagte er, seien die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so groß gewesen, wie heute. Die Stunde fordert uns, und allen das Letzte, bis zur Not der Nation aber auch das Höchste. Nie seien wir so ge-rüstet gewesen wie jetzt, nie hätten wir ein so um-fassendes wirtschaftliches Potential gehabt, nie seien wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Mach-tpositionen gewesen wie gegenwärtig und nie hätten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung gehabt wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Seit einem Vierteljahrhundert stünden wir im Kampf, habe das deutsche Volk sich kaum noch seines Lebens recht freuen können. Das müsse anders werden. Keiner von uns wolle wieder von vorne anfangen. Die gegen-wärtige Lage ist die einzige Großchance, die das deutsche Reiches sei im Gange. Noch einmal werfen sich die Kräfte der Unterwelt in einem Riesenansturm auf uns, um uns niederrücken zu lassen. Sie werden scheitern. Der Minister wußte die Ergebnisse von zwei Jahren Krieg, schilderte den ganzen Umfang der wirtschaft-lichen, politischen und militärischen Machtstellung des Reiches, stellte die Ergebnisse des Einsatzes der deut-schen Waffen gegen Großbritannien dar und kam zu dem Ergebnis der Frage: Wie will England überhaupt siegen oder besser gesagt, wie will es nicht besiegt werden?

Dr. Goebbels charakterisierte Churchills Kriegspolitik und traf dabei die Feststellung: Wer sich mit Bol-schewismus verbündet, um ihn als Verwüster gegen Eu-ropa anzusetzen, kann nur als ein im tiefsten Sinne chaotischer und europafindlicher Mensch angesehen werden. Weit entfernt davon, die England noch ver-liebende Widerstandskraft etwa zu unterstützen, machte Dr. Goebbels den Versuch, das von einander zu unterwerfen, was Churchill, Angeln, Blut und was Willkür ist. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dr. Goebbels, daß bei den von Churchill in letzter Zeit mehrfach behaupteten angeblichen deutschen Friedens-führern nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Im Hinblick auf Roosevelts Rolle in der großen Aus-einandersetzung dieser Tage untersuchte Dr. Goebbels die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Mög-lichkeiten und Unmöglichkeiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Er entkiffelte die Thesen des UJIA-Präsidenten ihrer düsteren bestialischen und humanitären Phrasen, ließ seine Machtgelüste und die Herrschaftsansprüche der hinter ihm stehenden Kräfte klar werden, um gleich-zeitig die Grenzen ihrer Möglichkeit anzudeuten. Die Weltgeschichte würde ihren Sinn verlieren, wenn der älteste Kulturkontinent, nämlich Europa, ausgerechnet vom Präsidenten Roosevelt über den Fortgang seiner weiteren Geschichte belehrt werden müßte. Dr. Goebbels stellte der Drohung aus USA, die Tatsache gegenüber, daß wir fest, sicher und vollkommen unangreifbar auf unserem Kontinent sitzen. Die gegnerischen Stellungen dagegen würden von Woche zu Woche gefährdeter.

Unser Kontinent, auf dem die militärische Macht Deutschlands, Italiens und ihrer Verbündeten unerschüt-terlich steht, habe gerade in der vorigen Woche bei der Eroberung und Erweiterung des Atlantikmeeres durch einen Beweis, auch der höchsten Geschlossenheit seiner jungen Völker gegeben. Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert könne schon jetzt dieser Erdteil mitten im Krieg seine Neuordnung organisieren, als ob die Kräfte der Vergangenheit überhaupt nicht mehr vorhanden wären.

Der Minister gab dann einen Überblick über die Judenfrage, eine Frage, an die man nicht mit Sentimen-talität herangehen dürfe, sondern in klarer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Der Führer habe am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag die Prophezei ausgesprochen, daß, wenn

es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein würde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. Wir er-lebten eben den Vollzug dieser Prophezeiung. Dr. Goeb-bels sprach klar aus, daß wir in diesem Kampf, den wir bis zu letzten Konsequenzen durchzuführen werden, nicht bloß zurück wollen und nicht mehr zurück können. Den rührenden Argumenten einiger zurückgebliebener Judenfeinde antwortete er: Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufspüren, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitz der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Und deshalb sei es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zu-stand nie eintreffe. Da wie die Vorherrschaft des Juden-tums ein Charakteristikum für die Krankheit des Nach-weltkriegseuropas gewesen sei, so werde die Beendigung dieser Vorherrschaft ein Charakteristikum für die Ge-sundung des kommenden Europa sein.

In einem großen, zusammenfassenden Ueberblick schilderte Dr. Goebbels, wie der Anlaß eines Krieges niemals gleichzeitig auch seine Ursache zu sein braucht, und wie deshalb in dem aus Anlaß der Danziger Frage entstandenen gegenwärtigen Krieg unendlich viele, bis-her offengebliebene Fragen unseres Erdteils zur Ent-scheidung gestellt wurden. Alle alten, nie oder doch nur unzulänglich gelösten Probleme Europas seien auf-gebrochen, als die mehr als bescheidenen deutschen Forderungen auf einmal eine ganze Korridor durch den Korridor im August 1939 zu unseren Feinden in den Wind geschlagen und von ihnen zum trivialen An-laß des Krieges gemacht wurden. Es sei das Problem von Versailles, der Versuch der absterbenden Plu-to-kration, Deutschland und seine Verbündeten auf viel zu engen Raum einzusperren und durch eine Reihe von Trabanten das Leben unseres Erdteils ewig zu beunruhigen. Es sei andererseits das Problem des Bolschewis-mus, der 180 Millionen zu einem Elendstasein verur-teilte, um eine kontinentalbedrohende bolschewistische Wehrmacht aufzubauen.

Alle diese Probleme seien zur Lösung fällig — ob wir wollen oder nicht. Europa müsse sich entscheiden, ob es lebe oder im Chaos versinke wolle. Dr. Goeb-bels schilderte die Kriegsziele der Gegner, die uns so blutdürstiger und rachedürstiger würden, je weniger Aussicht zu ihrer Verwirklichung bestünde, um dann fort-zufahren: „Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Daran muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht, daran muß der Arbeiter denken, wenn er ans Werk geht, daran muß der Bauer denken, wenn er dem Acker das tägliche Brot für sein Volk abträgt, daran muß der Ingenieur, der Wissenschaftler, der Beamte, der Arzt, der Künstler denken, wenn er der Nation an seinem Platz dient. Das muß unser Gebet am Morgen und am Abend sein.“

Wir können siegen, wir müssen siegen und wir werden siegen. Aber hat jemand geglaubt, daß uns die historische Aufgabe der Neuordnung eines Kontinents leicht und fast unverschieden in den Schoß fallen würde? Für diese Aufgabe sind wir nicht ausgerüstet, wir sind an. Wer da nicht zugreift und feilscht, wird alles verlieren.

Es liegt an uns, ob uns dieser Krieg verflucht oder segnet. Er fordert das Letzte von uns, aber er gibt uns auch alles, wessen wir für unsere nationale Zukunft be-dürfen. Wer von uns möchte, wenn er die Wahl hätte, von dieser Zeit in eine andere, dafür aber auch inhalt-loser entlassen werden.

Einmal werden auch unsere Sorgen und Nöte zu Ende sein und werden auch uns die Glocken das Ende des Krieges und den Sieg einläuten. Diese Stunde ist dann für uns alle der Preis. Jeder einzelne wird gewogen in seinen Handlungen und Unterlassungen und dann treten wir als Volk vor den Richterstuhl der Geschichte. In demut vor einem gewaltigen Schicksal, das uns auf-gefordert hat und dessen wir Herr wurden, neigen wir unser Haupt, um den Lorbeer zu empfangen.“

## Die Marmaricaschlacht in der italienischen Wochenschau

Von unserem Berichterstatter

wi. Mailand, 1. 12.

Die erste Wochenschau des Instituts Luce über die Marmaricaschlacht wurde in den italienischen Spiel-theatern mit großem Beifall aufgenommen, weil sie die umfassende, Vorbereitungen der Front veranschau-lichen und zeigen, wie die Kommandos auf die Offensi-ve gerichtet waren. Die ersten Aufnahmen zeigen die intensive Aufklärungsarbeit der italienischen Luft-waffe und wie sie rechtsitzig die große Gefechts ent-deckten hatten. Besonders eindrucksvoll sind einige Vortreffer der Artillerie und Luftwaffe auf englische Panzerwagen.

Hauptdarsteller: Dr. Karl Siles, stellvertretender Oberst. Die erste Wochenschau des Instituts Luce über die Marmaricaschlacht wurde in den italienischen Spiel-theatern mit großem Beifall aufgenommen, weil sie die umfassende, Vorbereitungen der Front veranschau-lichen und zeigen, wie die Kommandos auf die Offensi-ve gerichtet waren. Die ersten Aufnahmen zeigen die intensive Aufklärungsarbeit der italienischen Luft-waffe und wie sie rechtsitzig die große Gefechts ent-deckten hatten. Besonders eindrucksvoll sind einige Vortreffer der Artillerie und Luftwaffe auf englische Panzerwagen.

## Ritterkreuzträger Major Ritter gefallen

dnb. Berlin, 1. 12.

In den Kämpfen an der Front vor Moskau ist ein Münchner Ritterkreuzträger, Major Ritter, Komman-deur eines Infanterie-Bataillons, beim Angriff gefallen.

Im Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet, wurden dem bewährten Offizier für tapfere und erfolgreiche Führung im Westfeldzug die Spangen zu den Eisernen Kreuzen verliehen. Im Osten kämpfte Major Ritter im Verbände eines Panzerkorps und wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht für seine hervorragende Waffentat, die zur Einnahme einer Stadt führte, mit dem Ritterkreuz aus-gezeichnet. Durch sein Vorbild und sein entschlossenes Handeln gelang es einer seiner Kompanien, ohne jede Unterstützung im Kampf gegen eine schwere bolsche-wistische Plakabwehr zu nehmen, die den Angriff seiner Division aufzuhalten drohte. Tief stieß er in den Rücken der zahlenmäßig weit überlegenen Gegner und ver-diente seine Stellung in zäher Abwehr, bis die Masse der Division durchgefallen war.

Die Verleihung der hohen Auszeichnung konnte Major Ritter nicht mehr erfahren. Kurz nach seiner ent-schiedenen Waffentat traf ihn der tödliche Splitter.

## Werner-Mölders-Schule

Gelsenkirchen, 1. 12.

Auf Anordnung des Oberbürgermeisters von Gelsen-kirchen, der Geburtsstadt des toten Fliegerhelden Werner Mölders, erhielt die städtische Oberschule für Jungen in Gelsenkirchen-Horst die Bezeichnung „Werner-Mölders-Schule“.



Alle diese Probleme seien zur Lösung fällig — ob wir wollen oder nicht. Europa müsse sich entscheiden, ob es leben oder im Chaos versinken wolle. Dr. Goebbels schilderte die Kriegsziele der Gegner, die um so blutrünstiger und rachedürstiger würden, je weniger Aussicht zu ihrer Verwirklichung bestehe, um dann fortzufahren: „Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Darauf muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht, darauf muß der Arbeiter denken, wenn er ans Werk geht.“



## Roosevelts verspätetes Weltprogramm

Allerdings, je mehr wir arbeiteten, je mehr wir Deutschland in Ordnung brachten, um so mehr wuchs der Haß. Denn nun kam der bornierte Haß von Gesellschaftsschichten im Auslande hinzu, daß das soziale deutsche Vorbild unter Umständen auch dort angewendet werden könnte. Ich habe so oft gehört, wie mir Ausländer selber sagten: „Aber für uns sind diese nationalsozialistischen Gedanken nicht durchführbar.“ Ich entgegnete: Ich verlange es auch gar nicht, im Gegenteil, ich bin nicht dafür da, daß ich für das Glück anderer Völker Sorge, sondern ich bin für das Glück verantwortlich für mein eigenes Land. Ich bin verantwortlich für meine schlaflosen Nächte, die ich dem Ausland dazubürden. (Erneut) Und trotzdem sagten sie: „Nein, das Beispiel ist es eben Sitten“, das heißt in diesem Lande wohnen oder die schlechteren. Sie fahren mit ihren KDF-Strassenwagen, daß sie bei uns keine Arbeiter sein.“ Wieso soll das sein? Das sehe ich nicht ein, daß ich mehr gearbeitet als je zu nicht erholen?

Ist es nicht geradezu ein Witz aus dem Weißen Hause sagt: „Programm, und dieses Weltprogramm Freiheit und das Recht auf Arbeit. Machen Sie Ihre Augen auf Deutschland schon längst (Erneut) oder wenn er sagt, es soll sein. Gehen Sie aus den Grenzen hinaus, das sind nationale Lehren, mein Herr. Das ist kränzlich. (Stürmische Heiterkeit.)

maligen Landarbeiter einen Reichsstatthalter, wenn er wirklich eine Altersversorgung für das ganze Volk einführt, tatsächlich dem ganzen Volk einen Urlaub sichert, wo er Schiffe baut und sie in eine geordnete, gesicherte Lebenshaltung hineinbringt, ja, was machen wir dann? Wir leben doch davon, daß das nicht da ist. Davon leben wir, also müssen wir gegen den Nationalsozialismus kämpfen.

Was aber die anderen geschaffen haben, das konnten unsere Kameraden am besten in Rußland sehen. Wir sind jetzt neun Jahre am Ruder.

us seit dem  
ein Urteil  
chland ver-  
Jahren ge-  
as hat man  
taaten will  
nicht um  
Millionär  
en, und der  
Es wer-  
und zum  
s meistens  
Tränengas  
im auto-  
Wir wer-  
Tränen-

eine ge-  
bt, und es  
er Macht-  
versucht,  
te kennen  
drei Län-  
ngland,

*Die Reste des Führers  
- Arbeit und schlaflos haben -*

*Julius 31. Jan. 1942*

*DAZ - 81. Jahrg. Nr. 54*

## Churchill und seine Clique

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verböhrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrecht zu erhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem Sturheit: „Ich will einen Krieg haben.“ Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique — Duff Cooper usw. Es ist ja traurig, wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, so oft man will, selbst von Engländern wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen — (brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall) — schon seit Jahrhunderten. Sie sind

— von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. (Erneuter tosender Beifall.) Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallsturm.) Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn! (Beifallsturm.)

Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten



Berlin, 25. Februar 1942 (Mittwoch-Morgen)

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kottbusstraße 22/24, Fernsprecher: Stadt Anruf 17 43 31, Anruf von auswärts 17 46 81. Drahtanschrift: Deutschverlag. Allgemeine Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. Durch die Post 4 Mark 50 monatlich (einschließlich Anzeigenpreis: 40 Pfennig die 22 mm breite Milieu). Sonstige Preise siehe Preisliste Nr. 9. Fahrkarten durch

Postfach 6000, Berlin Nr. 660. Die Deutsche

BERLIN

# Führerbotschaft

## Die gescheiterten Wilt gewinnen — Einst

dnb. München, 24. 2.

An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses am Platzl in München, feierte am Dienstag die NSDAP. den Tag der Parteigründung. Zum dritten Male im großdeutschen Freiheitskampf begingen die ältesten Mitkämpfer des Führers jenen Tag, an dem vor nunmehr 22 Jahren Adolf Hitler erstmalig vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die 25 Punkte des Parteiprogramms verkündete, die nun schon ein Jahrzehnt zum Lebensgesetz des ganzen deutschen Volkes geworden sind. Das ganze deutsche Volk gedenkt in tiefstem Miterleben dieses Tages, der eine neue Epoche nicht nur der deutschen Geschichte eingeleitet hat.

Die Grüße des Führers, der in diesem Jahre durch die Vorbereitungen für die endgültige Abrechnung mit den bolschewistisch-plutokratischen Weltbrandstiftern verhindert war, im Kreise seiner Getreuen den denkwürdigen Tag zu verleben, überbrachte der Gauleiter des Traditionsгауes München-Oberbayern, Adolf Wagner.

Seinen stolzen Rückblick auf das abgelaufene, von neuen Großtaten der deutschen Front und der deutschen Heimat erfüllte Jahr schloß er mit dem Gelöbniß unbeirrbarer und opferbereiten Einsatzes bis zum Endsieg, der die letzte Sicherung und Erfüllung des Programms vom 24. Februar 1920 ist.

Der Festsaal des Hofbräuhauses, der ohne jede Ausschmückung geblieben ist, bietet so das gleiche Bild wie am Tage der Programmverkündung. An langen Tischen sitzen die Parteigenossen, die Mehrzahl im Braunhemd oder in den Uniformen der Kampfformationen und der Gliederungen der Bewegung; viele aber tragen das Ehrenkleid des deutschen Volksheeres. Unter ihnen sieht man auch zahlreiche Verwundete, die in Begleitung der Schwestern sind.

Dort sitzt die Sternecker-Gruppe, hier der Stoßtrupp Adolf Hitler. Alle Männer und Frauen tragen das Goldene Parteiabzeichen, viele Männer auch das höchste Ehrenzeichen der Bewegung, den Blutorden. Über dem Ganzen liegt jene nur schwer zu beschreibende erwartungsfrohe Stimmung, die die alten Nationalsozialisten an solchen Tagen erfüllt. Die Freude des Wiedersiehens liegt auf den Gesichtern, aber auch ein Zug ernster Entschlossenheit. Wieder fehlt in ihren Reihen mancher der tapferen Kämpfer der deutschen Freiheitsbewegung, der vor dem Feinde fiel.

Die Kampflieder und Märsche der Bewegung und unserer siegreichen Wehrmacht durchbrausen den Saal. Mit lauten Heilrufen werden die engsten Mitarbeiter des Führers begrüßt. Es kommen Dr. Frick, Franz Xaver Schwarz, Dr. Ley, Amann, Rosenberg, Fiehler, Ohn- vorge, Lutze, Dr. Goebbels, Dr. Dietrich, Dauser, Mau-

*Führerbotschaft vom Parteigründungstag im Hofbräuhaus*

*FAZ vom 25. 2. 42*

*81. Jahrgang Nr. 95*

und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hoffen unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des Napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert, gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch, meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen, ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkrieg, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen.

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914 bis 1918 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften.

Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein, und dann erst nach der Beseitigung dieser Parasiten wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen.



zusammengefunden hat, genau  
ist gegenüber den Hunnen oder

ja, seit ich das letzte Mal hier  
ebenfalls in diesen Krieg  
Beifall.) Es hat natürlich auch  
erlitten, und die japanischen Ge-

## Ständig wach

Zusammenhang muß ich noch  
ooten sprechen. Ihre Erfolge sind  
durch den heroischen Einsatz un-  
nde von Monat zu Monat größer  
in unsere Gegner: „Wir haben  
el, wir haben neue Methoden, de  
anische Geist hat ganz neue Ma-  
ch die wir diese Gefahr bändige-  
nen nur eines sagen: „Der deut-  
icht.“ (Ungeheurer Beifall.)

en zunächst mit unseren U-Boote-  
ungen weit übertroffen! Und ich

darin wird sich auch in Zukunft nichts  
Wir bleiben schon ununterbrochen auf dem  
davon können Sie überzeugt sein. (Immer  
d der Beifall.) Es findet auch bei uns nicht  
auernder Weiterbau, sondern vor allem ein  
in Waffen statt. Bisher jedenfalls sind wir  
r mit Waffen angetreten, die dem Gegner  
gewesen sind. Das wird auch in der Zukunft  
(Immer begeisterter folgen die Zehntausende  
in des Führers.)

wir uns das Gesamtergebnis ansehen, dann  
ir nur feststellen, daß auch die letzten Monate  
res erfolgreiche gewesen sind. Es wird auch  
bleiben.

erdings hat man neben der „Zweiten Front“  
weiteres Mittel. Der Mann, der den Bomben-  
en die unschuldige Zivilbevölkerung erfunden  
irt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich  
utschland usw. noch weitaus verstärken wird.  
te dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr  
die ersten Bomber gegen die deutsche Zivil-  
ing geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt,  
Monate lang — allerdings vergeblich. Dann  
ir zugeschlagen, und zwar so gründlich zu-  
en, daß er plötzlich dann zu heulen begann und  
es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und  
würde sich dafür rächen. Der Mann, der all-  
seinem Gewissen hat — wenn ich von dem  
riegshetzer Roosevelt absehe —, der schuldig  
dem, der hat es dann gewagt, sich als den Un-  
en hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg

*Hilfsvorteil im Sportpalast*

*- Bis zum glorreichen Sieg -*

*IA 2 vom 1. 12. 42*

*81. Jahrg., Nr. 470*

## Die antisemitische Welle

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon  
aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch  
nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und  
zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen  
Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker  
Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker aus-  
gerottet werden, sondern das Judentum. (Mit einem un-  
geheuren Beifallsorkan gehen die Worte des Führers  
unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen  
Haus haben es fertig gebracht, ein Volk nach dem  
anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen  
Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle  
hinweg und sie wird weiter wandern und Staat um Staat  
erfassen, der in diesen Krieg eintritt: jeder wird eines  
Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die  
Juden haben einst auch in Deutschland über meine  
Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch  
heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen be-  
reits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur ver-  
sichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen.  
Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen Recht  
behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate  
sind so gewaltige, daß es nun wohl notwendig ist, derer  
zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken.  
Denn Sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von  
großen Umfangsschlachten, — Sie lesen aber auch  
wochenlang nichts anderes als: „Die Operationen schrei-  
ten fort“ oder: „die Operationen schreiten günstig fort“  
oder: „an den und den Fronten herrscht Ruhe“ oder: „an  
anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen“.



weiß ganz genau, daß der Kampf ein sehr schwerer ist. Das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen mir, und sagen wir einmal, einem Mann wie Churchill. Churchill sagt, wir, der R... der letzten Zeit wein nicht, wenn ich eine schlage und er sagt "faitist" — dann kann ten. (Tosende Heiterk

Mir ist seit dem Ja lich" zumute. Ich w denn ich habe ja all vermeiden. In d Buch herausgegeben, damals den Engländer Polen wortwörtlich z stein gefühlt, als ich d habe, und ich kann n das alles anders ge was ich seitdem nun Angebot angenommen. Danzig deutsch, aber geblieben. Wir hätte gewidmet, hätten ge Wohnungen und Stra wir hätten einen richt aufgebaut, und wir h

herbeizuführen. Erst nachdem es vergeblich war, entschloß ich mich, zu den Mitteln zu greifen, die allein, wenn die Vernunft zu schweigen beginnt, in dieser Welt

Das waren unsere die Stunde, da wir len sind, und zwar vielleicht nur scheln nach außen.

die einst den Kampf fer nach außen ge Kämpfer im Innern teigenossen, das ist nd, stolz zu sein — ist kämpfte, das aus ern und so weiter um nur ein Beispiel von der Reichstagen Toten zwei Ab- ialistische Reichstag einer Mitglieder auf von kium 350 000 in anderes Verhält- der Parteigenossen rall, wo meine SA- r wo die H-Männer bildlich ihre Pflicht.

*Führerrecht nur Träger des J. unnel*

*9. November im Minskelmet*

*Leuenbräu Keller - Die andere*

*Nell wird fallen -*

*TA 2 vom 9. 11. 42*

*81. Jahrgg., Nr. 536*

## Kein Friedensangebot mehr

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr.

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt — folglich werdet ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner, sie sind beseitigt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: das internationale Juden-

tum. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeizuführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein (Beifall). Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun (Beifall). Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in der ganzen davor

nischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchend und zu Tode betrübt“ bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt.

Ich darf nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters“ oder auch „bedeutenden Charakters“. Sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage der Ostsee ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Kriege besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allen aber, sie kämpfen immer im gleichen Platz. Hier und da sagen sie dann bescheiden nach vierzehn Tagen: „Wir haben eine Stadt evakuiert.“ Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich; immer werden wir zurückgeschlagen — und sind bei diesem fortgesetzten Zurückschlagen jetzt lang am bis zum Kaukasus ge-

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Stille, Stellvertreter: Oskar Best. Zur Zeit gilt für die Abzigen Freiliste Nr. 9. — Druck und Verlag: Deutscher Verlag, Berlin SW 85



# Deutsche

Berlin,

und Schriftleitung: Berlin SW 6, Kochstraße 17/18. Drahtanschrift: Deutschverlag. P. e. Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. B. Post 4 Mark 50 monatlich einschließlich 36 Preis: 40 Pfennig die 22 mm breite Millimeterzeile siehe Preisliste Nr. 9. Fahrkarten durch das

*Neujahrsaufruf des Führers  
an das deutsche Volk*

*142 vom 1.1.43*

*82 Jahrg. Nr. 1*

## Kampf bis zu

### Neujahrsaufruf des Führers an das deutsche Volk

Aus dem Führerhauptquartier, 1.1.1943  
er richtet folgenden Neujahrsaufruf an das Volk:

o Volk,  
ozialisten, Nationalsozialistinnen,  
ossen!

en Male zwingt mich das Schicksal, den Neu-  
im Kriege an das deutsche Volk zu richten.  
er Jahren ist aber auch dem deutschen Volk  
len, daß es in diesem Kampf — der uns wie  
r deutschen Geschichte von den habgierigen  
en aufgezwungen worden war — wirklich um  
Nichtsein geht. Wenn in früheren Jahrhun-  
derte Streitigkeiten die Welt mit ihrem  
erfüllten, dann waren die Resultate eines  
Kampfes für Sieger und Besiegte in ihren Folgen

## auf allen Meeren

U-Boote und Wasserstreitkräfte versenkten  
Handelschiffe mit 187 000 BRT

### Sondermeldung

Aus dem Führerhauptquartier, 31.12.  
Befehlshaber der Wehrmacht gibt bekannt:  
U-Boote und Wasserstreitkräfte versenkten in mo-  
natskämpfen auf allen Meeren 31 feindliche Han-  
delschiffe mit insgesamt 187 000 BRT.  
Die Namen wurden bisher nicht bekanntgegeben.

sehr bescheiden. Dennoch ist nach einem  
langen Verfall des ersten Deutschen  
Volk infolge seiner inneren Zersplitterung  
aus entsprungener Ohnmacht von seiner  
gebetenden Stellung in Europa herun-  
ter für lange Zeiten nur zum Kulturdünger  
Welt geworden.

Millionen Deutsche waren gezwungen, um  
Brot zu finden, die Heimat zu verlassen.  
haben unbewußt mitgeholfen, jenen Konti-

dem für die deutsche Nation jedenfalls nicht mehr als  
in den Vereinigten Staaten selbst: nämlich nichts. Un-  
abhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute  
nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914—18. Aus  
dem einstigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat  
ist ein Volksstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus dem  
damaligen Fronterlebnis die Grundlagen der Lehren  
meiner späteren nationalsozialistischen Auffassung er-  
halten habe, dann ist der heute tobende zweite Welt-  
kampf als geschichtlicher Vorgang von einmaligem  
Ausmaß nur eine Erhärtung dieser Ideenwelt. Das  
deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner natio-  
nalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur  
nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu  
Monat mehr auf sie verschworen. Schlacke um Schlacke  
einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab.  
Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende  
dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein  
unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa  
bestehen wird.

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber  
täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz  
unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird  
als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn  
ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag  
erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge,  
weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat  
würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche  
schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung  
nicht gezweifelt werden kann.

Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung  
des internationalen Judentums, durch einen neuen Welt-  
krieg das deutsche oder andere europäische Völker ver-  
nichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums  
seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht  
das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst aus-  
rotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein  
Zweifel mehr bestehen. Es werden dieses Mal nicht  
wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen  
durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld  
getrieben und hingeopfert, damit das internationale Ju-  
dentum seine Geschäfte machen oder seinen alttesta-  
mentarischen Haß austoben kann.



Entlastungsangriff  
Verlusten zusam-

Im Raume wes  
zahlreiche feindl  
Sowjets mit dem  
aufgeleben.

Die Abwehrsch  
an. Die sowjetl  
schwerste Verlus  
blieben bei verge

*Proklamation des Führers zur  
Parteiangehörigenfeier im Hindenburg*

*DAZ vom 25. 2. 43*

*82. Jahrg. Nr. 95*

fuge zum Absturz.  
ird gestern zur örtliche  
he Fliegerverbände zerr  
angriffe feindliche Nach-

bekanntgegeben, fielen  
im Atlantik über einen  
In härtesten Kämpfen  
04 000 BRT. und torpe-

S

(Fortsetzung von Seite 1)

Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes. Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugebracht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen.

Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die Nationalsozialistische Partei 'endgültig' niedergeschlagen zu haben und sich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltanschauung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wesens des Judentums mit einem Schlage so viele Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefährdrohenden Größe zu erkennen.

Durch diesen Krieg wird vor allem unwiderlegbar die völlige Gleichartigkeit von Plutokratie und Bolschewismus erwiesen, sowie die sich ewig gleiche Zielsetzung aller Juden, die Völker auszuplündern und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechergilde zu machen.

Die gleiche Allianz zwischen dem einstigen Organ der Frankfurter Börse und der „Roten Fahne“ in Berlin, die wir damals in Deutschland als gemeinsame Feinde vor uns hatten, zeigt sich jetzt wieder zwischen den jüdischen Bankhäusern von New York, der jüdisch-plutokratischen Führungsschicht in London und den Juden des Kremls in Moskau. Genau so wie aber das deutsche Volk im Zuge dieser Erkenntnis den jüdischen inneren Feind erfolgreich bekämpft hat und 'endgültig' zu erledigen im Begriffe ist, so werden sich auch die anderen Völker im Laufe dieses Krieges immer mehr auf sich selbst besinnen und endlich gemeinsam gegen jene Rasse Front machen, die sie alle gemeinsam zu vernichten trachtet.

Wie immer aber einst im Inneren des Reiches während unseres Kampfes um die Macht die Juden bei jedem vermeintlichen Rückschlag jubelten und ihre fliehende Hoffnung mit der harten Wirklichkeit verwechselten, so glauben sie auch jetzt genau wie im vergangenen Winter schon vor der Erreichung ihres tausendjährigen Zieles zu stehen. Aber genau so wie im vergangenen

Jahr, so werden sie auch dieses Mal die furchtbarste Enttäuschung erleben. Im Gegenteil: das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufrufen und einsetzen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg geschah. Wir werden auch keine Stunde zögern, die Länder, die für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalskampf heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unserem eigenen Leben so harte Opfer fordert. Wir werden in unlösbar treuer Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas durchführen, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bisher noch nie erlebte. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkische Eigenleben zu sichern, das die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der materiellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist.

Euch, meine alten Parteigenossen, grüße ich, wie immer aus übervollem Herzen. Ich danke Euch, daß Ihr es mir einst ermöglicht habt, den Weg mit Erfolg zu beginnen, der die Voraussetzung war für die Rettung des Deutschen Reiches und darüber hinaus ganz Europas.

Meine Gedanken sind in dieser Stunde bei Euch, so wie sie es immer gewesen sind. Die Pflicht aber zwingt mich, in diesen Monaten, Wochen und Tagen unentwegt für die zu denken, zu arbeiten und die kommende Wende vorzubereiten, die als Kämpfer unseres Volkes mit unseren Verbündeten das Schicksal der Welt gestalten, bei unseren Brüdern und Kameraden, den deutschen Soldaten vor allem an der kämpfenden Front des Ostens, denn dort wird Deutschlands und darüber hinaus Europas Zukunft entschieden. Das Ergebnis aber muß und wird unser Sieg sein!

## Soldatentod des SA.-Gruppenführers Fenz

Berlin, 24. 2.

Die NSK. meldet: Im Osteinsatz fiel SA.-Gruppenführer Friedrich Fenz, Frontsoldat des ersten Weltkrieges und alter Kämpfer der NSDAP. Nach der Machtübernahme führte SA.-Gruppenführer Fenz SA.-Einheiten in den Gauen Baden und Westmark. Er war ferner längere Zeit in der Führung der sogenannten „Oesterreichischen Legion“ tätig.

## Frau Tschiangkajscheck will nach London

Th. Lissabon, 24. 2. (Eigenbericht)

Frau Tschiangkajscheck, die in Washington, wie berichtet, dringend um Munition und Lebensmittel für Tschungking-China gebettelt hatte, wird sich, wie der „Daily Telegraph“ meldet, zu dem gleichen Zweck nach London begeben. Damit Roosevelt die ihr gegebenen Versprechungen nicht sofort vergißt, ist in Washington der Tschungking-Außenminister Soong eingetroffen, der, wie der englische Nachrichtendienst meldet, sich weiterhin für das Programm der Frau Tschiangkajscheck zur verstärkten Unterstützung Chinas einsetzen werde.



Stellte im Zuhnes Sportplatz  
- Die sind unschlagbar -

112 vom 6. 6. 43

82 Jahrgg, Nr. 269

### Ausschaltung des Judentums

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, ja zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale Beseitigung der Gefahr. Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirnrüst, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kreml als die wirklichen Träger des Bolschewismus. (Zustimmung und Zurufe aus der Menge.)

Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen.

Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime, Übernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien, Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamster Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte, Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben, Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Einkünfte der deutschen Arbeitsprodukte sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann.“

Gibt es in Deutschland auch nur einen einzigen Menschen, der dieses Programm überhaupt zur Kenntnis nimmt? (Laute Zurufe: Nie! Niemals!) Es entspricht genau dem, was die Juden...



1132



# Die Maßnahmen gegen das Judentum.

Abschluß der Einzelaktionen. — Eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“)

Berlin, 13. November. Reichsminister Dr. Goebbels brachte am heutigen Eintopftag den 70.000 freiwilligen Eintopfern und Helfern, die seit Jahr und Tag neben ihrer eigenen Verdienarbeit für das Winterhilfswerk in Berlin tätig sind, seinen Dank und seine Anerkennung für ihren selbstlosen und opferbereiten Einsatz dadurch zum Ausdruck, daß er im Kreise von fünf-hundert Helfern und Helfern in den festlich geschmückten Germania-Festsaal im Norden der Reichshauptstadt das Eintopf-Essen einnahm. Er hielt dabei eine Rede, über die das „Deutsche Nachrichtenbüro“ folgendes berichtet:

„Dr. Goebbels leitete die Stunde der Gemeinschaft mit einer Ansprache ein, in der er nach Abhaltung seines Dankes und seiner Anerkennung für die Helfer des Winterhilfswerkes auch auf den Partisanen- und die Juden-Grünspan und die entsprechenden Gegenmaßnahmen der Reichsregierung zu sprechen kam, die zusammen mit der vom Minister in Form einer neuerlichen scharfen Abrechnung gegebenen Begründung durch immer wieder aufstrebende, stürmische Zustimmungskundgebungen als eine Willensfundierung der Nation als solcher eindeutig unterstreichend wurden.“

Dr. Goebbels, auf dessen persönliche Anregung die Einführung der Eintopftage zurückzuführen ist, wies zunächst darauf hin, daß diese Solidaritätsbefundung des deutschen Volkes von Jahr zu Jahr volkstümlicher geworden sei und sich zu einem charakteristischen Kennzeichen des vollen und vor allem vom deutschen Arbeiter selbst getragenen Sozialismus der Tat entwidelt habe. Wie einst schon mit heiligem Ernst gerade hier in Berlin um die Seele des deutschen Arbeiters gekämpft worden sei, so sei auch heute der Staat Adolf Hitlers zutiefst von dem Wunsche besetzt, vom Vertrauen und von der Liebe der breiten Schichten des Volkes getragen zu werden. Eine Regierung, hinter der nicht als die eigentliche Kraft der Nation, die Arbeiter und die Bauern, stünden, werde zu großen inneren und außenpolitischen Handlungen unfähig sein. Sie könne sich nicht lediglich auf eine dünne und meist recht mangelhafte Oberschicht von Interessentengruppen stützen. Wenn Gedächtnis gemacht werde, dann müsse

## das Volk in seiner Gesamtheit

die Netze behalten. Von nichts komme auch in der Politik nichts. Und es sei meist ein großes Risiko nötig, um einen großen Erfolg zu erzielen. Gehört auf die deutsche Nation, die einmütig und geschlossen hinter ihm gestanden habe, habe der Führer in den vergangenen fünf Jahren auch diese Risiken nicht gescheut, und es sei dabei aus einem ohnmächtigen, getretenen und verachtet am Boden liegenden Deutschland eine Weltmacht geworden, die zugleich auch die stärkste Militärmacht der Erde sei. Es sei sehr furchtig, die Behauptung aufzustellen, daß es in einem Staatswesen, in dem ein Mann bestelle und das Volk ihm folge, sehr leicht zu regieren sei. Wenn eine Regierung so wie die nationalsozialistische an ihrem Volk hänge, wenn sie mit dem Herzen bei seinem Schicksal sei, ja, wenn sie ihr eigenes Schicksal mit dem des Volkes identifiziere, so bedeute es im Gegenteil ein Unmogen von Verantwortung, gewagte Entschlüsse zu fassen, von deren Ausgang Rührung und Volk zugleich in ihrem Bestande abhängig seien.

Der Minister nahm auch hier wieder Gelegenheit, dem deutschen Volke und in Sonderheit der großen Masse seiner Verdienenden den höchsten Dank dafür zum Ausdruck zu bringen, daß sie sich bei den wirtschaftlichen Ereignissen dieses Jahres so treu, so tapfer, so preisend und so einmütig hinter seine Führung gestellt hätten. Der Lohn dafür sei nicht ausbleiben. Mit tiefer Beglückung, so schloß der Minister unter stürmischen Beifall fest, stünden wir dank dieser Einmütigkeit der Nation heute vor der Tatsache, daß nicht ein einziger dieser großen und schweren Entschlüsse des Führers zu einem Fehlschlag geführt habe, daß sie im Gegenteil alle

## von nie geahnten Erfolgen gekrönt

worden seien. Ein großartiger Beweis für dieses grenzenlose Vertrauen des Volkes zu seiner Führung sei die in der ganzen Welt ohne Beispiel bestehende soziale Aktion des Winterhilfswerkes. Was könne die Welt ihm gegenüberstellen?

Das russische Attentat von Paris habe unser Volk erneut nicht zu der an sich wohlverdienten Ruhe kommen lassen. Dr. Goebbels erinnerte, von stürmischen Entrüstungskundgebungen begleitet, an den Hergang und die ersten Auswirkungen dieses teigen Mordanschlages, mit dem ein gebungener Judenjunge nicht einen einzelnen Mann, sondern, nach seinen eigenen Erklärungen, das deutsche Volk habe treffen wollen. Aber bei diesem zweiten Anschlag sei die Geduld des Volkes und der Regierung zu Ende gewesen. Immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochen, wies Dr. Goebbels das Zugangsgebot, mit dem die internationale Judenpresse das Verbrechen des Juden Grünspan zu bemänteln und zu beschönigen versuche. Er legte den eigentlichen Plan dar, den das Judentum mit dieser Tat verfolgte. „Man wollte“, so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung, „einen deutschen Diplomaten niederschlagen, um damit eine Trübung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den europäischen Großmächten herbeizuführen und so die sich aufhebende internationale Atom-Bombe auf neue zu fördern. Der Schuß ist allerdings noch hinten losgegangen. Das deutsche Volk wurde hellhörig und reagiert dementsprechend.“

„Außerdem wandte sich der Minister in diesem Zusammenhang gegen die Behauptung der internationalen Judenpresse, daß die Aktionen gegen jüdische Geschäfte und Synagogen von der Regierung propagiert oder organisiert worden seien. „Das

deutsche Volk war“ — und stürmischer Beifall unterbrach diese Feststellung — „von einer nie dagewesenen Empörung erfüllt, es hat sich übrigens nicht gegen die Personen, sondern nur gegen die Taten gewandt.“

Dr. Goebbels schilderte dann die am Samstag beschlossenen einschneidenden Verordnungen und Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung, wobei er unter stürmischen Beifall feststellte, daß ihr Erfolg besonders dem außerordentlich schnellen und radikalen Durchgreifen des Generalkommandos (Göring) zu verdanken sei. Er habe nicht gezögert und das Problem mutig beim Schopfe gefaßt. Diese Verordnungen sind, wie Dr. Goebbels betonte, erlassen worden, weil nach nationalsozialistischer Staatsauffassung das Handeln der Regierung sich stets in Übereinstimmung mit dem Willen des Volkes befinden muß. Der immer wieder aufbrausende stürmische Beifall war, wie sehr die vom Minister im einzelnen erläuterten Maßnahmen dem einmütigen Willen des deutschen Volkes entsprächen. „Der Jude Grünspan hat erklärt, er habe das deutsche Volk treffen wollen. Dieses Volk hat jetzt durch seine Regierung

## eine entsprechende Antwort erteilt.

Es hat sich als Volk zur Wehr gesetzt gegen die Rasse, die durch den Juden Grünspan auf einen deutschen diplomatischen Vertreter geschossen hat.“ (vehemente Zustimmungskundgebungen.)

In überzeugender Weise führte Dr. Goebbels seinen Zuhörern vor Augen, wie lächerlich die Behauptungen einer gewissen übelwollenden Auslandspresse sind, die die deutschen Juden könnten für das in Paris begangene Verbrechen nicht verantwortlich gemacht werden. Er stellte demgegenüber unter stürmischer Zustimmung fest, daß gerade die deutschen Juden die eintätig Schuldigen sind. Sie arbeiten in aller Welt gegen Deutschland und müssen nun auch die Folgen ihrer vielfachen Verbrechen tragen. Dr. Goebbels verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß es in Wirklichkeit den Juden in Deutschland bisher wirtschaftlich viel zu gut gegangen sei. Man habe sie allzu lange geschont aus deutscher Großzügigkeit und Gutmütigkeit. Nun aber sei Schluss damit.

Mit besonders stürmischem Beifall dankten die Anwesenden dem Minister für die Mitteilung, daß im Rahmen der jetzt ergriffenen Maßnahmen jüdische Geschäfte aus dem deutschen Wirtschaftsleben überhaupt zum Verschwinden gebracht und in arischen Besitz übergeführt wurden. Mit dem gleichen Jubel wurde die weitere Mitteilung über die von Dr. Goebbels erlassene Verordnung aufgenommen, wonach es Juden verboten ist, deutsche Theater, Kinos oder Varietés zu besuchen. „Es ist eine Entwürdigung unseres deutschen Kulturlebens, daß einem Deutschen zugemutet werden soll, in einem Theater oder Kino neben einem Juden zu sitzen.“ (Langanhaltender Beifall.)

An die Schilderung dieser gezielten Maßnahmen knüpfte der Minister eine ernste Mahnung an die Bevölkerung. „Durch alle diese Gesetze und Verordnungen“, so erklärte er, „wird das Geschäftsleben des Judentums in deutsche Hände überführt. Es gibt also heute keine Möglichkeit mehr“, so betonte Dr. Goebbels mit Nachdruck, „durch Aktionen gegen Geschäfte oder Unternehmen den Juden überhaupt zu treffen, da sein Besitz in kürzester Frist in deutsche Hände gelangt. Wer sich mithin künftig gegen solche Geschäfte oder Betriebe wendet, schädigt nur das deutsche Volkvermögen. Es darf also in Zukunft solche Aktionen nicht mehr geben. Wer sie unternehmen möchte, vergeht sich jetzt nur noch am deutschen Volkvermögen und hat die entsprechende Strafe zu gewärtigen. Die Regierung steht auf der Wacht“, stellte der Minister unter immer neuen Zustimmungskundgebungen fest, „sie wird

## keine Provokation des internationalen Judentums unbeantwortet lassen.“

Ich habe vorgehoren den Vertretern der Auslandspresse in Berlin in aller Deutlichkeit vor Augen gehalten, daß jede Aktion des internationalen Judentums in der Welt nur den Juden in Deutschland Schaden zufügt. Ich bin der festen Überzeugung, daß sich die deutsche Regierung damit in vollkommener und reiflicher Übereinstimmung mit dem deutschen Volke befindet. Die Judenfrage wird in kürzester Frist einer das deutsche Volksempfinden bestrebenden Lösung zugeführt. Das Volk will es so, und wir wollen nur seinen Willen.“ Daß ein Teil der Auslandspresse noch soß ausstreue, berühre uns nicht. Deutschland sei geschützt und gesichert, und niemand habe ihm dazuzusetzen, wenn es sich gegen lästige Parasiten zur Wehr setze.

Dr. Goebbels schloß mit einem herzlichen Dank an die vielen selbstlosen ehrenamtlichen Helfer des Winterhilfswerkes. Er empfand tiefe Freude darüber, so viele Menschen als Mitarbeiter zur Verfügung zu haben. Daß in Berlin und im Reich Hunderttausende freiwillig daran mitarbeiteten, sei ein wunderbares Zeichen für die Berliner Bevölkerung, wie für das ganze deutsche Volk. „Als der Führer die Führung des deutschen Volkes übernahm, bestand es sich in einem erbarmenswerten, heute kaum noch vorstellbaren Zustand. Er hat in diesen fünf Jahren gewaltige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Er hat große Gebiete und zehn Millionen Deutsche dem Reich wieder zugeführt, eine Armee errichtet, Autobahnen gebaut, ein Winterhilfswerk durchgeführt. Alles das aber wieht nur wenig gegenüber der Tatsache, daß er ein anderes Volk erzogen hat, daß das von Neid und Haß getriebene Volk von 1933 mit dem von 1938 gar nicht mehr zu vergleichen ist. Das deutsche Volk von heute ist eine mächtig große, kameradschaftliche Gemeinschaft! Im Geiste dieser Gemeinschaft wollen wir die schöne Stunde gemeinsam erleben.“



# Farinacci und Streicher über die Judenfrage.

## Eine Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

♣ Berlin, 26. Januar. Am Mittwochabend hielt der Gau Berlin der NSDAP im dicht gefüllten Sportpalast eine Kundgebung ab, auf der in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste der italienische Staatsminister Farinacci und Gauleiter Julius Streicher, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, das Wort ergriffen.

Nach Begrüßungsworten des Gaupropagandaleiters Wächter unterstrich Staatsminister Farinacci in seiner Rede zunächst die enge Verbindung zwischen Deutschland und Italien und vor allem den regen Austauschverkehr zwischen den nationalsozialistischen und den faschistischen Organisationen. Die gleichen Ideen, die gegenseitige Achtung vor der Tradition, vor der Kultur und vor den gleichen Interessen, aber auch die gleichen Feinde verbänden Deutschland und Italien zu ihrer festen Freundschaft. Nationalsozialismus und Faschismus seien als Träger einer neuen Lebensform daher ausgesprochen antidemokratisch, freimaurerfeindlich und antikomunistisch eingestellt. Farinacci wandte sich sodann der Judenfrage in Italien zu, wo kein geringerer als der Duce im Jahre 1919 bereits das Massenproblem in seiner wahren Tragweite fest umrissen habe, und der alte Vorkämpfer Dr. Giovanni Preziosi seit 1914 und er, der Redner, selbst seit 1921 das Judentum als den Urheber allen Unheils bekämpft hätten. „Was wir bis heute noch nicht verstehen können, ist hierbei die Haltung der katholischen Kirche, jener Kirche, die gerade eine lange Tradition in der unerbittlichen, ja manchmal grausamen Verfolgung der Juden und des Judentums aufzuweisen hat.“ Warum dieser plötzliche Kurswechsel? Warum sei es den Juden gelungen, hohe Prälaten zu umgarnen und anderswo die katholischen Massen zu schädigen? „Heute hat die Kirche eine größere Sympathie für die judenfreundlichen Staaten als für uns, die wir in Schule und Volk die Moral und in dem Staat wieder Ordnung eingeführt haben. Wir sind uns aber darüber klar, daß sich diese politische Einstellung unheilvoll auf die Kirche auswirken muß. Die Religion darf nicht mehr mit Politik verwechselt werden. Von der Fäulnis des Evangeliums geprebt werden und der Pfarrer soll durch Beispiel auf das himmlische Reich vorbereiten. Alles andere ist Mißbrauch, Verrat und Betrug.“

In seinen weiteren Ausführungen gab Minister Farinacci, wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ berichtet, eine breite Schilderung des gesamten politischen Fragenkomplexes, der seit dem Weltkrieg zur Entwicklung der engen Verbindung zwischen Deutschland und Italien und zur Bildung der Achse Rom-Berlin geführt habe. Er griff dabei einige Vorgänge dieser Entwicklung heraus, um zu zeigen, daß die deutsch-italienische Freundschaft nicht erst nach der Wirtschaftsblokkade im Zusammenhang mit dem Abessinienfeldzug entstanden sei. Dabei unterstrich er wiederholt die Bemühungen des Duce für eine gerechte Behandlung Deutschlands. Er sprach dabei von den durchsichtigen Bemühungen jüdisch-freimaurerischer Kräfte, die es sich angelegen sein ließen, zwischen Deutschland und Italien Zwietracht zu säen, und unterstrich dankbar die deutsche Haltung im Abessinienkonflikt. Diese Haltung habe im italienischen Volk einen tiefen Eindruck hinterlassen und dieses habe stets im gegebenen Augenblick seiner Dankbarkeit durch Taten Ausdruck gegeben. Die Achse Rom-Berlin habe ihre Bewährung in der politischen Entwicklung des vergangenen Jahres vollaus unter Beweis gestellt. Das gemeinsame Ziel Deutschlands und Italiens seien die Verteidigung der europäischen Kultur gegen die kommunistische Gefahr und die Vertiefung der italienisch-deutschen Kulturbeziehungen.

„Von jetzt an“, so sagte Minister Farinacci unter Bezugnahme auf die Schaffung der Achse Rom-Berlin, „beginnt jene innige,

brüderliche italienisch-deutsche Zusammenarbeit, die auf einer langen Vergangenheit voller Loyalität beruht. Es ist dies eine Zusammenarbeit, die nicht aus rein rhetorischen Gründen als ein Einvernehmen zweier Völker und zweier Führer und nicht als eine bloße Verständigung zwischen Regierungen zu kennzeichnen ist. Es ist eine Zusammenarbeit, die nicht nur diplomatisch, sondern auch auf jedem anderen Gebiet das italienische Volk mit den Deutschen verbindet, um so eine einzige Einheit im Herzen Europas zu bilden und geistig wie formal eine gerechtere und schönere europäische Kultur zu schaffen.“

In fast zweistündigen Ausführungen sprach sodann Gauleiter Streicher über die politisierende Geistlichkeit und die versteckten Judenfreunde, die sich so gern des Mittels der Flüsterpropaganda bedienten, und über die Mächenschaften des ewigen internationalen Juden und seiner Helfershelfer. Er betonte die Notwendigkeit, die Wesensgrundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung immer wieder und gerade auf den Hochschulen der Jugend nahezubringen, damit sie mithelfen könne, das zu erhalten und in die Zukunft zu tragen, was in den letzten zwanzig Jahren für Deutschland erobert und gewonnen worden sei. Unaußersprechlich sei der Jude als Drahtzieher am Werk und verbreite bewußt Verleumdung über Verleumdung. Es gelte, diesen Verdrehungskünsten und ewigen Störungsversuchen nicht nur keinen Glauben zu schenken, sondern ihnen mit der gebotenen Schärfe entgegenzutreten. Der Jude beschimpfe immer nur die, die ihm gefährlich würden.

Mit aller Deutlichkeit wandte sich Streicher auch gegen jene, die immer von Religion sprächen, sich selbst aber niemals praktisch wahrhaft religiös betätigten. Es bestehe ein großer Unterschied zwischen Frommsein und Frömmeln, und die Mutter zum Beispiel, die, ohne vielleicht in die Kirche zu gehen, auferungsvoll und still ihr Leben lang für ihre Kinder arbeite, sei in Wahrheit viel religiöser als mancher politisierende Priester. „Ohne Glauben an göttliches Walten würden wir nicht in ein Deutschland hineingewachsen sein, wie wir es heute vor uns sehen und von dem wir nur sagen können: Es ist mit Gottes Segen entstanden! Es ist von Kämpfern geschaffen worden, die schließlich eine tiefe Religiosität gehabt haben müssen!“ Wenn man behaupte, der Nationalsozialismus sei gegen die Religion, dann bewelse das neue Deutschland, in dem jeder nach seinem Glauben leben könne, das völlige Gegenteil. Wenn aber jemand die Kirche gegen sein Volk und die Nation mißbrauche, dann werde in Deutschland dagegen genau so eingeschritten wie das Mussolini in Italien tue. Wer sich zum Führer und zum neuen ewigen Deutschland bekenne, der habe schon eine Religion in sich.

Die amerikanischen Juden könnten tun, was sie wollten — gegen den Geist, der in einem Adolf Hitler und in einem Mussolini verkörpert sei, vermöchten sie nicht aufzukommen. Die Judenfrage sei auch jetzt noch keineswegs gelöst, ihre Lösung stehe erst in den Anfängen. Weit über den Erdball hinweg in die Ferne schauend, wisse das nationalsozialistische Deutschland, daß es so lange keine Freiheit auf der Welt geben werde, als noch Juden auf ihr lebten, die ungehindert nach dem ihnen angeborenen Wesen handeln könnten. Noch habe der Jude die Hoffnung nicht aufgegeben. Er hege zu einem Vernichtungskrieg auch gegen deutsch-italienische Freundschaft.

Immer wieder unterstrich Streicher die Unlösbarkeit dieser Freundschaft. „Grüßen Sie Ihren Duce!“, so schloß er unter stürmischem Beifall seine Abschiedsworte an Farinacci. „Die Zukunft gehört nicht den Händlern und den Pharisäern, sie gehört den Kameraden, sie gehört dem neuen Deutschland und dem neuen Italien, sie gehört Adolf Hitler und dem Duce!“



## Angriffe von außen.

Nach vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, eines nicht vergessen: In gewissen Demokratien gehört es anscheinend zu den besonderen Vorrechten des politisch-demokratischen Lebens, den Haß gegen die sogenannten totalitären Staaten künstlich zu züchten, das heißt, durch eine Flut teils entstellender, teils überhaupt frei erfundener Berichte die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zu Leid getan hatten und ihnen auch nichts zu Leide tun wollten, die höchstens selber jahrzehntelang von schwerem Unrecht bedrückt wurden. Wenn mir und nun gegen solche Kriegsdapostel, wie Herrn Tuff Cooper, Mr. Eden, Churchill oder Mr. Joad und so weiter zur Wehr setzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligen Rechte der Demokratien hingestellt. Nach den Auffassungen dieser Herren haben nicht nur das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, sich dessen zu erwehren. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das Deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staatsführung nicht durch einen englischen oder amerikanischen Politiker verbieten lassen wird, auf solche Angriffe zu antworten. Ich will aber ein souveräner Staat bleiben, dafür werden für alle Zukunft die Waffen sorgen, die wir schmieden, und dafür sorgen wir auch durch die Wahl unserer Freunde. An sich könnte man die Behauptung, daß Deutschland beabsichtige, Amerika anzugreifen, mit einem einzigen Wachen abtun, und die fortgesetzte Propaganda gewisser britischer Kriegsdapostel sollte man am liebsten schweigend übergehen, allein wir dürfen folgendes nicht außer acht lassen:

1. Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten, deren politische Konstruktion es ermöglicht, daß schon wenige Monate später diese schlimmsten Kriegstäter die Führung der Regierung selber in ihren Händen halten können.

2. Wir sind es deshalb der Sicherheit des Reiches schuldig, das deutsche Volk schon bei Zeiten über diese Männer aufzuklären. Da das deutsche Volk seinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet, sondern seine Ruhe und seinen Frieden will, diese Völker aber von ihren jüdischen oder nicht-jüdischen Hebern fortgesetzt gegen Deutschland und das deutsche Volk aufgepuscht werden, würde ja im Falle eines Uelingsens der Absichten dieser Kriegsdapostel unser eigenes Volk in eine phantastisch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten. Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unserer Propaganda und in unserer Presse die Angriffe stets beantwortet und vor allem dem deutschen Volke zur Kenntnis gebracht werden. Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen Umständen einen Krieg vom Zaune brechen wollen. Ich bin dabei der Überzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente eine falsche ist, denn wenn erst die nationalsozialistische Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso erfolgreich sein, wie wir im Inneren Deutschlands selbst auch durch die zwingende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen haben. Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß das nationalsozialistische Deutschland keine Feindschaft mit anderen Völkern will, daß alle die Behauptungen über Angriffsabsichten unseres Volkes auf fremde Völker entweder aus krankhafter Phantasie geboren oder aus der persönlichen Selbsterhaltungslust einzelner Politiker entstehende Lügen sind, daß diese Lügen aber in gewissen Staaten gewissenlosen Geschäfte-machern zur Rettung ihrer Finanzen dienen sollen. Ich vor allem das internationale Rubentum damit eine Befriedigung seiner Macht- und Profitgier erreichen zu hoffen mag, daß sie aber die ungeheuerlichste Verleumdung darstellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann. Denn immerhin haben zum Beispiel noch niemals deutsche Soldaten auf amerikanischem Boden gekämpft, außer im Dienste der amerikanischen Freiheitsbestrebungen, wohl aber hat man amerikanische Soldaten nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mit abzurufen zu helfen. Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern Amerika Deutschland, und wie die Untersuchungskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses feststellt hat: ohne zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen Gründen.

### Die Judenfrage.

Ueber eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: Diese Verleumdungen vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen. Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein belächeltes Beispiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartnäckig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Fiktion, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener. Denn man sagt:

1. „Wir“ — also die Demokratien — „sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen.“ Folgt, kommen in diesen Weltreichen noch keine zehn Millionen auf den Quadratkilometer, während

Deutschland 135 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll.

2. Man versichert: Wir können sie nicht nehmen, außerdem sie erhalten zum Beispiel von Deutschland einen bestimmten Kapitalbetrag zur Einwanderung.

Deutschland war allerdings jahrhundertlang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansehnlichen politischen und sanitären Krankheiten nichts besaßen. Was dieses Volk heute befiel, hat es sich auf Kosten des nicht so gewissen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben. Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, damit der von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wognahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz entlegnete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokraten fünfzehn Jahre lang angebeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Einwandlungen. Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Städ Milchkühe weggetrieben wurde nach den grausamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratischen humanen Weltapostel und als Friedensvertrag aufzwangen. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mühten erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über eineinhalb Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspreitschte. Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grauenvollsten er-gängen. Man bleibe uns also vom Leibe und mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Engländern, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen! Wir sind entschlossen, das Glinniste eines fremden Volkes, das sämtliche Führungstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschneiden. Denn wir sind gewillt, für diese Führungstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits, und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines fremden Volkes. Vor allem aber die deutsche Kultur ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Austreibung eines so unersetzlichen, kulturell wertvollen Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erkaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie mühte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigegeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen. Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entschuldigung anführen, weshalb sie diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert. Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese „prächtigen Leute“ schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Aus-schüften ablehnt. Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird. Denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist. Es kann sehr wohl möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden. Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Ruhezeker am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein. Das Rubentum wird sich erneut zu einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun; oder es wird zerfallen oder später einer Reihe von unvorstellbaren Ausmaßen erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit belächelter meine Prophezeiungen hinnahm. Ich würde einmal in Deutschland die Nahrung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damals so schallende Gelächter dem Rubentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Seele erstickt ist. Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanz-Rubentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu führen, dann wird das Ergebnis nicht die Völkervernichtung der Erde und damit der Sieg des Rubentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!



# Der Stapellauf des Schlachtschiffes „Bismarck“.

• (Fortsetzung von Seite 1.)

nur das Reich geschaffen, sondern die Voraussetzungen gegeben für die Errichtung des Großdeutschland. Er hat aber damit trotz allen Hemmungen auch den Grundstein gelegt für den nationalsozialistischen Einheitsstaat, denn er schuf den Anfang der sich dann zwangsläufig fortsetzenden Überwindung der psychologischen Stammes- und Länder-Vorurteile und Interessen.

Da, wo sein Kampf aber erfolglos blieb, mußte er scheitern, weil es ihm am Instrument mangelte, einen solchen Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Sein Widerstand gegen die politisierende Zentrumspriesterschaft wurde genau so von innen her gelähmt wie sein Versuch, den Marxismus mit allen Mitteln aus dem deutschen Volke auszurotten. Seine Erkenntnis der Notwendigkeit, durch eine große soziale Gesetzgebung die rein sozialistischen Probleme von staatswegen zu lösen, war bewunderungswürdig. Allein, es fehlten alle Vorstellungen über die Möglichkeiten einer auch propagandistisch wirkungsvollen Durchführung — und vor allem — es fehlte ihm jenes weltanschaulich fundierte Instrument, das einen solchen Kampf allein auf lange Sicht hätte erfolgreich beenden können. So ergab sich die Tatsache, daß dieser Mann alle staatlichen Probleme seiner Zeit dank seinem Genius und seiner überragenden charakterlichen tapferen Haltung mit den damals gegebenen staatlichen Mitteln gelöst hat, daß sein Versuch, die überstaatlichen Gewalten aber mit staatlichen Mitteln zu bekämpfen oder gar zu brechen, zu keinem Erfolg führen konnte.

Das Zweite Reich erbete, wie er es selber in quälenden Ahnungen kommen sah. Er, dem die deutsche Nation alles verdankte, der nach endlosen Zeiten deutscher Schmach und Schande den Namen unseres Volkes wieder zur höchsten Achtung erhob, der dem Kaiserreich die Macht und Stärke, durch den kolonialen Besitz weltweite Verbindungen gab, wurde schlecht belohnt. Seine Entfernung aus dem Amte und die spätere Haltung gewisser politisch feindseltiger Kreise sind ein schmachvolles Kapitel nationaler Undankbarkeit. Die Vorsehung hat sich gerechter erwiesen, als es die Menschen waren. Fürsten und Dynastien, politisierende Zentrumspriester und Sozialdemokratie, Liberalismus, Länderparlamente und Reichstagsparteien sind nicht mehr. Sie alle, die das geschichtliche Ringen dieses Mannes einst so erschwerten, haben seinen Tod nur wenige Jahrzehnte überlebt. Der Nationalsozialismus aber hat in seiner Bewegung und in der deutschen Volksgemeinschaft die geistigen, weltanschaulichen und organisatorischen Elemente geschaffen, die geeignet sind, die Reichsfeinde von jetzt ab und für alle Zukunft zu vernichten.

Im sechsten Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution erleben wir heute den Stapellauf des dritten, nunmehr größten Schlachtschiffes unserer neuen Flotte. Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich ihm aus unserer Geschichte keinen besseren Namen geben, als den Namen des Mannes, der als ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel Schöpfer des Deutschen Reiches war, dessen Wiederauferstehung aus bitterster Not und dessen wunderbare Vergrößerung uns die Vorsehung nunmehr gestattet.

Deutsche Konstrukteure, Ingenieure und Werkarbeiter haben den gewaltigen Rumpf dieses stolzen Riesen zur See geschaffen. Mögen sich die deutschen Soldaten und Offiziere, die die Ehre besitzen, dieses Schiff einst zu führen, jederzeit seines Namens-trägers würdig erweisen! Möge der Geist des eisernen Kanzlers auf sie übergehen, möge er sie begleiten bei all ihren Handlungen auf den glückhaften Pfaden im Frieden, möge er aber, wenn es je notwendig sein sollte, ihnen maßgebend vorantreiben in den

Stunden schwerster Pflichterfüllung! Mit diesem heißen Wunsch begrüßt das deutsche Volk sein neues Schlachtschiff „Bismarck“.

## Der Taufakt.

Nach der Rede Adolf Hitlers sprach der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, dem Führer den Dank der Kriegsmarine aus. Dann vollzog die Enkelin des Fürsten Bismarck und Gattin des Vizeadmirals a. D. von Loewenfeld den Taufakt. Mit dem Anschlag der traditionellen Seilkasche am Bug des Schiffes, die klirrend zersprang, sprach sie die Taufworte: „Auf Befehl des Führers und Reichskanzlers taufe ich dich auf den Namen Bismarck.“ Im gleichen Augenblick wurde am Steven des Schiffes der Name enthüllt. Die Spannung richtete sich jetzt auf das Schiff, das nun von allen Fesseln gelöst war. Die wartende Menge stimmte die Nationallieder an, die Musik fiel ein. Der leitende Direktor der Werft, Staatsrat Rudolf Blohm, gab, als das Schiff langsam abzugleiten begann, ihm die Grüße der Erbauer, der Konstrukteure, Ingenieure und Arbeiter mit auf den Weg. In die brausenden Heilrufe mischte sich der hohe singende, dann dumpfer werdende Ton, mit dem das Schiff abglitt.

Als der Führer die Taufzange verlassen hatte, schritt er die Ehrenabordnungen der NSDAP, der SA und SS und der übrigen Gliederungen der Partei ab, ehe er sich an Bord des Avisos „Grille“ begab. Die Flotte im Hafen paradierte: An der Reling der Schiffe standen die Matrosen in ununterbrochener Kette. Im milden Wind dieses sehr frühen Vorfrühlings Tages wehten an allen Ufern, über den Hellingen und Kränen, an den Schiffsmasten und Häusern Tausende von Fahnen. Ein heller Dunst lag über dem Hafen, der von ungezählten kleinen und großen Dampfern belebt war; allmählich kehrte der Rhythmus des geschäftigen Lebens wieder, das diesem „Tor zur Welt“ Element seines Daseins bedeutet.

## Der Name „Bismarck“ in der deutschen Flotte.

Vor mehr als einem halben Jahrhundert, im Jahre 1884, segelte die gedeckte Korvette „Bismarck“ im Kamerunfluß in Afrika ein deutsches Landungslorenz ab, das damals die junge deutsche Kolonie in Besitz nahm. Das Schiff, das als erste Einheit der deutschen Kriegsmarine den Namen des Schöpfers und ersten Kanzlers des neuen Reiches trug, war 1877 vom Stapel gelaufen und war auf der gleichen Werft in Hamburg erbaut worden, die auch das neue Schlachtschiff „Bismarck“ der deutschen Kriegsmarine, das heute in Hamburg bei Blohm & Voß vom Stapel lief, erbaute. Es hat noch bis 1891 Dienst getan und wurde dann im Bauprogramm der mächtig aufholenden jungen deutschen Flotte durch einen großen Kreuzer ersetzt, der 1897 unter dem Namen „Fürst Bismarck“ vom Stapel lief und mit 10700 Tonnen bereits eine der stärksten Einheiten der Reichsmarine war. Er hatte eine Länge von 125,7 Meter und eine Breite von 20,4 Meter und war mit vier Schnellfeuerkanonen mit einem Kaliber von 24 Zentimeter als schwerer Artillerie bewaffnet. Zu Kriegsbeginn war das Schiff jedoch gegenüber den neueren Anforderungen, die an kampfstärke Schiffe gestellt werden mußten, soweit veraltet, daß es nur noch zum Küstenschutz verwendet werden konnte. Es diente später als Schulschiff, nach dem Kriege wurde es außer Dienst gestellt und verschrottet. Aber noch während des Weltkrieges bereitete die Marine auch für dieses Schiff einen Ersatz vor, der wiederum den Namen des Reichskanzlers tragen sollte. Es ist nur wenig über die Kiellegung und über die ersten Phasen des Baues bekannt, denn maßgebend für die Schiffsplanung der deutschen Kriegsmarine blieben die Erfahrungen aus dem ersten Weltkrieg.



## Das Flottenabkommen.

Wir denken nicht daran, andere Völker zu bekriegen, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch sie uns in Ruhe lassen. Das Deutsche Reich ist aber jedenfalls nicht bereit, eine Einschränkung oder auch nur Einkreisungspolitik auf die Dauer hinzunehmen. Ich habe einst ein Abkommen mit England abgeschlossen, das Flottenabkommen. Es basiert auf dem heißen Wunsch, den wir alle besitzen, nie in einen Krieg gegen England ziehen zu müssen. Dieser Wunsch kann aber nur ein beiderseitiger sein. Wenn in England dieser Wunsch nicht mehr besteht, dann ist die praktische Voraussetzung für dieses Abkommen damit beseitigt! Deutschland würde auch das ganz gelassen hinnehmen! Wir sind deshalb so selbstsicher, weil wir stark sind, und wir sind stark, weil wir geschlossen sind und weil wir außerdem sehend sind!

Und ich kann gerade in dieser Stadt an Sie, meine Volksgenossen, nur die eine Aufforderung richten: Sehen Sie der Welt und allen Vorgängen um uns mit offenen Augen entgegen. Täuschen Sie sich nicht über die wichtigste Voraussetzung, die es im Leben gibt, nämlich über die notwendige eigene Kraft. Wer Macht nicht besitzt, verliert das Recht zum Leben! Wir haben das 15 Jahre lang erlebt. Deshalb habe ich Deutschland wieder stark gemacht und eine Wehrmacht aufgerichtet, eine Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Wenn man in anderen Ländern redet, daß man nun aufrüstet und immer mehr aufrüsten werde, dann kann ich diesen Staatsmännern nur eines sagen: mich werden Sie nicht müde machen! Ich bin entschlossen, diesen Weg weiter zu marschieren, und ich bin der Überzeugung, daß wir auf ihm schneller vorwärts kommen als die anderen. Keine Macht der Welt wird uns durch irgendeine Phrase noch jemals die Waffen entlocken. Sollte aber wirklich jemand mit Gewalt seine Kraft mit der unseren messen wollen, dann ist das deutsche Volk auch dazu jederzeit in der Lage und auch bereit und entschlossen!

## Demokratie und Bolschewismus.

Und genau so, wie wir denken, so denken auch unsere Freunde, so denkt insbesondere der Staat, mit dem wir ausnahmslos verbunden sind und mit dem wir marschieren, jetzt und unter allen Umständen auch in aller Zukunft. Wenn die feindlichen Journalisten nichts anderes zu schreiben wissen, dann schreiben sie über Risse oder Brüche in der Achse. Sie sollen sich beruhigen. Diese Achse ist das natürlichste politische Instrument, das es auf dieser Welt gibt. Es ist eine politische Kombination, die nicht nur den Überlegungen der Vernunft und dem Wunsche nach Gerechtigkeit, sondern auch der Kraft des Idealismus ihre Entstehung verdankt. Diese Konstruktion wird haltbarer sein als die augenblicklichen Bindungen nicht homogener Körper auf der anderen Seite. Denn wenn mir heute jemand sagt, daß es zwischen England und Sowjetrußland keinerlei weltanschauliche oder ideologische Differenzen gibt, so kann ich nur sagen: Ich gratuliere Ihnen, meine Herren. Ich glaube, daß die Zeit nicht fern sein wird, in der es sich herausstellen dürfte, daß die weltanschauliche Gemeinschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland immerhin noch eine andere ist als die zwischen dem demokratischen Großbritannien und dem bolschewistischen Rußland. Sollte aber wirklich hier kein ideologischer Unterschied sein, dann kann ich nur sagen: Wie richtig ist doch meine Einstellung zum Marxismus und zum Kommunismus und zur Demokratie! Warum zwei Erscheinungen, wenn sie doch den gleichen Inhalt besitzen!

Wir erleben in diesen Tagen einen sehr großen Triumph und eine tiefe innere Genugtuung. Ein Land, das ebenfalls vom Bolschewismus verunstaltet wurde, in dem die Grundgesetze der Menschheit, Frauen und Männer, Kinder und Kranke, alle vernichtet worden sind, hat sich jetzt wieder als ein Volk erwiesen, das die Kraft besitzt, die Welt zu verändern.

des Bolschewismus, die in Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern sitzen! Wir können dieses Spanien nur zu gut begreifen in seinem Kampf, und wir begrüßen und beklagen es zu seinem Erfolg. Das können wir Deutschen heute ja mit besonderem Stolz aussprechen, da viele deutsche junge Männer dort ihre Pflicht getan haben. Sie haben als Freiwillige mitgeholfen, ein tyrannisches Regime zu brechen und einer Nation wieder das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Es freut uns, feststellen zu können, wie schnell, ja, wie außerordentlich schnell auch hier der weltanschauliche Wandel der Kriegsmaterial-Deferanten der roten Seite gekommen ist, wie sehr man dort jetzt plötzlich das nationale Spanien begreift und bereit ist, mit diesem nationalen Spanien wenn schon nicht weltanschauliche, dann wenigstens wirtschaftliche Geschäfte zu machen! Auch das ist ein Zeichen, wohin die Entwicklung geht. Denn, meine Volksgenossen, ich glaube, daß alle Staaten vor dieselben Probleme gestellt werden, vor denen wir einst standen. Staat um Staat wird entweder der jüdisch-bolschewistischen Pest erliegen oder er wird sich ihrer erwehren. Wir haben es getan und haben nun einen nationalen deutschen Volksstaat aufgerichtet. Dieser Volksstaat will mit jedem anderen Staat in Frieden und Freundschaft leben, er wird sich aber von keinem Staat jemals mehr niederzwingen lassen!

Ob die Welt faschistisch wird, weiß ich nicht! Daß sie nationalsozialistisch wird, glaube ich nicht! Aber daß diese Welt am Ende sich dieser schwersten bolschewistischen Bedrohung erwehren wird, die es gibt, davon bin ich zutiefst überzeugt!

Und deshalb glaube ich an eine endgültige Verständigung der Völker, die früher oder später kommen wird. Erst wenn dieser jüdische Völkerpaß beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen. Heute müssen wir uns auf unsere eigene Kraft verlassen! Und wir können mit den Ergebnissen dieses Vertrauens auf uns selbst zufrieden sein, im Innern und nach außen!

## Respektiert und geachtet.

Als ich zur Macht kam, meine Volksgenossen, war Deutschland im Innern zerrissen und ohnmächtig, nach außen ein Spielball fremden Willens. Heute sind wir im Innern geordnet, unsere Wirtschaft blüht. Nach außen sind wir vielleicht nicht beliebt, aber respektiert und geachtet! Das ist das Entscheidende! Vor allem, wir haben Millionen unserer Volksgenossen das größte Glück gegeben, das es für sie geben kann: die Heimkehr in unser großes Deutsches Reich, und zweitens: Wir haben Mitteleuropa ein großes Glück gegeben, nämlich den Frieden, den Frieden, der geschützt wird durch die deutsche Macht. Und diese Macht soll keine Gewalt der Welt mehr brechen. Das sei unser Gelohnis.

So erkennen wir, daß die über zwei Millionen Volksgenossen im großen Krieg nicht umsonst gefallen sind. Aus ihren Opfern mit ist das neue großdeutsche Reich entstanden. Aus ihren Opfern mit ist dieses starke junge deutsche Volksreich ins Leben gerufen worden und hat sich nun im Leben behauptet. Und angesichts dieser Opfer würden auch wir, wenn es jemals notwendig sein sollte, kein Opfer scheuen. Das soll die Welt zur Kenntnis nehmen! Sie mögen Worte schließen, Erklärungen abgeben, soviel sie wollen: Ich vertraue nicht auf Papiere, sondern ich vertraue auf euch, meine Volksgenossen!

An uns Deutschen ist der größte Wortbruch aller Zeiten verübt worden. Sorgen wir dafür, daß unser Volk im Innern niemals mehr brüchig werde, dann wird niemand in der Welt uns je zu bezwingen vermögen. Dann wird unser Volk die Erde entweder erobern oder bleiben über uns. Und dann wird unser Volk die Welt verändern.



Vielleicht hoffen sie auf den Vassan. Auch darauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher: um England in die Erschöpfung tritt, werden wir es angreifen, und wir find hart genug dazu. Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinzuziehen glauben. Ich weiß es nicht, aber ich kann Ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Sie mich nun sehr so vielen Jahren als einen besorgten Mann kennen, der immer vorausbedt, nur die eine Versicherung geben: jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgemogen und in Rechnung gestellt. Am Ende aber steht unser Aargau!

**Roßstiefmangel?** Auch da haben wir für alles vorgeplant. Taber der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch schon einigen Engländern zum Bewußtsein gekommen. Es bleibt dann nur noch eines: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und durch ihre Verleumdungen das deutsche Volk noch einmal beneheln zu können. Und auch da kann ich nur sagen: sie hätten nicht so lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entfaltung des deutschen Volkes kümmern sollen. In der gleichen Absicht unternahmen sie es, das italienische Volk dem Tode entziehen zu wollen — ein britischer Lord steht auf und applaudiert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Tode, sondern seiner Verdachtlosigkeit folgen will! So ein Schwachsinn! Und dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Verdachtlosigkeit zu folgen und sich von mir abzumenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: das haben schon ganz andere versucht. Diese Leute haben in eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Rassen! Sie haben aber auch in eine Ahnung von Brennpunkten

Die haben sich, weil sie selbst von der Bitterkeit ihrer Gedanken anheimelnd nicht so ganz überzeugt waren, ein paar Kräfte aus Deutschland angeheilen. Aber es sind gerade diejenigen Kräfte, die hier sommerlich verjaagt hatten, nämlich die Emigranten, die hier den kürzeren zogen. Das sind ihre Berater! Wir sehen es sofort an ihren Pömpfchen. Wir wissen genau: das hat der gemacht, das hat jener gemacht, genau so blühte wie damals bei uns. Nur das damals der Stempel „Vossische Zeitung“ darauf stand, und jetzt steht „Times“ darauf oder etwas ähnliches. Und die Leute bilden sich ein, das so eine alte, uralte Sache, die schon bei der „Vossischen Zeitung“ nicht mehr so, jetzt wieder zirkeln würde, wenn sie plötzlich als „Times“ oder als „Daily Telegraph“ firmiert. Es ist eine vossische Gebirgszeichnung in diesen Demonstrationen ausgebrochen. Sie können beruhigt sein: das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung nur ein Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches ein Mann steht, der auch ein Stillenpater in der Tasche hat, aber der sonst keine persönlichen Interessen verfolgt. Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist mir verschworen und geht mit mir durch dick und dünn.

In diesem Volke ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit bezaubert hat: dieser Panatismus der Vereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird das nur härter machen. Was Sie auch fragen und mobilisieren — „Und wenn die Welt voll Zuseher wäre“ — es wird uns doch gelingen.“ Aber wenn Sie dann als letztes sagen: „Ja, aber die Fehler, die Sie machen!“ — Gott, wer macht keine Fehler! Ich habe heute früh gesehen, daß ein englischer Minister — ich weiß nicht wer — durch ein Verfahren aufgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1910 — sieben Fehler gemacht habe: sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 714. Aber ich habe weiter gerechnet: und meine Gegner haben 4385000 Fehler gemacht! Er kann mir das glauben. Ich habe es genau nachgerechnet. Wie werden mit unseren Fehlern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, werde ich am Ende dieses Jahres meinem Vergelt auf den Anien danken. Und wenn unsere Gegner genau so viel Geheißtes machen, wie in diesem vergangenen Jahr, dann kann ich auch zufrieden sein.

Tas Jahr 1911 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas ein. Das Programm kann kein anderes sein, als Errichtung der Welt für alle, Wahrung der Vorrechte einzelner, Wahrung der Intelligenz gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mitteilen, die Grundlagen für eine missliche Völkerverhandlung und damit eine Völkerveränderung in Florenz. Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939, im Deutschen Reichsblatt, geben habe, den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg geführt würde, — das gefürchtete Judentum seine Rolle in Europa ausgepielt haben wird.

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig geahnt habe. Schon jetzt erweist unsere Hallenkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft liegen und streben, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns

\* Berlin, 30. Januar. Von ausländischer Seite wird mitgeteilt:

Der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhausitzung auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nachtlischen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen. Diese Darstellung ist un-  
gahr.

Am Kampfe zwischen Großbritanien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ländliche Zielungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Weferland aus Spill geworfen. Die erste deutsche Bombe auf britisches Gebiet fiel am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Farnen lagen, auf eine am Kampfe beteiligte Flakbatterie geworfen, die dadurch auch zum Schwelgen gebracht wurde. Darauf erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Zylt, der vom britischen Informationsministerium öffentlich als Vergeltungsangriff für die ersten Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Farnen bezeichnet wurde. In demselben Kommuniqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen „unser Zerstörerkräfte und unsere Handelsflotten“ operierte. Zudem wurde jedoch nur an diesen Objekten angedeutet, wie sehr sie auch von der Auslandsadresse bezeugt wurde, die Gelegenheit erhielt, die Wirkung des Angriffes zu untersuchen.

Am 25. April 1940 erfolgten wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. April mit allem Nachdruck fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf Insel St. wurde der Standort Wenningstedt mit Bomben bedacht und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein waren britische Flugzeuge in der Nacht vom 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder Heide noch in seiner weiteren Umgebung irrendewelche militärische Ziele befinden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unsverwundbare Ziele ohne militärische Bedeutung eröffnet.“

Nach diesem Aufrast folgte im Sommer 1940 eine ganze Reihe glücklicher Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Zielbun-  
den. Zeitliche Flugzeuge drangen in der darauffolgenden Zeit sogar  
die Peripherie Berlins vor und besaßen ein Zielviertel mit  
bomben. In der Nacht zum 1. August wurden in das Zentrum  
annover, melb von jeder militärischen Anlage, wahllos Bom-  
geworfen. In der Nacht zum 6. August wurden 115 Bomben  
ein auf das Stadtgebiet Hamburg geworfen, und in der Nacht  
zum 11. zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtücki-  
nariff mit Phosphorbrandbällchen auf weite Gebiete Nordwest-  
deutschlands, der der Getreidezone, bäuerlichen Anwesen und  
aldgebieten galt.

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 19. Juli 1910 erließ  
er Führer auf diese Herausforderungen hin die folgende War-  
nung an England:

„... Minister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun aber etwas sechs Wochen mit dem Krieg dem Volk begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl be-  
sonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevöl-  
kerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen so ge-  
nannte feindswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind lei-  
der unsere offenen Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohn-  
viertel, Kasernen, Schulen, Kinderärden und so sonst noch alle  
traurigen Dinge. Ich habe bisher darauf kaum antworten können,  
daß das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist,  
die bleiben wird.“

Erst als die britischen Machthaber das Friedensangebot des Führers zurückweisen und in ihrer unklugen Verblendung den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzen, reagierte der deutsche Gegenstand. Der Führer legte über diese Phase des Vorkrieges in seiner Rede vom 8. November 1940 — dem er an eine Abrechnung mit Churchill über den deutschen Völkern ausrichtete, übernahm:

1. 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356



und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal mit einem von ihnen fordert.

### **Erschließung der Welt für alle.**

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein, als Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkerausöhnung zu sichern! Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939, im Deutschen Reichstag, gegeben habe, den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, — das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird.

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe.

Schon jetzt ergreift unsere Rassenkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns eintreten werden: der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung.

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehören denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau. Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht. Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages! Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienst dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein! Deutschland Sieg Heil!



## Ghettos an den Ufern des Bugs.

### Ein Brief des Marschalls Antonescu.

Bukarest, 27. Oktober. (DNB.) Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaften in Rumänien, Schildermann, hatte an den rumänischen Staatschef, Marschall Antonescu, ein Schreiben gerichtet, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden in Bessarabien und im Buchenland und über die Maßnahmen beklagt, die zur Unterbringung der Juden in Ghettos an den Ufern des Bugs getroffen worden seien. Auf dieses Schreiben hat Marschall Antonescu jetzt die folgende Antwort der Öffentlichkeit gegeben:

„Herr Schildermann, Sie schreiben in zwei einander folgenden Eingaben über die „erschütternde Tragödie“ und „sehen“ mich, indem Sie von „Gewissen“ und von „Menschlichkeit“ sprechen, in eindringlichen Worten an, in denen Sie unterstreichen, daß Sie „verpflichtet“ seien, „an mich und nur an mich“ zugunsten der in Rumänien lebenden Juden zu appellieren, die in für sie am Bug eingerichtete Ghettos übergeführt worden sind. Um Ihrer Intervention auch Tragisches beizumischen, betonen Sie, daß diese Maßnahme den Schuldlosen Tod bedeute ohne eine andere Schuld als die, Jude zu sein.

Herr Schildermann, niemand kann für die Leiden der Bedrückten und der Schutzlosen empfänglicher sein als ich. Ich verstehe Ihren Schmerz, aber Sie müssen oder vielmehr Sie müßten auch selbst meinen eigenen Schmerz verstehen, der der Schmerz eines ganzen Volkes war. Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut den Haß Ihrer Glaubensgenossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien behaftet haben, mit dem Sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem Sie uns vom Dnjestr bis Odessa und bis zu den Ufern des Asowschen Meeres verfolgt haben? Aber entsprechend Ihrer Ueberlieferung wollen Sie sich auch diesmal aus Angeklagten zu Anklägern machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe verneinen haben, die zu der jetzt von Ihnen beklagten Lage geführt haben.

Gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Glaubensgenossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben: Was haben Sie im vergangenen Jahre unternommen, als Sie hörten, wie sich die Juden aus Bessarabien und dem Buchenlande gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten haben, die im Rückzug karrierten waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten? Ach will es Ihnen in Erinnerung rufen: noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere anagipst, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerlegt und, wo sie konnten, die Soldaten

meuchlings mit Knüppeln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überhewenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise. Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben jene, um die Sie sich jetzt Nummer machen, die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Maserie preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzengen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind, die sicher auch Sie kennen und die Sie, wann immer, im einzelnen erfahren können.

Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich erklären, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wie viele von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Glaubensgenossen umgebracht, gefallen sind? Wie viele von uns begraben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war; Ihre Juden haben sie unserem dulsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingedenk geworden ist.

Als Antwort auf unsere Großmut, mit der sie in unserer Mitte aufgenommen und behandelt worden sind, haben Ihre Juden, nachdem sie Sowjetkommissare geworden waren, die Sowjettruppen bei Odessa durch einen Terror sondergleichen, den die russischen Gefangenen bezeugt haben, zu einem unnützen Blutbad getrieben, nur um uns neue Verluste beizubringen. Im Gebiete des Asowschen Meeres hatten unsere Truppen, als sie sich einmal vorübergehend zurückzogen, einige Offiziere und Soldaten, die verwundet waren, zurückgelassen. Als sie ihren Vormarsch wieder aufnahmen, haben sie ihre Verwundeten schrecklich verstümmelt wieder gefunden. Menschen, die hätten gerettet werden können, haben ihren letzten Atemzug unter furchtbaren Leiden aushauchen müssen. Man hat ihnen die Augen ausgestochen, man hat ihnen die Zunge herausgeschnitten, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Sind Sie, Herr Schildermann, sich dieses Schauspiels bewußt? Erschrecken Sie? Fragen Sie sich, warum so viel Haß auf der Seite einiger russischer Juden, mit denen wir niemals etwas zu schaffen hatten? Aber ihr Haß ist der Haß aller. Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was jene nicht verdienen, lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit jenen, die sich selbst und auch Ihnen so viel Schlechtes angetan haben.“



Mit anderen Worten: wir haben wirklich eine geschlossene Welt an Geanern gegen uns gehabt, und es ist selbstverständlich, daß im Augenblick der Machtübernahme sich das nur steigerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuleiten. Sie kennen sie schon aus der Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein enges Verhältnis treten, mit England, Italien und Japan.

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von ihrer Voreingenommenheit, wahn sinnigen Ideologie und Verböhrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Victoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrechtzuerhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem sturen: „Ich will einen Krieg haben.“ Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique — Duff Cooper und so weiter. Es ist ja traurig, wenn man ihre Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, sooft man will, selbst von Engländern, wie zum Beispiel Bawell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen, schon seit Jahrhunderten; sie sind — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unverzöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so, wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im Klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich, daß die europäisch-arischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. Zum ersten Male werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum ersten Male wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn.“ Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.



## Eine Botschaft Adolf Hitlers.

### Die Parteigründungsfeier in München.

\* München, 25. Februar. An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses, feierte am Dienstag die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den Tag der Parteigründung. Viele der engsten Mitarbeiter des Führers, darunter Dr. Goebbels, Dr. Frick, Franz Xaver Schwarz, Dr. Leh, Rosenberg, Fiehler, Ohnesorge, Luze und Dietrich waren erschienen, ferner zahlreiche Reichs- und Gauleiter, führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht. Der Gauleiter des Traditionslandes, Adolf Wagner, eröffnete die Feierstunde mit der Mitteilung, daß der Führer in diesem Jahre an der Kundgebung nicht teilnehmen könne, aber eine Botschaft an seine Mitkämpfer gerichtet habe. Die Botschaft hat folgenden Wortlaut:

#### „Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Feinde alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich des Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert, gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erkochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Arim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, an dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch — meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen — ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkrieg, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkervernichtung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den

heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Befenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß. Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirr- baren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind schon heute die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt.

Nehmt daher meine Grüße, die ich durch den Parteigenossen Adolf Wagner übermitteln lasse, so auf, als ob ich selbst in eurer Mitte wäre. In meinen Gedanken bin ich in diesen Stunden ohnehin bei euch!

Hauptquartier, den 24. Februar 1942.

gez. Adolf Hitler.

Die Botschaft löste tosenden Jubel aus.

Der Gauleiter gedachte sodann der Parteigenossen Kretz, Hofmann und Dr. Todt, die der Tod aus diesem Kreise genommen habe, sowie der Männer aus der Alten Garde, die in diesem Kriege als Nationalsozialisten ihr Blut für Führer und Volk gegeben hätten, worauf sich die Versammelten zu ehrendem Gedenken von ihren Plätzen erhoben. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Gauleiter zum Erinnerungstag der nationalsozialistischen Idee und gab der unbedingten Siegeszuversicht des deutschen Volkes Ausdruck. Am Schluß entbot er im Namen der Alten Garde dem Führer die heißesten Grüße und Wünsche in sein Hauptquartier.

Mit einem begeisterten Appell zu weiterem opferbereitem Einsatz und mit den Liedern der Nation sang die Feierstunde aus.



Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagsitzung zwei Dinge ausgesprochen:

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertig gebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk um Volk eine antisemitische Welle hinweg und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen, und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.



### Kein Friedensangebot mehr.

Auch hier hat sich das Reich geändert. Wir kämpfen ja auch mit einer anderen Erkenntnis. Wir wissen, welches Schicksal uns bevorstehen würde, wenn die andere Welt siegreich sein sollte. Weil wir dieses Schicksal genau kennen, gibt es hier auch nicht den leisesten Gedanken an irgendein Kompromiß. Wenn die Herren von Zeit zu Zeit sagen, es sei wieder ein Friedensangebot von uns unterwegs — so erfinden sie das nur allein, um ihren eigenen Leuten wieder etwas Mut zu machen. Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr; das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf. Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte, mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt, folglich werdet ihr sie jetzt bekommen. Und diese inneren Gegner, sie sind beseitigt worden.

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gegenwärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir alle das Unglück verdanken: das internationale Judentum! Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute. Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten, das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.



das monarchistische Europa in Kriege, es hat nunmehr seinen Weltkampf unter der Firma der bolschewistischen Staaten mit Hilfe der kapitalistischen Länder gegen Europa und das sozialistische Deutschland vorbereitet.

Ganz gleich unter welchen Motiven sie diese Kriege aber angefangen haben, der innere Grund war stets der gleiche: Haß gegen ein starkes deutsches Reich als Schutzmacht Mitteleuropas, Ablehnung der Lebensansprüche des deutschen und des italienischen Volkes und nicht zuletzt ein allgemeines kapitalistisches Interesse am Krieg überhaupt. Denn alle ihre Staatsmänner sind zugleich Inhaber der Rüstungsaktien ihrer Länder. Aus dem Blut der von ihnen gedungenen Söldner oder auch ihrer eigenen Soldaten wachsen die Dividenden. Was ist natürlicher, als daß vor allem die Macht, die fern jeder menschlichen Ethik steht und nur im Gold allein den Zweck des Lebens sieht, als Hauptgewinner bei allen Streitskritten auch der größte Organisator der Kriege ist: das internationale Judentum ist seit jeher der Meister im Anführen der Entzweiung der Menschen und Völker.

#### Der nationalsozialistische Volksstaat

Im Weltkrieg 1914/18 ist es dieser internationalen Koalition von Geschäftsmännern und ihren jüdischen Hintermännern gelungen, das deutsche Volk durch ihre Phrasen zu beneheln und es mit Blindheit zu schlagen gegenüber der ihm drohenden Gefahr. Als es dann, im Innern durch die Revolution geschwächt, die Waffen niederlegte, glaubten einfältige Menschen, den Versprechungen dieser charakterlosen Feinde vertrauend, einen Frieden der Gerechtigkeit, der Verbündung und der Verständigung erwarten zu dürfen. Der Name eines amerikanischen Präsidenten ist seitdem für alle Zeiten verbunden mit dem darauf folgenden größten Betrug der Weltgeschichte. Indem Wilson mit 14 Punkten es fertig brachte, das auf dem Schlachtfeld unbezogene deutsche Volk in seiner geistigen Haltung zu zersetzen, um es daraufhin zu vernichten, hat er für die kommenden Zeiten die deutsche Nation aber auch immun gemacht gegen jede Wiederholung derartiger Versuche. Das Wort eines amerikanischen Präsidenten gilt seitdem für die deutsche Nation jedenfalls nicht mehr als in den Vereinigten Staaten selbst: nämlich nichts. Unabhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914-18. Aus dem einstigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat ist ein Volksstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus dem damaligen Fronterlebnis die Grundlagen der Lehren meiner späteren nationalsozialistischen Auffassung erhalten habe, dann ist der heute tobende zweite Weltkampf als geschichtlicher Vorgang von einmaligem Ausmaß nur eine Erhärtung dieser Ideenwelt. Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner nationalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschworen. Schlacke um Schlacke einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.

#### Die Rolle des Judentums

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingejagt, damit das internationale Judentum seine Geballe machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

vielleicht schon in kurzer Zeit wieder selber strecken. Das deutsche Volk müssen es wissen, daß dieser Vorschlag nur ein einmaliger war: amerikanische Juden verkünden, daß sei, dem deutschen Volk die Künster Männer abzuschlachten, das auf alle Zeit zum wehrlosen Ausländischen und bolschewistischen Ubrauchen sie uns dies gar nicht zu ohnehin, nur scheint man es in d wissen, daß das nationalsozialistische Experiment nicht mehr geeignet ist den wird, noch jemals zu kapitulieren im Gegenteil entschlossen ist, erfüllt Zeiten unserer Geschichte, diesen Siege zu beenden. Der sicherste und die Stärke des dazu notwen

## Tagebefehle

Aus dem Führerhauptquartier.  
Führer hat zum Jahreswechsel 6 Soldaten der deutschen Wehrmacht

#### Soldat

Als ich den letzten Neujahrsruf Otton ein Winter über unsere Front Naturkatastrophe glich. Was ihr erleben müßt, wißt ihr selbst. Nächten waren meine Gedanken bei den uns zugeflogenen napoleonisch meiden, war ebensosehr eurer Tapf Können, eurer Treue wie eurer Stand meine Kämpfer an der Ostfront, ha land und darüber hinaus ganz Ex jene Soldaten unserer Verbündeten fechten. Während ihr aber in jenen Gewalten der Natur und die Tücke lassen die europäische Front im O der Heimat bereits die Vorbereitung Kampfes im Frühjahr.

Gewaltiges habt ihr im Jahre II erobert und gesäubert, gefährliche zahlreichen Stellen der Front besetzt Charkow wurde die Bedrohung us hoben und der Gegner vernichtend sive gewaltigsten Ausmaßes nahm Ukraine sowie seine Kohlengrube gewaltigen Raum, der bis zur W Seite an Seite mit den Truppen de schwer auch im einzelnen dieser I wie oft sich scheinbar auch die W Gegner neigen mag, am Ende, da der deutsche Sieg stehen.

Denn mehr noch als früher hat Heimat neue Waffen geschmiedet vorbereitet wurde, beginnt nun in anzulaufen, um euch, meine Solda sondern auch noch mehr Waffen. Kämpfer selbst seit ihr ohnehin jed dem weiß ich — nicht nur als eu dem auch als einstiger Soldat sel Le d. Todewangst und Heldennut e bunden sind, denn am Ende ist es und damit der Soldat, der den Si In der Hand des Feindes wurde ka sein.

Während ihr meine Soldaten Last getragen habt, und mit euch und Frauen der auch helfenden Or gezwungen sind, ebenfalls zum G hat auch an allen anderen Fronte Pflicht in höchstem Maße erfüllt.



**Deutschland, einziger Schutz Europas.**

Meine zweite These lautet: Allein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschließlich Englands behaupten, stark genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegenzutreten. Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die stärkste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu brechen, wer brächte dann noch die Kraft dazu auf? Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder das Potential, noch die militärischen Machtmittel, noch die geistige Einstellung ihrer Völker, um dem Bolschewismus auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie würden im Bedarfsfall von seinen motorisierten Roboterdivektionen in wenigen Tagen überfahren werden. In den Hauptstädten der mittleren und kleinen europäischen Staaten trötet man sich mit der Absicht, man müsse sich gegen die bolschewistische Gefahr wehrlos rufen, das erinnert verzweifelt an die Erklärungen der bürgerlichen Mittelparteien aus dem Jahre 1932, daß der Kampf gegen den Kommunismus nur mit geistigen Waffen ausgefochten und gewonnen werden könne. Diese Behauptung war uns auch damals zu albern, als daß wir uns damit auseinandergesetzt hätten. Der östliche Bolschewismus ist nicht nur eine terroristische Lehre, sondern auch eine terroristische Praxis. Er verfolgt seine Ziele und Zwecke mit einer infernalischen Grundlichkeit, unter rastloser Ausschöpfung seines inneren Potentials und ohne jede Rücksichtnahme auf Glück, Wohlstand und Frieden der von ihr unterworfenen Völkerschaft. Was wollten England und Amerika tun, wenn der europäische Kontinent im größten Unglücksfall dem Bolschewismus in die Arme fiel? Will man Europa von London aus vielleicht einreden, daß eine solche Entwicklung an der Kanalgrenze Halt machen würde? Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus seine Fremdenlegionen auf dem Boden aller demokratischen Staaten bereits in den kommunistischen Parteien stehen hat. Keiner dieser Staaten kann von sich behaupten, gegen eine innere Bolschewisierung immun zu sein. Alle territorialen Verpflichtungen, die die Sowjetunion auf sich nimmt, besitzen in unseren Augen keinen effektiven Wert. Der Bolschewismus pflegt seine Grenzen auch ideologisch und nicht nur militärisch zu ziehen, und darin ist eben seine über die Grenzen der Völker hinwegspringende Gefahr gegeben. Die Welt hat also nicht die Wahl zwischen einem in seine alte Zersplitterung zurückfallenden und einem unter der Achsenführung sich neu ordnenden Europa, sondern nur die zwischen einem unter dem militärischen Schutz der Achse stehenden und einem bolschewistischen Europa.

Darüber hinaus bin ich der festen Überzeugung, daß die lamentierenden Lords und Erzbischöfe in London überhaupt nicht einmal die Absicht haben, der bolschewistischen Gefahr, die bei einem weiteren Vordringen der Sowjetarmeen für die europäischen Staaten gegeben wäre, praktisch entgegenzutreten. Das Judentum hat die angelsächsischen Staaten geistig und politisch schon so tief durchdrungen, daß sie diese Gefahr überhaupt nicht mehr sehen und wahr haben wollen. Wie es sich in der Sowjetunion bolschewistisch tarnt, so tarnt es sich in den angelsächsischen Staaten plutokratisch kapitalistisch. Die Methoden der Mimikry und bei der jüdischen Rasse bekannt. Sie geht seit jeher darauf aus, ihre Gastvölker einzuschlafen und damit ihre Abwehrkräfte gegen von ihr stammende akute und lebensgefährliche Bedrohungen zu lähmen.

Ich erwähne nicht, mit diesen Ausführungen die öffentliche Meinung in den neutralen oder gar in den feindlichen Staaten alarmieren zu können, das ist auch nicht ihr Zweck und ihre Absicht. Ich weiß, daß die englische Presse morgen mit einem wunden Gelächel über mich herfallen wird. Ich habe

angesichts unserer Belastung an der Ostfront die ersten Friedensfühler ausgestreckt. Davon kann überhaupt keine Rede sein. In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an einen harten Krieg. Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, Gefahr eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht. Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die versuchte Chaosierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit nicht überschätzt werden kann.

**Gefahr im Verzuge.**

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Lähmungserscheinungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödlichste Bedrohung sind herzbeklemmend. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschlafert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörenden Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir sehen im Judentum für jedes Volk eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere anti-jüdische Politik scheinheilig Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Drohung zu beugen, sondern vielmehr ihr rechtzeitig und, wenn nötig, mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten.

Im Zeichen all dieser Überlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Achsenpartnern im wahrsten Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ersten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt.

**Ein Krieg ohne Gnade.**

Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und aufrechten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden. Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen männlichen Widerstandes, gegen den Aufruhr der Steppen. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefgreifender Wirkung. Erst hier sind unsere Augen für die aus diesem Krieg erwachende Problematik vollkommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr von flachen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen. Denn



at seit vielen Monaten schwer  
an der heutigen Kundgebung teil-

genommen. Es ist mir, als einen  
der an der Gründungsversammlung  
hat, auch in meinem Namen das  
durch die Umstände gezwungen —  
ich tun kann.

die sich — so wie seit Beginn des  
Winter hervorragend geschlagen hat.  
Ringens gegen die von den Bank-  
und London gemeinsam mit den  
Moskau angezettelte Weltgefahr.

im Osten und kann deshalb leider  
in Mitte sein. Dennoch sind meine  
och mehr bei euch als früher. Denn  
er Volk und darüber hinaus ganz.

24. Februar 1920 in diesem Saale,  
nicht die Thesen der nationalsozia-  
let worden waren, die das deutsche

Kraft führten, die heute fähig ist,  
ist nur Einhalt zu gebieten, sondern

vergeßlichen, alten, treuen Dietrich  
n Monaten wieder als eine Fanfare,  
kann, um ihnen den Blick zu öffnen  
der Gegenwart und unseren Kindern  
er hinaus allen europäischen Völkern  
cht gelange, den teuflischen Plan der  
m Schwestern zu benennen.

ände bekannt, weshalb es dem Feind  
ch wie durch die Naturgewalten im  
diesem Winter einen Teil seiner Er-  
das Heldentum unserer Soldaten im  
und. Allen ihr wißt auch, daß der  
la kein sicherer oder gar bequemer  
m daß uns zahllose Schwierigkeiten  
ichen Feinden bereitet und zugeführt  
einer ganzen Welt gegenüber, be-

### Die Krise der Räder.

In diesem Saal das Parteiprogramm  
Feinde unseres Volkes mit allem  
verkündete, war ich ein Einsamer  
aber bestand sich in seiner tiefsten  
jenigen, die an einen Wiederaufstieg  
el, die Menschen, die dies noch in  
t, noch weniger.  
e sich mir damals anschauen, stand  
Uebermacht der Feinde gegenüber.  
ten kamen zahlreiche Millionen teils  
lier Gegner, nicht zu rechnen die  
die stets den Erfolg abwarten, um  
ler siegreichen Seite zu marschieren.  
gegenüber dem Kampf von heute!  
nation unserer Feinde sein mag, sie  
he Kraft des Bündnisses der Völker,  
ch-plutokratischen Vernichtung ent-

sozialistischen Bewegung befand sich  
nur die fanatischen Anhänger noch  
s vermehren, während die doch so  
senfent davon überzeugt waren, Idee  
rn. Und dennoch ist die Bewegung  
hat jeden Rückschlag überwunden  
tärker heraus, als sie es vorher war.  
It von dem unbeugsamen Entschluß,  
kapitulieren und auf keinen Fall den  
bt die Verschwörung unserer Gegner  
bereinigt sein würde.

Dessen Fanatismus habt ihr von mir  
rung entgegen, daß auch selbst aber  
heute genau so besetzt, daß er mich  
ich lebe. Auch den Glauben habt  
nd seid versichert, daß auch heute  
stärker als je zuvor ist. Wir werden  
Weltkoalition zerbrechen und zer-

stellen, Saloteure aber rücksichtslos zu vernichten. Aufklärend  
soll sie wie einst wirken dort, wo man willig Aufklärung ent-  
gegennimmt. Terror mit zehnmal größerem Terror brechen. Ver-  
räter aber austöten, wer immer sie sein mögen und ganz gleich  
unter welcher Tarnung sie ihre volksfeindlichen Absichten ver-  
wirklichen wollen.

Wenn auch die Blüte der Männer der nationalsozialistischen  
Bewegung heute am Feinde steht und dort vorbildlich als Soldat  
ihre Pflicht erfüllt, so sind doch selbst die ältesten Kämpfer heute  
noch immer die stärksten Fanatiker der Behauptung des deut-  
schen Lebenswillens, und zu ihnen stoßt Jahr für Jahr ein neuer  
Jahrgang der deutschen Jugend, völlig erzogen in nationalsozia-  
listischen Grundsätzen, zusammengeschweißt in den Ideen unserer  
Volksgemeinschaft und willens, gegen jeden vorzugehen, der es  
wagen sollte, sich an unserem Freiheitskampf zu versündigen.  
Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht  
gerade die Parteigenossinnen, die deutschen Frauen und Mäd-  
chen, die zuverlässigsten Stützen der Bewegung waren, so ist auch  
jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das stärkste  
Element im Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes.

### Die Helfer des Bolschewismus.

Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal  
zugedacht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in  
London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig  
ausgesprochen. Nur aber sind entschlossen, ihnen eine nicht  
mindere klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb  
auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung des  
arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums  
in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die  
Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden  
— dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden.  
Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen  
uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische  
Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzu-  
wenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem  
fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade  
durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die nationalsozia-  
listische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben, und mich  
durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten,  
haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die national-  
sozialistische Weltanschauung im ganzen deutschen Volk ver-  
breitet und die Erkenntnis des Wesens des Judentums mit  
einem Schlag so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir  
dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können.  
So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen  
Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit  
dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses  
Weltproblem in seiner ganzen gefährdenden Größe zu er-  
kennen.

BERLIN, 24. Februar. Bei den jüngsten Abwehrkämpfen  
im Kuban-Gebiet hatten die Sowjets sehr schwere Verluste. Das  
unübersichtliche, mit dichtem Unterholz bedeckte und zerrissene  
Vorgelände des Westkaukasus bot dem Feind die Möglichkeit,  
starke Kräfte bis dicht an die Hauptkampflinie heranzuführen  
und massiert gegen die oft nur dünnen deutschen Sicherungs-  
ketten anzusetzen. Die erfolgreiche Abwehr hing davon ab, ob  
es gelang, am Schwerpunkt des feindlichen Angriffs genügend  
starke Abwehrkräfte zusammenzufassen, auch auf die Gefahr  
hin vorübergehend breite Frontabschnitte von Truppen ent-  
bloßen zu lassen.

Charakteristisch für diese Gefechtslage war der Kampf um  
einen langen Höhenrücken südwestlich von Krasnodar, den zwei  
deutsche Bataillone gegen die Angriffe einer sowjetischen  
Schützendivision und zweier Brigaden zu verteidigen hatten. In  
schwerem, tagelangen Ringen zerschlugen die deutschen Sol-  
daten den fortgesetzten Ansturm der Bolschewisten. Dazu mußte  
der Kommandeur der Kampfgruppe den Höhenrücken zeitweilig  
auf zwei bis drei Kilometer völlig ohne Sicherungen belassen,  
um dann nach der Abwehr der Hauptangriffe die dort in-  
zwischen eingeschlichenen Sowjets wieder zurückzuwerfen. Tage-  
und nachtdunkelung wogten die Gefechte hin und her, sie flacker-

in Deutschland als gemeinsame Feinde  
jetzt wieder zwischen den jüdischen B  
der jüdisch-plutokratischen Führungss  
Juden des Kremls in Moskau.

Genau so wie aber das deutsche  
kenntnis den jüdischen inneren Feind  
und endgültig zu erledigen im Begriff  
die anderen Völker im Laufe dieses  
sich selbst bestimmen und endlich ge  
Front machen, die sie alle gemeinsam

### Alle Kräfte für!

Wie immer aber einst im inneren de  
Kampfes um die Macht die Juden  
Rückschlag nabelten und ihre fiebernd  
Wirklichkeit verwechselten, so glaubte  
im vergangenen Winter, schon vor der  
nähenden Zerstörung zu stehen. Aber gena  
Jahre, so werden sie auch diesmal die  
erleben. Im Gegenteil: das deutsche  
alle seine Kräfte in einem Ausmaß ai  
dies in der Geschichte der Menschhe  
Krieg geschah. Wir werden auch k  
Länder, die für den Ausbruch die  
und zu den Leistungen in diesem  
ziehen. Wir werden es als selbstve  
fremde Leben so schon in einer Zei  
Leben so harte Opfer fordert. Wir  
Gemeinschaft mit unseren Bundesge  
der seelischen und materiellen Werte  
des unser Kontinent in seiner mehr  
luster auch nie erlebte. Sie ist aber  
Europa eines völkischen Eigenlebens z  
lage nicht nur unserer großen Gemein  
der materiellen Existenz dieses Kontin

Euch, meine alten Parteigenossen,  
übervollem Herzen. Ich danke euch, i  
licht habt, den Weg mit Erfolg zu  
setzung war für die Rettung des Deut  
hinaus ganz Europas.

Meine Gedanken sind in dieser Stu  
immer gewesen sind. Die Pflicht ab  
Monaten, Wochen und Tagen unentw  
arbeiten und die kommende Weis  
Kämpfer unseres Volkes mit uns in  
der Welt gestalten, bei unseren Bru  
deutschen Soldaten vor allem an die  
Ostern, denn dort wird Deutschlands  
Zukunft entschieden. Das Ergebnis i  
Sieg sein!"

(Siehe auch Sei

## Aus den Kämpfen am Kuban.

schen Bataillonen die nach Zahl und  
macht des Feindes unter sehr schw  
war. Die Sowjets gaben dann an die

Nicht weniger erbittert war der  
dieses Frontabschnitts um eine Hohl  
deutschen Verteidigungsstellungen hielten  
Zugang zur Hauptversorgungsstraße.  
er war deshalb von den Sowjets ben  
worden. Schon mehrfach hatte die  
wechselte, aber jedesmal hatten sie d  
zurückgewonnen. Der Feind holte a  
Kräften zum Schlage aus. Da das i  
den Einsatz der schweren Waffen h  
ungenügendes Schußfeld hat, kommt  
auf kürzeste Entfernung heranab  
ihre Uebermacht mehrere örtliche B  
bataillon von den vorangehenden hat  
anstrengt war, trat es zum Gegen  
Mann gegen Mann die feindlichen  
als Einbrüche und behielt die H  
Hand. In diesem dreitägigen Gef  
über fünfhundert Tote, viele Gefang



## Der Krieg und die Juden.

Ein Aufsatz von Reichsminister Dr. Goebbels.

BERLIN. 8. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht in der neuen Nummer der Wochenzeitschrift "Das Reich" einen Artikel, der sich mit der Rolle der Juden in diesem Krieg befaßt. Wir entnehmen dem Artikel die folgenden Stellen.

„Es ist erstaunlich, mit welcher Naivität, um nicht zu sagen Ahnungslosigkeit heute noch im vierten Jahre dieses gigantischen Ringens gewisse Kreise in Europa der Judenfrage gegenüberstehen. Sie wollen und wollen nicht einsehen, daß dieser Krieg ein Krieg der jüdischen Rasse und ihrer Hilfsvölker gegen die arische Menschheit sowie gegen die abendländische Kultur und Zivilisation ist, daß deshalb auch in ihm alles, was uns Deutschen und Europäern als Verkörperung eines Prinzips der gesitteten Weltordnung lieb und teuer ist, auf dem Spiele steht. Besagte Kreise sind allzu leicht geneigt, in der Judenfrage eine solche der Humanität zu sehen. Sie beurteilen sie deshalb mehr nach augenblicksbedingten Gefühlsregungen als nach den Erkenntnissen und Einsichten einer klaren und kühlen Vernunft. Dabei steht außer jedem Zweifel, daß, wenn wir in der Lösung der Judenfrage vor allem jetzt im Verlaufe dieses Krieges auch nur die geringste Schwäche zeigten, wir damit unter Umständen die schwerste Gefahr über unser Volk und Reich und ganz Europa hereinzuführen würden.“

Das Judentum hat diesen Krieg gewollt. Wohin man im Feindlager schaut, sei es auf der plutokratischen, sei es auf der bolschewistischen Seite, sieht man hinter den im Vordergrund stehenden Exponenten der gegnerischen Kriegsführung die Juden als Inspiratoren, Hetzer und Einposcher stehen. Sie organisieren die feindliche Kriegswirtschaft, sie entwerfen die den Achsenmächten zugeschnittenen Vernichtungs- und Ausrottungsprogramme, aus ihren Reihen rekrutieren sich in England und USA, die blutschäumenden und rachegegnen Agitatoren und politischen Anschläger und in der Sowjetunion die terroristischen GPU-Kommissare. Damit bilden sie überhaupt den Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Sie sehen im nationalsozialistischen Reich eine Macht, die ihnen und ihrem Weltherrschaftstreben nicht nur militärisch, sondern auch geistig gewachsen ist.“

Es ist deshalb ein Gebot der Staatsicherheit, daß wir im eigenen Lande die Maßnahmen treffen, die irgendwie geeignet erscheinen, die kämpfende deutsche Volksgemeinschaft gegen diese Gefahr abzusichern. Das mag hier und da zu schwerwiegenden Entscheidungen führen, aber das ist alles unerheblich dieser Gefahr gegenüber. Denn dieser Krieg ist ein Rassenkrieg. Er ist vom Judentum ausgegangen und verfolgt in seinem Sinne und nach seinem Plan kein anderes Ziel als die Vernichtung und Ausrottung unseres Volkes. Wir stehen dem Judentum noch als einziges Hindernis gegenüber auf seinem Wege zur Weltherrschaft. Würden die Achsenmächte den Kampf verlieren, dann gäbe es keinen Damm mehr, der Europa vor der jüdisch-bolschewistischen Ueberflutung retten könnte.“

„Kein prophetisches Wort des Führers bewahrheitet sich mit einer so unheimlichen Sicherheit und Zwangsläufigkeit wie das, wenn das Judentum es fertigbringen werde, einen zweiten Weltkrieg zu provozieren, dieser nicht zur Vernichtung der arischen Menschheit, sondern zur Auslöschung der jüdischen Rasse führen werde. Dieser Prozeß ist von einer weltgeschichtlichen Bedeutung, und da er vermutlich unabsehbare Folgen nach sich ziehen wird, hat er auch seine Zeit nötig. Aber aufzuhalten ist er nicht mehr. Es kommt jetzt nur darauf an, ihn in die richtigen Kanäle zu leiten und vor allem dem Judentum, das sich, wie man sich denken kann, verzweifelt seiner Haut wehrt, die Waffe der öffentlichen Täuschung aus der Hand zu schlagen. Man kann heute schon bemerken, wie die Juden bei Näherücken der ihnen drohenden Katastrophe langsam im Hin-

tergrund zu verschwinden versuchen. Aber da wir, wie man uns zugeben wird, auf diesem Gebiet einige Erfahrung besitzen, werden wir schon dafür zu sorgen wissen, daß ihnen das nicht gelingt. Die Juden werden sich für ihre zahllosen Verbrechen am Glück und am Frieden der Menschheit zu verantworten haben, und es wird sie gewiß eines Tages in der ganzen Welt die Strafe erteilen, die sie heute schon in Deutschland erleiden. Wir sprechen in dieser Frage ohne jedes Ressentiment. Die Zeit ist zu ernst, um naive Rachepläne zu spinnen. Es handelt sich hier um ein Weltproblem erster Ordnung, das von der heute lebenden Generation gelöst werden kann und auch gelöst werden muß. Hier haben sentimentale Erwägungen keinen Platz. Wir stehen im Judentum der Verkörperung des allgemeinen Weltverfalls gegenüber. Entweder brechen wir diese Gefahr, oder die Völker werden unter ihr zerbrechen.“

„Es soll uns auch niemand entgegenhalten, dem Sieger gewisse Großmut vorläufig sind wir in dieser Frage nur Sieger im eigenen Lande. Der Sieg zu Hause aber hat uns erst recht den infernalischen Haß des Weltjudentums eingebracht, als dessen Vorposten sich die Juden bei uns auch heute noch fühlen. Sie wollen die Niederlage der Achsenmächte, da sie sich davon allein die Wiederherstellung ihrer alten Vorrechte versprechen können. Was liegt näher, als daß wir uns der damit drohenden Gefahr entledigen, das heißt uns zuerst einmal den Rücken freimachen, damit wir den Kampf nach außen um so energischer und vorbehaltloser fortsetzen können? Man hat dem Judentum gegenüber immer nur die Wahl, ihm entweder die Macht abzutreten oder sie ihm ganz und gar streitig zu machen. Wir gehen den zweiten Weg. Und wie unsere Gegner jenen bedingungslos einschlagen, so wir ebenso bedingungslos diesen. Die Zukunft wird erweisen, wer gut dabei fährt. Jedenfalls scheint die Entwicklung bisher mehr uns als unseren Feinden recht geben zu wollen. Nicht die Judenfeindschaft, sondern die Judenfeindschaft ist allüberall im Wachsen. Am Ende dieses Krieges wird nach unserer festen Überzeugung dem Judentum eine über die jüdische Frage vollauf aufgeklärte Menschheit gegenüberstehen.“

„Wir wissen ganz genau, daß sie uns aus tiefster Seele hasen. Aber wir fühlen uns in diesem Haß außerordentlich wohl. Es gibt kein Leid, das sie uns nicht zufügen würden, wenn sie die Macht dazu besäßen. Darum darf man ihnen auch nicht einmal einen Schein von Macht geben. Mehr noch: es ist unsere Pflicht, aus der Kraft unserer tieferen Erkenntnis heraus die Welt über ihr Wesen und Unwesen aufzuklären, ihre unheilvolle Rolle besonders beim Ursprung und bei der Durchführung dieses Krieges immer wieder aufs neue unter Beweis zu stellen, sie unentwegt anzugreifen, sie erbarmungslos der Verbrechen anzuklagen, deren sie sich schuldig gemacht haben, las die Völker anfangen aufzuwachen. Das mag lange dauern, aber es lohnt sich. Wir bringen damit nämlich den gefährlichsten Feind zur Strecke, der jemals Leben, Freiheit und Würde der Menschheit bedroht hat. Da kann es keine Gnade geben. Mitleid haben wir nur mit den ungerählten Millionen Menschen in unserem eigenen und in den anderen europäischen Völkern, die dem Haß und Vernichtungswillen dieser teuflischen Rasse wehrlos ausgeliefert waren, wenn wir hier schwach würden und am Ende in diesem Kampf versagten. Gerade der Bildungsphilister, der heute noch am ehesten geneigt ist, die Juden im Schutz zu nehmen, würde ihr erstes Opfer sein.“

Auch in Deutschland haben die Juden gelächelt, als wir zum erstenmal gegen sie auftraten. Das Lachen ist ihnen unterdes gründlich vergangen. Sie haben daraufhin gegen uns den Krieg gewählt. Aber er ist im Begriff, ein Krieg gegen sie selbst zu werden. Als sie gegen das deutsche Volk den Plan einer totalen Vernichtung lästern, unterschrieben sie damit ihr eigenes Todesurteil.“



## „Deutschland die Freiheit — unser der Sieg!“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor der Führerschaft des Gaues Hessen-Nassau.

FRANKFURT, 9. Mai (NSG.) Am Sonntagvormittag waren 200 Führer und Führerinnen der Partei, ihrer Chedungen und angeschlossenen Verbände im Schumanntheater zusammengekommen, um durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Richtlinien für ihre weitere Arbeit zu erhalten. Die Führertagung auf der auch Gauleiter und Reichstatthalter Sprenger das Wort ergiff, stand ganz im Zeichen alten nationalsozialistischen Kampfgewisses.

Zu Beginn der Tagung begrüßte Gauleiter Sprenger Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und wies darauf hin, daß er am Anfang dieses Jahres dem Führerkorps der Partei von der gleichen Stelle aus die Marschrichtung für das Jahr 1943 gegeben habe. Er erinnerte daran, daß der Gau Hessen-Nassau in über zwanzig Jahren den Kampf gegen das Judentum in allen seinen Phasen durchlebt habe. Eine Minderheit habe den Kampf in der Judenmetropole Frankfurt am Main begonnen, sich gegen die Verwundung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gewandt und die nationalsozialistische Weltanschauung in das ganze Gausgebiet hinausgetragen. Freiwillig hätten sich mit der Zeit unzählige deutsche Männer und Frauen in die Reihen der Kämpfer Adolf Hitlers gestellt, zu einer Zeit, in der dieser Kampf von vielen als ein aussichtsloses Unternehmen angesehen worden sei. So habe auch die Gauhauptstadt, in der die höchsten Stellen mit jüdischen Schmarotzern besetzt gewesen seien, als geistig-kulturelles Zentrum des Reiches wieder zurückgewonnen werden können. Es sei einzig und allein das Verdienst der Partei, daß das Gausgebiet von seinen unerbittlichen Gegnern gesäubert worden sei. Auch in Zukunft werde die Partei alles tun, die Bereitschaft zu schaffen, die alle Widerstände weglege und zur Härtung der Volksgemeinschaft beitragen werde — einer Gemeinschaft, die mit dem Führer jeden Weg gehen werde.

Sodann legte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einer umfassenden Rede, die immer wieder von lebhafter Zustimmung der Führer und Führerinnen unterbrochen wurde, die Führungsaufgaben, die der Partei gestellt sind, dar. Er betonte darin, daß es in diesem Schicksalskampf der Nation, der vom Weltjudentum herbeigeführt worden sei, und in dem es keine Kompromisse und auch keinen Mittelweg gebe, um Sein und Leben des deutschen Volkes gehe. „Wir alle müssen daran arbeiten, die Heimat stark zu machen. Unsere heldenhafte Wehrmacht, verbunden mit der Kraft der Heimat, wird sich dem Vernichtungswillen

des Weltjudentums entgegenstellen, den Kampf zweier Weltanschauungen zu einem siegreichen Ende führen und die Tore zu einer neuen Welt öffnen.“ Dr. Ley stellte dann die Werte der Arbeit, der Ordnung und des Aufbaues dem jüdischen Sackgasse, dem Streben nach der Weltherrschaft und der Ausbeutung der Völker durch unsere Gegner gegenüber. „Der Weg, der von uns zu gehen ist, ist schwer und fordert Opfer, aber daß wir es schaffen werden, darüber besteht keinerlei Zweifel. Der Starke vermag alles, und der Feige wird fallen.“ Wichtig ist es, daß wir immer wieder den Gegner sehen, nämlich den internationalen Juden, der nichts anderes kennt als die Beherrschung der Welt. Juda ist unser Feind, und Juda muß fallen.“ Reichsorganisations-

leiter Dr. Ley erinnerte an die Zeit, in der er selbst am Kampf im Gau Hessen-Nassau teilgenommen, und dessen Härte er auch hier kennengelernt habe. „Wir haben“, so rief er aus, „nicht das Recht, abzuweichen zu stehen, fanatisch muß der Kampf von uns geführt werden. — unser ganzes Leben ist ausgerichtet auf den Kampf für Deutschland. Idee und Glauben und unser Rüstzeug geistiger Art, die Aufgaben, die in Zukunft der Heimat und insbesondere der Partei gestellt sind, bilden die Grundlagen der weiteren Ausföhrung. Wir haben es auch nicht nötig, Friedensfühler auszustrecken, denn wir haben unsere tapferen Soldaten, die der beste Garant für einen Frieden sind. Wer den Frieden will, muß kämpfen. Wir haben die nötigen Mittel, den erforderlichen Raum und die Menschen hierzu. Hinter dem größten Deutschen aller Zeiten, dem Führer, steht das ganze deutsche Volk. Aus seinem Glauben an den deutschen Menschen schöpft er die Kraft und den Willen, die ihn zu seinen großen Leistungen führen. Darum werden wir es schaffen, Deutschland die Freiheit — unser der Sieg!“

Gauleiter und Reichstatthalter Sprenger dankte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für seine Worte und gab die Versicherung ab, daß der Gau Hessen-Nassau den gegebenen Auftrag in die Tat umsetzen werde.

Dem Führerappell schlossen sich am Sonntagnachmittag Arbeitstagen des Gaupersonal-, Schulungs-, Organisationsamtes und der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront an, auf denen die Leiter der Reichsamter über das Aufgabengebiet der einzelnen Ämter sprachen. Der Tagung des Gaupersonalamtes wohnte der Gauleiter bei. Eine Dienststellenberichtigung der genannten Gauämter ging den Tagungen voraus.



Trotzdem drängen die Juden offenbar darauf, das blutige Drama zu Ende zu spielen. Churchill und Roosevelt sind ohnehin nur ihre ausführenden Organe. Mag sein, daß dem einen oder anderen Überbrieffisten diese Charakterisierung der feindlichen Führungsschicht als etwas zu kraß erscheint, aber sie sagt in der Tat das, was gemeint ist. Wie soll man anders eine Weltkammerilla bezeichnen, deren eine Seite von Freiheit, von Not und Furcht schwärzt, während die andere im Waldchen von Katyn 12 000 polnischen Offizieren den Genickschuß gibt, deren eine Seite das Kirchenlied „Vorwärts christliche Soldaten“ ausstimmt, während die andere aus den Kirchen Schnapsbrennereien macht, deren eine Seite behauptet, für die Souveränität der kleinen Staaten zu kämpfen, während die andere sie in ein bolschewistisches Chaos stürzen will, deren eine Seite den krassesten Hochkapitalismus vertritt, während die andere für den krassesten Kollektivismus einzutreten erklärt. Soviel Feststellungen, soviel Widersprüche. Wie sollte man sie anders auf einen Nenner bringen als dadurch, daß man annimmt, es handle sich hier um eine Bande von Betrügern, die nach der Weltherrschaft streben und sich auch Europa im Sinne dieses jüdischen Weltmachtstrebens unterwerfen wollen. Sie hatten keinen anderen Grund, uns mit Krieg zu überziehen, als den, damit die letzte Bastion gegen ihre heimtückischen jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Absichten zu Fall zu bringen. Sie beherrschen weite und reiche Imperien, aber sie haben sich als unfähig erwiesen, sie zu organisieren und ihren Völkern dienbar zu machen. Sie griffen nach dem Mittel des Krieges, um die armen Völker zu unterjochen und ihnen das wenige, was sie besitzen, noch zu nehmen. Es handelt sich hier um ein kriminelles Weltkomplott, und entweder wird es von uns vereitelt oder die anständige und schaffende Menschheit geht daran zugrunde.

Es ist für uns nur schmeichehaft, daß die Sowjets sich unter dem Druck unserer umfassenden Aufklärung gezwungen sehen, die Komintern, das Instrument ihrer Weltzerstörung, wenigstens zum Schein aufzulösen. Aber die Juden in London und Washington jubelieren zu früh, wenn sie glauben, damit das ihnen so verhasste nationalsozialistische Aufklärungsgebäude zum Einsturz zu bringen. Ein lignensches Stück Papier kann nicht eine Praxis umstürzen, die von ungezählten Millionen geschundener, gequälter, verhungelter und gemordeter Menschenopfer gekennzeichnet ist. Die taktischen Einzelzüge des Bolschewismus sind für uns nur ein Grund mehr, die Welt über das hier geplante Verbrechen aufzuklären, unermüdlich wie in der Kampfzeit und dauerte es Jahre, bis das grausige Komplott zu Fall gebracht ist.

#### „Auch diesmal wird Luzifer fallen.“

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schicksal an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein.“ Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie das auch heute glauben. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann ihr Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen.

Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, sondern die gepanzerte Faust anbieten, und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abzchaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird. Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mit dem, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann. Aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Raueinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, so

zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Radikale Beseitigung der Gefahr. Man schaue sich im Lichte unserer Feinde um. Womit man nicht, Juden über Juden, Juden hinter Roosevelt als sein Geheimrat, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kreml als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehungen die Brücke zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus. Er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutzniesser sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Inneren zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. Noch ergeht er sich in blutigen Rachephantasien. Aber das ist gut so. Damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Es lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime. Übernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien. Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamer Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte. Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben. Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Einkünfte der deutschen Arbeitsprodukte sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann.“

Gibt es in Deutschland auch nur einen einzigen Menschen, der dieses Programm überhaupt zur Kenntnis nimmt? Es entspricht genau dem, was die Juden des Kreml auf ihrem Programm gegen uns stehen haben. Wir wissen das ohnehin. Kein Mensch macht sich darüber Illusionen.

#### Kraft der Waffen und der Herzen.

Selbst der kleine Klib der Überbrieffisten wird sich nun klar darüber werden müssen, was die Stunde geschlagen hat. Das Deutschland von heute bietet sonst für sie kein Betätigungsfeld mehr. Unsere Toten haben Ansprüche zu stellen, wir Lebenden aber nur die Pflicht, ihrer stummen Aufforderung gemäß zu arbeiten und zu kämpfen. Wer am Sieg zweifeln sollte, verdient nicht, daß er zu unserer Gemeinschaft gehört. Wer auf das Wort des Feindes achtet, ist ein Verräter an unserer Sache. Wer die deutsche Kampfkraft durch Weitertragen feindlicher Gerüchte schwächt, veründigt sich damit am Opfersinn unseres Volkes, der vom Heldentod von hundttausenden gefallenen Soldaten umflort ist. Man muß deshalb den schwätzenden Subjekten sofort in die Parade fahren. So wenig sie zahlenmäßig auch ausmachen, das feindliche Ausland glaubt trotzdem, sich auf sie berufen zu können. Wir wollen in einer sauberen Kriegsatmosphäre leben. Unser Volk hat verdient, daß es gegen gestesbrante Weltapostel, auch wenn sie unbewußt handeln und eine lächerliche Minderheit darstellen, in Schutz genommen wird. Lloyd George, der britische Ministerpräsident während des ersten Weltkrieges, schreibt in seinen Memoiren: „Wenn Deutschland als Führer einen Bismarck oder Moltke gehabt hätte anstatt eines Bethmann-Hollweg und Falkenhayn, wäre der Ausgang des großen Kampfes zwischen der militärischen Autokratie und der Demokratie aller Wahrscheinlichkeit nach ein anderer gewesen. Die Fehler Deutschlands haben uns vor den Folgen unserer eigenen Fehler gerettet.“ Die starke nationale Führung, die uns damals fehlte, ist jetzt vorhanden. Sie wird dafür zu sorgen wissen, daß der gegenwärtige britische Premierminister am Ende dieses Krieges nicht ein gleiches vom deutschen Volk von heute sagen kann.

Gegen Gerücht und Geschwätz erhebt sich die harte Wirklichkeit dieses Krieges. Diese wird von der Kraft der Waffen und der Kraft der Herzen bestimmt. Das deutsche Volk baut diese in überreichem Maße. Es muß sie nur gebrauchen. An seiner



133



### Die Judenfrage

Aber eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: Diese Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen.

Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid zittert, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartnäckig verstockt bleibt, angestarrt der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichttätigkeit entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener.

Denn man sagt: 1. „Wir“, also die Demokratien, „sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen.“ Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine zehn Tausende auf das Quadrat-Kilometer, während Deutschland 135 auf den Quadrat-Kilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll.

2. Man versichert: Wir können sie nicht nehmen, außerdem sie erfüllen zum Beispiel von Deutschland einen bestimmten Kapitalbeitrag zur Einwanderung. Deutschland war allerdings Jahrhunderte lang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer anstrengenden politischen und sanitären Krankheiten nichts befehlten. Was dieses Volk heute befiel, hat es sich auf Kosten des nicht so gerillenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben. Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Erbsparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialkrieg enteignete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern andauernd noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 18 Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegen über allen sentimentalen Annahmungen. Wir haben erlebt, daß, nachdem in unserm Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800.000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Gold-Markstücke weggenommen wurde nach den grausamen Paragraphen eines Diktats, das die demokratischen humanen Willkürposten uns als Friedensvertrag aufzwang. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene nach ein Jahr noch Krieger ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mußten erdulden, daß man aus unsern Grenzgebieten weit über eine Million Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte. Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Rücksicht einer weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grauenvollsten ergänzen. Man bleibe uns also vom Leibe mit Humanität.

Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen! Wir sind entschlossen, das Glinnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Nahrungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschließen, denn wir sind gewillt, für diese Nahrungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende intelligenteste Bauern und Arbeiter zu erziehen lassen, und wir werden sie erziehen lassen, und wir möchten daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unsern übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes.

Vor allem aber die deutsche Kultur ist wie kein ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Vilege in die Hände unsern Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit beuchlerischer Miene auftritt über diese barbarische Austreibung eines so unersetzlichen kulturell wertvollen Elements aus Deutschland, dann müssen wir erstoun sein über die Folgerungen die daraus gezogen werden. Denn wie mühte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der andern Welt zur Verfügung stellen. Sie torn nach ihren eignen Erklärungen auf einen andern Grund zur Entschuldigun anführen, weshalb sie diesen wertvollen Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert. Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumietet, aber in den so sehr für diese „prähistorischen Leute“ krenarmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Umständen ablehnt.

Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird: denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt wird. Es kann sehr wohl sehr sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfinden, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden. Die Welt hat Stielungsraum genügend. Es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben nur bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nahrung am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein. Das Judentum muß sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun, oder es wird, früher oder später, einer Krise von unvorstellbarem Ausmaße erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht.

In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hin-nahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen andern auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Seele eiskalt ist. Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu führen, dann wird das Ergebnis nicht die Völkervernichtung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nicht-jüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es ge-halten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur willens-schwach ist. Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten wie hier betreiben unter dem Schutz einer dort in kleinen Ständen lebendigen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volk aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für die gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum zeitlos erliegen ist.

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese murrende internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre aristokratische Nachsicht be-friedigt. Aber die jüdische Dorele „Proletariat aller Länder, vereinigt euch“ wird eine höhere Erkenntnis liegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkenntnere gemeinsamen Feind.“



England, Italien und Japan.

#### Churchills Sturheit

Jeder Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die von einer Voreingenommenheit, wahnsinnigen Ideologie und Verbohrtheit nicht mehr loszukommen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Viktoria wesentlich geändert hat, das wurde diesen Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Empire bedroht, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrechtzuerhalten war, wenn England die Verbindung zu Europa fand, wurde ihnen nicht klar. Im Gegenteil: Sie kämpften mit Europa bei jeder Gelegenheit, und es war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchill. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken einer Verständigung heranzubringen, scheiterte an seinem sturen: „Ich will einen Krieg haben“. Mit diesem Mann war daher überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand eine Clique, Duff Cooper usw. Es ist ja traurig wenn man ihren Namen nennt, es sind nur Nullen. Das macht nichts. Es sind unzerbrechliche Eier: Wo sie auch hinfallen, bleiben sie eine Zeitlang liegen. Man kann sie, so oft man will, selbst von Engländern, wie z. B. Wavell, irgendwo hinauswerfen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen (Brausende Heiterkeit und stürmischer Beifall). Schon seit Jahrhunderten sind sie — von den Juden will ich hierbei nicht reden — unsere alten unversöhnlichen Gegner, sie haben durch uns eine Durchkreuzung ihrer Pläne oder ihres Lebens befürchtet, sie hassen uns, gerade so wie wir sie deshalb hassen müssen. Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. (Erneuter tosender Beifall.) Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen — und ich hüte mich vor voreiligen Prophezelungen —, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie es sich die Juden vorstellen, nämlich daß die europäischen Völker ausgerottet werden, sondern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. (Abermals erhebt sich ein ungeheurer Beifallsturm.)

Zum erstenmal werden nicht andere Völker verbluten, sondern zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet „Aug um Aug, Zahn um Zahn“. (Beifallsturm.) Und je weiter sich diese Kämpfe ausweiten, um so mehr wird sich — das mag sich das Weltjudentum gesagt sein lassen — der Antisemitismus verbreiten. Er wird Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, in jeder Familie, die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihr Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wenigstens auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt haben wird.

Mit England war der Versuch der Verständigung zu meinem tiefsten Leidwesen vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinhielt, was ich ihnen auch anbot.



### Das Jahr der Neuordnung Europas

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein als: Erschließung für alle, Brechung der Vorrechte einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber. Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkerausöhnung zu sichern!

Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag gegeben habe — den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt wurde, das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird! (Wieder durchtost ein ungeheurer Beifallsturm minutenlang den Sportpalast.)

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt ergreift unsere Rassenkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann noch in eine Front mit uns eintreten werden: der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von Ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehört denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht. Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Daß wir für die Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienste dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein!



Kölnische Zeitung

# Dr. Ley über das Ziel des Bolschewismus

## Rundgebung in München

München, 6. Juli. (dnb) Der Kreistag München der NSDAP, der seit mehreren Tagen in der Hauptstadt der Bewegung abgehalten wurde, erreichte am Sonntagvormittag seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Massenkundgebung.

München bot seit dem frühen Sonntagmorgen ein seit Jahren bekanntes Bild. Mit Gesang und Musik marschierten aus allen Himmelsrichtungen Kolonnen durch die in ein Fahnenmeer gehüllten Straßen. Der imposante Sternmarsch hatte den traditionsreichen königlichen Platz in München zum Ziel. 70 000 und mehr waren um 10 Uhr angesichts der Ewigen Wache, des Braunen Hauses und der Bauten des Führers aufmarschiert, als der im Weltkrieg schwer verwundete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit dem schwerkriegsbeschädigten Gauleiter Minister Wagner die Front der braunen Formationen abschnitt. Eine freudige Erwartung lag über den Zehntausenden, die Adolf Hitler aus allen Parteien und Richtungen für diese Anschauung gewonnen hat, die nun im Endkampf mit den Mächten der Unkultur und der Verneinung stehen.

Der erste Gruß der disziplinierten Massen galt den ersten Toten der Bewegung, die hier in den Ehrentempeln unter ihnen weilten, und darüber hinaus den Gefallenen des Krieges. „Sie starben für das deutsche Volk, damit Deutschland lebe“, rief Kreisleiter Lederer, als unter Salutschüssen und präsentiertem Gewehr der aufmarschierten Waffen-SS das Lied vom guten Kameraden emporstieg.

Dann ergriff der Gauleiter des Traditionsgebietes, Adolf Wagner, das Wort. Er gedachte zunächst der Toten der Ewigen Wache, die ihr Leben für ein neues Deutschland hingegeben und deren Vermächtnis wir übernommen haben. Der Kampf der Gefallenen der Bewegung setzt sich heute fort in dem Kampf der Nation gegen eine feindlich gestimmte Welt, gegen den Bolschewismus und alle verwandten Geistesrichtungen. Wir alle wüßten, daß wir in diesem Kampf unsere Pflicht zu erfüllen hätten. So schreite die Nation von Sieg zu Sieg. Unser Volk sei einig, das Reich stark wie niemals zuvor, unser Weg aber sei der des Rechtes und damit auch des Sieges. Der Gauleiter schloß mit dem Gelöbnis, daß wir alle den Weg der Ewigen Wache weitergehen wollen, der eines Tages in dem gewaltigen Reich Adolf Hitlers enden wird.

Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Seine Rede war eine vernichtende Anklage gegen das jüdische Verbrechersystem des Bolschewismus, dessen Organe der Vertiertheit in ihrem ganzen Schrecken unsere Soldaten eben erst aufdeckten. Das Schicksal der Ukrainer ist ein Beweis dafür, mit welcher Schrecklichkeit und Marter von barbarischen Schergen die Opfer eines Systems hingeschlachtet wurden, in dem der Würdigste

ist, dessen verrohte Phantasie die schauerlichsten Mittel terroristischer Menschenführung erfindet. Diesem jüdisch-bolschewistischen „Arbeiterparadies“, dessen Verkommenheit, sittlichen und kulturellen Verfall Dr. Ley geißelte, wurde im Angesicht der ersten Gefallenen für ein wahrhaft freies Deutschland der Toten der Ewigen Wache, in der Hauptstadt der Bewegung, das Großdeutsche Reich mit seinem echten Sozialismus und seinen Kulturwerten gegenübergestellt, das Adolf Hitler im Kampf gegen das Betrüger- und Ausbeutersystem der Juden schuf. Dr. Ley lenkte die Blicke auf den unerhörten Kampf des Nationalsozialismus um jeden einzelnen deutschen Menschen, auch um die sechs Millionen, die der bolschewistischen Parole verfallen waren. Er kennzeichnete den Bolschewismus als den Vortrupp des Judentums und zeigte, wie London und Moskau um das gleiche Ziel kämpfen: Um die Ausbeutung des arbeitenden Menschen. „Sie brauchen Sklaven“, rief er aus, „und so regieren sie mit vielen Orden. Darum muß der Jude weichen und Bolschewismus und Kapitalismus müssen vernichtet werden.“

Eindringlich schilderte Dr. Ley, warum der Jude zum Krieg trieb und wie raffiniert sich das Judentum alles zurechtgelegt hatte. „Deutschland sollte müde gemacht werden, dann sollte zum Schluß der jüdische Bolschewismus kommen, um es mit seinen organisierten Sklaven restlos zu vernichten. Mann und Frau, reich und arm sollten ausgeplündert werden. Das war das Ziel des Bolschewismus: Deutschland mit Stumpf und Stiel auszurotten. Aber diesmal“, so fuhr Dr. Ley in seiner hinreißenden Rede fort, „hat der Jude die Rechnung ohne Adolf Hitler und die deutsche Wehrmacht gemacht. Nicht Deutschland wird vernichtet werden, sondern Juda, der Bolschewismus, der Kapitalismus.“ Diese Worte gingen fast unter in der jubelnden Zustimmung der siebzehntausend, die sich erneut bewußt wurden, welche Gefahr Adolf Hitler von ihnen abwandte. Dr. Ley erklärte noch einmal, warum das nationalsozialistische Deutschland so stark ist, warum es keinen 9. November 1918 mehr geben kann: Weil wir neben den besten Waffen und dem besten Feldherrn eine Idee haben, einen Glauben, ein Ziel, einen inneren eisernen Zusammenhalt.

„Und mit den Millionen Soldaten, die heute blutigen Terror, verlauste Dörfer, verkommene Straßen, ein müdes, niedergeschlagenes Volk, dreißig Wohnhöhlen und in Lumpen gehüllte Menschen sehen, ziehen auch die Millionen deutscher Arbeiter den Vergleich mit der Heimat, mit ihrem fauberen, auf das Wohl der Gemeinschaft ausgerichteten Staat und einem Volk, in dem es keine Arbeitslosen, keine Bettler, keine zerlumpten, wie wilde Hunde umherlaufenden schmutzigen Kinder und miserabel gekleidete Menschen gibt, die mit allen möglichen Seuchen behaftet sind. Wenn der Friede wiederkommt, dann werden wir wieder hinausziehen auf Eisenbahnen und Schiffen, auf Autos und als fröhliche Wanderer durch eine neue schönere Welt, die wir unserem Führer Adolf Hitler verdanken.“



# Antonescu prangert die Juden an

## Ein Brief des Marschalls

Bukarest, 26. Okt. (dnb) Der Präsident des Verbandes der jüdischen Gemeinschaften in Rumänien, Fildermann, richtete an Marschall Antonescu ein Schreiben, in dem er sich über die schlechte Behandlung der Juden beklagt. Auf dieses Schreiben gab Marschall Antonescu folgende der Öffentlichkeit übergebene Antwort:

Herr Fildermann, Sie schreiben in zwei einander folgenden Eingaben über die „erschütternde Tragödie“ und „flehen“ mich, indem Sie von „Gewissen“ und von „Menschlichkeit“ sprechen, in eindrucksvollen Worten an, in denen Sie unterstreichen, daß Sie „verpflichtet“ seien, „an mich und nur an mich“ zugunsten der Juden in Rumänien zu appellieren, die in Ghettos übergeführt wurden, die für sie am Bug errichtet worden sind. Um Ihrer Intervention auch Tragisches beizumischen, betonen Sie, daß diese Maßnahme den schuldlosen Tod bedeute, ohne eine andere Schuld als die, Jude zu sein.

Herr Fildermann. Niemand kann für die Leiden der Bedrückten und der Schutzlosen empfänglicher sein als ich. Ich verstehe ihren Schmerz, aber Sie müssen oder vielmehr Sie müßten auch selbst meinen eigenen Schmerz verstehen, der der Schmerz eines ganzen Volkes war. Denken Sie daran, haben Sie daran gedacht, was im vergangenen Jahr bei der Räumung Bessarabiens in unserer Seele vor sich gegangen ist und was sich heute zuträgt Tag um Tag und Stunde um Stunde, wenn wir mit hohem Mut und mit Blut, mit sehr viel Blut, den Haß ihrer Rassegossen aus Bessarabien bezahlen müssen, mit dem Sie uns beim Rückzug aus Bessarabien bedacht haben, mit dem sie uns bei der Wiederkehr empfangen und mit dem sie uns vom Dnjestr bis Odessa und bis zu den Ufern des Asowschen Meeres verfolgt haben?

Aber entsprechend Ihrer Überlieferung wollen Sie auch diesmal aus Angeklagten Ankläger machen, indem Sie vorgeben, daß Sie die Gründe vergessen haben, die zu der Lage geführt haben, die Sie jetzt beklagen. Und gestatten Sie, daß ich frage, daß ich durch Sie alle Ihre Rassegossen frage, die um so fanatischer Beifall geklatscht haben, je größer die Leiden und die Schicksalsschläge waren, die wir empfangen haben, was haben Sie in vergangenen Jahren unternommen?

Wie haben Sie sich im Buchenlande gegenüber den rumänischen Soldaten verhalten, die im Rückzug begriffen waren und die bis dahin die Ruhe und den Wohlstand jener Juden gewährleistet hatten?

Ich will es Ihnen in Erinnerung rufen: Noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden, die Sie verteidigten, in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knütteln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt. Wir haben Bildberichte als Beweise.

Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen, um die Sie sich jetzt Kummer machen, die guten Rumänier verraten. Sie haben sie der kommunistischen Raserel preisgegeben und haben über viele rumänische Familien Schmerz und Trauer gebracht. Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzugeen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie zwanzig Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten. Das sind die Tatsachen, die bekannt sind, die sicher auch Sie kennen und die Sie wann immer im einzelnen erfahren können. Haben Sie sich gefragt, warum die Juden aus Bessarabien ihre Häuser in Brand gesteckt haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie es sich denken, warum wir bei unserem Vormarsch jüdische Kinder im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren angetroffen haben, die die Taschen voller Granaten hatten? Haben Sie sich jemals gefragt, wieviel von uns, meuchlings von der Hand Ihrer Rassegossen umgebracht, gefallen sind? Wieviele von uns be-

graben wurden, ehe sie tot waren? Wenn Sie auch in dieser Beziehung Beweise haben wollen, können Sie sie haben. Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die Ihren Juden unserem duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen haben, das heute nun seiner Würde und seiner Rechte eingedenk geworden ist.

Als Antwort auf unsere Großmut, mit der Sie in unserer Mitte aufgenommen und behandelt worden sind, haben ihre Juden, nachdem sie Sowjetkommissare geworden waren, die Sowjettruppen bei Odessa durch einen Terror sondergleichen, den die sowjetischen Gefangenen bezeugt haben, zu einem unnützen Blutbad getrieben, nur um uns neue Verluste beizubringen. Im Gebiet des Asowschen Meeres hatten unsere Truppen, als sie sich einmal vorübergehend zurückzogen, einige Offiziere und Soldaten, die verwundet waren, zurückgelassen. Als sie ihren Vormarsch wieder aufnahmen, haben sie ihre Verwundeten schrecklich verstümmelt wiedergefunden.

Menschen, die hätten gerettet werden können, haben ihren letzten Atemzug unter furchtbaren Leiden aushauchen müssen. Man hat ihnen die Augen ausgestochen, man hat ihnen die Zunge herausgeschnitten, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Sind Sie, Herr Fildermann, sich dieses Schauspiels bewußt? Erschrecken Sie? Fragen Sie sich, warum soviel Haß von Seiten einiger Juden aus der Sowjetunion, mit denen wir niemals etwas zu schaffen gehabt haben? Aber ihr Haß ist der Haß aller. Lassen Sie sich nicht von Schmerz darüber bewegen, was Sie nicht verdienen. Lassen Sie sich, wenn Sie wirklich eine Seele haben, das zu Herzen gehen, was Sie verdienen. Weinen Sie mit den Müttern, die auf diese Weise ihre Kinder unter solchen Leiden verloren haben, aber nicht mit jenen, die sich selbst und auch ihnen so viel Schlechtes angetan haben.

Der Brief des rumänischen Staatschefs, Marschall Antonescu, ist kennzeichnend für den Kampf gegen das Judentum, nicht nur in Rumänien, sondern überhaupt. Es war nicht Herr Fildermann oder ein bestimmter Jude, sagt er, sondern es waren die Juden, die Rasse, die sich im Ganzen gleichbleibt, die diese Verbrechen begangen hat und die nun auch als Rasse dafür büßen muß.

Antonescu beschränkt sich auf das rumänische Blickfeld und geht nicht auf die internationalen Zusammenhänge ein, wo sich dasselbe Bild bietet. Auch im jetzigen Kriege erscheinen in allen Staaten die Juden als Kriegshetzer, natürlich nicht allein, aber allen voran. Am auffälligsten ist es in Amerika. Die ganze Clique um den Präsidenten Roosevelt, die zum Kriege treibt, die seine gefährlichen Anleihen vermittelt, die seine Kriegshilfe aushandelt, sind Juden, die sich im blinden Haß gegen den Faschismus und Nazismus nicht genutzen können. Sie schwelgen in phantastischen Schriften gegen Deutschland und machen auch keinen Unterschied, ob der Einzelne nun am Kriege schuld sei (nach ihrer Ansicht) oder nicht, ob er daran beteiligt ist oder nicht, man denke nur an Frauen und Kinder! Da wird gefordert, daß alle Deutschen vernichtet werden müssen, von Sterilisierung aller redet der Zweite, von zwangsweiser Geburtenkontrolle der Dritte. Zehn Millionen Deutsche dürften nur übrigbleiben, das sei zur Sicherung Europas nötig. Sie verfolgen alle Deutschen, wollen sie sich wundern, daß alle Juden verfolgt werden?

Dabei war das Judentum doch gewarnt. Der Führer hatte am 31. Januar 1939 das bekannte Wort gesprochen: „Ich will heute wieder ein Prophet sein. Wenn es dem Internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“ Die Juden haben trotzdem den Krieg herausgefordert, unsagbare Greuel inszeniert. Wollen sie sich jetzt wundern, daß es wirklich so kommt?



## Deutsche Volksgenossen!

Ich bin wieder auf wenige Stunden hierher gekommen, um dem alten Brauche treu mit Ihnen, meine ersten Anhänger und Mitkämpfer, zu sprechen und jene zu ehren, die damals das größte Opfer, das sie bringen konnten, für unsere Bewegung und damit für Deutschland gebracht haben. Als ich das letztmal hier vor Ihnen stand, lag hinter uns ein ruhmvolles Jahr großer Geschehnisse. Ich weiß nicht, wieviele Menschen außerhalb des Reiches sich eine klare Vorstellung von dem gemacht hatten, was sich ereignen würde. Selbst in unserem eigenen Volk gab es wohl nur ganz wenige, die eine Ahnung besaßen von dem, was damals bevorstand, was gelingen mußte und was gelungen ist. Als im Jahre 1939 auch meine letzten Bemühungen, die notwendige Revision auf friedlichem Wege zu erreichen, schließlich gescheitert waren, nachdem es also endlich den internationalen demokratischen Hetzern gelungen war, Europa in den Krieg zu stürzen, war zunächst unsere erste Aufgabe, den einen Feind im Osten zu besiegen. Das geschah in 18 Tagen. Eigentlich hätten sich die nicht ganz vom Geist Verlassenen schon nach wenigen Wochen Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie aussichtslos ihr Versuch war, das Deutsche Reich noch einmal niederzuringen. Sie taten es nicht, im Gegenteil, die Friedenshand, die ich Ihnen entgegenstreckte, wurde zurückgestoßen. Ich wurde persönlich dafür beschimpft und der Feigheit bezichtigt. So blieb nichts anderes übrig als das Jahr 1940 mit dem Entschluß zu beginnen, nunmehr den westlichen Gegner des Reiches endgültig niederzuwerfen. Nur durch Unvorsichtigkeiten und Schwachheit der Gegner erfuhren wir, daß man unter dem Motto, Finnland helfen zu wollen, einen Handstreich gegen Norwegen, in Wirklichkeit gegen die schwedische Erzbahn und die schwedischen Erzgruben plante. Sie haben schon damals nicht mit unserer und mit meiner Entschlußkraft gerechnet! Sie haben sich das Bild meiner Persönlichkeit von jenen Emigranten zeichnen lassen, die gerade wegen mir Deutschland verlassen mußten (Heiterkeit).

Dieses Bild, stimmt allerdings nicht ganz genau, es ist falsch (erneute Heiterkeit). Ich habe mich nämlich in Gegensatz zu den Erwartungen dieser Gegner sehr schnell entschlossen, zunächst die norwegische Frage in unserem Sinn zu lösen. Das ist gelungen. Und kurze Zeit darauf kam dann jener beispiellose Siegeszug, der den Gegner im Westen niederwarf und England zu jenem „ruhmvollen“ Rückzug zwang, der, wie man behauptet, einer der Ehrentitel der britischen Militärgeschichte für alle Zeiten sein wird. Ich habe die Spuren dieser „ruhmreichen“ Aktion persönlich gesehen, sie haben aber sehr unordentlich aus (stürmische Heiterkeit).

Ich habe mich auch dann noch einmal, zum letzten Male — und dies habe ich ausdrücklich betont —, entschlossen, England die Hand hinzustrecken und es darauf hinzuweisen, daß eine Weiterführung dieses Krieges gerade für England nur sinnlos sein könnte und daß es nichts gäbe, was einen vernünftigen Friedensschluß verhindern könnte, ja, daß zwischen England und Deutschland an sich keine Gegensätze vorhanden seien außer solchen, die künstlich gemacht würden. Der wahnsinnige Säufel, der nun seit Jahren England dirigiert (stürmischer Beifall), hat auch darin sofort wieder ein neues Zeichen meiner Schwäche erblickt. Ich wurde ebemals als ein Mann hingestellt, der sich die Zukunft schwarz vorstellt und sich deshalb nicht mehr getraut, den Kampf fortzusetzen. In Wirklichkeit habe ich die Zukunft nicht anders gesehen, als sie sich abspielte. Aber ich habe neben all dem Glorreichen auch die Opfer vorausgesehen, und ich wollte diese Opfer nur allen Seiten ersparen. Zuerst wollte ich sie unserem eigenen Volk ersparen, aber auch der übrigen Welt gegenüber glaubte ich als Sieger es verantworten zu können, die versöhnende Hand hinzuhalten. Das wurde, wie gesagt, von jenen nicht begriffen, die ja selbst noch nie in ihrem Leben Opfer gebracht hatten und die auch keine nähere Berührung mit den Opfern ihres eigenen Volkes besaßen. So blieb uns nichts anderes übrig, als nunmehr den Helm endgültig festzuschneiden und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeit von den Gefahren befreien wird, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen.

## Der Weltbrandstifter

Als ich das letztmal hier zu Ihnen sprach, meine alten Parteigenossen, da konnte ich im Vollgefühl eines Sieges sprechen wie kaum je ein Sterblicher vor mir. Und trotzdem lastete damals auf mir eine schwere Sorge, denn ich war mir im klaren, daß hinter diesem Kriege als letzter derjenige Brandstifter zu suchen ist, der immer von den Händeln der Nationen gelebt hat, der internationale Jude! Ich wäre kein Nationalsozialist mehr gewesen, wenn ich mich von dieser Erkenntnis je entfernt hätte. Wir haben seine Spuren verfolgt durch so viele Jahre, wir haben wohl zum erstenmal in diesem Reich wissenschaftlich planmäßig dieses Problem für alle Zeiten geklärt und so recht die Worte eines großen Juden begriffen, der sagte, die Rassenfrage sei der Schlüssel zur Weltgeschichte. Wir wußten daher auch ganz genau und ich wußte es vor allem, daß hinter diesem Geschehen der Jude die treibende Kraft war und daß es — wie immer in der Geschichte —

Er hatte einst Polen vorgeschoben, dann später Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen in den Bann seiner Dienste gezwungen. England war dabei von vornherein eine treibende Kraft. Aber was war verständlicher, als daß eines Tages auch die Macht gegen uns antreten würde, die diesen jüdischen Geist als klarsten Herrscher besitzt: die Sowjetunion, die nun einmal der größte Diener des Judentums ist. Die Zeit hat unterdessen das bestätigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten, es ist wirklich ein Staat, in dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war und ein geistloses, mit Gewalt proletarisches Untermenschentum übrigblieb, über dem sich eine riesige Organisation jüdischer Kommissare — das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter — erhebt. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es ja die Träger einer bewußten nationalen Einsicht gar nicht mehr gibt, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staats wurde, nichts anderes ist als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums, und daß, wenn Stalin auf der Bühne vor dem Vorhang sichtbar ist, hinter ihm jedenfalls Kagenowitsch und alle diejenigen Juden stehen, die in einer zehntausendfachen Verästelung dieses gewaltige Reich führen.

Als ich damals im vergangenen Jahr zu Ihnen hier sprach, bedrückte mich bereits die Einsicht in eine Entwicklung, die nicht mehr mißdeutet werden konnte. Während wir gerade den Aufmarsch im Westen durchführten, begann Sowjetrußland schon mit dem Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, während Rußland am baltischen Raum 22 mobilisiert hatte, und das verstärkte sich nun von Monat zu Monat. Es blieb uns das nicht verborgen, fast Monat für Monat konnten wir bei jedem einzelnen Verband genau feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unseren Ostgrenzen, die auch nicht übersehen werden konnte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht weniger als 900 Flugplätze in Bau gegeben und zum Teil fertiggestellt, man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, über alle Vorstellungen hinausreichende Massierung der russischen Flugwaffe stattfand. Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gewaltig war, daß man schon daraus wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine ins Unerhörte gesteigerte Rüstungsproduktion. Neue Fabriken wurden eingerichtet, Fabriken, von denen Sie sich, meine Parteigenossen, zum Teil vielleicht keine Vorstellungen machen können. Wo vor zwei Jahren noch ein Bauerndorf stand, wurden in dieser Zeit Rüstungsfabriken aufgerichtet, die nunmehr 65.000 Arbeiter beschäftigten! Von Lehmhöfen wurden Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude der GPU gebaut. Vorne Paläste, rückwärts Gefängniszellen für grausamste Marterung! Parallel damit ging nun eine Verschiebung von Truppen an unsere Grenze, nicht nur aus dem Inneren Rußlands, sondern sogar aus dem Fernen Osten dieses Welt-



# Dr. Ley über Politik und Kriegswirtschaft

## Unser Volk wird leben!

Köln, 25. Juli.

Eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley stand am Samstag im Mittelpunkt einer Großkundgebung der Arbeiterschaft in einem Industriewerk des Gaues Köln-Aachen. In dem Riesenraum einer Halle hatten sich die Vertreter der Wehrmacht, der Behörden und der Partei mit den Mitgliedern der Gefolgschaft des Werkes und Abordnungen anderer Werke eingefunden, um in dem freundlich geschmückten Riesenraum an der großen Kundgebung teilzunehmen. Auf einer Bühne hatte ein Wehrmachtsmusikcorps Platz genommen, das mit seinen prächtigen Darbietungen die Kundgebung einleitete. Nach dem feierlichen Fahneneinmarsch bestieg der Hauptgefolgschaftsführer des Betriebes das Podium, um die Gäste, die Arbeiter und besonders Reichsorganisationsleiter Dr. Ley herzlich zu begrüßen.

Er hob die Pflicht aller Schaffenden in der heutigen schweren Zeit hervor, die von jedem einzelnen außerordentliche Leistungen verlangt, die aber getragen sind von dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer. Er wies dabei anerkennend auf den Erfolg dieser vermehrten Arbeit hin, ein Erfolg, der noch gesteigert werden muß im Hinblick auf die großen Aufgaben und Erfordernisse der nächsten Zeit. Besonders Lob spendete er den Bewohnern der von feindlichen Fliegern heimgesuchten Orte im Gau Köln-Aachen. Sie haben bewiesen, daß im Rheinland alle auf dem Posten sind und niemand sich durch Kleinmut niederdrücken läßt.

Darauf nahm Dr. Ley, von der Gefolgschaft stürmisch begrüßt, das Wort zu einer großen Rede. Die Zeiten, so führte er aus, da man glaubte, dem Volke manches vorenthalten zu müssen, sind vorbei. Heute kann das Volk die Wahrheit vertragen, wenn man es versteht, dem Volke alles klar zu machen, vorausgesetzt, daß man selbst von dem, was man sagt, überzeugt ist. Wenn 85 Millionen Deutsche zusammenhalten, dann ist nichts zu weit und zu hoch, als daß man es nicht erreichen könnte. Unsere Väter haben manchen schweren Kampf erfolgreich durchgestanden. Der uns aufgezwungene Krieg ist ein einmaliger Schicksalskampf, weil von seinem siegreichen Ausgang die zukünftige Existenz des deutschen Volkes abhängt.

Zwei Feinde gilt es zu bekämpfen. Der Hauptfeind ist der Jude, der sich mit dem Bolschewismus verbündet hat zu dem Ziel, das deutsche Volk zu vernichten. In anschaulichen Bildern schilderte der Redner die Schrecken eines jüdisch-bolschewistischen Sieges für das deutsche Volk und jeden einzelnen deutschen Menschen. Diesen Kampf müssen wir durchkämpfen, ein Zurück gibt es nicht. Wir dürfen nicht nachlassen, bis dieser furchtbare Feind vernichtet am Boden liegt. Der zweite Feind ist der Hunger.

Der Redner schilderte die Hungerjahre der Arbeitslosigkeit und stellte diesen trüben Zeiten die Bestrebungen des Dritten Reiches gegenüber, die jedem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein sichern wollen. Wenn England mit lockenden Worten den Genuß der Erdengüter in Aussicht stellt, dann unter der Bedingung der Unterordnung unter die englische Herrschaft. Wir aber wollen uns das tägliche Brot nicht sichern unter der Preisgabe der Freiheit. Wir werden die sozialen Probleme lösen, und zwar nicht mit Hinweisen auf eine ferne Zukunft, sondern in der Gegenwart. Leider hat die Lösung dieser Fragen durch den Krieg eine einstweilige Unterbrechung erfahren müssen. Wir Deutsche glauben an die deutsche Sendung im Sinne der Worte unseres Führers, der einmal gesagt hat, daß unser Erdteil kein geographischer, sondern ein

kultureller Begriff ist. Deutschland ist in der Gegenwart der Träger der europäischen Kultur. Das erweist sich auch in dem Heroismus der deutschen Soldaten an der Front und des deutschen Arbeiters in der Heimat. Wer in diesem Kampf versagt, ist ein Vaterlandsverräter und verdient den Tod. In einem totalen Krieg kann niemand sich seiner vaterländischen Pflicht entziehen. Es gibt keinen Sieg ohne Opfer. Eindringlich wies der Redner auf die Opfer des Weltkrieges und die blutigen Opfer unserer Kämpfer an den verschiedenen Fronten hin.

Zum Schluß richtete Dr. Ley einen hinreißenden Appell an die Arbeiterschaft zu unermüdeten und rastloser Mitarbeit. „Die Menschen sind gewachsen in dieser schweren Zeit. Man hat Großes erreicht, aber man hat noch nicht das Letzte erreicht. Wenn der Hauptgefolgschaftsführer die Leistungssteigerung auf 30 v. H. berechnet hat, so ist damit nicht gesagt, daß eine noch höhere Steigerung nicht möglich wäre. Sie ist möglich im Gedenken an unsere tapferen Soldaten, an die Toten des Krieges, an unsere Kinder und die Zukunft des deutschen Volkes. Wir haben alle Chancen des Sieges in unserer Hand. Wenn Napoleon an dem harten russischen Winter zerbrochen ist, so hat Adolf Hitler den russischen Winter gebrochen. Darum tue jeder seine Pflicht, zäh und unverdrossen. Es geht um die Zukunft unseres Volkes für Jahrhunderte. Unser Volk wird leben!“

Nach einem Gruß an den Führer wurde die erhebende Kundgebung mit dem Gesang der Nationallieder geschlossen.

## Der Bereitschaftsdienst im Luftschutz

### Heranziehung und Freizeit

#### von berufstätigen Gefolgschaftsmitgliedern

Berlin, 25. Juli. (dnb) Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister die Heranziehung von berufstätigen Gefolgschaftsmitgliedern zum Bereitschaftsdienst im Werkluftschutz, Erweiterten Selbstschutz und im Luftschutz der besonderen Verwaltungen neu geregelt. Nunmehr können innerhalb eines Monats männliche Gefolgschaftsmitglieder über 16 Jahre höchstens sechsmal, solche zwischen 16 und 18 Jahren höchstens viermal zum Bereitschaftsdienst herangezogen werden. Bei weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern ist wie bisher der Umfang des Bereitschaftsdienstes außer von dem Alter davon abhängig zu machen, ob das Gefolgschaftsmitglied Kinder besitzt, wobei die Zahl und das Alter der Kinder eine Rolle spielen. Weibliche Gefolgschaftsmitglieder über 18 Jahre, die keine Kinder oder nur Kinder über 14 Jahre haben, können nunmehr höchstens viermal, solche mit Kindern unter 14 Jahren höchstens zweimal im Monat, und auch nur dann, wenn eine einwandfreie Betreuung der Kinder sichergestellt ist, zum Bereitschaftsdienst herangezogen werden. Für weibliche Gefolgschaftsmitglieder zwischen 16 und 18 Jahren ist die Zahl der monatlichen Bereitschaftsdienste auf höchstens zwei festgesetzt worden. Mütter, die Kinder unter drei Jahren oder wenigstens drei Kinder unter 14 Jahren zu versorgen haben, werdende Mütter sowie weibliche Gefolgschaftsmitglieder, die unter erschwerten Bedingungen arbeiten, dürfen, ebenso wie männliche und weibliche Gefolgschaftsmitglieder unter 16 Jahren zum Bereitschaftsdienst nicht herangezogen werden. Bei der Einteilung zum Bereitschaftsdienst ist ein Unterschied



#### Die Organisation der Ostgebiete

Ausführlich schilderte der Führer die großen Aufgaben, die in der Organisation dieses Riesenraumes im Osten bewältigt werden. Es mußte vor allen Dingen der Verkehr in Ordnung gebracht werden: Eisenbahnwege und Tausende von Brücken mußten wiederhergestellt werden. In einem Lande, in dem es kaum brauchbare Straßen gibt, müssen auch erst die Straßen gebaut werden. Von den beteiligten Organisationen ist in kurzer Zeit Großes geleistet worden. In der Organisation der Landwirtschaft liegen die ersten sichtbaren Erfolge bereits vor, und doch ist alles erst ein Anfang in einer Arbeit, die der Versorgung Deutschlands und des Kontinents zugute kommen wird. Der Aufbau der allgemeinen Wirtschaft in diesem gewaltigen Gebiet ist ebenfalls bedeutungsvoll. Weiter ist uns dort eine Aufgabe der Menschenführung gestellt, die darin besteht, die einheimische Bevölkerung von dem seelischen Druck, der durch das bolschewistische Regime auf ihr lastete, zu befreien.

In seinen weiteren Darlegungen befaßte sich der Führer mit der erfolgreichen Zusammenarbeit, die deutsche und verbündete Soldaten an allen Fronten verbindet. Er unterstrich, daß die gegnerische Hoffnung, jemals den deutsch-italienischen Bund lösen zu können, völlig fehlgeht, da beide Völker genau wissen, was ihr Schicksal wäre, wenn der Gegner über sie triumphieren würde. Sie haben den Bolschewismus im Innern bezwungen und werden ihn auch nach außen abwehren und bezwingen. Mit großem Nachdruck stellte der Führer in diesem Zusammenhang fest, daß hingegen die Gefahr der Bolschewisierung für die feindlichen Demokratien in hohem Maße gegeben ist, und daß sie besser daran täten, sich gegen diese Gefahr zu schützen als mit dem Weltfeind zu paktieren. Er würdigte den erfolgreichen Kampf Japans in dem weltumfassenden Bündnis der Völker, die nicht nur als Habenichtse zu entscheidenden Auseinandersetzungen angetreten sind, sondern die auch für den Triumph der Ehre kämpfen. Gleichzeitig konnte er mit Stolz auf die ununterbrochene Erfolgsserie der deutschen U-Boote hinweisen, die, trotzdem sie von Churchill längst totgesagt wurden, in der Schlacht auf den Weltmeeren dem Gegner schwere Verluste zufügen.

#### Der Krieg gegen die Zivilbevölkerung

Die Heimat hat alsdann mit höchster Spannung vernommen, was der Führer über den Bombenkrieg, den die Angloamerikaner gegen die unschuldige Zivilbevölkerung führen, sagte. Er erinnerte daran, daß England schon im Mai 1940 die ersten Bomber gegen die deutsche Bevölkerung angesetzt hat, daß er damals, allerdings vergeblich, warnte und einige Zeit zusah. Als dann die deutsche Luftwaffe zurückschlug, wagte es Churchill, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Der Führer betonte, daß die Stunde kommen wird, in der wir so antworten werden, daß den Schuldigen dieser Bombenkrieg heimgezahlt wird. Daß im gegnerischen Lager das Judentum einen Hauptteil der Mitverantwortung trägt, wird dazu beitragen, daß sich die Prophezeiung des Führers von der Ausrottung des Judentums, die er schon zu Beginn des Krieges machte, erfüllen wird. In allen Ländern, die in den Krieg hineingezogen wurden, hat sich die antisemitische Welle fortgepflanzt, und dieser Verlauf des Krieges hat bereits dafür gesorgt, daß den Juden, die früher über Worte des Führers lachten, durch eigene Erfahrung das Lachen vergangen ist.

Als Soldat und Kämpfer des ersten Weltkrieges, dem das Erlebnis der Front zutiefst vertraut ist, fand alsdann der Führer Worte höchster Anerkennung für das menschliche Heldentum unserer Truppe. Dieses Heldentum wird auch dort bewährt, wo der Wehrmachtbericht oft nur kurze Erwähnungen notiert. Auch dort vollziehen sich in unermüdlicher Kampffreudigkeit jene Leistungen, die in ihrer Tatkraft und auch in ihrer Leidensbereitschaft nur von dem ganz verstanden werden können, der einmal das Erlebnis der Front in sich aufgenommen hat. Hinter den nüchternen Darstellungen verbirgt sich ein unendliches Maß heldischer Kraft und männlich-soldatischer Bewährung. Dessen müsse sich die Heimat immer bewußt bleiben. Auch die Soldaten unserer Verbündeten stehen in diesem tapferen Einsatz an der Front und mit ihnen



### Der Kampf gegen die Zivilbevölkerung

Nun allerdings hat man neben der „Zweiten Front“ noch ein weiteres Mittel. Der Mann, der den Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei, und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat — wenn ich von dem Generalkriegshetzer Roosevelt absehe — der schuldig ist an allem, der hat dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines hier aussprechen: Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, wo wir antworten werden! (Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlanger Dauer antwortet dem Führer.)

Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang.

Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstags-sitzung zwei Dinge ausgesprochen.

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (In einem ungeheuern Beifallsorkan gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiterwandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltige, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken.

Denn Sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von großen Umfangsschlachten — Sie lesen aber auch wochenlang nichts anderes als: „Die Operationen schreiten fort“ oder: „Die Operationen schreiten günstig fort“, oder: „An den und den Fronten herrscht Ruhe“, oder: „An anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen“.



Von uns gibt es kein Friedensangebot mehr. Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir alle das Unglück verdanken: das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, um an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“ bezeichnen. Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters“ oder auch „bedeutenden Charakters“. Sie haben immer das Dreifache an deutschen Flugzeugen abgeschossen. Die Zahl der von ihnen angeblich versenkten Tonnage der Ostsee ist bereits größer als die gesamte Tonnage, die Deutschland überhaupt vor dem Krieg besaß. Sie haben so viel Divisionen von uns vernichtet, wie wir gar nicht aufstellen können. Vor allem aber: sie kämpfen immer am gleichen Platz. Hier und da sagen sie dann bescheiden nach vierzehn Tagen: „Wir haben eine Stadt evakuiert.“ Aber im allgemeinen kämpfen sie seit dem 22. Juni am gleichen Platz immer erfolgreich, immer werden wir zurückgeschlagen — und sind bei diesem fortgesetzten Zurückschlagen jetzt langsam bis zum Kaukasus gekommen. Ich sage „langsam“, ich möchte das für meine Gegner sagen, nicht für unsere Soldaten. Denn was unsere Soldaten an Tempo hier zurückgelegt haben, ist gigantisch. Auch das, was in diesem Jahre wieder zurückgelegt wurde, ist gewaltig und geschichtlich einmalig. Ich wollte zur Wolga kommen, und zwar an einer bestimmten Stelle an einer bestimmten Stadt. Zufälligerweise trägt sie den Namen von Stalin selber. Aber denken Sie nur nicht, daß ich aus diesem Grunde dorthin marschiert bin — sie könnte auch ganz anders heißen —, sondern weil



## Kategorischer Befehl unseres Daseinskampfes

Fortsetzung von der ersten Seite.

und ihrer Trabanten zum Scheitern zu bringen. So schwer deshalb dieser uns aufgezwungene Kampf im einzelnen ist, er steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem Los, das alle treffen würde im Falle einer Niederlage. Es kann daher nur einen kategorischen Befehl für unser Volk geben, nämlich: diesen Krieg unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu einem siegreichen zu gestalten.

Jeder Krieg auf dieser Welt hat einmal sein Ende gefunden, es wird daher auch dieser Krieg nicht ewig dauern. Daß das deutsche Volk im Jahre 1918, verführt von den verlogenen Phrasen eines amerikanischen Präsidenten, glaubte, durch seine freiwillige Waffenstreckung das Ende beschleunigen zu können, hat nicht nur Deutschland in das schwerste Unglück getrieben, sondern auch den heutigen Krieg mitverschuldet. Denn auch ohne die damalige deutsche Kapitulation hätte der erste Weltkrieg sein Ende gefunden, aber dann sicherlich nicht zum Unglück, sondern zugunsten des Reiches. Wir sind diesmal glücklicherweise der Gefahr entbunden, solchen Sirenentönen zum Opfer zu fallen.

1. haben unsere Gegner in ihrem alttestamentarischen Haß selbst die Kriegsziele in vorzüglicher Weise brutal und offenhinausgesprochen.

2. ist es kindisch, wenn jetzt nachträglich englische und amerikanische Zeitungen entdecken und in ihrer Dummheit schreiben, daß es schwer wäre, aus propagandistischen Gesichtspunkten andere Kriegsziele herauszustellen als die zuerst ausgesprochenen. Nicht nur, daß es eine Beleidigung für die Vernunft unseres Volkes ist, ihm anzukündigen, daß man aus propagandistischen Gründen jetzt etwas anderes sagen sollte, würde es auch — wenn man das von Anfang getan hätte — den internationalen Erbschwindlern ein zweites Mal kein Wort glauben. Außerdem: Man versucht nicht, durch seine Kriegsführung Millionen Frauen und Kinder umzubringen, um dann vielleicht einen Frieden der Versöhnung oder der Verständigung oder Gerechtigkeit zu verschenken! Die Art der Kriegsführung selbst hat unsere Gegner entlarvt. Es ist der tausendjährige Haß des Judentums und der von ihm dirigierte plutokratisch-bolschewistische Welt, der sich nicht nur in der Kriegsführung auswirkt, sondern der — wenn er siegen könnte — auch das Wesen des Friedens bestimmen würde.

Diesem Haß aber steht heute kein schwächliches: bürgerliches Deutschland gegenüber, sondern der nationalsozialistische Volksstaat. Er wird deshalb auch nicht hingenommen von faulen, dekadenten oberen Ständen oder Klassen, sondern dieser brutale Angriff wird beantwortet von der deutschen Volksgemeinschaft, und zwar nicht beantwortet mit Phrasen aus weltbürgerlichen Ideologien, sondern mit dem gesunden und fanatischen Haß einer Rasse, die weiß, daß sie um ihr Dasein kämpft, und die sich wenigstens in diesem Fall zu dem alten biblischen Spruch bekennt: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Daß das jüdische Ziel der Vernichtung Europas am Ende die sichere Ausrottung des Judentums in Europa bringen wird, ist daher außer jedem Zweifel, und daß der Versuch der Engländer und Amerikaner, Europa und Deutschland durch den Bolschewismus zu vernichten und das deutsche Volk durch die moskowitzischen Würger zu züchtigen, d. h. ausrotten zu lassen, nur das Gegenteil erreicht, d. h. die Bolschewisierung der angelsächsischen Welt selbst, ist ebenso sicher.

Allerdings kann dieser weltgeschichtlich gewaltigste Kampf aller Zeiten nicht wie ein schönes Turnier verlaufen. Trotzdem dürfen wir eine Feststellung treffen: Als der Krieg begann, hatte man besonders in England die Überzeugung, daß eine innere Revolte Deutschland sofort zum Zusammenbruch bringen müßte. Man redete damals vom „General Winter“, vom „General Schlamm“, vom „General Hunger“ usw. und hoffte immer auf das Wunder des deutschen Einsturzes. Tatsächlich haben weder „General Winter“ noch der „General Schlamm“ noch der „General Hunger“ das deutsche Volk und seinen heutigen Volksstaat zu besiegen vermocht. Die Kapitalisten dieser Länder glaubten, daß unsere sozialistische Wirtschaftsauffassung im Kriege sofort Schiffbruch erleiden würde: Sie hat sich aber gerade in dieser Zeit der schwersten Belastung als richtig und stärke bewiesen: als die Wirtschaft

strecken, ihre Sicherung und Betriebsführung zwangen zur Beschränkung an anderen Fronten. Dieser Ausgleich der Kräfte, den wir anstreben, kann schon heute als gelungen angesehen werden. Wenn daher durch Reisen, Konferenzen, Neubestellung von Oberkommandierenden und durch alle sonstigen Manöver zurzeit versucht werden soll — mangels einer anderen Unterstützung der russischen Offensive —, Deutschland, das deutsche Volk und seine Führung durch einen Nervenkrieg zu belasten, so verkennt man nicht nur das deutsche Volk, sondern man verwechselt vor allem die deutsche Führung mit der des ehemaligen königlichen Italiens.

Daß die Engländer beabsichtigen, im Westen oder auf dem Balkan eine Landung vorzunehmen oder in Norwegen, Holland, Portugal oder irgendwo anders, ist uns nichts Neues, ganz abgesehen davon, daß sie ja auf den meisten dieser Plätze schon einmal gewesen sind. Daß sie weiter diese Landungen mit allen Mitteln, die sie besitzen, durchführen wollen, ist wohl selbstverständlich. Daß sie dabei auch besondere Oberbefehlshaber für diese Landungen bestimmen, ist in der Kriegsgeschichte ebenfalls nichts Neues. Das war selbst bei den jämmerlichsten Koalitionskriegen in der Vergangenheit schon so. Daß sie endlich den Plan haben, uns dabei zu schlagen, war doch wohl ihre Absicht von Anfang an. Ich kann dem deutschen Volk deshalb nur versichern, daß wir alle diese Absichten von vornherein in Rechnung stellten und uns vorbereiteten, und zwar nicht nur personell oder materiell, sondern auch durch einen Ausbau jener Punkte, die uns als entscheidend oder wichtig für eine solche Landung erscheinen, in einem Ausmaß, das unsere Gegner wahrscheinlich mehr überraschen wird, als ihre Landung es uns könnte. Wenn man versichert, daß die neue Invasion nicht mehr verglichen werden kann mit dem Landeversuch von Dieppe, dann erwarten wir auch nichts anderes. Denn auch unsere Abwehr ist selbstverständlich seitdem anders geworden; und vor allem: die Engländer, die in Dieppe landeten, haben ja mit der damaligen deutschen Abwehr überhaupt noch gar keine Bekanntschaft gemacht. Ich spreche vor dem deutschen Volk in voller Zuversicht, daß wo immer auch die Alliierten ihre Landung durchführen, der Empfang ein gebührender sein wird. Der deutsche Soldat wird auch hier in Erkenntnis der schicksalhaften Bedeutung dieses Kampfes seine Pflicht erfüllen. Es ist bei einem so weltweiten, gewaltigen und entsetzlichen Kampf nicht zu vermeiden, daß die physischen Belastungen der einzelnen Männer oft bis zur Grenze des Erträglichen gehen, ja daß sie diese manches Mal auch überschreiten. Trotzdem ist im großen gesehen, jeder deutsche Verband in kurzer Zeit nach der notwendigsten Erholung immer wieder seinen Pflichten gerecht geworden. Das Heldentum unserer Soldaten des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS ist ein geschichtlich einmaliges!

Wenn aber früher diese Front immer der Heimat als das strahlende Vorbild des Opfers vorgehalten wurde, dann darf heute die Heimat der Front als Beispiel eines nicht minder großen Heldentums und Opfersinns gezeigt werden. Der Bombenkrieg gegen deutsche Städte greift uns alle tief an Herz. Es sind weniger die Städte selbst, ihre Häuser und öffentlichen Bauten. Denn sicher, wir beklagen unsere endgültig verlorenen Kunstdenkmäler, aber wir werden unsere Städte schöpferisch errichten, als sie vorher waren. Der organisierte nationalsozialistische Volksstaat wird in wenigen Jahren die Spuren dieses Krieges beseitigt haben. Aus den Ruinen wird eine neue deutsche Städteherrlichkeit erblühen. Berlin und Hamburg, München und Köln, Kassel und alle die anderen großen und kleinen beschädigten Städte wird man wenige Jahre nach Kriegende kaum mehr wiedererkennen. Dort, wo die historischen Werte wieder ersetzt werden können, werden wir sie getreu wieder herstellen. Wenn es uns gelungen ist, im Frieden im nationalsozialistischen Staat im Jahre über 380 000 Wohnungen zu bauen, dann wird es für unsere Gemeinschaftsarbeit überhaupt kein Problem sein, nach dem Kriege zwei bis drei Millionen Wohnungen pro Jahr herzustellen. Was uns allen und mir besonders schmerzhaft ist, das sind deshalb nur







werde, und der gerechte Kampf die Siegespalme bringen wird.

#### Wahlen zum Memellandtag.

Das machtvolle Bekenntnis der Memelländer bei den Wahlen zum memelländischen Landtag am 11. Dezember hat erneut der Welt den vollkommen deutschen Charakter des Memellandes bewiesen. Von 2093406 gültig abgegebenen Stimmen entfielen auf die memeldeutsche Liste 1220981 Stimmen, das sind 57,3 v. H. Die litauischen Listen erhielten insgesamt 200485 Stimmen, das sind 12,7 v. H. Dieses litauische Stimmenergebnis wurde dadurch erzielt, daß die Juden, die sich bisher an den Wahlen nicht beteiligt hatten, nun für die litauische Liste sich entschieden. Gleichzeitig waren zahlreiche Litauer zur Wahl erschienen. Bei der vorigen Landtagswahl im Jahre 1935 wurden 1902001 gültige Stimmen abgegeben. Davon waren auf die memeldeutsche Einheitsliste 1592604, auf die litauischen Listen 309487 Stimmen abgegeben worden.

Die hohen Stimmzahlen ergeben sich aus dem eigenartigen Wahlsystem in Litauen. Jeder Wähler muß 29 Stimmzetteln abgeben.

Abgeschlossen am 10. Dezember 1938.

Dr. Karl Viererbl.

### Bolschewismus

In der Schriftenreihe „Bolschewismus“, die bekanntlich auf Veranlassung von Reichsleiter Alfred Rosenberg durch Reichsamtseiler Leibbrandt herausgegeben wird, beschäftigen sich vier neue Hefte mit den Methoden des Weltjudentums, sich die Macht in der Welt anzueignen. Diese Schriften bieten trotz ihrer knappen Darstellungsweise ein unbestechliches Tatsachenmaterial und sind für jeden Volksgenossen, der noch tiefer in die großen Probleme unserer Zeit eingeführt werden will, eine wahre Fundgrube.

Paul Schmitz, der Berichterstatter des „Völkischen Beobachters“ in Kairo, schildert in seiner Schrift „Moskau und die islamische Welt“ die Versuche des jüdischen Bolschewismus, die islamischen Völker unter seine Herrschaft zu bringen. Dabei interessieren uns ganz besonders die Methoden, mit denen hier vorgegangen

wurde. Mit der Ausputschung der nationalen Instinkte und durch eine geübte religiöse Toleranz haben die Moskauern Macht haben versucht, den Islam gegen die Mächte des Westens zu stellen, um sie restlos in das Fahrwasser bolschewistischer Ideen zu bringen. Die islamischen Völker haben dieses abgekartete Spiel rechtzeitig durchschaut und besonders aus der Beschäftigung mit der Lage ihrer Glaubensbrüder in der Sowjetunion gelernt, daß der Bolschewismus nicht nur antireligiös eingestellt ist, sondern darüber hinaus auch bereit ist, trotz anfänglich gegenteiliger Behauptungen die nationalen Kulturwerte der Araber, Iraner, Türken und Inder zu vernichten. Moskau hat sein Ziel nicht erreicht. Die mohammedanischen Völker stehen gegen den Bolschewismus. Sie stehen dabei auch gegen das Judentum. Das beweisen uns heute besonders die Freiheitskämpfe in Palästina. Wir müssen unser Augenmerk eindringlich auf diese Tatsache richten, weil sich hier ein Kampffeld eröffnet, auf dem der Bolschewismus und das internationale Judentum entscheidend geschlagen wurden. — Die Juden haben oft, wenn sie glaubten, kurz vor dem Ziele zu stehen, ihre verbrecherischen Zukunftspläne bis in alle Einzelheiten aufgedeckt. Mit welchem satanischen Haß sie die Vernichtung aller antijüdischen Kräfte anstreben und dazu die gemeinsten und schmutzigsten Mittel vorschlagen, das lesen wir in der Schrift von Georg Leibbrandt: „Jüdische Weltpolitik in Selbstzeugnissen“. Die Bedeutung dieser Schrift wird durch eine Einführung von Reichsleiter Alfred Rosenberg unterstrichen, in der er darauf hinweist, daß diese ungebürlichen Bekenntnisse nicht nur jedem Deutschen die Augen öffnen, sondern auch die Aufmerksamkeit der anderen Völker, „vor allem aber der französischen, englischen und amerikanischen Staatsmänner“, auf sich lenken sollten. Wir lesen in einem Zwiegespräch zwischen dem jüdischen Schriftsteller Samuel Roth und dem jüdischen Politiker Israel Jangwill „Now and Forever“ folgende Äußerung über die jüdische Zukunft: „Inzwischen haben wir Juden in Rußland die Freiheit gewonnen und großartig Rache genommen. O, es hat sich gelohnt, Pogrome zu erleiden. Die Regierung, die uns den Strick um den Hals legte, windet sich



hoffnungslos im Staube der Vergessenheit, und die neue Regierung wagt es nicht, die alten Vannslüche heraufzubeschwören. Wo wir einst die unscheinbaren Verfolgten waren, sind wir heute die hochmütigen und erbarmungslosen Verfolger." Im Verlaufe ihrer Unterhaltung schwärmen die beiden Juden davon, daß sie einmal Europa restlos umkehren würden. „Schauder des Verfalls werden Europa umwittern.“ Sie prophezeien auch den Zusammenbruch des britischen Imperiums und enthüllen die eigentlichen Absichten des Zionismus in Palästina. Für sie bedeutet Palästina nur die Ausgangsstellung für die Ausbreitung nach dem Südosten, nach Indien und China, und wenn sie sich in diesen Ländern die Macht erobert haben, dann werde einmal, so hoffen die beiden Juden, „ein Mann als Führer eines Nachunternehmens gegen Europa auftreten“. Dieser Mann wird über das Land dahinsiegen und mit einer Wolke von Gift die Menschen vernichten. „Das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausfließen, durch Mund, Augen und Haut in Strömen verfaulten Blutes, wo immer der seltsame Mann und seine schweigende Armee vorübergegangen sind. Aus Belgien und Deutschland wird er ein solches Schlachthaus machen, daß es nötig sein wird, neue und hohe Deiche um Holland zu bauen. Durch Frankreich aber wird er segeln wie ein Brand durch ein Kornfeld.“ Es ist kaum möglich, daß jemals ein Deutscher, Franzose oder Engländer solche verbrecherische Pläne ausdenken konnte. Hier zeigt sich uns das jüdische Gesicht ohne Maske. Ein weiteres Dokument in dieser Schrift ist der Aufsatz aus der Zeitschrift „The American Hebrew“, der sich unter dem Titel „Wird Eli Eli über Horst Wessel siegen“, mit der jüdischen Weltpolitik befaßt. „Frankreich, England und die Sowjetunion werden gemeinsam in siegreichem Zuge unter jüdischer Führung den vom Erfolg berauschten Hitler vernichten.“ „In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen!“

Das Judentum richtet sich überall in der Welt gegen das Erwachen der Völker. Die blutige Wirklichkeit der mehr als zwanzigjährigen jüdisch-bolschewistischen Despotie über die Völker der Sowjetunion läßt uns erst ermessen, welches Schicksal

den europäischen Völkern droht, wenn das Judentum einmal zur Macht gelangt ist. Darum ist es immer wieder notwendig, sich auf allen Lebensgebieten über die Methoden des jüdischen Bolschewismus im Kampf gegen ein bodenständiges Volkstum Klarheit zu verschaffen. Der Kampf gegen den Bolschewismus ist nicht nur eine politische Notwendigkeit für Deutschland, sondern heute schon für ganz Europa geworden. Die nationalsozialistische Bewegung hat seit ihren Anfängen es niemals unterlassen, zu betonen, daß der Bolschewismus keine Wirtschaftstheorie darstellt, sondern den Versuch der jüdischen Gegenrasse, das gesamte Kulturleben der Völker zu zerstören, um auf den Trümmern einer zerstörten Welt sein Schmarogerdasein unbehelligt zu leben. Auf diese Tatsache hat Reichsleiter Alfred Rosenberg noch einmal sehr eindringlich in seiner Rede auf dem Reichsparteitag 1938 hingewiesen. Diese Rede ist zusammen mit seinen Ausführungen über den Bolschewismus auf den Reichsparteitagen in dem Heft 6 der Schriftenreihe unter dem Titel „Europa und sein Todfeind“ erschienen. Gerade heute, nach den Schüssen von Paris, wo wir uns mit den jüdischen Ausbeutungsmethoden auf das eindringlichste auseinandersetzen müssen, erhalten diese Reden ihre besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß in ihnen durch eine eindringliche Darstellung ein Einblick in die geistigen Zusammenhänge gegeben wird, die zwischen der politischen Erscheinung des Bolschewismus als Staatsform und der marxistischen Weltanschauung einerseits und den jüdischen Weltberücksichtigungsplänen und seinen im Talmud festgelegten seelischen Eigenarten andererseits bestehen. Der Bolschewismus im Großen und Weltpolitischen betrachtet ist die letzte Konsequenz, die sich aus dem Eindringen des Judentums in die Kultur und Politik der europäischen Staaten ergibt. Die Juden haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß dieser jüdisch-bolschewistische Staat nur eine andere Methode auf dem Weg zur jüdischen Weltberücksichtigung darstellt. Wenn Rosenberg ein Jahr später in seiner Rede „Der entscheidende Weltkampf“ auf dem Parteitag 1936 eine umfangreiche Liste von Juden, die in Sowjetrußland herrschen, wiedergeben konnte, so beweißt uns dies



aufs neue, daß man Marxismus und Bolschewismus ohne die Judenfrage nicht erfolgreich bekämpfen kann. Der Bolschewismus ist die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische“ Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Gauleiter a. D. Krebs hat in seiner Schrift „Prag und Moskau“ die geschichtlichen und politischen Grundlagen dargestellt, die zu dem Bündnis Prag und Moskau führen. Prag sollte das Ausfalltor für den Einbruch des Bolschewismus in Mitteleuropa sein. Die Angliederung des Sudetenlandes an das Reich hat diese bolschewistische Illusion zunichte gemacht. Trotzdem bietet diese Schrift auch heute noch viele aufschlußreiche Tatsachen zum Verständnis der Methoden, die der bolschewistische Judenstaat zur Durchsetzung seiner Welt Herrschaftspläne anwendet.

Karlheinz Rüdiger.

### Musikpolitische Umschau

Die Befreiung des deutschen Musiklebens ist in einem solchen Umfange erfolgt, daß die Entartung und die Zersetzung aus unseren Konzertsälen und Opernbühnen im allgemeinen verschwunden ist. Lediglich einige Grenzfälle sind noch ungelöst geblieben. Dazu gehört beispielsweise Igor Strawinsky, seiner Abstammung nach Russe, seiner jetzigen Staatsangehörigkeit nach Wahlfranzose. Die arische Abstammung Strawinskys kann wohl nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Daß es innerhalb seines Schaffens, namentlich aus der frühen Zeit, Werte gibt, die in bedenklicher Nähe zu dem allgemeinen, von Juden inspirierten Musikverfall rücken, ist eine geschichtliche Tatsache. Mit anderen Worten wiederum — dem Feuervogel, dem Raß der See, dem Kartenspiel und manchem anderen — ist Strawinsky ständig in den Programmsolgen unserer besten Opern- und Konzertinstitute vertreten. Muß man darin eine kulturpolitische Inkonsequenz sehen? Der Nationalsozialismus lehrt, daß bei einem Kunstwerk auch der Geist, aus dem es entstanden ist, und die Absicht, die dahinter steht, für die Beurteilung wichtig

sind. Strawinsky hat sich politisch stets klar gegen den Kommunismus und auch gegen den Liberalismus ausgesprochen. Er ist erfüllt von Ebsfurcht vor den großen Leistungen unserer Musik. Allerdings kann er sich nicht immer ausreichend gegen ihm unterschobene Äußerungen und Interviews wehren, eine Erfahrung, die wir auf anderen Gebieten bei einer feindlichen Presse täglich in eigener Sache erleben.

Daß Strawinsky auf einen großen Teil der jüngeren Komponisten einen starken Einfluß ausgeübt hat, kann niemand bestreiten. Daß verschiedene Werke von ihm bei uns nie eine Stätte finden können, steht ebenfalls fest — hierzu gehören die Geschichte vom Soldaten (die vom Komponisten übrigens parodistisch gemeint ist) und die Frühlingsschwärze. Obwohl Strawinsky namentlich französische Einwirkungen in großem Umfange aufgenommen hat, ist er im Grunde seines Wesens Russe und Asiate geblieben. Er darf also nie zu unserem Kulturkreis gezählt werden, und man wird ihm wohl am besten gerecht, wenn er als der Vertreter eines uns fernstehenden Volkstums betrachtet wird. Die meist beanstandete rhythmische Vitalität und die vielen absurd erscheinenden Eigentümlichkeiten auf diesem Gebiet gehen auf spezifisch russische Elemente zurück. Solange also diese Musik ohne besonderen Anspruch bei uns aufgeführt wird, und solange falsche Prophezeien kein Musikideal für uns daraus zu konstruieren versuchen, sollte es keine Veranlassung geben, Strawinsky auszuschalten. Wir werden allerdings auch darüber wachen, daß sich unter diesen oder ähnlichen Zeichen nicht eine neue künstlerische Reaktion sammeln oder gar festigen kann.

Die Berliner Staatsoper hat mit der Vertonung des „Peer Gynt“ durch Werner Egl ein Werk zur Diskussion gestellt, das in noch stärkerem Maße zu den bezeichneten Grenzfällen gehört. Es ist grundsätzlich zu begrüßen, daß ein Institut wie die Berliner Staatsoper sich mit solchem Mut an den Auseinandersetzungen um die neue Musik beteiligt. Man wird der Generalintendanz auch zu billigen, daß sie dabei einen eigenen Kurs hält, unbeeinflusst von Meinungen und Auffassungen anderer Stellen. Wenn überall die Persönlichkeit die bestimmende Linie zu geben hat, so muß das erst recht



Als die rumänischen Einwohner der beiden Landstriche mit Sack und Pack in der bejammernswerten Rolle gehetzter Flüchtlinge abgezogen und als kurz danach bolschewistische Truppen das Land besetzten, spielten sich Szenen ab, die wir mit den Worten eines unvergleichlichen Kronzeugen wiedergeben wollen. Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu richtete im November 1941 an den abgesetzten Präsidenten des Verbandes jüdischer Gemeinden in Rumänien, Fildermann, einen Brief, der zu einer erschütternden Anklage gegen das rumänische Judentum geworden ist. Marschall Antonescu schrieb:

„Noch bevor die sowjetischen Truppen erschienen waren, haben die Juden in Bessarabien und in der Bukowina unsere Offiziere angespuckt, sie haben ihnen die Achselstücke heruntergerissen, sie haben ihre Uniformen zerfetzt und, wo sie konnten, die Soldaten meuchlings mit Knütteln erschlagen. Wir haben Beweise. Dieselben Schufte haben die Ankunft der Sowjettruppen mit Blumen und mit überschwenglichem Jubel begrüßt ...

Zur Zeit der bolschewistischen Besetzung haben diejenigen (Juden) die guten Rumänen verraten, sie haben sie der kommunistischen Raserei preisgegeben ... Täglich werden aus den Kellern von Kischinew schrecklich verstümmelte Leichen unserer Blutzugeen hervorgeholt, die auf diese Weise dafür belohnt wurden, daß sie 20 Jahre lang diesen undankbaren Untieren eine freundschaftliche Hand hingestreckt hatten ... Es sind Taten des Hasses, der bis zum Wahnsinn getrieben war, die Ihre Juden unserm duldsamen und gastlichen Volk gegenüber begangen haben, das sich heute nun seiner Würde und seiner Rechte erinnert.“

Soweit Marschall Antonescu. Wir wissen, daß überall, wo die bolschewistische GPU. hausen konnte, der Jude Kommissar, „Richter“ und vor allem Denunziant gewesen ist. Dafür zeugen die Untersuchungen an den Massengräbern von Katyn, Winniza und Odessa. Als Rumänien der bolschewistischen Erpressung ausgeliefert war, ging der verräterische Jude sofort zum neuen Herrn über. Dabei muß ausdrücklich festgehalten werden: dies alles hat sich zu einer Zeit abgespielt, als in Rumänien noch ein jüdenhöriger König und eine jüdenfreundliche Regierung das Zepter führten, bald nachdem das Weltjudentum mit Hilfe eines großorganisierten Boykotts seinen Triumph über den Judegegner Octavian Goga gefeiert hatte. Auch vom jüdischen Standpunkt aus bestand kein Anlaß für die Juden, Verrat am rumänischen Volk zu üben. Aber auch ohne einen politischen oder wirtschaftlichen Anlaß verübte der Jude diesen Verrat, eben weil er nicht anders kann. Denn Verrat an den Nichtjuden ist eines der grundlegenden Gesetze seines Blutes.

Die Beispiele für diese verräterische Haltung der Juden ließen sich häufen. Wir könnten noch darauf eingehen, wie die beiden Juden Crémieux und Mandel das Rassegefühl in Frankreich zerschlagen haben. Oder wie die Juden in Nordamerika in einer systematischen Politik die Neger gegen die Weißen ausspielen, wie sie auch dort Verrat am weißen Manne üben. Doch wir wollen uns mit unseren Beispielen begnügen und auf unsere einleitende Frage zurückgreifen: Hat der Unteroffizier der Nachrichtentruppe,



134



brüchen fest. Wir haben solche schon so oft über uns ergehen lassen, daß sie für uns vollkommen des Reizes der Originalität entbehren. Sie sind in unseren Augen nur noch von psychologischem Interesse. Wir warten dabei kalt und gelassen auf den Augenblick, in dem die jüdische Wut ihren Höhepunkt erreicht. Dann fängt Schmock an, sich zu verhaspeln. Er redet dann lauter dummes Zeug, und plötzlich verrät er sich selbst.

Was heute über die Moskauer und Londoner Sender geht oder in den bolschewikischen und plutokratischen Organen geschrieben steht, spottet einfach jeder Beschreibung. Zur Wahrung des guten Tons und zur Anpassung an die Landschaft läßt dabei London dem Kreml immer sehr taktvoll den Vortritt. Die Moskauer Juden erfinden die Lügen- und Greuelmeldungen, und die Londoner Juden zitieren und kolportieren sie, ganz harmlos natürlich, mit einer wahren Biedermannsmiene, gleichsam als genügten sie nur einer lästigen Chronistenpflicht. Klar, daß die scheußlichen Untaten in Lemberg, die die ganze Welt in tiefe Bewegung versetzten, nicht von den Bolschewiken begangen wurden, sondern Erfindungen des Propagandaministeriums sind. Es spielt dabei gar keine Rolle, daß sie in der deutschen Wochenschau im lebenden und bewegten Bild gezeigt

und damit der ganzen Welt als Beweismittel zugänglich gemacht werden. Selbstverständlich, daß wir Kunst und Wissenschaft unterdrücken und terrorisieren, der Bolschewismus dagegen ein wahrer Hort der Kultur, der Zivilisation und der Humanität ist. Wir persönlich erfreuen uns aufs neue im Moskauer Rundfunk einer Charakterisierung, die so gemein und niederträchtig ist, daß sie beinahe wieder schmelzhaft wirkt. Wir nehmen an, daß die dortigen jüdischen Sprecher uns noch aus der guten alten Zeit von Berlin her kennen. Sie müßten eigentlich also auch, wenn sie nicht ein so kurzes Gedächtnis hätten, wissen, daß ihnen alles Schimpfen nichts nützt, daß sie am Ende doch, wie man so sagt, die Hücke voll bekommen werden.

Sie erklären jeden Abend, sie wollten uns die Presse kaputtschlagen, uns und allen Nazischweinen. Ja, wollen schon; aber können, können, mein Herr! Es liegt eine gewisse Tragikomik in diesem Fall. Wo man die Juden zu Wort kommen läßt, da plustern sie sich auf, tun so, als wollten sie Bäume ausreißen; und nach kurzer Zeit brechen sie dann wieder ihre Zelte ab, um vor den nachrückenden deutschen Regimentern das Hasenpanier zu ergreifen. Qui mange du juiif, en meurt!

Man könnte fast sagen, daß die Seite, auf der sie auftauchen, eben deshalb schon verloren hat. Sie sind das beste Unterpfand der kommenden Niederlage. Sie tragen den Keim des Zerfalls in sich und an sich. Sie wollten in diesem Krieg den letzten verzweifelten Schlag gegen das nationalsozialistische Deutschland und gegen das erwachende Europa führen. Er wird auf sie selbst zurückfallen. Wir hören heute schon im Geiste den Ruf der verzweifelten und irreführten Völker durch die ganze Welt gellen: „Die Juden sind schuld! Die Juden sind schuld!“

Das Strafgericht, das dann über sie hereinbricht, wird furchtbar sein. Wir brauchen gar nichts dazu zu tun, es kommt von selbst, weil es kommen muß.

Wie die Faust des erwachenden Deutschland einmal auf diesen Rassenunrat niedergesaut ist, so wird auch einmal die Faust des erwachenden Europa auf ihn niedersausen. Dann wird den Juden auch ihre Mimikry nichts mehr nützen. Sie werden sich dann stellen müssen. Es wird der Tag des Gerichts der Völker über ihre Verderber sein.

Erbarmungslos und ohne Gnade soll dann der Stoß geführt werden. Der Weltfeind stürzt, und Europa hat seinen Frieden.



# Die Juden sind schuld!

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Die historische Schuld des Weltjudentums am Ausbruch und an der Ausweitung dieses Krieges ist so hinreichend erwiesen, daß darüber keine Worte mehr zu verlieren sind. Die Juden wollten

ihren Krieg, und sie haben ihn nun. Aber es bewahrheitet sich an ihnen auch die Prophezeiung, die der Führer am 30. Januar 1939 im Deutschen Reichstag aussprach, daß, wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein werde, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.

Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung, und es erfüllt sich damit am Judentum ein Schicksal, das zwar hart, aber mehr als verdient ist. Mitleid oder gar Bedauern ist da gänzlich ungebracht. Das Weltjudentum hat in der Anzettlung dieses Krieges die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte vollkommen falsch eingeschätzt, und es erleidet nun einen allmählichen Vernichtungsprozeß, den es uns zugedacht hatte und auch bedenkenlos an uns vollstrecken ließ, wenn es dazu die Macht besäße. Es geht jetzt nach seinem eigenen Gesetz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ zugrunde.

In dieser geschichtlichen Auseinandersetzung ist jeder Jude unser Feind, gleichgültig, ob er in einem polnischen Ghetto vegetiert oder in Berlin oder in Hamburg noch sein parasitäres Dasein fristet oder in New York oder Washington in die Kriegstrompete bläst. Alle Juden gehören aufgrund ihrer Geburt und Rasse einer internationalen Verschwörung gegen das nationalsozialistische Deutschland an. Sie wünschen seine Niederlage und Vernichtung und tun, was in ihren Kräften steht, um daran mitzuhelfen. Daß sie im Reich selbst dazu nur noch geringe Möglichkeiten finden, ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß sie hier loyal wären, sondern ausschließlich darauf, daß wir dagegen die uns geeignet erscheinenden Maßnahmen getroffen haben.

Eine dieser Maßnahmen ist die Einführung des gelben Judensterns, den jeder Jude sichtbar zu tragen hat. Damit wollen wir ihn äußerlich kennzeichnen, vor allem auch deshalb, damit er beim geringsten Versuch, sich gegen die deutsche Volksgemeinschaft zu vergehen, auch gleich als Jude erkannt wird. Es ist das eine außerordentlich humane Vorschrift, sozusagen eine hygienische Prophylaxe, die verhindern soll, daß der Jude sich unerkant in unsere Reihen einschleichen kann, um Zwietracht zu säen.

Als die Juden vor einigen Wochen, geschmückt mit ihrem Judenstern, im Berliner Stadtbild erschienen, war der erste Eindruck unter den Bürgern der Reichshauptstadt der einer allgemeinen Verblüffung. Nur die allerwenigsten wußten, daß es noch so viele Juden in Berlin gab. Jeder entdeckte in seiner Umgebung oder Nachbarschaft einen harmlos tuenden Zeitgenossen, der zwar durch gelegentliches Meckern oder Miesmachen aufgefallen war, den aber niemand für einen Juden gehalten hatte. Er hatte sich also offenbar getarnt, Mimikry getrieben, sich in seiner Schutzfarbe dem Milieu, in dem er lebte, angepaßt und auf seine Stunde gewartet. Wer unter uns hatte auch nur eine Ahnung, daß der Feind direkt neben ihm stand, daß er schweigender oder geschickt antreibender Zuhörer war bei Gesprächen auf der Straße, in der U-Bahn, in den vor den Zigarettenläden stehenden Schlangen? Es gibt Juden, die man kaum noch an ihrem Äußeren erkennen kann. Sie haben sich auch in dieser Beziehung angeglichen, so weit es geht. Diese sind die gefährlichsten. Es ist charakteristisch, daß jede Maßnahme, die wir gegen die Juden treffen, schon am anderen Tage in englischen und USA-Zeitungen zu lesen steht. Die Juden verfügen also heute noch über geheime Verbindungen zum feindlichen Ausland und nutzen diese auch nicht nur in eigener Sache, sondern in allen kriegswichtigen Angelegenheiten des Reiches aus. Der Feind sitzt also mitten unter uns. Was liegt nun näher, als daß wir ihn wenigstens für jeden Bürger äußerlich kenntlich machen?

In den ersten Tagen nach Einführung des Judensterns ging der Berliner Zeitungsverkauf rapide in die Höhe. Jeder Jude, der über die Straße mußte, erstand sich eine Zeitung, um schamhaft sein Kainsmal damit zu verdecken. Als das verboten wurde, sah man hier und da Juden auf den Straßen des Berliner Westens in Begleitung von nichtjüdischen Ausländern herumparadieren. Diese Judenknechte hätten eigentlich auch Anspruch auf einen Judenstern. Die Argumente, die sie für ihr provokatorisches Verhalten vorbringen, sind immer dieselben: die Juden seien doch auch Menschen — als wenn wir jemals etwas anderes behauptet hätten und dasselbe nicht ebenfalls auf Raubmörder, Kindesvergewaltiger, Diebe und Zuhälter zuträfe, ohne daß man gleich mit ihnen auf dem Kurfürstendamm spazieren gehen wollte —, ihr Jude sei ein anständiger Jude — jeder betroffene Jude hatte danach einen dummen und instinktiven Goy gefunden, der ihn für anständig hielt! —, man kenne sich schon seit Jahren — als wenn das ein Grund wäre, dem Juden eine Art Ehrengelbst zu geben —, und was derlei Unsinn mehr ist.

Die Juden sehen sich nun allmählich ganz auf sich selbst gestellt und versuchen jetzt, einen neuen Trick anzuwenden. Sie kennen doch den gutmütigen deutschen Michel in uns, der immer gerne bereit ist, für eine sentimentale Traue alles ihm angetane Unrecht zu vergessen: plötzlich hat man den Eindruck, als ob es unter den Berliner

Juden nur noch putzige kleine Babies, die durch ihre kindliche Hilflosigkeit rühren sollen, oder gebrechliche alte Frauen gibt. Die Juden schicken ihre Mitleidgarde vor. Sie mögen damit einige harmlose Gemüter in momentane Verwirrung bringen, uns nicht. Wir wissen ganz genau, woran wir mit ihnen sind.

Schon ihretwegen müssen wir den Krieg gewinnen. Verlieren wir ihn, so wurden sich die harmlos tuenden jüdischen Biedermänner plötzlich in reißende Wolfe verwandeln. Sie würden sich auf unser Volk, auf unsere Frauen und Kinder stürzen, um an ihnen ein Rachewerk zu vollziehen, für das es in der Geschichte kein Beispiel gibt. So haben sie es ja in Bessarabien und in den baltischen Staaten gemacht, als hier der Bolschewismus Einzug hielt; und dort hatten weder die Völker noch die Regierungen ihnen irgendein Leid zugefügt. Wir können in unserem Kampf gegen das Judentum nicht mehr zurück — ganz abgesehen davon, daß wir das auch gar nicht wollen. Die Juden müssen von der deutschen Volksgemeinschaft abgesondert werden, denn sie gefährden unsere nationale Geschlossenheit.

Das ist ein elementares Gebot völkischer, nationaler und sozialer Hygiene. Sie werden niemals Ruhe geben. Sie würden, wenn sie es könnten, ein Volk nach dem anderen gegen uns in den Krieg hineinführen. Was gilt ihnen das damit verbundene Leid der Menschen, wenn sie nur die Welt unter ihre Geld- und Blutherrschaft zwingen! Die Juden sind eine parasitäre Rasse, die sich wie ein faulender Schimmel auf die Kulturen gesunder, aber instinktarmer Völker legt. Dagegen gibt es nur ein wirksames Mittel: einen Schnitt machen und abstoßen.

Wie armselig nehmen sich vor diesem Weltproblem, das seit Jahrtausenden die Menschen beschäftigt, die stupiden, gedankenlos rührseligen Argumente einiger zurückgebliebener Judenfreunde aus! Sie würden wahrscheinlich Augen, Nase und Mund aufsperrn, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitz der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät. Und deshalb ist es die Pflicht einer nationalen Führung, mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. Es gibt einen Unterschied zwischen Menschen und Menschen, genau wie es einen Unterschied zwischen Tieren und Tieren gibt. Wir kennen gute und böse Menschen, wie wir auch gute und böse Tiere kennen. Die Tatsache, daß der Jude noch unter uns lebt, ist kein Beweis dafür, daß er auch zu uns gehört, genau so wie der Floh ja auch nicht dadurch zum Haustier wird, daß er sich im Hause aufhält. Wenn Herr Bramsig oder Frau Knöterich beim Anblick einer alten Frau, die den Judenstern trägt, eine Regung von Mitleid empfinden, dann mögen sie gefälligst auch nicht vergessen, daß ein entfernter Neffe dieser alten Frau mit Namen Nathan Kaufman in New York sitzt und einen Plan vorbereitet hat, nach dem die deutsche Bevölkerung unter 60 Jahren sterilisiert werden soll, und daß der Sohn ihres entfernten Onkels als Kriegstreiber un-



Berlin, 16. November 1941 - Nr. 46  
Fortsetzung und Schluß des Artikels von  
Dr. Goebbels - "Die Juden sind schuld"

ter dem Namen Baruch oder Morgenthau oder Untermayer hinter Mr. Roosevelt steht, um ihn in den Krieg hineinzuhetzen, und daß, wenn das gelänge, unter Umständen ein braver aber unwissender USA.-Soldat den einzigen Sohn von Herrn Bramsig oder von Frau Knöterich totschießt, alles zur höheren Ehre des Judentums, zu dem auch diese alte Frau gehört, sie mag noch so zerbrechlich und, mitleiderregend tun.

Wenn wir Deutschen überhaupt einen verhängnisvollen Fehler in unserem Nationalcharakter aufweisen, dann ist es der einer allzu großen Vergeßlichkeit. Dieser Fehler zeugt zwar für unsere menschliche Anständigkeit und Großzügigkeit, nicht immer aber für unsere politische Einsicht und Klugheit. Wir halten alle Menschen für so gutmütig, wie wir selber sind. Die Franzosen drohen uns im Winter 1939/40 die Zerstückelung des Reiches an und daß wir mit unseren Familien vor ihren dampfenden Feldküchen Schlange stehen müßten, um einen Schlag warmes Essen zu bekommen. Unsere Heere werfen Frankreich in sechs Wochen nieder, und dann sieht man die deutschen Soldaten an den Landstraßen Brot und Wurst an die hungrigen französischen Frauen und Kinder und Benzin an die Pariser Flüchtlinge verteilen, damit sie möglichst schnell wieder in ihre Hauptstadt zurückkommen, um dort wenigstens zum Teil erneut ihre Hetze gegen das Reich entfalten zu können.

So sind wir Deutschen nun mal. Unsere Nationaltugend ist unser Nationalfehler. Wir möchten wohl alle nicht anders sein, und wo unsere weltbekannte Michelhaftigkeit keinen schweren Schaden anrichtet, sei auch nichts dagegen gesagt. Aber schon Klopstock hat uns den guten Rat gegeben, nicht allzu gerecht zu sein; unsere Feinde dächten nicht edel genug, zu sehen, wie schön unser Fehler sei.

Wenn irgendwohin, dann paßt dieses Wort auf unser Verhältnis den Juden gegenüber. Hier ist Nachgiebigkeit nicht

nur Schwäche, sondern Pflichtvergessenheit und ein Verbrechen gegen die Staatssicherheit obendrein. Denn die Juden sehnen ja nur eine Möglichkeit herbei, um uns unsere Tölpelhaftigkeit mit Blut und Terror zu belohnen. Dazu darf es niemals kommen. Und eine der wirksamsten Maßnahmen dagegen ist eine unerbittliche, kalte Härte gegen die Verderber unseres Volkes, gegen die Anstifter dieses Krieges, gegen seine Nutznießer, wenn wir ihn verlieren, und deshalb notwendigerweise auch gegen seine Opfer, wenn wir ihn gewinnen.

Darum sei es noch einmal zu allem Ueberfluß gesagt:

1. Die Juden sind unser Verderb. Sie haben diesen Krieg angezettelt und herbeigeführt. Sie wollen mit ihm das Deutsche Reich und unser Volk vernichten. Dieser Plan muß zuschanden gemacht werden.

2. Es gibt keinen Unterschied zwischen Juden und Juden. Jeder Jude ist ein geschworener Feind des deutschen Volkes. Wenn er seine Feindschaft gegen uns nicht zeigt, so nur aus Feigheit und Schlaueit, nicht aber, weil er sie nicht im Herzen trüge.

3. Jeder deutsche Soldat, der in diesem Kriege fällt, geht auf das Schuldkonto der Juden. Sie haben ihn auf dem Gewissen, und sie müssen deshalb auch dafür bezahlen.

4. Wenn einer den Judenstern trägt, so ist er damit als Volksfeind gekennzeichnet. Wer mit ihm noch privaten Umgang pflegt, gehört zu ihm und muß gleich wie ein Jude gewertet und behandelt werden. Er verdient die Verachtung des ganzen Volkes, das er in seiner schwersten Zeit feige und gemein im Stich läßt, um sich auf die Seite seiner Hasser zu stellen.

5. Die Juden genießen den Schutz des feindlichen Auslandes. Es bedarf keines weiteren Beweises für ihre verderbliche Rolle in unserem Volk.

6. Die Juden sind Sendboten des Feindes unter uns. Wer sich zu ihnen stellt, läuft im Kriege zum Feinde über.

7. Die Juden haben kein Recht, sich unter uns als gleichberechtigt aufzuspielen. Wo sie auf der Straße, in Schlangen vor den Läden, auf den Verkehrsmitteln das Wort ergreifen wollen, sind sie zum Schweigen zu veranlassen, nicht nur, weil sie grundsätzlich Unrecht haben, sondern weil sie Juden sind und keine Stimme in der Gemeinde besitzen.

8. Wenn die Juden Dir sentimental kommen, so wisse, daß das eine Spekulation auf Deine Vergeßlichkeit ist; zeige ihnen sofort, daß Du sie durchschaust, und strafe sie mit Verachtung.

9. Dem anständigen Feind gebührt nach der Niederlage unsere Großmut. Aber der Jude ist kein anständiger Feind, er tut nur so.

10. Die Juden sind schuld am Kriege. Sie erleiden durch die Behandlung, die wir ihnen angedeihen lassen, kein Unrecht. Sie haben sie mehr als verdient.

Mit ihnen endgültig fertig zu werden, ist Sache der Regierung. Keiner hat das Recht, auf eigene Faust zu handeln, aber jeder die Pflicht, die Maßnahmen des Staates gegen die Juden zu würdigen, sie jedermann gegenüber zu vertreten und sich durch keine Tricks und Winkelzüge der Juden in seiner klaren Erkenntnis über ihre Gefährlichkeit irremachen zu lassen.

Das verlangt die Sicherheit des Staates von uns allen.



# Der Krieg und die Juden

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Es ist erstaunlich, mit welcher Naivität, um nicht zu sagen Ahnungslosigkeit heute noch im vierten Jahre dieses gigantischen Ringens gewisse Kreise in Europa der Judenfrage gegenüberstehen. Sie wollen und wollen nicht einsehen, daß dieser Krieg ein Krieg der jüdischen Rasse und ihrer Hilfsvölker gegen die arische Menschheit sowie gegen die abendländische Kultur und Zivilisation ist, daß deshalb auch in ihm alles, was uns Deutschen und Europäern als Verfechtern eines Prinzips der gesitteten Weltordnung lieb und teuer ist, auf dem Spiele steht. Besagte Kreise sind allzu leicht geneigt, in der Judenfrage eine solche der Humanität zu sehen. Sie beurteilen sie deshalb mehr nach augenblicksbedingten Gefühlsregungen als nach den Erkenntnissen und Einsichten einer klaren und kühlen Vernunft. Dabei steht außer jedem Zweifel, daß, wenn wir in der Lösung der Judenfrage vor allem jetzt im Verlaufe dieses Krieges auch nur die geringste Schwäche zeigten, wir damit unter Umständen die schwerste Gefahr über unser Volk und Reich und ganz Europa hereinführen würden.

Das Judentum hat diesen Krieg gewollt. Wohin man im Feindlager schaut, sei es auf der plutokratischen, sei es auf der bolschewistischen Seite, sieht man hinter den im Vordergrund stehenden Exponenten der gegnerischen Kriegführung die Juden als Inspiratoren, Hetzer und Einpeitscher stehen. Sie organisieren die feindliche Kriegswirtschaft, sie entwerfen die den Achsenmächten zugedachten Vernichtungs- und Ausrottungsprogramme, aus ihren Reihen rekrutieren sich in England und USA, die blutschäumenden und rachegeierigen Agitatoren und politischen Amokläufer und in der Sowjetunion die terroristischen GPU-Kommissare. Damit bilden sie überhaupt den Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Sie sehen im nationalsozialistischen Reich eine Macht, die ihnen und ihrem Weltherrschaftsstreben nicht nur militärisch, sondern auch geistig gewachsen ist. Daher ihre Wut und ihr abgrundtiefer Haß. Man glaube nicht, daß die alttestamentarischen Racheausbrüche, mit denen sie ihre Zeitungen und Rundfunksendungen ausfüllen, bloße politische Literatur darstellten. Sie würden sie bis zum letzten Punkte verwirklichen, wenn sie die Macht dazu besäßen.

Es ist deshalb ein Gebot der Staatssicherheit, daß wir im eigenen Lande die Maßnahmen treffen, die irgendwie geeignet erscheinen, die kämpfende deutsche Volksgemeinschaft gegen diese Gefahr abzusichern. Das mag hier und da zu schwerwiegenden Entscheidungen führen, aber das ist alles unerheblich dieser Gefahr gegenüber. Denn dieser Krieg ist ein Rassenkrieg. Er ist vom Judentum ausgegangen und verfolgt in seinem Sinne und nach seinem Plan kein anderes Ziel als die Vernichtung und Ausrottung unseres Volkes. Wir stehen dem Judentum noch als einziges Hindernis gegenüber auf seinem Wege zur Weltherrschaft. Würden

die Achsenmächte den Kampf verlieren, dann gäbe es keinen Damm mehr, der Europa vor der jüdisch-bolschewistischen Ueberflutung retten könnte. Es mag merkwürdig erscheinen, daß eine zahlenmäßig so begrenzte Minderheit eine so ungeheure Macht ausüben und damit eine so tödliche Gefahr darstellen kann. Aber trotzdem ist dem so. Das internationale Judentum bedient sich in der Verfolgung seiner Welteroberungspläne bestimmter krimineller Praktiken, denen unaufgeklärte Völker nicht gewachsen sind. Das ist ja auch im privaten Leben so. Die Juden kommen nicht deshalb allüberall zu so bemerkenswerten wirtschaftlichen Erfolgen, weil sie klüger sind als die Nichtjuden, sondern weil sie nach einem anderen Moralkodex operieren. Darum auch zeigen sie immer das Bestreben, ihr System so lange wie möglich zu verschleiern, bis es schließlich für die betroffenen Völker zur Abwehr zu spät ist. Sie können ihre Herrschaft dann meistens nur noch durch eine Revolution abschütteln. Wie mühevoll und schwer das im allgemeinen ist, davon wissen wir ein Lied zu singen.

Aus allen Feindstaaten dringen immer wieder Nachrichten an unser Ohr, daß dort der Antisemitismus rapide im Wachsen sei. Die Vorwürfe, die hier wie da den Juden gemacht werden, sind bekannt; ihr Auftreten hat auch bei uns zuerst solche und ähnliche Erscheinungen gezeitigt. Man kann nicht sagen, daß der Antisemitismus in den Feindstaaten eine Sache der antisemitischen Propaganda sei, denn diese ist auf Betreiben des Juden-

tums bei ihnen sehr streng, in der Sowjetunion sogar unter Androhung der Todesstrafe, verboten. Obschon das Judentum gegen den wachsenden Antisemitismus in der Feindwelt alle Mienen springen läßt — allein das Wort Jude ist beispielsweise in den sonst so geschwätzigen englischen und USA-Zeitungen, von den bolschewistischen ganz zu schweigen, kaum zu entdecken —, nimmt die jüdenfeindliche Stimmung in der gegnerischen Öffentlichkeit ständig zu. Man kann hier also von einer ganz natürlichen Reaktion der betroffenen Völker gegen die jüdische Gefahr sprechen, und es hilft den Juden auf die Dauer gar nichts, wenn sie in Parlament und Presse für eine schärfere Gesetzgebung gegen den Antisemitismus plädieren und hohe und höchste weltliche und geistliche Würdenträger, unter ihnen, wie sich versteht, an erster Stelle den Erzbischof von Canterbury, bemühen, damit sie für die angeblich ganz zu Unrecht verfolgten armen Juden ein gutes Wort einlegen. Das haben sie vor 1933 auch bei uns getan, und trotzdem kam die nationalsozialistische Revolution.

Kein prophetisches Wort des Führers bewahrheitet sich mit einer so unheimlichen Sicherheit und Zwangsläufigkeit wie das, wenn das Judentum es fertigbringen werde, einen zweiten Weltkrieg zu provozieren, dieser nicht zur Vernichtung der arischen Menschheit, sondern zur Auslöschung der jüdischen Rasse führen werde. Dieser Prozeß ist von einer weltgeschichtlichen Bedeutung, und da er vermutlich unabsehbare Folgen nach sich ziehen wird hat er auch seine Zeit nötig. Aber aufzuhalten ist er nicht mehr. Es kommt jetzt nur darauf an, ihn in die

richtigen Kanäle zu leiten und vor allem dem Judentum das sich, wie man sich denken kann, verzweifelt seiner Haut wehrt, die Waffe der öffentlichen Täuschung aus der Hand zu schlagen. Man kann heute schon bemerken, wie die Juden bei Näherrücken der ihnen drohenden Katastrophe langsam im Hintergrund zu verschwinden versuchen. Sie schicken statt dessen ihre Reklamegojim vor. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wollen sie es nicht gewesen sein und waschen ihre Hände in Unschuld.

Aber da wir, wie man uns zugehen wird, auf diesem Gebiet einige Erfahrung besitzen, werden wir schon dafür zu sorgen wissen, daß ihnen das nicht gelingt. Die Juden werden sich für ihre zahllosen Verbrechen am Glück und am Frieden der Menschheit zu verantworten haben, und es wird sie gewiß eines Tages in der ganzen Welt die Strafe ereilen, die sie heute schon in Deutschland erleiden. Wir sprechen in dieser Frage ohne jedes Ressentiment. Die Zeit ist zu ernst, um naive Rachepläne zu spinnen. Es handelt sich hier um ein Weltproblem erster Ordnung, das von der heute lebenden Generation gelöst werden kann und auch gelöst werden muß. Hier haben sentimentale Erwägungen keinen Platz. Wir stehen im Judentum der Verkörperung des allgemeinen Weltverfalls gegenüber. Entweder brechen wir diese Gefahr, oder die Völker werden unter ihr zerbrechen.

Es soll uns auch niemand entgegenhalten, dem Sieger gezieme Großmut. Vorläufig sind wir in dieser Frage nur Sieger im eigenen Lande. Der Sieg zu Hause aber hat uns erst recht den internationalen Haß des Weltjudentums eingetragen, als dessen Vorposten sich die Juden bei uns auch heute noch fühlen. Sie wollen die Niederlage der Achsenmächte, da sie sich davon allein die Wiederherstellung ihrer alten Vorrechte versprechen können. Was liegt näher, als daß wir uns der damit drohenden Gefahr entledigen, d. h. uns zuerst einmal den Rücken frei machen, damit wir den Kampf nach außen umso energischer und vorbehaltloser fortsetzen können? Man hat dem Judentum gegenüber immer nur die Wahl, ihm entweder die Macht abzutreten oder sie ihm ganz und gar streitig zu machen. Wir gehen den zweiten Weg. Und wie unsere Gegner jenen bedingungslos einschlagen, so wir ebenso bedingungslos diesen. Die Zukunft wird erweisen, wer gut dabei fährt. Jedenfalls scheint die Entwicklung bisher mehr uns als unseren Feinden recht geben zu wollen. Nicht die Judenfreundschaft, sondern die Judenfeindschaft ist allüberall im Wachsen. Am Ende dieses Krieges wird nach unserer festen Überzeugung dem Judentum eine über die jüdische Frage voll auf aufgeklärte Menschheit gegenüberstehen.

Kürzlich brachte eine große Londoner Zeitung die unter rein jüdischer Führung steht, ihre Verwunderung über den im Lande in erschreckendem Umlauf zunehmenden Antisemitismus zum Ausdruck und ernste dafür eine Flut von Zuschriften, von denen, wie sie selbst zugeben mußte, nur ein verschwindender Teil für die Juden Partei ergriff. Die prosemittischen Zuschriften waren, wie die Zeitung nicht eigens hinzufügte, offenbar von Juden selbst geschrieben. Die übrigen aber ergingen sich in schärfsten Anklagen gegen das Judentum, und das Blatt war unter dem Druck der Leserschaft sogar gezwungen, einige davon zu veröffentlichen. Sie enthielten an massiven Anrempelungen alles das, was man sich nur wünschen konnte. Wenn



auch diese Art von Antisemitismus noch in keiner Weise rassistisch begründet ist und in den völkischen Erkenntnissen noch vollkommen im Dunkeln tappt, so darf man dabei doch mit einer gewissen Befriedigung feststellen, daß der gesunde Volksinstinkt sich auch in den Feindländern zu melden beginnt. Denn in den Vereinigten Staaten ist es nicht viel anders als in England. Eine der besagten Zuschriften forderte das Blatt, das hier offenbar ein etwas zu heißes Eisen angefaßt hatte, auf, doch seine Rechercheure in die Straßen- und Eisenbahnen zu schicken; dort könnten sie über die Juden aus dem Publikum haufenweise Meinungen hören, die mehr als nur ironische Abweisung verdienten.

So fängt es gewöhnlich an. Und die Juden reagieren denn auch in England auf diese Tatsache in derselben Weise, in der sie anderswo darauf zu reagieren pflegen. Zuerst spielen sie die gekränkte und gänzlich zu Unrecht verfolgte Unschuld, während ihre

Rabbiner sie in den Synagogen ermahnen, sich in der Öffentlichkeit größerer Zurückhaltung zu befleißigen, da ihr provozierendes Benehmen Aergeris erzeuge. Dann mieten sie sich einige angesehene, aber käufliche Subjekte aus der Gesellschaft, der Wirtschaft oder dem religiösen Leben, die für sie Partei ergreifen müssen. Ihr gut bezahlter Auftrag besteht darin, den Antisemitismus als Kulturschande anzuprangern, ihn als Propagandawaffe des Feindes zu diskreditieren und eine schärfere Gesetzgebung gegen ihn zu fordern. Die armen Juden weinen in der Öffentlichkeit herum, was ihre Vertreter alles an Verdiensten um das Land aufzuweisen haben, wie redliche und patriotische Staatsbürger sie seit je gewesen seien und auch fernerhin zu bleiben beabsichtigten, wie angesehene Aemter sie in der Öffentlichkeit bekleideten, kurz und gut, der harmlose Zeitgenosse wird durch einen Schwall von Worten zu der Ueberzeugung gebracht, er werde sich wohl versehen haben müssen, als er bei jedem großangelegten Verbrechen im politischen oder wirtschaftlichen Leben des Landes immer Juden als Hauptbeteiligte entdeckte. Sehr bald findet sich dann auch ein hoher Kirchenfürst, der bereit ist, gegen den angeblich christenfeindlichen Antisemitismus den Bannfluch zu schleudern, und am Ende sind nicht die Juden, sondern ihre Feinde an allem nationalen Unglück schuld. Und so fängt das muntere Spiel wieder von vorne an.

Man wird zugeben müssen, daß es sich hier um ein äußerst raffiniertes Täuschungsmanöver handelt und daß es schon einiger Intelligenz oder eines sehr gesunden Instinkts bedarf, um den Juden hinter ihre Schliche zu kommen. Aber auch hier geht der Krug so

lange zum Brunnstein, bis er bricht. Der Angriff des internationalen Judentums gegen die Kultur und gesittete Ordnung der Völker ist zwar sehr schlaue Angelegenheit, aber nicht schlau genug, als daß er nicht durchkreuzt werden könnte. Man muß den Juden nur auf den Fersen bleiben und darf ihnen nicht erlauben, dann, wenn es für sie anfängt brenzlich zu werden, zu echappieren. Sie beherrschen nämlich geradezu virtuos die Kunst, sich blitzschnell zu verwandeln. Sie können in tausenderlei Gestalt auftreten und sind doch immer dieselben. Hat man sie geduckt, so spielen sie die verfolgte Unschuld und schicken ihre Mitleidsgarde vor, die um Erbarmen bittet. Aber man braucht ihnen nur den kleinen Finger zu reichen, dann hacken sie einem gleich die ganze Hand ab. Also müssen sie in der Furcht des Herrn gehalten werden.

Wir wissen ganz genau, daß sie uns aus tiefster Seele hassen. Aber wir fühlen uns in diesem Haß außerordentlich wohl. Es gibt kein Leid, das sie uns nicht zufügen würden, wenn sie die Macht dazu besäßen. Darum darf man ihnen auch nicht einmal einen Schein von Macht geben. Mehr noch: es ist unsere Pflicht, aus der Kraft unserer tieferen Erkenntnis heraus die Welt über ihr Wesen und Unwesen aufzuklären, ihre unheilvolle Rolle besonders beim Ursprung und bei der Durchführung dieses Krieges immer wieder aufs neue unter Beweis zu stellen, sie unentwegt anzugreifen, sie erbarmungslos der Verbrechen anzuklagen, deren sie sich schuldig gemacht haben, bis die Völker anfangen aufzuwachen. Das mag lange dauern, aber es lohnt sich. Wir bringen damit nämlich den gefährlichsten Feind zur Strecke, der jemals Leben, Freiheit und Würde der Mensch-

heit bedroht hat. Da kann es keine Gnade geben. Mitleid haben wir nur mit den unglücklichen Millionen Menschen in unserem eigenen und in den anderen europäischen Völkern, die dem Haß und Vernichtungswillen dieser teuflischen Rasse wehrlos ausgeliefert wären, wenn wir hier schwach würden und am Ende in diesem Kampf versagten. Gerade der Bildungspolitiker, der heute noch am ehesten geneigt ist, die Juden in Schutz zu nehmen, würde ihr erstes Opfer sein.

Darum ist hier Wachsamkeit für alle am Platze. Wir müssen auf der Hut sein, denn der internationale Weltbrand geht mit größtem Raffinement zu Werke. Er ahnt aus einem dunklen Schuldgeheimnis heraus, daß dieser Krieg, dem er so innig angetan hat, um damit den letzten Schmitt zur Welt Herrschaft zu tun, in seinem Verlauf ein Krieg um seine rassistische Existenz geworden ist. Verzweifelt versucht er, dem jetzt zwangsläufig gewordenen Ablauf der Dinge aufzuhalten. Es wird ihm nichts nützen. Wir treiben ihn schon weiter. Am seinem Ende wird die Verwirklichung der Prophezeiung des Führers stehen, über die das Weltjudentum 1939, als sie gemacht wurde, nur gelacht hat.

Auch in Deutschland haben die Juden gelacht, als wir zum ersten Mal gegen sie auftraten. Das Lachen ist ihnen unendlich gemächlich vergangen. Sie haben daraufhin gegen uns den Krieg gewählt. Aber es ist im Begriff, ein Krieg gegen sie selbst zu werden. Als sie gegen das deutsche Volk den Plan einer totalen Vernichtung faßten, unterschrieben sie damit ihr eigenes Todesurteil.

Auch hier wird die Weltgeschichte des Weltgericht sein.



ihre Zettungen so begeistert feiern, erst recht in die Sackgasse hineingeraten sind.

Die Taktik, die der Kreml nunmehr einschlagen wird, ist unschwer vorauszusagen. Wir kennen sie zu genau aus der Praxis, die die Kommunisten im Reich auf Moskauer Befehl vor der Machtübernahme anzuwenden pflegten. Wenn sie in einem der deutschen Länder verboten wurden, flüchteten sie in die Rote Hilfe oder in irgend eine andere schon vorher dafür bereitgestellte Auffangorganisation, und die Länderregierungen, die nicht den Mut fanden, den Kommunismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, waren dann zumeist nach kurzer Zeit froh, ihre offizielle Organisation wieder zu erlauben, da sie sie damit wenigstens unter Kontrolle hatten und ihre Führung für ihre verbrecherische Politik verantwortlich machen konnten, während ihre Deckorganisationen gänzlich unkontrollierbar waren und damit schon eine öffentliche Gefahr erster Ordnung darstellten. Wir nehmen an, daß dieser Zustand in England und den Vereinigten Staaten sehr bald an der Tagesordnung sein wird, und werden nicht verfehlen, die betroffenen Völker in regelmäßigen Abständen auf diese außerordentlich gefährliche Entwicklung hinzuweisen. Es ist geradezu albern, wenn die Londoner und Washingtoner Juden sich und ihren Ländern einzureden versuchen, durch die Moskauer Fälschung sei das ganze nationalsozialistische Propagandagebäude zusammengestürzt. Wir sind durch den Sowjetbeschluß nicht einmal überrascht, sondern sehen in ihm nur eine Bestätigung unseres alten Argwohns. Nicht wir werden seine Leidtragenden sein, eher

sicherlich die Völker, die darauf hereinkommen und sich nach dem alten deutschen Sprichwort ihre Metzger selber wählen.

Das ganze Betrugsmanöver ist ein klassischer Beweis dafür, daß auf der Feindseite eine geistige Krise allergrößten Ausmaßes im Anzuge ist. Sie kündigt sich in Anzeichen an, die ganz unverkennbar sind. Wenn der Bolschewismus den Schafspelz umhängt, dann hat er meistens die unmittelbare Absicht, sich als reißender Wolf zu betätigen. Das wird auch hier der Fall sein. Die Juden spielen ihre letzten Karten aus. Wir sind ihnen mit unserem geistigen Angriff so nahe gerückt, daß sie sich entweder zum Kampf stellen oder ständig neue Ausweichbewegungen vornehmen müssen. Diese hier ist so plump und dummgeistig angelegt, wie man es sich nur wünschen kann. Die eiternde Wunde der modernen Menschheit ist durch einen Verband verdeckt worden; aber sie eitert natürlich weiter. Sie wird sich zweifellos nach innen in das Gewebe hineinfressen, da ihr der Weg nach außen versperrt ist. England und die Vereinigten Staaten werden noch ihr blaues Wunder erleben. Wer vom Juden frisst, der stirbt daran.

Es muß den Achsenvölkern eine große Genußnahme bereiten, in dieser geistig wankenden und zerrütteten Welt allein auf einem festen weltanschaulichen Boden zu stehen. Im allgemeinen werden im Kriege die Ideen nicht allzu hoch veranschlagt. Trotzdem aber sind sie die motorischen Kräfte der militärischen und politischen Entwicklung. Der Krieg hat unsere eigene Anschauungswelt nicht zertrümmert, sondern nur bestätigt.

Wer an seinem Anfang noch nicht wußte, wofür wir kämpfen und was wir zu verteidigen haben, der ist sich in seinem Verlauf vollends darüber klar geworden. Keiner kennt besser als wir das Leid und den Kummer, den er über unser Volk hereinbringt. Wenn wir immer wieder dafür eintreten müssen, seine Feinigkeiten mit Haltung zu ertragen, so war allem aus der Erkenntnis heraus, daß eine wahre Hölle unser wartete, wenn wir darunter zusammenbrächen. Es gibt für unser Volk keinen anderen Weg als den, den die tägliche Pflicht uns weist. Sie mag noch so schwer sein, sie ist trotzdem leicht demgegenüber, was geschehen würde,

wenn wir sie verschmähen. Wir stehen im Judentum und seinen Helfern dem infernalischsten Feind unseres nationalen Lebens und unserer Rasse gegenüber. Der Kampf, den wir mit ihm zu bestehen haben, geht auf Leben und Tod. Wir müssen ihn gewinnen, weil sonst alles verloren wäre.

In diesem Kummer verläuft die Entwicklung Zug um Zug. Der Feind spielt seine Partie, wir spielen die unsere. Es geht dabei um den denkbar höchsten Einsatz. Deshalb müssen wir mit betriebl. Aufgebot an physischer und seelischer Kraft, an Nervenstärke und Intelligenz zu Werke gehen. Wer zuerst dem Atom verliert, der hat verloren. Vergesse das niemand in den Stürmen und Schrecken der Zeit, gerade dann nicht, wenn unsere menschliche Widerstandskraft angegriffen wird zu dem Zwecke ihrer Zermürbung und sie damit die einzige Waffe ist, mit der wir uns dagegen zur Wehr setzen können.



Berlin, 21. Januar 1945 - Nr. 3

"Die Urheber des Unglücks der Welt"

Leitartikel von Dr. Goebbels

## Die Urheber des Unglücks der Welt

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Man konnte diesen Krieg überhaupt nicht begreifen, wenn man sich nicht immer wieder vor Augen hielt, daß hinter all dem widernatürlichen Treiben, mit dem unsere vereinten Feinde die Welt zu betrogen und die Menschheit hinter Licht zu führen versuchen, das internationale Judentum als Motor steht. Es bildet sozusagen den Kitt, der die gegnerische Koalition trotz ihrer klaffenden ideologischen und interessenmäßigen Gegensätze fest zusammenhält. Der Kapitalismus sowohl wie der Bolschewismus entspringen derselben jüdischen Wurzel, sind verschiedene Zweige am gleichen Baum und tragen am Ende auch die gleichen Früchte. Das internationale Judentum bedient sich ihrer auf nur in der Methodik unterschiedliche Weise, um die Völker zu unterdrücken und in seiner Rotmäßigkeit zu halten. Wie weit sein Einfluß in der öffentlichen Meinung aller Feind- und auch der meisten neutralen Länder reicht, das kann man unschwer aus der Tatsache schließen, daß es überall dort in Zeitungen, Reden und Rundfunksendungen nicht einmal beim Namen genannt werden darf. In der Sowjetunion gibt es ein Gesetz, nach dem der Antisemitismus, d. h. auf gut Deutsch die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Judenfrage, mit dem Tode bestraft wird. Es überrascht den Kenner dieser Dinge in keiner Weise, daß ein maßgeblicher Vertreter des Kreml zu Neujahr erklärte, die Sowjetunion werde nicht ruhen, bis dieses Gesetz in der ganzen Welt Gültigkeit erlangt haben werde. Mit anderen Worten: es ist das ausgesprochene Feindziel dieses Krieges, die totale Herrschaft des Judentums über die Völker der Erde unter gerichtlichen Schutz zu stellen und schon die Diskussion dieses schmachvollen Versuchs mit der Todesstrafe zu bedrohen.

In den plutokratischen Ländern ist es nicht viel anders. Dort wird der Kampf gegen das freche Urapatorientum der jüdischen Rasse zwar nicht mit dem Tode durch den Henker, aber mit dem Tode durch geschäftlichen und gesellschaftlichen Boykott und durch einen geistigen Terror bestraft, der im Endeffekt auf dasselbe hinausläuft. Die Stalin, Churchill und Roosevelt sind durch das Judentum gemacht worden. Sie erfreuen sich seiner uneingeschränkten Unterstützung und gewähren ihm dafür ihren uneingeschränkten Schutz. Niemals würde man in einer ihrer Reden, mit denen sie sich als aufrechte und zivilcouragierte Männer aufspielen, auch nur ein Wort gegen die Juden vernehmen, obwohl diese sich zumal im Kriege den schwellenden Haß ihrer Völker, und zwar mit vollem Recht, zugezogen haben. Das Judentum ist in den Feindländern tabu. Es steht dort außerhalb

aller gesetzlichen Ordnung und wird damit der Tyrann seines jeweiligen Gastvolkes. Während die feindlichen Soldaten an den Fronten kämpfen, bluten und sterben, schlagen die Juden an den Börsen und auf den schwarzen Märkten aus ihrem Opferbare Münze. Wagt ein aufrechter Mann dagegen aufzutreten und die Juden ihrer Verbrechen anzuklagen, dann wird er von ihrer Presse verhöhnt und angepöbeln, unter ihrem Druck aus seinem Amt gejagt oder konstatierbar gemacht und der öffentlichen Verachtung preisgegeben. Aber auch das genügt den Juden offenbar noch nicht. Sie wollen in der ganzen Welt einen Zustand erreichen, der in der Sowjetunion schon gesetzlich festgelegt ist: dem Judentum die volle Macht und dazu die volle Straffreiheit, und wer sich dagegen auflehnt oder auch nur darüber debattiert, bekommt den Gendekschuß oder das Fallbeil in den Nacken. Es gibt keine achtmalige Tyrannei als diese. Hier ist die offene und geheime Schmach, die das Judentum den zur Freiheit bestimmten Völkern antut, auf die Spitze getrieben.

Wir haben das alles längst hinter uns. Und doch droht es uns noch einmal als ferne Gefahr. Wir haben zwar die Macht der Juden im Reich völlig gebrochen; aber sie finden sich damit nicht ab. Sie haben nicht geruht, bis sie die ganze Welt gegen uns mobilisiert hätten. Da sie Deutschland nicht mehr von innen erobern können, wollen sie es nun von außen versuchen. Jeder russische, englische und amerikanische Soldat ist ein Söldner dieser Weltverschwörung einer parasitären Rasse. Wie könnte man in der jetzigen Kriegslage noch glauben, daß sie an den Fronten für die nationalen Interessen ihrer Länder kämpfen und toten! Die Völker wollen einen anständigen Frieden; aber die Juden sind dagegen. Sie wissen, daß das

Ende des Krieges gleichbedeutend ist mit der aufkeimenden Erkenntnis der Menschheit über die unheilvolle Rolle, die das internationale Judentum bei der Vorbereitung und Durchföhrung dieses Krieges gespielt hat. Sie fürchten ihre Demaskierung, die ja auch unvermeidlich geworden ist und einmal mit der Tag der Nacht folgt. Daher ihre rasenden Hoffschreie gegen uns, die nur Ausgeburt ihrer Angst und ihrer Minderwertigkeitskomplexe sind. Sie überschlagen sich vor Ehrgeiz und machen sich dadurch erst recht verächtlich. Es wird dem internationalen Judentum nicht gelingen, diesen Krieg zu seinen Gunsten zu wenden. Dazu sind die Dinge schon zu weit fortgeschritten. Es wird die Stunde kommen, in der das Erwachen alle Völker der Erde erfassen wird, und die Juden werden seine Opfer sein. Auch hier reicht der Krug so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Es entspricht einer alten, oft angewandten Methode des internationalen Judentums, die Aufklärung und Erkenntnis über sein schmarotzerhaftes Wesen und Treiben als Kulturschande zu diskreditieren und dabei auf die Bildungseinfalt jener Menschen zu spekulieren, die leicht dahin neigen, Ursache mit Wirkung zu verwechseln. Die Juden verstehen sich meisterhaft auf die Behandlung der öffentlichen Meinung, die sie durch ihre über die ganze Welt reichenden Nachrichtenbüros und Pressekonzerne beherrschen. Eine freie Publizistik gehört in den feindlichen Ländern

zu den bemitleidenswerten Illusionen, mit denen die Völker dumm gemacht werden. Wenn die gegnerische Publizistik so frei ist, wie sie zu sein vorgibt, dann soll sie doch einmal in aller Offenheit, unerserwegen positiv oder negativ, zur Judenfrage Stellung nehmen. Sie wird das nicht tun, weil sie es nicht kann und nicht darf. Die Juden lieben es zwar, alles und jeden höhnisch zu kritisieren, nur nicht sich selbst, obschon sie, wie jedermann zugeben wird, der öffentlichen Kritik am bedürftigsten wären. Hier endet die sogenannte Freiheit der Presse in den Feindländern. Hier müssen Zeitungen, Parlamente, Staatsmänner und Kirchenfürsten schweigen. Hier wird Verbrechen und Laster, Gemeinheit und Korruption mit dem Schleier der Liebe zugedeckt. Die Juden regieren in den Feindländern die öffentliche Meinung uneingeschränkt; und wer das tut, der ist damit auch Herr über das gesamte öffentliche Leben. Bedauernswert sind nur die Völker, die sich das gefallen lassen müssen. Die Juden reden ihnen ein, daß das deutsche Volk rückständig sei. Unsere angebliche Rückschrittlichkeit ist in Wirklichkeit unser Fortschritt. Er besteht darin, daß wir die Juden als nationale und internationale Gefahr erkannt und aus dieser Erkenntnis auch die zwingenden Folgerungen gezogen haben. Diese deutsche Erkenntnis wird am Ende dieses Krieges eine Welterkenntnis werden. Wir halten es für unsere vornehmste Aufgabe, mit allen Kräften dafür zu sorgen.

Die Menschheit würde in ewige Finsternis versinken und wieder in ein primitives und stumpfes Urzeitalter zurückfallen, wenn die Juden diesen Krieg gewinnen. Sie sind die Inkarnation jenes zerstörerischen Triebs, der sich in diesen furchtbaren Jahren in der feindlichen Kriegsföhrung gegen alles auslebt, was wir als edel, schön und erhaltenswert ansehen. Schon deshalb hassen die Juden es. Sie verabscheuen unsere Kultur und Bildung, da sie sie als weit über ihrem nomadischen Weltbild stehend empfinden. Sie fürchten unseren wirtschaftlichen und sozialen Hochstand, weil er ihrem parasitären Treiben keine Bewegungsfreiheit mehr bietet. Sie sind Feinde unserer inneren Ordnung, die ihre anarchischen Tendenzen ausgeschlossen hat. Deutschland ist der erste gänzlich judenfreie Staat der Welt. Darauf ist in der Hauptsache sein politisches und wirtschaftliches Gleichgewicht zurückzuführen. Da es den Juden infolge ihrer Ausmerzungen aus dem deutschen Volkskörper nicht mehr möglich ist, dieses Gleichgewicht im Innern zum Wanken zu bringen, führen sie die von ihnen verführten Völker zum Kampf dagegen von außen an. Es kann ihnen nur recht sein und liegt durchaus in ihrem Plan, daß Europa in diesem Ringen einen Großteil der Kulturwerte verliert, an deren Schaffung das Judentum nicht nur keinen Anteil hatte, die es auch nicht versteht und deshalb aus einem dumpfen Rasseninstinkt, der ihm sagt, daß diese Höhe menschlich-schöpferischer Leistung für es selbst ewig unerreichbar sein wird, heute mit seinem Haß verfolgt. Der Tag wird nicht ferne sein, an dem die Völker Europas, ja der ganzen Welt in den Ruf ausbrechen: Die Juden sind schuld an all diesem Unglück! Sie müssen deshalb zur Rechenschaft gezogen werden, und zwar bald und gründlich!



Berlin, 21. Januar 1945 - Nr. 3

Fortsetzung und Schluß des Leitartikels  
"Die Urheber des Unglücks der Welt"

Auch für diesen Fall hält das internationale Judentum schon sein Alibi bereit. Es wird wie ehemals bei der großen Abrechnung in Deutschland versuchen, seine Unschuldsmiene aufzusetzen und zu behaupten, man brauche einen Sündenbock und habe ihn eben in ihm gefunden. Das aber wird ihm dann nichts mehr helfen, wie es ihm auch bei der nationalsozialistischen Revolution nichts geholfen hat. Die Beweise für seine geschichtliche Schuld im Großen wie im Kleinen liegen so offen zutage, daß sie auch mit der abgefeimtesten Lügenhaftigkeit und Heuchelei nicht mehr geleugnet werden können.

Wer treibt die Russen, Engländer und Amerikaner ins Feuer und opfert Hekatonben fremder Menschenleben in einem aussichtslosen Kampf gegen das deutsche Volk? Die Juden! Sie stimmen in ihren Zeitungen und Rundfunksendungen ihre Kriegsgesänge an, während die von ihnen verführten Völker auf die Schlachtbank geführt werden. Wer erfindet jeden Tag neue Haß- und Vernichtungsprogramme gegen uns und macht damit diesen Krieg zu einem schaurigen Akt grausamer Selbstzerfleischung und Selbstvernichtung des europäischen Lebens, seiner Wirtschaft, Bildung und Kultur? Die Juden! Wer hat das widerwärtige Konkubinat zwischen England und den USA, einerseits und dem Bolschewismus andererseits erfunden, zustandegebracht und wacht eifersüchtig über seine Aufrechterhaltung? Wer begründet es auch in den perversten politischen Situationen mit einer zynischen Scheinheiligkeit und nur aus schlotternder Angst, daß ein neuer Weg die Völker zum Erkennen der wahren Hintergründe dieser furchtbaren Menschheitstragödie bringen könnte? Die Juden, nur die Juden! Sie heißen Morgenthau und Lehmann und stehen als sogenannter Gehirntrust hinter Roosevelt, sie heißen Melchett und Sassoon und fungieren als Geld- und Auftraggeber Churchills, sie heißen Kaganowitsch und Ehrenburg und sind die Schrittmacher und geistigen Wortführer Stalins. Wohin ihr laßt, ihr werdet Juden lassen. Sie marschieren als politische Kommissare hinter der Roten Armee und organisieren in den von den Sowjets eroberten Gebieten Mord und Terror; sie sitzen in der Pariser und Brüsseler Etappe, in Rom und Athen und schneiden aus der Haut der in ihre Gewalt gefallenen unglücklichen Völker Riemen.

Das ist die Wahrheit. Sie kann nicht mehr geleugnet werden, schon deshalb nicht, weil die Juden in ihrem Macht- und Siegestausch ihre früher so peinlich genau eingehaltene Reserve verlassen haben und nun im Schein-

werferlicht der öffentlichen Beobachtung stehen. Sie auferlegen sich keinerlei Zwang mehr, offensichtlich in dem Glauben, daß sie es nicht mehr nötig hätten, da ihre Stunde gekommen sei. Und hier setzt ihr Fehler ein, den sie immer noch begangen haben, wenn sie sich nahe vor der Erreichung ihres großen Zieles der anonymen Weltherrschaft wähnten. Jedesmal in der Geschichte der Völker, wenn dieser tragische Fall eintrat, sorgte auch eine gütige Vorsehung dafür, daß die Juden selbst zum Totengräber ihrer eigenen Hoffnungen wurden. Sie haben dann die lebensstüchtigen Völker nicht vernichtet, sondern sie nur durch den Stachel ihres parasitären Wirkens zur Erkenntnis der ihnen drohenden Gefahr und zu ihrer Ueberwindung durch höchste Aufopferung gebracht. Sie werden damit immer in einem gewissen Stadium der Dinge zu jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. So wird es auch hier sein.

Es zeugt für den gesunden Lebensinstinkt des deutschen Volkes, daß es als erstes der Erde diese Gefahr erkannt und aus seinem Organismus ausgeschieden hat. Es ist damit zum Träger eines Weltkampfes geworden, in dem zweifellos die Entscheidung über Schicksal und Zukunft des internationalen Judentums fallen wird. Mit äußerster Gelassenheit beobachten wir die sich in einem wilden Furiosus überschlagenden alttestamentarischen Haß- und Racheausbrüche der Juden in aller Welt gegen uns. Sie sind uns nur ein Beweis mehr dafür, daß wir uns auf

dem richtigen Wege befinden. Sie können uns nicht aus der Ruhe bringen. Mit souveräner Verachtung schauen wir auf sie herab und erinnern uns nur zu genau der Tatsache, daß diese Haß- und Racheausbrüche gegen uns auch in Deutschland an der Tagesordnung waren bis zu jenem für das internationale Judentum so verhängnisvollen 30. Januar 1933, an dem die Weltrevolution gegen die dem deutschen sowie allen anderen Völkern drohende Juden-gefahr begann.

Sie wird nicht zur Ruhe kommen, bis sie ihr Ziel erreicht hat. Die Wahrheit kann weder durch Lüge noch durch Gewalt aufgehalten werden. Sie wird sich durchpauken, auch in diesem Falle. Die Juden werden am Ende dieses Krieges ihr Canna erleben. Nicht Europa, sie selbst werden untergehen. Sie mögen heute über diese Prophezeiung lachen; aber sie haben schon so oft gelacht, und fast ebenso oft ist ihnen früher oder später das Lachen gründlich vergangen. Wir wissen nicht nur genau, was wir wollen, sondern ebenso genau auch, was wir nicht wollen. Wenn den verführten Völkern der Erde heute noch die Erkenntnis über das, was notwendig ist, fehlt, so werden wir sie ihnen bringen. Wie wollen die Juden das auf die Dauer verhindern? Sie glauben, ihre Macht auf sicherem Fundament aufgebaut zu haben; aber sie steht nur auf tonernen Füßen. Ein harter Stoß dagegen, und sie sinkt in sich zusammen und wird die Urheber des Unglücks der Welt unter ihren Trümmern begraben.



135



Berlin, 25. Februar 1942

- nicht vollständig -

## Die Botschaft Adolf Hitlers

### Parteilgenossen und Parteilgenossinnen!

Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der Deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des Napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert. Gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch — meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen — ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus

und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem Ersten Weltkriege, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen.

Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbar Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind heute schon die The-



Berlin, 27. Februar 1942

## **„Der Jude wird ausgerottet werden“**

Berlin, 26. Februar.

„Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird.“

In der Botschaft an seine in München zur 22. Wiederkehr des Parteigründungstages versammelten ältesten Mitkämpfer hat der Führer diese Prophezeiung wiederholt. Mit ihrer Erfüllung am Ende dieses Krieges wird auch jene britisch-jüdische Hoffnung endgültig zunichte gemacht sein, die auf der kürzlich veranstalteten zionistischen Versammlung der englische Minister Sinclair sich zu eigen gemacht hat:

„Die Wiederaufrichtung der jüdischen Wirtschaftsstellung in Europa muß ebenso wie die jüdische Ansiedlung in Palästina unter die Friedensbedingungen der britischen und der alliierten Regierungen aufgenommen werden.“

Wir haben im letzten Jahrzehnt unsere Blicke schärfen und die Machtstellung erkennen können, die das Judentum in ausnahmslos allen Ländern Europas geschaffen hatte. Es geht in Wirklichkeit den Juden um viel mehr als um die wirtschaftliche Vormachtstellung. Es geht nach Zeugnissen der maßgebenden Männer der jüdischen Plutokratie um die restlose Vernichtung des deutschen Volkes — und damit um die Entmachtung aller europäischen Völker. Diese Gedankengänge pflegte vor allem der große Lakai jenseits des Ozeans, wenn er in der Atlantikkonferenz mit Churchill von Geschehnissen „after the final destruction of Nazi Tyranny . . .“ — „nach der endgültigen Vernichtung der Nazityrannei“ — sprach.

Das „Jewish Daily Bulletin“, New York, hatte am 27. November 1934 folgende Programmpunkte zur Vernichtung Deutschlands offiziell bekanntgegeben:

Israel eingestzt hätten, wenn sie von allen jüdischen Kreisen die gebührende Förderung erfahren hätten! Wir sagen nicht zuviel, wenn wir behaupten, wir hätten schon längst unseren Judenstaat errichten können. Wahrscheinlich hätte sogar der größte Teil der Juden als Bürger des Judengtaates mit dem hebräischen Passe in der Tasche unangefochten in Deutschland verbleiben und leben können und hätte das Gastrecht im vollen Sinne des Wortes genossen, so wie man Gäste in seinem Hause hält und empfängt.“

Die Dunkelmächte wollen die totale Aus Hungierung und Vernichtung des deutschen Volkes. „Heute“ — schreibt „American Hebrew“ am 8. August 1941 — „stehen England und die Sowjetunion in einer gemeinsamen Sache zusammen und haben als einziges Ziel die totale Vernichtung der Deutschen.“

Wenn Sinclair die „britische“ Meinung einer totalen Ausrottung des deutschen Volkes vertritt und die zionistischen Ideale auf seine Fahnen geschrieben hat, so hatte schon der USA.-Senator James F. Byrnes im amerikanischen Senat die geradezu sadistisch anmutende Parole ausgegeben:

„Es wäre ein großer Segen für Amerika, wenn auch der letzte deutsche Propagandist, der unsere Verfassung angreift, schon morgen früh in die große Sahara verbannt werden würde, wo der Wind ihn zehn Fuß unter dem Sand beerdigen wird und wo in den nächsten 500 Jahren keine vorübergehende Karawane auch nur einen miserablen Knochen ihrer Kadaver zurückbringen wird!“

Schon Pierre van Passen hatte am



1. „Wir werden den Wirtschaftsboykott gegen Deutschland heftigst durchdrücken und erzwingen in jedem Lande, bis der Hitlerismus aus der Macht getrieben ist.

2. Bis Hitler — — aufgehört hat, die Juden zu verfolgen und zu diskriminieren.

3. Bis das Eigentum und die Rechte der Freimaurerlogen wiederhergestellt sind.“

Nach dem „Protocol du Premier Congrès Juif Mondial“, das auf dem zionistischen Kongreß 1936 in der Schweiz verkündet wurde, „fallen Juden unter die Autorität des jüdischen Weltkongresses“. Wenn somit auch die Juden in Deutschland, Amerika usw. in dieser Körperschaft des Weltjudentums ihre oberste Regierungsform erblicken konnten, ist es nur zu natürlich, wenn sich nunmehr auch die nichtjüdischen Vertreter des britischen Volkes der Jurisdiktion dieses zionistischen Weltkongresses unterstellen.

Der durchzuführende und beabsichtigte Plan ist verhältnismäßig einfach: man vernichtet die nichtjüdische Welt, erniedrigt sie zu Sklaven, wie wir sie in der Sowjetunion antreffen, und errichtet auf den Trümmern der verbluteten Menschheit den Weltjudenstaat. Das hatte sogar „Der Staatszionist“, Berlin, am 11. August 1935 klar betont, als er schrieb:

„Wenn wir vor zehn oder zwanzig Jahren die Aufbauarbeit in Erez

16. April 1936 in der in Ohio erscheinenden „Youngstown Jewish News“ folgenden hohntriefenden Artikel geschrieben, der wohlgemerkt bereits 1936 zur Aufputschung der nordamerikanischen Mentalität erschien:

„Es wird nach dem nächsten Krieg kein Deutschland mehr geben! Hitler und seine Umgebung trösten sich mit dem Gedanken, daß Frankreich noch so edelherzig sein wird, Deutschland leben zu lassen, sollten die Demokratien gewinnen! Frankreich ist immer noch die stärkste Militärmacht. Auf ein Signal von Paris aus werden die Völker von Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei marschieren und den deutschen Koloß in eine todbringende Zange nehmen. Sie werden Bayern und Preußen trennen und das Leben des Nazi-Leviathan-Staates zerschmettern!“

Die Ziele des Judentums sind also klar. Wenn das Judensignal aus Paris mit der Zerschmetterung der Armee Frankreichs, Belgiens und der englischen Kontinentalarmee beantwortet wurde, so sollen daran die ewigen Mörder des Weltfriedens erkennen, mit welcher Energie und mit welcher Leidenschaft wir an die Beantwortung der jüdischen Kampfansage herangehen, die von den Plutokratien zu ihrer eigenen gemacht worden ist!



# Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung

ren Reihen und an unserer Seite kämpfen (Draufender Beifall.)

**Die Ergebnisse dieser ganzen Riesentätigkeit, die ich nur mit ein paar kurzen Sätzen Ihnen aufzeigen konnte, sind ungeheuer. Während wir im Norden Europas, im Westen und an allen anderen Fronten in Abwehr stehen, erfüllen wir damit eine der gewaltigsten Voraussetzungen für die Organisation Europas im Kriege und für den Sieg.**

Sie wissen ja, daß unsere Gegner fortgesetzt nur „Wunder“ vollbringen. Es gibt keinen Tank den sie bauen, der natürlich nicht „der beste der Welt“ ist. Kein Flugzeug, von dem sie nicht das gleiche behaupten. Wenn sie eine Kanone bauen, eine ganz simple Kanone, so ist es überhaupt die Kanone, die staunenswerteste Kanone der Welt. Sie machen ein neues Maschinengewehr oder eine neue Maschinepistole. Es ist natürlich, daß auch diese Pistole die allerbeste ist. Sie sagen, die neue Sten-Pistole, das ist überhaupt die Erfindung der Welt. Wenn man sich dann dieses Gelumpfe ansieht, kann man nur sagen, wir würden das keinem deutschen Soldaten in die Hand drücken.

Sie sind in allem uns weitaus überlegen. Sie sind überlegen in ihren unvergleichlichen Generalen, sie sind uns überlegen in der Tapferkeit ihrer einzelnen Soldaten. Jeder Engländer würde es ohne weiteres mit drei Deutschen aufnehmen. (Große Heiterkeit.)

**Aber die großen Helden dieses Krieges, die werden in der Geschichte auf unserer Seite gebucht werden!** (Wieder bricht losender Beifall los.)

Und die Geschichte wird dabei nur der Gerechtigkeit und der Wahrheit die Ehre geben.

Dazu kommt aber nun auf unserer Seite der

erfunden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitaus verstärken wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugeschlagen, und zwar so gründlich zugeschlagen, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei, und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat, — wenn ich von dem Generalkriegshetzer Roosevelt absehe —, der schuldig ist an allem, der hat es dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg wieder. Ich möchte eines hier aussprechen:

**Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden!**

(Ein Jubelsturm ohnegleichen und von minutenlanger Dauer antwortet dem Führer.)

Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang! (Immer stürmischer wird die begeisterte Zustimmung der Zehntausende im Sportpalast.)

Ich habe am 1. September 1939 in der da-

maligen Reichtagssitzung zwei Dinge ausgesprochen:

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn

## das Judentum

einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum. (Mit einem ungeheuren Beifallsorkan gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geisteskranken im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antisemitische Welle hinweg, und sie wird weiter wandern und Staat um Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt, jeder wird eines Tages als antisemitischer Staat daraus hervorgehen.

Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

tragen ihren Anteil. Die Gründung des Großdeutschen Reiches wäre sonst nur ein staatsrechtlicher Akt gewesen. So ist es

**eine mit dem Blute aller unterzeichnete ewige Urkunde,**

(wieder erhebt sich ein losender, jubelnder Beifall), einer Urkunde, die niemand mehr auslöschen kann, gegenüber der alles Gerede und Geschwätz von den Gegnern vollständig wirkungslos sein wird; vor allem aber auch eine Urkunde, die diesem Staat nicht nur die machtmäßige Form, sondern den inneren Gehalt gibt.

Sie werden es auch bemerken, wenn sie die Ritterkreuzvorschläge lesen. Es ist der einfache Mann, der Gebote, der Unteroffizier neben dem Feldwebel, neben dem Leutnant, neben dem General. Oder wenn Sie die Beförderungen unserer jungen Offiziere sehen, hier beginnt bereits der Einbruch unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in vollem Umfange. Es gibt kein Vorrecht der Geburtsurkunde, mehr (immer wieder unterbricht brisierend der Beifall den Führer), es gibt keine frühere Lebensstellung, es gibt keinen Kapitalgehalt, keine sogenannte Herkunft, es gibt auch nicht eine sogenannte Bildung von früher, es gibt

**nur eine einzige Wertung: das ist die Wertung des braven, tapferen, treuen Mannes, des entschlossenen Kämpfers, des kühnen Mannes, der geeignet ist, Führer seines Volkes zu sein.** (Immer stürmischer äußert sich die Anteilnahme der Zehntausende.)

Es ist wirklich eine alte Welt zum Einsturz gebracht worden. Aus diesem Krieg entsteht, durch Blut gestiftet, die Volksgemeinschaft, viel stärker noch, als wir



**Von uns gibt es  
kein Friedensangebot mehr.**

Das letzte ist im Jahre 1940 ausgesprochen worden. Es gibt jetzt nur noch eines, und das heißt Kampf! Genau so wie ich von einem gewissen Augenblick an auch dem inneren Gegner sagte: Mit euch kann man sich also nicht friedlich verständigen, ihr wollt die Gewalt — folglich werdet ihr sie jetzt bekommen! Und diese inneren Gegner, sie sind beseitigt worden!

Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gewärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir all das Unglück verdanken: das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstags-sitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein (Beifall). Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute Unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun (Beifall). Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten.

Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an.

So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit: die des restlosen Erfolges. Und es bleibt nun nur die Frage, ob überhaupt Gründe vorhanden sind, an diesem Erfolg zu zweifeln. Wenn man die Propaganda unserer Gegner verfolgt, dann kann man sie nur mit dem Ausdruck „Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“ bezeichnen. Der kleinste Erfolg irgendwo — und sie schießen förmliche Purzelbäume vor Freude. Sie haben uns dann bereits vernichtet. Dann wendet sich das Blatt — und sie sind wieder ganz betrübt und niedergedrückt.

Ich darf hier nur auf ein Beispiel hinweisen: Wenn Sie den sowjetischen Heeresbericht seit dem 22. Juni 1941 studieren, dann werden Sie jeden Tag folgendes lesen: „Kämpfe unbedeutenden Charakters“ oder auch „bedeutenden Charakters“. Sie haben immer das Drei-



# Neujahrsgruß an das deutsche Volk

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar 1943.

Der Führer richtet folgenden Neujahrsgruß an das deutsche Volk:

**Deutsches Volk,  
Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen,  
Parteigenossen!**

Zum vierten Male zwingt mich das Schicksal, den Neujahrsgruß im Kriege an das deutsche Volk zu richten. In diesen vier Jahren ist aber auch dem deutschen Volke klargeworden, daß es in diesem Kampf — der uns wie so oft in der deutschen Geschichte von den habgierigen alten Feinden aufgezwungen worden war — wirklich um Sein oder Nichtsein geht. Wenn in früheren Jahrhunderten dynastische Streitigkeiten die Welt mit ihrem Kriegslärm erfüllten, dann waren die Resultate eines solchen Kampfes für Sieger und Besiegte in ihren Folgen oft doch nur sehr bescheiden. Dennoch ist nach einem Jahrhundertelangen Verfall des Ersten Deutschen Reiches unser Volk infolge seiner inneren Zersplitterung und der daraus entsprungenen Ohnmacht von seiner einst achtunggebietenden Stellung in Europa heruntergesunken und für lange Zeiten nur zum Kulturdünger der anderen Welt geworden. Ungezählte Millionen Deutsche waren gezwungen, um das tägliche Brot zu finden, die Heimat zu verlassen. Gerade sie haben unbewußt mitgeholfen, jenen Kontinent aufzubauen, der nunmehr Europa zum zweiten Male mit Krieg zu überziehen versucht. Das Volk, das in seiner politischen Hilflosigkeit und unter dem Druck der materiellen Not sich immer mehr in das Reich der Gedanken flüchten mußte und endlich zur Nation der Dichter und Denker wurde, war für die übrige Welt eine genau so eckelnde Erscheinung wie das von romantischen Ruinen umgebene staatlich zerrissene und materiell bettelarme Italien.

Seit der preußische Staat aber aufhörte, nur der Degen fremder Mächte zu sein, und, von erleuchteten Geistern geführt, sich seiner wahren Mission entsprechend anschickte, das deutsche Volk zu einen, begannen die Nutznießer des alten Zustandes, das neue Reich mit ihrem Haß zu verfolgen und in immer kürzeren Intervallen mit Kriegen zu überziehen. Je nützlicher die Argumente dafür waren, um so verlogener konnten sie sein. Einst hatte das feudale Frankreich das Deutsche Reich bekämpft unter der Führung des Hauses Habsburg, das bürgerliche Frankreich führte seine Kriege gegen das Deutschland unter der Führung Preußens, das Frankreich von 1939 hat wieder dem Reich den Krieg erklärt und dieses Mal nicht mehr dem kaiserlichen, sondern dem nationalsozialistischen Staat. England bekämpfte erst die parlamentarisch-konstitutionelle Monarchie, heute hetzt es gegen den deutschen Volksstaat. Amerika schloß sich dem Krieg im Jahre 1917 an gegen das damalige Deutschland Wilhelms II. Es hat den neuen Krieg provoziert gegen das Deutschland der sozialistischen Erneuerung. Rußland verwickelte früher das monarchische Europa in Kriege, es hat nunmehr seinen Weltkampf unter

der Firma der bolschewistischen Staaten mit Hilfe der kapitalistischen Länder gegen Europa und das sozialistische Deutschland vorbereitet. Ganz gleich, unter welchen Motiven sie diese Kriege aber angefangen haben, der innere Grund war stets der gleiche:

Haß gegen ein starkes Deutsches Reich als Schutzmacht Mitteleuropas, Ablehnung der Lebensansprüche des deutschen und des italienischen Volkes und nicht zuletzt ein allgemeines kapitalistisches Interesse am Krieg überhaupt. Denn alle ihre Staatsmänner sind zugleich Inhaber der Rüstungsaktien ihrer Länder. Aus dem Blut der von ihnen gedungenen Söldner oder auch ihrer eigenen Soldaten wachsen die Dividenden. Was ist natürlicher, als daß vor allem die Macht, die fern jeder menschlichen Ethik steht und nur im Gold allein den Zweck des Lebens sieht, als Hauptgewinner bei allen Streitigkeiten auch der größte Organisator der Kriege ist: das internationale Judentum ist seit jeher der Meister im Anstiften der Entzweiung der Menschen und Völker.

Im Weltkrieg 1914—18 ist es dieser internationalen Koalition von Geschäftemachern und ihren jüdischen Hintermännern gelungen, das deutsche Volk durch ihre Phrasen zu benebeln und es mit Blindheit zu schlagen gegenüber der ihm drohenden Gefahr. Als es dann, im Innern durch die Revolution geschwächt, die Waffen niederlegte, glaubten einfältige Menschen, den Versprechungen dieser charakterlosen Feinde vertrauend, einen Frieden der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Verständigung erwarten zu dürfen. Der Name eines amerikanischen Präsidenten ist seitdem für alle Zeiten verbunden mit dem darauffolgenden größten Betrug der Weltgeschichte. Indem Wilson mit 14 Punkten es fertigbrachte, das auf dem Schlachtfeld unbesiegte deutsche Volk in seiner geistigen Haltung zu zersetzen, um es daraufhin zu vernichten, hat er für alle kommenden Zeiten die deutsche Nation aber auch immun gemacht gegen jede Wiederholung derartiger Versuche. Das Wort eines amerikanischen Präsidenten gilt seitdem für die deutsche Nation jedenfalls nicht mehr als in den Vereinigten Staaten selbst: nämlich nichts. Unabhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914—18. Aus dem einstigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat ist ein Volksstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus dem damaligen Fronterlebnis die Grundlagen der Lehren meiner späteren nationalsozialistischen Auffassung erhalten habe, dann ist der heute tobende zweite Weltkampf als geschichtlicher Vorgang von einmaligem Ausmaß nur eine Erhärtung dieser Ideenwelt. Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner nationalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschworen. Schlacke um Schlacke einer alten, überlebten Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.



als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was noch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Richtigkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann.

Daß aber diese Rasse die Haupturheberin dieses Krieges ist, kann am ehesten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremster Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den erzkapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheinregiment des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Gehirntrust Roosevelts, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser Länder, die jüdischen Parteiorganisationen usw., sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Sowie sich aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die



Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht. Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die versuchte Chaotisierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überschätzt werden kann.

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Lähmungserscheinungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödlichste Bedrohung sind herzbeklemmend. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschlafert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können.

**Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden.**

Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinheilig Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern wird vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten. (Minutenlang ist der Minister durch laute Sprechchöre am Weiterreden gehindert.)

Im Zeichen all dieser Überlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Achsenpartnern im wahrsten Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ersten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt. Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und aufrechten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden. (Laute Zwischenrufe ertönen: „Deutsche Männer ans Gewehr“, „deutsche Frauen an die Arbeit!“)

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefstreichender Wirkung. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachsende Problematik voll kommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr von falschen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen. Denn jedesmal noch hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates erwiesen, daß eine erkannte Gefahr bald schon auch eine gebannte Gefahr ist. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schwersten Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unseren Soldaten und ihre Waffen in einem Umfange, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen.

**Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit seinem gesunden Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gestrüpp der tagesaktuell bedingten geistigen und seelischen Schwierigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Blitzkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr Alles. Wir sind in diesem Kampf zu der Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier seine heiligsten Güter, seine Familien, seine Frauen und seine Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seine Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.**

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfalle darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfange ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Rußland 200 Millionen Menschen dienstbar gemacht, dabei seine zynischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Zähigkeit der russischen Rasse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum

unvollstdg.



# Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde

Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Kampfe nach dem Grundsatz verfahren, was mir den Pelz, aber mach mir nicht heiß! (Jeder Satz des Ministers wird von verwaschenem Beifall und stärkster Zustimmung begleitet.) Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegenzutreten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glacéhandschuhe auszuziehen und die Faust zu handhaben. (Wie ein einziger Schrei erhebt sich ein orkanartiger Beifall. Sprechchöre von den Galerien und Balkonen bestätigen die volle Zustimmung der Menge.)

Es geht nicht mehr an, das Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte. Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu seinem Schutze bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbarstes nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung. Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung zu stellen. Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird uns morgen auf den Knien danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben.

Es ärgert uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, die Maßnahmen, die wir jetzt zur Totalisierung des Krieges durchführten, kämen denen des Bolschewismus ziemlich nahe. Scheinheilig erklären sie, daraus müsse man also folgern, daß sich unter diesen Umständen der Kampf gegen den Bolschewismus überhaupt erübrige.

**Es geht hier nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Beseitigung der Gefahr. (Minutenlanger Beifall.)**

Die Frage ist also nicht die, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erfolge führen. Jeden-

falls sind wir als nationalsozialistische Volksherrschaft jetzt zu allem entschlossen. Wir packen zu, ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder des anderen. (Zurufe: Sofort!)

Wir wollen nicht im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, manchmal fast friedensmäßigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksschicht das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegsführung gefährden. Im Gegenteil, wir verzichten freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Im übrigen herrscht darüber, wie mir aus ungezählten Briefen aus der Heimat und Zustimmungskundgebungen von der Front mitgeteilt wird, im ganzen deutschen Volke überhaupt nur eine Meinung. Jedermann weiß, daß dieser Krieg, wenn wir ihn verlören, uns alle vernichten würde. Und darum ist das Volk mit seiner Führung entschlossen, nunmehr zur radikalsten Selbsthilfe zu greifen. Die breiten arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht zum Vorwurf, daß sie zu rücksichtslos, sondern höchstens, daß sie zu rücksichtsvoll vorgeht. Man frage landauf, landab das deutsche Volk, man wird überall nur die eine Antwort erhalten: Das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist heute eben total genug, um den Sieg zu erringen. Darum ist die totale Kriegsführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur



### Gänzliche Ausschaltung der Juden aus Europa

Es ist für uns nur schmeichelhaft, daß die Sowjets sich unter dem Druck unserer umfassenden Aufklärung gezwungen sehen, die Komintern, das Instrument ihrer Weltzerstörung, wenigstens zum Schein aufzulösen. Aber die Juden in London und Washington jubilierten zu früh, wenn sie glauben, damit das ihnen so verhaßte nationalsozialistische Aufklärungsgebäude zum Einsturz zu bringen. Ein lügnerisches Stück Papier kann nicht eine Praxis ungeschehen machen, die von ungezählten Millionen geschundener, gequalter, verhungelter und gemordeter Menschenopfer gekennzeichnet ist. Die taktischen Winkelzüge des Bolschewismus sind für uns nur ein Grund mehr, die Welt über das hier geplante Verbrechen aufzuklären, unermüdlich wie in der Kampfzeit, und dauerte es Jahre, bis das grausige Komplott zu Fall gebracht ist.

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn sie die Parlamente und Gerichte zum Schutz ihrer parasitären Existenz mobil machen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruin nach dem Schuldigen an diesem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu sorgen wissen, daß diese Frage auch eine Antwort erhält. (Langanhaltende Zustimmungskundgebungen) Im 15. der Protokolle der Weisen von Zion steht geschrieben: „Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch der ganzen Welt sein.“ Schon oft in ihrer Geschichte haben die Juden nahe vor diesem Triumph gestanden, wie sie das auch heute glauben. Aber immer im letzten Augenblick folgte dann ihr Sturz aus der höchsten Höhe in die tiefste Tiefe. Auch diesmal wird Luzifer fallen. (Diese Feststellung des Ministers löst erneut stürmische Kundgebungen aus) Unser Europa wird ihnen nicht die Krone, son-

dern die gepanzerte Faust anbieten (Beifall), und nicht der Patriarch der ganzen Welt wird der Jude sein, sondern ein Aussätziger, der Abschaum, das Opfer seines eigenen verbrecherischen Ehrgeizes, der an unserer Kraft und an unserer Erkenntnis scheitern wird (erneuter stürmischer Beifall).

Vor dieser Weltgefahr haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag sein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in seiner Tiefe verstehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausschaltung des Judentums aus Europa ist keine Frage der Moral, sondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer so handeln, wie es seinem Wesen und seinem Rasseinstinkt entspricht. Er kann gar nicht anders. Wie der Kartoffelkäfer die Kartoffelfelder zerstört, ja, zerstören muß, so zerstört der Jude die Staaten und Völker. Dagegen gibt es nur ein Mittel: radikale Beseitigung der Gefahr. (Zustimmung und Zurufe aus der Menge.) Man schaue sich im Lager unserer Feinde um: wohin man blickt, Juden über Juden. Juden hinter Roosevelt als sein Gehirntrust, Juden hinter Churchill als seine Einbläser, Juden als Hetzer und Einpeitscher in der gesamten englisch-amerikanisch-sowjetischen Presse, Juden in den Winkeln des Kremls als die wirklichen Träger des Bolschewismus. Der internationale Jude ist der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält. Er schlägt durch seine weltumfassenden Beziehun-

gen die Brücken zwischen Moskau, London und Washington. Von ihm geht der Krieg aus, er führt ihn aus dem Hintergrund an, und er möchte nun auch sein einziger Nutznießer sein.

Wir stehen hier dem gefährlichsten Feind der Welt gegenüber. Aber er ist nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, so werden wir seine Macht, die uns nun von außen bedroht, stürzen. (Lebhafter Beifall.) Noch ergeht er sich in blutrünstigen Rachephantasien. Aber das ist gut so; damit zeigt er uns nur sein wahres Gesicht. Vor ein paar Tagen entwickelte einer seiner prominentesten Vertreter ein neues Friedensprogramm des Weißen Hauses. Und das lautet: „Totale Besetzung Deutschlands und seine Unterstellung unter ein anglo-bolschewistisch-amerikanisches Militärregime. Übernahme der gesamten deutschen Verwaltung, totale Auflösung der deutschen Industrie, alle deutschen Truppen auf unabsehbare Zeit als Arbeitsbataillone in die besetzten Gebiete, insbesondere nach Sibirien, Deutschland darf niemals mehr ein Machtfaktor werden, alle Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion bei sparsamster Ernährung des deutschen Volkes an die früheren Feindmächte, Deutschland darf kein Einheitsstaat bleiben, Bildung eines deutschen Nationalbewußtseins verboten, die Einkünfte der deutschen Arbeitsprodukte sollen dem deutschen Volke nur soweit zugute kommen, daß es sich notdürftig ernähren kann.“



## Alfred Rosenberg sprach in Straßburg

Straßburg i. Elsaß, 7. September.

Bei der Eröffnung der Gauschulungsborg in Straßburg fand in der alten Reichsstadt eine große Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsleiters Rosenberg stand.

In Gegenwart des Gauleiters Robert Wagner und einer vieltausendköpfigen Menge betonte Reichsleiter Rosenberg zu Beginn seiner Ausführungen die Unausweichlichkeit des Schicksals, das den Völkern in der Geschichte vorgezeichnet sei. Eine große Zeit und ein großes Reich werde niemals in Friedenszeiten geboren, sondern immer nur in Zeiten größter Kämpfe. Unserer Generation sei der Kampf zudiktirt. Auf der Feindseite habe sich der ganze Komplex einer Gegnerschaft von Judentum, Kapitalismus und Bolschewismus zusammengefunden. Es seien dies Mächte, die schon einmal versprochen hätten, daß sie Europa ein neues Gesicht geben wollten. Aber sie hätten angesichts der Chance, die ihnen einmal in der Geschichte gegeben worden sei, schmählich versagt. Solchen Gegnern könne sich Europa niemals unterwerfen.

Als die Nationalsozialisten sich seinerzeit zusammengefunden hatten, hätten sie den größten persönlichen Verzicht auf sich genommen; sie hätten die Brücken hinter sich abgebrochen in der Überzeugung, daß nur diese Tat die Voraussetzung zu einem großen Kampf um Deutschland bilden könnte. Und heute könne man sagen, daß die ganze deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen habe; sie könne nicht zwei, drei oder vier Wege wählen,

sie habe nur noch den einen Weg des Kampfes. Wenn 80 Millionen einen Weg gehen, dann werden sie siegreich sein.

Seit 150 Jahren gehe ein Gärungsprozeß durch alle Völker Europas. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit sei nicht verklungen, Millionen seien aber um ihr Schicksal betrogen worden. Die historische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit sei auch noch heute unsere Forderung, und wir dächten nicht daran, in diesem großen Krieg, geschweige denn nach dem Sieg von ihr abzugehen. Das Schicksal habe die soziale Bewegung betrügerischen Juden ausgeliefert. Das sei die Tragik der Völker Europas. In den Ruf nach sozialer Gerechtigkeit hätten diese Juden eine andere Forderung eingeführt, die der Internationalität. Daraus sei ein Gemisch entstanden, mit dem ein nationalgesinnter Deutscher nicht hätte einverstanden sein können. Die Idee des nationalsozialistischen Deutschlands war ein neuer Gedanke, der fruchtbringend in die Völker Europas hineingetragen sei; auch deshalb sei uns der Krieg erklärt worden. Die Furcht vor der Gesundung der Welt sei der Grund zum Kriege der Amerikaner und Briten gegen uns geworden. Ein Symbol dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung keine blasse Theorie, sondern praktische Tat sei, bilde der deutsche Arbeitsdienst.

Es sei gut gewesen, wenn man manche Teile unserer Jugend aus Vergnügungslökalen herausgeholt und ihr den Spaten in die Hand gegeben habe. Es sei kein

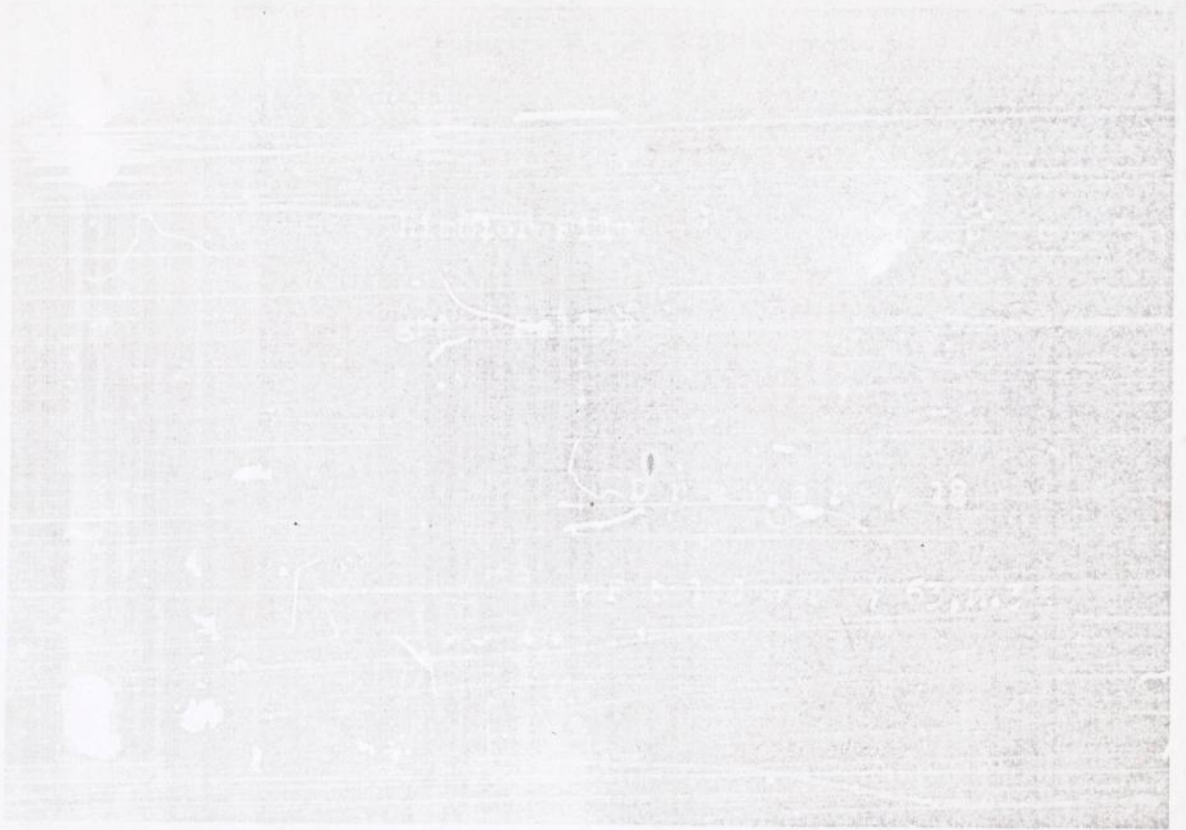
Schaden, wenn verzärtelte Muttersöhnchen im Arbeitsdienst stehen; dort habe mancher wieder die Idee einer praktischen Arbeitskameradschaft kennengelernt. Ein zweites Symbol sei das Ritterkreuz, das in früheren Jahren nur dem Offizier gegeben worden sei; es werde heute auch dem einfachen Soldaten verliehen.

Zur Judenfrage übergehend, betonte Reichsleiter Rosenberg, sie sei den Völkern Europas seit 2000 Jahren gestellt; sie hätten diese Frage nicht lösen können, obwohl diese in der europäischen Geschichte mehr als einmal vor die Augen aller getreten sei und nach einer Lösung gerufen habe. Das Judentum habe sich immer wieder die Zustände einer Erkrankung zunutze gemacht. Es habe viele Judenverfolgungen in der Geschichte gegeben, aber sie seien immer nur regionaler Natur gewesen. Die Emanzipation des Judentums sei einmal unter dem Schlagwort der Humanität durchgeführt worden. Diese „Humanität“ habe im Laufe von 150 Jahren eine Verschmutzung der Wirtschaft ganz Europas, eine Ver lumpung der Politik und der Kultur zur Folge gehabt. Der Nationalsozialismus habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Ausscheidung des Judentums als soziale und nationale Notwendigkeit zu betrachten sei, aber auch als ein Stück Humanität, denn es sei durchaus human, wenn ein Aussätziger sich von seinem Aussatz reinige.











# A b s c h r i f t

Rede des Reichsführer-~~H~~ vor den Reichs- und  
Gauleitern, Posen, Rathaus, 6. Oktober 1943.

## Einzelne Probleme:

### 1.) Ostfront - Partisanen-Banden

General W l a s s o w

Art der Slawen.

### 2.) Sabotage und Spionage des Gegners

Weltanschauliche Gegner

Juden, Freimaurer, Bolschewisten, Demokratie,

Plutokratie

rationale Völker

Fallschirmspringer

kein Überschätzen der Gefahr

Arbeit der Sicherheitspolizei

Verbrecher in Konzentrationslager

Rüstungsarbeiter

Stadtwacht - Landwacht

"Gaudivisionen"

Herrinbefehlen von Polizei und Waffen-~~H~~

kein Über- und Durcheinanderorganisieren

### 3.) Judenfrage

einzelne

verheiratete

Halbjuden



4.) Defaitismus

Duce verhaftet

Faschismus erledigt

Tat der H

Festsetzung der Meckerer

Todesurteile

5.) Partei soll Vorbild sein

Viele vertragen nicht, dass keine gegnerische  
Presse mehr vorhanden.

Schlechte Stimmung

z.B. ein Oberbürgermeister Pg. - Gerüchte-Verbrei-  
ter als Verleumder gefasst

nicht tauglich - ärztliches Zeugnis von seinem

Arzt - fährt 60 km zur Jagd u. Fischen

seinem Duzfreund ein viel Millionenobjekt

zugeschoben

----- keine unnötigen Dinge - Ausbrennung

derartiger Dinge - Bekanntgabe der Bestrafung.

-----  
die Menschen gewinnen, ringen nicht terrorisieren  
keine unzulänglichen Menschen halten, weil sie  
alte Pg. sind.

Alkohol - Völlerei

Drang zur Reinigung oder Advokatenklub

Beispiel in der H

Degradierung



6.) Meine Ernennung zum Reichsinnenminister

wurde insgesamt begrüßt

Wiederherstellung der Autorität

Entstehung

aus Ländern ein Reich

Zentralisierung zu stark in Kleinigkeiten

damit Reichsunfreudigkeit

Wunsch nach starker Autorität

7.) Lösung der Aufgabe

a) Vereinfachung im Ministerium

2 Abteilungen - ein Staatssekretär weg

b) Klare Verantwortung

keine Anonymität

c) Stellungnahme zu den Beamten

Korpsgeist - Ehre

Partei - Verwaltung

müssen getrennt bleiben.

Hüten wir uns vor den schlechten Unter-  
gebenen

d) Grundsätze der Personalpolitik

Niemals die Vertreter zum Nachfolger

niemals Verwandte

keine Gau- und Länderwirtschaft

nie zu lange auf einem Platz



e) Dezentralisation in der Selbstverwaltung  
Gauhauptmann K r e i s 1

8.) Waffen-H

Dezember - Februar 9. und 10. Division

H-Panzerkorps b. Charkow

Leibstandarte in Italien

Reich, Totenkopf, Viking, H-Kav.Division im Osten

Neuaufstellungen

HJ, Nordland, Heederland, lett.Brig., lett.Div.,  
estn.Brigade, Bosniaken, Galiz.

zwei neue H-Divisionen

Ende des Jahres VII. Korps

Junkerschulen - Unterführerschulen

130.000 Volksdeutsche

30.000 Germanen

30.000 Esten und Letten

20.000 Bosniaken

25.000 Galizier

450.000 Waffen-H

Geist niemals gewankt  
heute noch guter Humor

Auf das Herz kommt es an.

Damit wird der Krieg gewonnen

Einigkeit

Gehorsam

Haltung

Freue



würdig des Führers

Zukunft

Siedlung

Germanisches Reich

Sicherung für die ferne Zukunft



## Rede des Reichsführer-~~SS~~

vor den Reichs- und Gauleitern in Posen  
am 6. Oktober 1943

Ich spreche wie immer als Reichsführer-~~SS~~ und als Parteigenosse zu Ihnen. Meine Ernennung zum Reichsminister des Innern hat an meiner Lebensstellung als Reichsführer-~~SS~~ nicht das geringste geändert.

Ich darf in meinem Vortrag zu einzelnen Problemen, die nicht unmittelbar miteinander zusammenhängen, Stellung nehmen. - Als erstes habe ich mir ein Problem herausgegriffen, das die Frage der Banden, der Partisanen, und den ganzen Komplex General Wlassow behandelt. Auch Sie werden von diesen Problemen in der Heimat unendlich viel hören und werden darüber durch Briefe und durch Erzählungen von Urlaubern in dieser oder jener Richtung unterrichtet worden sein. Ich darf Ihnen meine Ansicht, die sich auf eine lange Erfahrung und eine - wie ich glaube - sehr gute Kenntnis des Ostens und des ganzen slawischen Problems gründet, mitteilen.

Selbstverständlich gibt es Partisanen und Banden. Es gibt um so mehr, je weniger wir an Kräften gegen sie einsetzen. Je mehr dagegen an Kräften eingesetzt wird, um so rascher ist diese Pest zu beseitigen. Erschwert wird der Kampf durch den in allen Kriegen üblichen Drang der Etappe, sich in großen Städten zusammenzuballen, anstatt auf das



flache Land hinauszugehen. Dann klagt man aber: Um Gottes Willen, die Borden schneiden uns ab. - Sie werden in Briefen von der Front eine Zeitlang sehr oft gelesen haben, - es zog sich wie ein roter Faden durch alle Briefe - dass ein 300 (bei manchem waren es schon 400) Kilometer breiter Gürtel von Partisanen die deutsche Front von der Heimat trenne. Das wurde in tragischem und weinerlichem Ton vorgetragen. Man hätte wirklich Mitleid haben können. - Selbstverständlich sind die Partisanen unangenehm, das betone ich nach wie vor. Aber unsere Front ist weder verhungert, noch hat sie keine Munition bekommen, noch hat sie keinen Nachschub an Männern bekommen. Es ist klar, dass Bahnstrecken so und so oft unterbrochen werden und einen halben Tag, einen Tag, manchmal auch 3 Tage lang repariert werden müssen. Wenn Sie sich die Karten ansehen, auf denen das eingezeichnet ist, dann sehen Sie allerdings bloß rot. Auf einer Karte im Maßstab von 1 : 1.000.000 ist jeder Überfall, jeder Diebstahl eines Hammels mit einem roten Kringel eingezeichnet. Übertragen Sie aber die Einzeichnungen auf eine Karte anderen Maßstabs oder gehen Sie einmal dem einzelnen Überfall nach, was bleibt denn da übrig? Da bringen Sie in vielen Fällen heraus, dass es sich nur um einen Viehüberfall handelte. Ich rechne, dass ungefähr 30 bis 40 Prozent der gemeldeten Überfälle dieser



Art waren. Das sind Dinge, die kommen auch in Deutschland vor. In diesen Ländern aber kommen sie seit Jahrhunderten vor und sind dort gang und gäbe.

Als Reichsführer-~~SS~~ und Chef der Deutschen Polizei habe ich mich bei Beginn des Russland-Feldzuges von vorn herein gegen die Bandengefahr gewandt und mich darauf eingerichtet. Ich habe rund 25 Polizeiregimenter, 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade dafür bereitgestellt gehabt. Zum ersten Mal im Winter 1941/42, zum zweiten Mal im Winter 1942/43 und zum dritten Mal bei den jetzigen schweren Kämpfen an der Ostfront habe ich meine sämtlichen ~~SS~~-Verbände, nämlich die Brigaden und die Kavallerie-Division, die sie inzwischen geworden ist, an die Front abgegeben, um schwierige Situationen bannen zu helfen. In dem Augenblick, wo ich den Partisanen nichts gegenübersetze, werden sie wieder munterer werden. Ich kann nicht erwarten, dass sie sich durch Selbstmord umbringen.

Nun entdeckten wir einen russischen General, Herrn Wlassow. - Mit den russischen Generalen ist das sehr eigenartig. Unser ~~SS~~-Brigadeführer Pg. Fegelein hat im Februar dieses Jahres einen russischen General gefangen. Ich garantiere Ihnen, wir werden aus so ziemlich jedem gefangenen russischen General einen Wlassow machen können. Das kann man ungeheuer billig haben. Das kostet



gernicht viel. Der Russe, den wir gefangen haben, war Kommandierender General einer Stoßarmee. Da hat der gute Fegelein spaßeshalber zu seinen Leuten gesagt: Den behandeln wir mal so und tun so, als ob es ein wirklicher General wäre. - Es wurde also brav vor ihm aufgestanden. Es hieß Herr General hin, Herr General her. - Das hört jeder gern. Das ist in der ganzen Welt so. Und das funktionierte auch. Der Mann hatte immerhin den Lenin-Orden mit der Nummer 770, den er dann später dem Fegelein schenkte. Fegelein erlaubte sich dann, als er vom Führer das Eichenlaub verliehen bekam, dem Führer den Lenin-Orden zu geben. Der Führer hat ihn dann in eine silberne Kasette fassen lassen und ihn Fegelein zurückgegeben (das nur nebenbei). - Dieser General wurde von uns also richtig behandelt, furchtbar höflich, furchtbar nett. Gemäß der Eigenart des Slaven, sich gern reden zu hören, wenn man ihm sagt "Das wissen Sie ja viel besser" und wenn man ihm dann nett zuhört und ihn noch aneifert, ein bißchen zu diskutieren, hat der Mann dann jede seiner Divisionen, jeden Aufmarschplan, alles, was er vorhatte, alles, was er überhaupt wusste, verraten.

Der Preis für diesen Verrat? Wir haben dem General am dritten Tag ungefähr folgendes gesagt: Dass Sie jetzt nicht mehr zurück können, ist Ihnen wohl klar. Aber Sie sind ein bedeutender Mann, und wir garantieren Ihnen, dass Sie, wenn der Krieg zu Ende ist, die Pension eines russischen Generalleut-



nants bekommen, und dass Sie jetzt für die nächste Zeit Schnaps, Zigaretten und Weiber kriegen. - Man kann so einen Mann also sehr billig haben. Er ist ~~entsetzlich~~ <sup>billig</sup> billig. Sehen Sie, in diesen Dingen muss man furchtbar nüchtern rechnen. So ein Mann kostet im Jahr 20.000 Mark. Lassen Sie ihn 10 oder 15 Jahre leben, das sind 300.000 Mark. Wenn wir einmal mit einer Batterie zwei Tage lang richtig schießen, kostet das auch 300.000 Mark. Gefährlich aber ist es, aus so einem Slawen ein großes politisches Programm zu machen, das sich letzten Endes gegen uns selbst wendet.

Ich habe in der ganzen Angelegenheit der Wlassow-Propaganda wirklich Angst bekommen. Ich bin nie pessimistisch und rege mich wirklich nicht leicht über etwas auf. Diese Sache aber schien mir gefährlich. Sie schien mir gefährlich in dem Augenblick, wo ich von deutschen Soldaten Briefe bekam, in denen stand (wie eine Nomenklatur geradezu): Wir haben den Russen unterschätzt. Er ist nicht der Roboter und Untermensch, als den wir ihn in unserer Propaganda kennen gelernt haben. Es ist ein edles Volk, das unterdrückt war. Wir mussten ihm den Nationalsozialismus beibringen und eine russische nationalsozialistische Partei aufmachen. Der Russe hat nationale Ideale. - Und dann kommen die Gedanken des Herrn Wlassow: Russland ist noch niemals durch Deutschland besiegt worden. Russland kann nur durch Russen besiegt werden. - Dazu bietet sich



das russische Schwein, Herr General Wlassow an. Diesem Mann wollten nun manche Greise bei uns eine Millionen-Armee in die Hand drücken. Diesem unzuverlässigen Burschen wollten sie Waffen und Gerät in die Hand geben, damit er vielleicht gegen Russland losgeht, vielleicht auch eines Tages, was sehr wahrscheinlich gewesen wäre, gegen uns.

Die Stärke unserer deutschen Soldaten und unseres ganzen deutschen Volkes beruht im Glauben, im Herzen und in der Überzeugung, dass wir gemäß unserer Rasse und gemäß unserer Volkstum mehr wert sind als die anderen. Das ist, meine Herren, das Fundament, die Voraussetzung unserer geschichtlichen Existenz. Ein Volk, das in der Mitte Europas liegt, von allen Seiten vom Feind umgeben ist, einen Dreißigjährigen Krieg überlebt hat, aus dem es mit dreieinhalb bis vier Millionen Menschen herauskam und sich dann zur geschichtlichen Größe eines Großdeutschland und eines werdenden Germanischen Reiches durchschlägt, ein solches Volk hat seine Existenz nur auf Grund seiner Qualität, seines rassischen Wertes. In dem Augenblick, wo wir an unserem Glauben, an diesem rassischen Wert selbst zu zweifeln beginnen, ist Deutschland, ist der germanische Mensch verloren. Denn die anderen sind mehr als wir. Wir aber sind mehr wert als sie. Unsere Aufgabe in den nächsten Generationen, in den nächsten Jahrhunderten ist, wie es ehemals in grauer Vorzeit war, dass



dieser nordische Mensch wieder die Führungsschicht für ganze Erdteile stellen wird und damit die Welt regiert. In dem Augenblick, wo wir an diesem Fundament zu graben und zu sprengen beginnen, in dem wir unserer eigenen Infanterie sagen, dass wir den Russen nicht besiegen können und dass der Russe nur durch Russen besiegt werden kann, in dem Augenblick beginnen wir uns umzubringen. Das ist die große Gefahr der Wlassow-Bewegung. Deswegen musste sie verboten werden. Der Führer hat sie striktest verboten, und deswegen muss sie bei uns, in unseren eigenen Reihen geistig ausgerottet werden bis zum Letzten.

Nun zum Problem des Slawen überhaupt. Ich will Ihnen etwas sagen, meine Parteigenossen. Wir brauchen ja doch den Slawen, ob es nun ein Serbe, ein Tscheche oder ein Russe ist, nur so zu behandeln, wie in der Geschichte alle slawischen Völker immer von denen, die tatsächlich geherrscht haben, behandelt wurden. Diejenigen nämlich, die mit den Slawen fertig wurden, - ob es ein Peter der Große war oder ob es noch früher in den asiatischen Räumen ein Tschinghis Khan war oder ob es heute ein Herr Lenin oder ein Herr Stalin ist - die kannten ihre Leute. Denken Sie z.B. an Tschinghis Khan, der seinen Treuesten, den obersten Führern seiner Armee oder seines Volkes (vergleichbar in der Partei dem Kreis, der heute hier sitzt)



die besondere Vergünstigung gewährte, dass sie ihn siebenmal verraten dürften und dass er sie erst beim siebenten Male köpfen würde. Das ist geschichtlich absolut nachweisbar. Das sind die Spielregeln in diesem Raume, dass einer verrät und dass er intrigiert. Erst beim siebenten Mal wurden diejenigen, die sich einmal sehr anständig benommen und ihm das Leben gerettet hatten, umgebracht.

Die herrschenden Männer wussten ganz genau, dass der Slawe die Eigenart hat, zu diskutieren und alles geistig zu sezieren. Alles auseinanderpflücken, das ist die Philosophie des Slawen. Nehmen Sie das polnische Volk als leuchtendes Beispiel. Niemals fähig, etwas selbst zu schaffen und zu organisieren, ist es immer fähig zu konspirieren, um die jeweils vorhandenen Herren zu stürzen. Wer diese Eigenschaft des Slawen nicht kennt, wer ihn nicht so einschätzt wie er ist, mit der ganzen Skala von rechts bis links, mit den ganzen rassistischen Erscheinungsbildern, die in diesem Mischvolk aus Mongolentum und germanischen Rasseteilen immer wieder herauswuchern, der wird allerdings am Slawen immer scheitern. Selbstverständlich werden wir einen Slawen finden, aus dem eine früher einmal gute Rasse herauswuchert. Dann wollen wir dessen Kinder nehmen und nach Deutschland bringen. Fügt er sich nicht, wollen wir ihn totschiagen, weil er gefährlich ist.



Denn er wird ein gefährlicher Führer für die andern. Fügt er sich, wollen wir ihn wie jedes germanische Blut, aber auch kein anderes, in unseren Volkskörper aufnehmen, ihn erziehen und nie mehr in diesen Raum zurücklassen.

Im Russen ist die ganze Skala aller Gefühle enthalten, die ein Mensch haben kann: vom inbrünstigen Gebet zur Mutter Gottes und vom Kaviar bis zur Menschenfresserei, von der Hilfsbereitschaft und vom Bruderkuss bis zur Heimtücke, jemanden umzubringen und ihn auf das Grausamste zu quälen. Es ist eine reine Glückssache, welches Register das Biest gerade zieht. Das ist eine Frage, die wir als Nichtslawen wahrscheinlich niemals ganz werden beurteilen können. Auch diejenigen, die die Slawen beherrschten, haben sich offenkundig auch nie so sicher auf sie verlassen. Auch Väterchen Stalin verlässt sich nicht so ganz auf seine Rasse, sondern er hat ein wohl ausgebildetes, typisch asiatisches System des Spitzeltums und der Überwachung aufgebaut. Wenn vier beisammensitzen, das können Vater, Mutter und Kinder sein, dann weiß keiner von den Vieren, wer ihn gerade beim Kadi angibt, wer wen bespitzelt und wer wen verrät. Das weiß keiner von den Vieren. Sehr oft sind im Zweifelsfalle unter den Vieren zwei Agenten der NKWD. Wir konnten feststellen, dass selbst in den Dörfern, aus denen wir die prononciertesten Vertreter der NKWD bereits entfernt hatten, später immer noch 20 bis 30 Vertrauensleute der NKWD waren. Daraus



können Sie entnehmen, mit welchen Mengen von Spitzeln diese Leute gearbeitet haben.

Die östlichen Hilfsvölker können wir nur verwenden, wenn wir den einzelnen Mann nehmen. Einen einzelnen Russen, den Sie gerade herübergeholt haben, können Sie - wenn er nicht ein Politruk, ein Kommissar oder ein Komsomolzenjunge ist - in einen deutschen Panzer setzen. Er fährt Sie, wenn er Panzerfahrer ist, gegen seine Kameraden. Wenn Sie aber die Fahrer von 20 Panzern beisammen schlafen lassen, dann können Sie nie wissen, wann sie den Überfall auf ihre Vorgesetzten machen, wann sie irgendetwas zerstören oder wann sie überlaufen. Man kann deswegen Russen und Slawen überhaupt in größerer Anzahl nur verwenden, wenn man genau so, wie es die Russen selbst haben und hatten, ein Spitzelsystem unter ihnen einrichtet, oder wenn man sie in genügender Menge mit Deutschen mischt. Ich habe in den Polizeischützenregimentern, die ich im Verhältnis ein Deutscher zu zwei bis drei Fremden gemischt habe, leidlich gute Erfahrungen auch in den jetzigen Zeiten der Belastungsproben gemacht. Soviel zum Problem Partisanen, General Wlassow und Slawentum.

Ich komme zu einem anderen Problem, zur Frage der Sabotage und Spionage unserer Gegner. Es ist eine Frage, die Sie alle in Ihren Gauen berührt und manchmal beunruhigt. Die Frage ist beunruhigend, weil man wissen möchte, wie es möglich ist, dass der



Gegner häufig und in ausreichendem Maße Spionage und Sabotage bei uns ansetzen kann. Dafür gibt es eine sehr einfache Erklärung. Der Gegner hat für diesen Krieg ganz andere Bedingungen als wir sie haben. Er hat alle unsere weltanschaulichen Gegner als willige Soldaten unter uns. Wir liegen im Kampf mit der Freimaurerei. Jeder Überzeugte Freimaurer wird also ein Helfer des Gegners sein. Wir liegen im Kampf mit den Juden. Jeder Jude und Halbjude wird also gegen uns arbeiten. Wir liegen im Kampf mit den Bolschewisten und Demokraten der Welt, mit den Plutokraten, mit den politisierenden Kirchen. Wir dagegen haben in England für einen solchen Kampf sehr schlechte Bedingungen. Die einzige nationale Minderheit, mit der England im Kampfe liegt, ist die der Iren. Sie ist aber religiös-katholisch so gebunden, dass sie praktisch durch die Religion, die Kirche, neutralisiert wird, so dass wir sie zu einem wirklich aktiven Sabotagekrieg und Partisanenkrieg nicht gegen die Engländer einsetzen können. Unsere Feinde haben ausserdem dadurch, dass wir in Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Polen, Russland und der Tschechei ein Gebiet mit 200 Millionen Menschen fremder Völker und Rassen besetzt halten und dadurch, dass wir von diesen Menschen etwas verlangen müssen, ohne dass wir ihnen etwas bieten können, die Möglichkeit, auch nationale Idealisten gerade in den germanischen Ländern gegen uns zu mobilisieren.



Sie völlig und innerlich zu gewinnen, wird erst möglich sein, wenn das große Ringen der beiden Weltreiche Deutschland und England entschieden ist. Dann werden wir diese 30 Millionen Germanen uns einmal angliedern können.

Selbstverständlich wächst die Gefahr der Fallschirmspringer in den ganzen besetzten Gebieten und auch in Deutschland. Ich darf Sie bitten, in dieser Beziehung nie nervös und nie unruhig zu werden. Ich darf Sie bitten, niemals durch sehr gut gemeinte, aber unsere Maßnahmen störende explosive Reaktionen von oben her einzugreifen. Im Ganzen werde ich Ihnen über dieses Kapitel in einer Gauleitertagung nach dem Kriege sehr gerne etwas erzählen. Die Dinge sind so schwierig und so diskret, dass ich Ihnen heute Einzelheiten nicht mitteilen kann. Ich kann Ihnen bloß verraten, dass wir viele Hunderte (es werden heute schon Tausende sein) von Tonnen an Waffen, Sprengstoff und Gerät, sowie viele Hunderte von Agenten des Gegners abholt, die uns sogar sehr oft bestellt haben. Wir werden ausgezeichnet beliefert. Die größte Sicherheit gegen alle derartige Dinge bietet die Tatsache, dass wir an sehr, sehr vielen Stellen - ich kann nicht garantieren, ob es an allen ist - im Netz des Gegners drin sind. Hier plötzlich dreinzuschlagen mit einer Maßnahme, die nicht mit der Polizei abgestimmt ist, könnte uns unendlich



viele Dinge verderben.

Im allgemeinen, glaube ich, kann man in Deutschland eigentlich beruhigt sein. Sie mögen dies auch aus folgendem ansehen. Wenn ein Staat im vierten und fünften Kriegsjahr bei einer Anzahl von sechs bis sieben Millionen Ausländern in der Lage ist, entsprungene Kriegsgefangene 90 und 95-prozentig meist nach vier Tagen wieder einzufangen, dann ist seine Organisation noch gut. Sie ist besser als die Exekutive der meisten Länder der Welt im Frieden. Ich kann Ihnen dabei verraten, dass wir z.B. durch eine unserer Großfahndungen von 64 entsprungenen Engländern nicht nur 62 wiedergefasst haben, sondern als kleine Nebenauslese noch 13.000 flüchtige Kriegsgefangene und Arbeiter, sowie Verbrecher usw. eingesammelt haben. Das soll natürlich kein Anreiz dazu sein, dass man sie in den Kriegsgefangenenlagern wieder laufen lässt, denn das kostet ja nämlich jedes Mal wieder Arbeitsaufwand. Ich will das lediglich deshalb mitteilen, weil es doch ein absoluter Beweis dafür ist, dass erstens die Bevölkerung in einer tadellosen Verfassung ist und dem Gegner keinen Unterschlupf gewährt, dass zweitens maßgebliche Organisationsansätze des Gegners in unserem Volk überhaupt nicht haben Platz greifen können und dass drittens unsere eigene Exekutive, die Polizei und ihre Hilfsorganisationen, in bester Verfassung sind.



Eine sehr grosse Rolle spielt die von Kreisen außerhalb der Partei im Frieden so verurteilte Einrichtung der Konzentrationslager. Ich glaube, wir alten Nazis sind uns darüber klar, wenn diese 50.000 bis 60.000 politischen und kriminellen Verbrecher draussen und nicht in den Konzentrationslagern wären, dann, meine Parteigenossen, würden wir uns schwer tun. So aber sind sie zusammen mit rund weiteren 150.000, darunter einer kleinen Anzahl Juden, einer grossen Anzahl Polen und Russen und sonstigen Gesindels in den Konzentrationslagern und leisten für den Parteigenossen Speer und seine so lebenswichtigen Aufgaben im Monat jetzt rund 15 Millionen Arbeitsstunden. Auch da werden wir nach dem Kriege vielleicht das eine oder andere in unserem Rechenschaftsbericht auflegen können, was wir arbeiten durften und konnten.

Ich möchte ein paar Sätze über die Organisation der Stadt- und Landwacht sprechen. Ich möchte, ohne dass ich mich in Einzelheiten dazu äussere (das ist die Aufgabe persönlicher Rücksprachen), kurz die Frage berühren, die Parteigenosse Schepmann bezüglich der Erfassung der Menschen an anderen Stellen (Gaudivisionen und wie die Organisationen alle heissen) vorher anschnitt. Ich glaube, wir müssen uns hüten vor einem Über- und einem Durcheinanderorganisieren. Denjenigen, der in einer bereits bestehenden Formation ist, wollen wir in ihr lassen.



Nichts ist gefährlicher, als einen Mann unter zwei Befehle zu stellen. Damit machen wir die Menschen wirklich böse und unlustig. Die von manchen Gauleitern beabsichtigte Bildung von Sonderformationen wäre ja ohnedies nur möglich, wenn aus allen anderen Formationen die Parteigenossen herausgezogen würden. Meine lieben Parteigenossen, es ist meines Erachtens nicht notwendig, die Polizei und die Waffen-~~SS~~ - wie es einzelne Gauleiter planten - in diese Gauformationen hineinzubefehlen, um dann für einen letzten vorausgedachten und sicherlich sehr gut vorausgesorgten Gefahren Augenblick eine Truppe zu haben, mit der man einen Aufstand oder Fallschirmjäger niederschlagen kann. Wir haben genügend Formationen. Bei aller Selbstverständlichkeit, dass ich alles zusammen mit der Partei mache, werde ich nicht zulassen, dass die Waffen-~~SS~~ und Polizei wieder in eine neue Organisation, in eine Gau-Sondertruppe, hineinkommen. In dem Augenblick hätte das Ende der Organisationen begonnen. In dem Augenblick hörte jeder Nachstrom für die Front auf. Wir würden uns damit im fünften Kriegsjahr ein Organisationsdurcheinander leisten, das kein Mensch verantworten kann. Seien Sie überzeugt davon, dass in Deutschland kein Aufstand, keine Schwierigkeit an irgendeiner Stelle entstehen kann. Dafür sehe ich mich als den Verantwortlichen an, und seien Sie überzeugt, ich habe wirklich die Nerven, um auch schon das kleinste Feuerchen auszutreten und erst recht jedes größere Feuer zu ersticken.



Ich darf hier in diesem Zusammenhang und in diesem allerengsten Kreise auf eine Frage hinweisen, die Sie, meine Parteigenossen, alle als selbstverständlich hingenommen haben, die aber für mich die schwerste Frage meines Lebens geworden ist, die Judenfrage. Sie alle nehmen es als selbstverständlich und erfreulich hin, dass in Ihrem Gau keine Juden mehr sind. Alle deutschen Menschen - abgesehen von einzelnen Ausnahmen - sind sich auch darüber klar, dass wir den Bombenkrieg, die Belastungen des vierten und des vielleicht kommenden fünften und sechsten Kriegsjahres nicht ausgehalten hätten und nicht aushalten würden, wenn wir diese zersetzende Pest noch in unserem Volkskörper hätten. Der Satz "Die Juden müssen ausgerottet werden" mit seinen wenigen Worten, meine Herren, ist leicht ausgesprochen. Für den, der durchführen muss, was er fordert, ist es das Allerhärteste und Schwerste, was es gibt. Sehen Sie, natürlich sind es Juden, es ist ganz klar, es sind nur Juden, bedenken Sie aber selbst, wieviele - auch Parteigenossen - ihr berühmtes Gesuch an mich oder irgendeine Stelle gerichtet haben, in dem es hieß, dass alle Juden selbstverständlich Schweine seien, dass bloß der Soundso ein anständiger Jude sei, dem man nichts tun dürfe. Ich wage zu behaupten, dass es nach der Anzahl der Gesuche und der Anzahl der Meinungen in Deutschland mehr anständige Juden gegeben hat



als überhaupt nominell vorhanden waren. In Deutschland haben wir nämlich so viele Millionen Menschen, die ihren einen berühmten anständigen Juden haben, dass diese Zahl bereits größer ist als die Zahl der Juden. Ich will das bloß deshalb anführen, weil Sie aus dem Lebensbereich Ihres eigenen Gaues bei achtbaren und anständigen nationalsozialistischen Menschen feststellen können, dass auch von ihnen jeder einen anständigen Juden kennt.

Ich bitte Sie, das, was ich Ihnen in diesem Kreise sage, wirklich nur zu hören und nie darüber zu sprechen. Es trat an uns die Frage heran: Wie ist es mit den Frauen und Kindern? - Ich habe mich entschlossen, auch hier eine ganz klare Lösung zu finden. Ich hielt mich nämlich nicht für berechtigt, die Männer auszurotten - sprich also, umzubringen oder umbringen zu lassen - und die Rächer in Gestalt der Kinder für unsere Söhne und Enkel groß werden zu lassen. Es musste der schwere Entschluß gefasst werden, dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen. Für die Organisation, die den Auftrag durchführen musste, war es der schwerste, den wir bisher hatten. Er ist durchgeführt worden, ohne dass - wie ich glaube sagen zu können - unsere Männer und unsere Führer einen Schaden an Geist und Seele erlitten hätten. Diese Gefahr lag sehr nahe. Der Weg zwischen den beiden hier bestehenden Möglichkeiten, entweder zu roh zu werden, herzlos zu werden und menschliches Leben nicht mehr zu achten



oder weich zu werden und durchzudrehen bis zu Nervenzusammenbrüchen, - der Weg zwischen dieser Scylla und Charybdis ist entsetzlich schmal.

Wir haben das ganze Vermögen, das wir bei den Juden beschlagnahmten, - es ging in unendliche Werte - bis zum letzten Pfennig an den Reichswirtschaftsminister abgeführt. Ich habe mich immer auf den Standpunkt gestellt: Wir haben die Verpflichtung unserem Volke, unserer Rasse gegenüber, wenn wir den Krieg gewinnen wollen, - wir haben die Verpflichtung unserem Führer gegenüber, der nun in 2000 Jahren unserem Volke einmal geschenkt worden ist, hier nicht klein zu sein und hier konsequent zu sein. Wir haben aber nicht das Recht, auch nur einen Pfennig von dem beschlagnahmten Judenvermögen zu nehmen. Ich habe von vorne herein festgesetzt, dass H-Männer, auch wenn sie nur eine Mark davon nehmen, des Todes sind. Ich habe in den letzten Tagen deswegen einige - ich kann es ruhig sagen, es sind etwa ein Dutzend - Todesurteile unterschrieben. Hier muss man hart sein, wenn nicht das Ganze darunter leiden soll. - Ich habe mich für verpflichtet gehalten, zu Ihnen als den obersten Willensträgern, als den obersten Würdenträgern der Partei, dieses politischen Ordens, dieses politischen Instruments des Führers, auch über diese Frage, einmal ganz offen zu sprechen und zu sagen, wie es gewesen ist. - Die Judenfrage in den von uns besetzten Ländern wird bis Ende dieses Jahres erledigt sein. Es werden nur Restbestände



von einzelnen Juden übrig bleiben, die untergeschlüpft sind. Die Frage der mit nichtjüdischen Teilen verheirateten Juden und die Frage der Halbjuden werden sinngemäß und vernünftig untersucht, entschieden und dann gelöst.

Dass ich große Schwierigkeiten mit jüdischen wirtschaftlichen Einrichtungen hatte, werden Sie mir glauben. Ich habe in den Etappengebieten große Judenghettos ausgeräumt. In Warschau haben wir in einem Judenghetto vier Wochen Straßenkampf gehabt. Vier Wochen! Wir haben dort ungefähr 700 Bunker ausgehoben. Dieses ganze Ghetto machte also Pelzmäntel, Kleider und ähnliches. Wenn man früher dorthinlangen wollte, so hiess es: Halt! Sie stören die Kriegswirtschaft! Halt! Rüstungsbetrieb! - Natürlich hat das mit Parteigenossen Speer garnichts zu tun, Sie können garnichts dazu. Es ist der Teil von angeblichen Rüstungsbetrieben, die der Parteigenosse Speer und ich in den nächsten Wochen und Monaten gemeinsam reinigen wollen. Das werden wir genau so unsentimental machen wie im fünften Kriegsjahr alle Dinge unsentimental, aber mit großem Herzen für Deutschland, gemacht werden müssen.

Damit möchte ich die Judenfrage abschliessen. Sie wissen nun Bescheid, und Sie behalten es für sich. Man wird vielleicht in ganz ganz später Zeit sich einmal überlegen können, ob man dem deutschen Volke etwas mehr darüber sagt. Ich glaube, es ist



besser, wir - wir insgesamt - haben das für unser Volk getragen, haben die Verantwortung auf uns genommen (die Verantwortung für eine Tat, nicht nur für eine Idee) und nehmen dann das Geheimnis mit in unser Grab.

Ich komme nun zum Problem des Defaitismus. In dem Augenblick, wo der Duce verhaftet wurde, war mir klar, dass nun eine psychologisch sehr schwierige Situation eintreten musste. In der ganzen Welt - in Deutschland natürlich in erster Linie - kamen nun die Menschen, die nicht unsere Freunde waren, und sagten: Also, ein Duce kann verhaftet werden, interessant, ja wie ist das interessant, vom Platze weg kann man den verhaften. Der Faschismus ist aufgelöst. Der Badoglio ist doch ein Mordskerl, und so bricht das zusammen. - Sie hatten nämlich nicht berücksichtigt, dass Faschismus und Nationalsozialismus nicht ein und dasselbe ist, dass bei aller Verehrung für den Duce, der ein Einsamer in seinem Volke ist, ein Duce Benito Mussolini eben doch nicht in einem Atemzug mit dem Führer genannt werden kann. Das hatten sie alle verwechselt. Solche psychologischen Fehler müssen vermieden werden.

Wir haben uns deswegen wirklich bemüht. Hier kann ich nur auf die Arbeit des Sicherheitsdienstes hinweisen, diese sehr oft verkannte, oft geschmähte Arbeit, für die man Lorbeeren nicht öffentlich einheimsen kann. Es ist vielleicht einer von hundert Fällen, der genannt werden kann. Bei den anderen



99 müssen wir den Mund halten. Wir haben uns also eifrigst bemüht, und in diesem einen Fall konnte der jetzt von H-Obergruppenführer Kaltenbrunner als Nachfolger unseres gefallenen H-Obergruppenführers Heydrich geführte Sicherheitsdienst einmal genannt werden. Er hatte die Genugtuung, am Schluss feststellen zu können, dass unsere ganzen Nachrichten und Meldungen, die wir über den Aufenthalt des Duce eine nach der anderen erfahren haben, richtig waren. Welche Arbeit dahintersteckt, welche Gefahr und welche Organisation, das kann eigentlich nur der Fachmann würdigen. Die Tat unserer H-Männer und unserer Fallschirmjäger hat, wie selten eine Tat, in unserem Volke eingeschlagen. Ich glaube, es war dieser mutige Sprung aus der Luft eine Wende in der Stimmung bei großen Teilen unseres Volkes.

Das war aber nur die eine Seite unserer Bemühungen, nämlich den verhafteten Duce, den Schöpfer des Faschismus, wieder frei zu bekommen. Die andere Seite galt all denen, die zur Zeit des Zusammenbruchs Italiens in Deutschland solche Redensarten führten wie: Ja, da könnte doch eigentlich der Führer auch abtreten. Die Partei ist doch eigentlich völlig überflüssig. - Oder: Der Badoglio ist doch eine Riesenstärkung für Italien gewesen. Können wir das bei uns nicht auch so machen. - Alle, die so sprachen, ob Kellner, ob Regierungsrat, ob Fabrikbesitzer, ob Arbeiter, ob Ingenieur oder sonst etwas, haben wir uns hübsch sauber einsortiert.



Dann übernahm sie Pg. Thierack. Aus Erziehungsgründen kamen dann in die Zeitung immer wieder diese lakonisch kurzen Nachrichten, dass dieser und jener Herr seinen Kopf verloren habe. Das wird sich auch noch eine Zeit lang fortsetzen. Wir werden nie jeden Meckerer erfassen und wollen ihn auch garnicht erfassen. Bei allen Delikten ist es wichtig, dass immer wieder einer gefasst wird. Es kann dies ein sehr schlimmer sein, er kann auch Pech gehabt haben, - das ist gleichgültig. Wer erfasst wird, der muss dann büßen und sühnen, - das ist ja eigentlich der Sinn jeden Gesetzes - um damit durch seinen Tod auch Tausenden von anderen Lehre und Warnung zu sein, damit sie in ihrer Unvernunft nicht dasselbe tun. Ebenso hart, wie wir gegen jeden Defattisten vorgehen, ebenso sehr haben wir aber die Verpflichtung, das Gebot, den Befehl, den der Führer in seiner Rede an das deutsche Volk ausgesprochen hat, dass die Partei Vorbild sein soll immer und ganz, nicht nur den Buchstaben nach, sondern vor allem dem inneren Sinne nach, zur Tatsache werden zu lassen.

Wir wollen hier in diesem kleinen Kreis auch diese Dinge ganz offen besprechen. Es gibt eine ganze Anzahl gerade auch von Parteigenossen, die den Idealzustand nicht vertragen können, dass der gütige nationalsozialistische Staat jede feindliche Presse verboten hat, so dass also in der Zeitung, in dem kleinen Käseblatt im Städtchen oder auf dem Lande nicht mehr, wie das in der Kampfzeit



war, die Meldung stehen kann: Der Parteigenosse Soundso oder der Nationalsozialist Soundso ist gestern besoffen über den Marktplatz gegangen. - Es gibt wirklich Hunderte, die das nicht vertragen können. Hier, meine Parteigenossen, haben wir die Verpflichtung, selbst das Korrektiv zu sein. Wir haben meines Erachtens die Verpflichtung, niemals den Mantel - zwar nicht der christlichen, aber der parteilichen Nächstenliebe - darüberzubreiten, sondern die Verfehlung schonungslos aufzudecken und den Betreffenden auszustoßen, ihn dem Richter zu übergeben und dies bekanntzumachen. Es gibt in jeder menschlichen Organisation Schwächen und Unzulänglichkeiten. Die wird es immer geben. Die Organisationen unterscheiden sich lediglich durch die Art ihres Verhaltens. Ich möchte als ein leuchtendes Beispiel die preußische Armee bis zur Zeit Kaiser Wilhelms I. hinstellen. Sie war groß und hatte eine unerhörte innere Haltung in ihrem Offizierkorps, weil dieses Offizierkorps einen fanatischen Drang der Reinhaltung, der Selbstsäuberung hatte und gnadelos jeden ausstieß, der gegen ihren Ehrenkodex lebte. Allmählich, schon zur Zeit Wilhelms II. und erst recht später in der Systemzeit wurden die Auffassungen flacher. Über das ganze deutsche Volk ist die andere Meinung hereingebrochen: Er hätte ja Strafe verdient, aber wir können ihn doch nicht absetzen oder bestrafen. Was sagen denn da die anderen über uns?



Dann könnten sie ja sagen, dass in unserer Organisation solche Angelegenheiten vorkämen. -

An solchen Auffassungen sterben die Organisationen. Daran stirbt das Ansehen, das beispielsweise eine Ortsgruppe oder ein Kreis sich in langen Kampfbahnen - manchmal mit dem Blut seiner Parteigenossen - erworben hat. Das Ansehen stirbt dann durch die Zügel- und Haltlosigkeit einzelner Männer und durch das falsche Mitleid und die falsch verstandene Kameradschaft ihrer Vorgesetzten. Sehen Sie, ich komme hier manchmal in eine sehr schwierige Situation. Nehmen Sie ein Beispiel, das ich aus dem Leben gegriffen habe. Über den Oberbürgermeister einer großen Stadt waren sehr wenig erfreuliche Gerüchte im Gange. In den vergangenen Jahren haben wir (die Polizei) deshalb rund 20 bis 25 Leute eingesperrt, dem Gericht übergeben und verurteilt. Inzwischen stelle ich nun folgendes fest. Dieser Oberbürgermeister, ein alter Parteigenosse, der in dem relativ jugendlichen Alter von 37 Jahren steht, - er war bei Beginn des Krieges also 33 Jahre alt - hat sich bei seinem Stadtarzt, der ihm unterstellt ist, ein ärztliches Zeugnis ausstellen lassen, das ihn d.u. schrieb. Es mag sein, dass er d.u. ist, aber wir müssen derartige Dinge unmöglich machen, wenn wir auf Sauberkeit halten. Man lässt sich nicht von einem Untergebenen, dessen Brotgeber man ist, untersuchen und dann ein solches Zeugnis ausstellen



Das sind Dinge, die man nicht tut, wenn man anständig ist. Derartige Dinge müssen wir ausmerzen. Dieser betreffende Herr, der schwerkrank ist, - er kann ja keinen Kriegsdienst leisten - fährt aber Sonntag für Sonntag oder sagen wir an ein - zwei Sonntagen im Monat mit Frau und Kindern zum Fischefangen und Jagen. Das freut die Bevölkerung wahnsinnig, davon können Sie überzeugt sein. Das ist doch eine Sache! Ausserdem hat er - die Sache untersuche ich erst noch - einem Duz- und Fahrtenbruder bei diesem gottverfluchten Aristieren, das uns so viele anständige Parteigenossen moralisch gekostet hat, einen Riesenbetrieb, der viele Millionen wert war, durch die Stadt - nämlich auch einen Untergebenen - abschätzen lassen und ihn dann für rund RM 800.000,- ihm zugeschoben. Das weiss in der Stadt natürlich auch jeder. Auch das freut die Leute natürlich sehr. - Sehen Sie, solche Dinge machen es uns oft schwer.

Ich bin dafür, dass wir gegen jedes Gerücht vorgehen, wenn es wirklich unwahr ist. Ich stäube mich aber in meinem Innern, gegen Gerüchte vorzugehen und kleine harmlose dumme Leute einzusperren, wenn sie etwas nachgesagt haben, hinter dem dann doch ein wahrer Kern steckt. Meine lieben Parteigenossen, das dürfen wir nicht tun. Wir verlieren sonst das moralische Recht, zu führen und Gesetze vorzuschreiben, wenn wir nicht nach dem Sinn des Gebotes des Führers, dass die Partei vorbildlich



sein muss, überall leben und vor allem überall den Mut haben, auch gegenüber Parteigenossen brutal und gnadelos durchzugreifen. - Ich würde mir das nicht zu sagen getrauen, wenn ich nicht in der H - ich spreche sonst nicht von mir selber - wirklich beweisen könnte, dass ich es dort tue. Ich habe, glaube ich, als einziger - wenn Sie es so wollen - Wehrmachtsteil seit Jahren eingeführt, dass ich auch einen Offizier vor versammelter Mannschaft durch Gerichtsurteil degradiere, dass ich ihm in schlimmen Fällen - er kann noch so hoch sein wie er will - die Achselstücke und die Spiegel herunterreiße, genau so, wie es früher in den deutschen Heeren üblich war, und zwar gnadelos. Wie will ich von der Truppe zu sterben verlangen, wenn sie ihr nicht vormachen, dass sie anständig leben, die Herren Offiziere. Es ist selbstverständlich, dass wir dann einen durch den leider sehr üblichen Alkoholmißbrauch und ähnliche Dinge entgleisten alten Kämpfer nicht ganz versinken lassen. Wenn er seine Strafe hat, dann werde ich ihm sehr gern die Gelegenheit geben, an der Front mit dem Gewehr in der Hand sich als Mann zu rehabilitieren. In schlimmen Fällen kann er sich so rehabilitieren, dass er einen anständigen Austritt aus der H bekommt. (Ich spreche jetzt nur von der H.) In noch schlimmeren Fällen lautet das Urteil klar so: Er kann sich durch seinen Tod, aber nur durch seinen Tod rehabilitieren. Wenn er gefallen ist,



dann kommt in das Urteil hinein, dass er am Tage vor seinem Tode - das wird hinterher festgesetzt - in den alten Dienstgrad oder wenigstens in die // wieder übernommen wird und rehabilitiert ist. Er hat dann wenigstens seinen Kindern einen anständigen Namen hinterlassen. In weniger schlimmen Fällen kann sich einer dann auch zu seinem alten Dienstgrad wieder hochdienen.

Das sind Dinge, die versteht das Volk. Etwas anderes! Gerade als Reichsinnenminister werde ich mich fanatisch dagegen wenden, dass wir im Altreich sagen: Der Landrat, der taugt hier nichts, ach, den bieten wir dem Ostministerium an. - Was soll der Pg. Rosenberg mit einem solchen Gesindel im Osten? Das ist da drüben ja kein Mülleimer. Wenn einer nichts taugt, dann wollen wir uns angewöhnen, ihm nach guter alter Sitte zu sagen: Herr, Sie haben nichts getaugt, Sie haben Ihre Pflicht verletzt, ich setze Sie ab. - Ich habe schon jetzt in den letzten Tagen einen solchen Fall gehabt, wo ich jemanden versetzte. Mir wurde vorgeschlagen, ihm zu sagen, er würde an eine kleinere Stelle versetzt, damit er draussen die Praxis kennen lerne. - Nein, das kam nicht in Frage. Ihm wurde vielmehr schlaakweg geschrieben: Ich bin mit Ihrem Dienst nicht zufrieden. Sie haben gezeigt, dass Sie die Stelle nicht ausfüllen können. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie sich in der neuen kleineren



Stelle bewähren. - Passt ihm das nicht, so soll er gehen. Ich brauche ihn nicht. - Wenn wir das wieder einführen, wird Deutschland nur Vorteile davon haben.

Ich bin nun durch Befehl des Führers zum Reichsinnenminister ernannt worden. Ich habe sehr viele Glückwünsche bekommen, gerade von Ihnen, meine Parteigenossen. Die Ernennung ist von vielen begrüsst worden, und es sind alle möglichen Wünsche an die Glückwünsche angeknüpft worden. - Ich möchte einmal zur Frage der Reichsautorität ein paar Worte sagen und auf das berühmte alte Kapitel eingehen, mit dem wir uns in Deutschland schon seit den Zeiten König Heinrichs I., also seit 1000 Jahren, befassen: Reich und Länder, Reich und Gaue, Reich und Provinzen. Jedes Reich entsteht dadurch, dass einzelne kleine Gebiete, Länder und Provinzen sich einmal zusammenschließen. Meist geschieht das nicht durch Einsicht, sondern durch Gewalt, indem einer den anderen frisst und eine übergeordnete Ordnung darüber setzt, wie es Preußen tat und wie es der Führer in Großdeutschland tat und damit eine grössere Ordnung schuf. Dann sieht man an der Spitze die Gefahren, die im Bestehen der Länderparlamente, der einzelnen Fahnen und der einzelnen Länderregierungen beruhen, und beginnt alles zu zentralisieren. Das ist zwangsläufig der erste Schritt, der auch notwendig ist. Nun wird aber das, was in diesem Falle weise vom Führer



gedacht ist, vom kleinen Regierungsrat natürlich nicht sehr weise durchgeführt. Es beginnen nun die Ministerien der Reichsregierung ganz klar in Reichseinheit zu machen und zentralisieren bis zum letzten Hosenknopf. Nun beginnt man draußen mit Recht muffig zu werden und sagt: Wieso? Was soll ich denn als Reichsstatthalter da draußen, was soll ich als Gauleiter da draußen? Wenn ich eine Putzfrau anstellen will, dann muss ich in Berlin fragen. - Damit beginnt allmählich der Zustand, dass man sich nun mit allen möglichen und, meine Parteigenossen, unmöglichen Mitteln nicht mehr um die Reichsautorität kümmert und sagt: Berlin ist weit. Lasst doch die man reden. Jetzt haben sie ein neues Buch von Gesetzblättern herausgebracht, kann kein Mensch lesen. - Da gebe ich Ihnen auch Recht, es sind viel zu viele. Es beginnt dann eine Rückwärtsentwicklung, die Sie, meine lieben Parteigenossen, - es kann jeder seine eigene Geschichte aus seinem Gau erzählen - an Ort und Stelle mit machen, fördern oder auch nicht fördern. Es beginnt dann also eine Aufspaltung der Reichsautorität. Nun glaube ich allen Ernstes, wir als alte Parteigenossen, die wir so viele Jahre miteinander gegangen sind, müssen hier zu einem vernünftigen Schluss kommen.

Es muss eine klare Reichsautorität da sein, denn sonst lassen sich die großen Aufgaben,



insbesondere im Krieg, nicht lösen. Sonst würden wir nicht fähig sein, über Großdeutschland hinaus das noch größere Reich, nämlich das Germanische Reich aufzubauen, dessen Grenzen nach meiner Überzeugung - nun halten Sie mich nicht für einen verrückten Optimisten - einmal am Ural liegen werden. Wir werden das vielleicht, wie ich hoffe, noch erleben. Wenn wir die Reichsautorität, soweit sie notwendig ist, nicht in Ordnung bringen, werden wir nicht fähig sein, dann dieses große Reich zu gestalten. Wir werden dann nicht fähig sein, dem Reich zu den 85 Millionen Deutschen noch 30 Millionen Germanen anzugliedern, damit wir dann ein Volk von 120 oder 130 Millionen germanischer Menschen in Europa sind, die dann die Kraft haben, weitere Hunderte von Millionen Untermenschen zu beherrschen und sie als Arbeitskräfte zu benutzen. Wir würden dann nicht fähig sein, die - ich möchte einmal sagen - Luftwarnzentralen des Reiches auf den Kämmen des Ural aufzubauen, was ich für einen Krieg schon in 20 oder 25 Jahren für lebensnotwendig und unumgänglich halte, wenn ein Kulturvolk in der Mitte Europas bestehen bleiben soll.

Ebenso klar wie es aber ist, dass eine klare Personalpolitik hinsichtlich der führenden Persönlichkeiten nur reichszentral gesteuert werden kann, ebenso klar ist es auch, dass dieses Reich nur mit



der Reichsfreudigkeit seiner Provinzen, seiner Gauen leben kann. Es ist klar, dass wir es uns nicht wie in Kleindeutschland, im alten Preußen Friedrichs des Großen, leisten können, von Potsdam oder von Berlin aus jedes Gesuch zu entscheiden, sondern dass wir weitestgehend die Verantwortung nach außen zu verlagern müssen, so dass es wirklich Spaß macht, Gauleiter und Reichsstatthalter zu sein. Andererseits muss aber die Reichszentrale fordern können, dass der Reichsstatthalter oder Oberpräsident - in Zukunft werden es nur noch Reichsstatthalter sein - dem Reich gehorsam ist als des Führers Statthalter draußen in seinen Gauen und als der Garant dafür, dass die lebensnotwendigen Reichsbefehle wirklich sinngemäß durchgeführt werden.

Es wird immer wieder einmal verschiedene Meinungen geben. Das Reich wird etwas fordern, Sie aber werden von Ihrem Gau aus einen anderen Vorschlag machen. Sie müssen ja für Ihren Gau sprechen, das ist ganz klar, denn sonst wären Sie ja nicht Statthalter in diesen Gauen. Dann muss aber die Reichsgewalt entscheiden, sei es nun auf dem Gebiet der Wirtschaft oder der Rüstung. Dann muss die Entscheidung gefällt werden, das brauchen wir. Wir können Ihnen, meine Parteigenossen, da nicht jedes Mal sagen, ich brauche das deswegen und deswegen. Es gibt Dinge, die man nicht sagen kann, auch einem alten Parteigenossen nicht, Dinge, die eben besser nicht ausgesprochen werden. Letzten Endes ist es ja so, dass die Reichsminister vom



Führer eingesetzt sind. Wenn einer von uns - wirklich nicht leichtsinnig und von oben herab, weil ihn gerade die Laune so packt, - eine Entscheidung fällt, dann muss sie befolgt werden. Dieser Gehorsam und andererseits dieses klare Durchgreifen der Reichsautorität ist gerade in den nächsten Monaten notwendig und wichtig, wo viele harte Entscheidungen gefällt werden müssen, die manche Industrie manchen Gaus - die wirtschaftliche Blüte möchte ich sogar sagen - treffen werden. Dass ich bei aller Kameradschaft einem wirklich notwendigen Befehl jeden Nachdruck geben werde, dafür, glaube ich, kennen Sie mich.

Meine Aufgabe als Reichsinnenminister sehe ich im ganzen - in wenigen Strichen skizziert - wie folgt: Wie ich vorausschicken darf, erwarten Sie bitte von mir nicht unmögliche Dinge. Erwarten Sie nicht von mir, dass innerhalb von Wochen oder Monaten alles, was Sie auf dem Herzen haben, gelöst wird, sondern Sie müssen mir - und darum bitte ich Sie - bis zur Erfüllung aller Wünsche, die Sie haben, Zeit geben, in manchen Fällen bis weit in den Frieden hinein.

Ich habe mit dem Ministerium angefangen. Hier gibt es nun einen Staatssekretär und zwei Abteilungen weniger. Die Abteilung 6 ist aufgelöst und die zwei Personalabteilungen sind in eine zusammengelegt worden. Ich habe im Ministerium



das Prinzip der klaren Verantwortung eingeführt, und ich bitte Sie, es auch bei sich in Ihren Gauen anzuwenden. Ich bitte Sie, in jedem Fall, wenn aus dem Innenministerium noch ein Fernschreiben kommen sollte, unter dem steht "Der Reichsinnenminister", dann schicken Sie mir sofort das Fernschreiben. Wir müssen nämlich in Deutschland mit der Anonymität aufhören. Es soll also nicht mehr heissen, der Reichsinnenminister verlangt, und bei Ihnen, der Reichsstatthalter hat befohlen. Ja, wer ist denn das? Wenn ich dem bei mir nachgehe, wer der Reichsminister des Innern ist, der etwas verlangt hat, so ist das meist ein Herr Regierungsrat Soundso. Der sagt sich großartig, der Minister deckt das schon, mit dessen Namen ziehe ich mal gewaltig zu Felde und werde denen unten mal Saures geben. - Ich habe befohlen, dass der betreffende Herr Referent unter jedes Fernschreiben und jeden Brief seinen Namen setzt. Ich darf aber bitten, dass Sie dasselbe auch in Ihren Reichsstatthaltereien machen. Hüten wir uns wirklich vor der Art von Beamten, die bequem sind und in jedem Falle sagen: Jawohl, Herr Minister, wie Herr Minister meinen, jawohl, Herr Reichsstatthalter, - die nie eine Meinung dagegen haben, die nie die Wahrheit zu sagen sich getrauen. Das sind nicht die besten Mitarbeiter, es sind die ausgesprochen schlechtesten. Die haben bei Herrn Ebert jawohl gesagt, die würden bei Herrn Thälmann jawohl gesagt haben und sagen



selbstverständlich auch bei uns jawohl. - Je stärker ihr Kommandeur ist, desto besser verstehen diese Psychologen ihn zu behandeln. So kommt es, dass dann der eine oder andere sagt: Das ist ein Mann, der meine Interessen vertritt. - Anständig, wie die alten Nazis sind, sagt er auch: Ich kann doch, wenn nun andere Stellen den Kleinen da anpacken wollen, meinen Referenten nicht im Stich lassen. Als Kommandeur trete ich vor ihn. Was er gesagt hat, decke ich. - Der Endeffekt ist dann, dass zwei alte Nazis sich Pestbriefe schreiben und grob miteinander werden. Dahinter steht irgend so ein kleines Demokratenschwein oder irgend so ein kleiner Federspitzer, der noch übrig geblieben ist, den man vielleicht entbehren könnte und den man wegen seiner Vergangenheit hätte abschieben können, der jetzt aber hier seine Pfeile spitzt.

Bei der Stellungnahme zu den Beamten ergibt sich eine Frage, die ganz klar beantwortet werden muss. Die Partei ist sich in ihren Entscheidungen, die als Wille des Führers über Reichsleiter Bormann herausgegangen sind, eindeutig klar darüber, dass die Partei nie Verwaltungsapparat wird, dass die Verwaltung im Staat und die Parteiorganisation immer zwei verschiedene Säulen sein werden. Die Partei hat die große Aufgabe der Menschenführung. Parteiführung und Verwaltung des Staates sind nur in den obersten Spitzen des Gaues in einer Person vereinigt, nämlich im Gauleiter und Reichsstatthalter. Damit bejahen wir also, dass wir ein Beamtenkorps



brauchen. In dem Augenblick, wo wir das bejahen, meine Herren, können wir nur ein Interesse haben, ein anständiges Beamtentum zu bekommen. Wenn ich aber das Interesse habe, ein anständiges Beamtentum zu haben, wenn ich also in Deutschland erwarte, dass fähige, anständige und gute Leute Beamte werden und sich als Nachwuchs melden, dann <sup>kann</sup> ich den Beamten nicht dauernd im Stich lassen, ihn dauernd beschimpfen. Ich kann das vielmehr nur erwarten, wenn ich einen Korpsgeist wachrufe, wenn ich wirklich anständige Leute anziehe und wenn ich über bürokratische Schwierigkeiten hinweg wirklichem Können den Weg öffne und wenn ich insgesamt - darauf kommt es letzten Endes an - den Beamtenstand ehrenvoll behandle und nicht als Stand zweiten Ranges.

Hier kann ich wieder nur sagen: Nehmen wir lieber Könner, die schwierig sind, als die bequemen Lakaien. Ich habe an vielen Stellen gesehen, wie sich alte Parteigenossen, die radikale Gegner jedes weltanschaulichen Feindes waren, in fachlichen Dingen von einem getarnten alten Feind einwickeln ließen.

In der Personalpolitik verfolge ich ein paar Grundsätze, die ich noch mitteilen möchte. Ebenso wenig, wie es in der Partei üblich ist, werden wir jemals den Vertreter eines Beamten zu seinem Nachfolger machen. Es wird also kein Vizepräsident



Regierungspräsident an dem Ort, wo er Vizepräsident war, genau so wenig wie ein stellvertretender Gau-  
leiter an der Stelle, wo er Stellvertreter war,  
Gauleiter wird. Das sind Dinge, die man einmal  
klar aussprechen muss und die ja jedem einleuchten.  
Wir schalten damit ein für allemal für spätere  
Jahrzehnte die Gefahr aus, dass der Vertreter gegen  
seinen Vorgesetzten intrigiert, um dann die Früchte  
seiner Intrige zu ernten. - Es muss weiter ein Prin-  
zip sein, niemals zuzulassen, dass ein Vorgesetzter  
in seinem mittelbaren oder unmittelbaren Bereich  
einen Verwandten beschäftigt. Der Verwandte soll  
sehr gern im Staatsdienst sein. Wenn aber der eine  
im Osten ist, dann tun wir den andern nach dem  
Westen. Dann sind 500 Kilometer zwischen ihnen.  
Das ist für beide gut. Dann ist die Familie überall  
vertreten. - Dann habe ich noch Pläne, die ich  
jetzt im Kriege nicht verwirklichen kann. Landräte,  
die 20 und 30 Jahre an ihrem Platze bleiben, wird  
es in Zukunft nicht geben. Ich glaube, dass es  
lange genug ist, wenn ein Landrat 10 Jahre an sei-  
nem Platz bleibt. Ich bin sehr milde, H-Führer  
habe ich früher alle zwei Jahre versetzt. Das  
passt für einen Landrat nicht, er muss länger an  
einem Ort sein. Aber 10 Jahre sind, glaube ich,  
die äußerste Grenze. Ich habe vor ein paar Tagen  
Mitteilung von dem Jubiläum eines Landrats bekom-  
men, der 30 Jahre an seinem Platze war. Ich halte



das nicht für gut. Wenn jemand Ehrenmitglied aller Vereine und jeden Stammtisches ist, dann hat er keinen Abstand mehr von den Dingen. Dann ist er ein Eingeborener geworden. Ich habe nichts gegen Heimattreue. Selbstverständlich - und nun bitte steinigen Sie mich nicht gleich, wenn ich das sage - kann die Beamtenschaft oder die Mitarbeiterschaft in einem Gau auf die Dauer zur Hälfte oder zu 60 oder 70 Prozent aus Angehörigen des Gaues bestehen, niemals aber zu 100 Prozent. Es muss versetzt werden. Damit nur ja niemand beleidigt ist, spreche ich von mir, von meiner Heimat Oberbayern. Wenn ich in Oberbayern zu Hause bin, dann will ich natürlich nur altbayrische Beamte, also solche, die die altbayrische Sprache klangrein sprechen. Ich nehme schon keinen Franken, denn das ist schon ein nicht ganz so reiner Bayer. Einen anderen dulde ich dort überhaupt nicht. - Meine Parteigenossen, ich glaube, mit einer solchen Einstellung würden wir uns selbst sehr schädigen. Die ganze Wehrmacht ist durch diesen Krieg zu einem absoluten Reichsinstrument zusammengeschmolzen. Die Partei und die staatliche Verwaltung blieben mit der Entwicklung der Fähigkeiten ihrer Leute zwangsläufig um hundert Jahre zurück, wenn sie sagen würden: In Pommern wird nur ein Pommer beschäftigt, in Mecklenburg nur ein Mecklenburger, in Sachsen nur ein Sachse, in Bayern nur ein Bayer. Man verschüttet nämlich damit für viele Leute, die etwas können,



den Weg, wenn man sie nicht aus ihrem Gau herauslässt. Es kann sehr gut sein, dass in einem Gau einmal - sagen wir - acht Leute sind, die Landräte werden könnten. Für die ist kein Platz in einem anderem Gau, weil der sagt: Zu mir kommt nur ein Einheimischer. Ich habe zwar keinen, der ein guter Landrat wäre, dann kommt also ein schlechter aus meinem Gau eher auf diesen Posten als ein guter aus einem anderen Gau. - Sie lachen darüber und stimmen mir absolut zu, wie ich mit Freuden sehe. Ich darf Sie bitten, dass Sie auch in jedem Falle zustimmen, wenn es dann den einzelnen in seinem Gau angeht.

Das wichtigste Prinzip, das wir durchführen müssen und das - wie ich glaube - die Reichsfreudigkeit am stärksten heben wird, ist die deutsche Selbstverwaltung. Sie wird die Reichszentrale am meisten entlasten, so dass sie - wenn ich an den Idealzustand denke - wirklich die verwaltungsmäßige Führungsinstanz ist und vor allen Dingen eine Personalpolitik treibt, durch die sie möglichst viele Köpfe für Deutschland entdeckt. Je mehr wir an die Fähigkeiten und den schöpferischen Willen des einzelnen zur Mitarbeit in Dorf, Gemeinde, Stadt, Landkreis und Gau appellieren, um so mehr Leben wird daraus erblühen, um so größer wird die Reichsfreudigkeit sein. Wir werden nach dem Kriege, das ist meine feste Überzeugung, kein reiches Volk sein, sondern wir werden, wie ich sagen zu können glaube, erfreulicherweise



ein armes Volk sein. Erfreulich ist das deswegen, weil ein Volk, das gestiegen hat und dann sehr reich wäre, sehr leicht übermütig wird. Das wollen wir unserem Reich nicht wünschen. Wir werden endlich arbeiten müssen. Wenn ich an die Gemeinschaftsarbeit, wie wir heute sagen, - an die Kräfte der Selbstverwaltung appelliere, werden wir auf dem Lande, in den Kreisen draußen viele Straßen in Gemeinschaftsarbeit gebaut bekommen, die wir von oben herab mangels Etatmitteln und mangels Menschenkräften niemals bauen könnten. Ich nenne das bloß als Beispiel. Man wird selbstverständlich die fleißigen und fähigen Gemeinden beloben und unterstützen, indem man ihnen den oder jenen Preis als Belohnung oder Beihilfe gibt. Für die Faulen gibt es ausgezeichnete Rezepte. Wenn eine Gemeinde, die schlechte Zufahrtswege hat - ich bleibe bei dem Beispiel, das mir gerade einfällt - nichts tut, während das Dorf nebenan in Gemeinschaftsarbeit, mit Männlein und Weiblein, mit Schaufeln und Spaten und gemeinsamem Gespanndienst seine Straße in Ordnung bringt, dann werde ich den Parteigenossen Speer bitten, einmal ein oder zwei Kilometer Straße auf Staatskosten zu bauen; dann knallen wir das der Gemeinde auf. - So werden wir durch Aneiferung, durch Wettbewerb, durch Ratgeben und dadurch, dass wir die Erfindungs- und Schöpferkraft draußen auf dem Lande wachrufen, eine große Reichsfreudigkeit bekommen. -



Ich möchte nun zum letzten Kapitel kommen, in welchem ich Ihnen einen kurzen Bericht über die Leistungen der Waffen-SS in den vergangenen 1 1/2 Jahren geben darf.

Im Dezember des Jahres 1942 bekam ich vom Führer den Auftrag, bis zum 15 Februar 1943 zwei neue SS-Divisionen aufzustellen. Die Lage im Osten war im Dezember 1942 durch das Versagen unserer Bundesgenossen unendlich schwierig geworden. Das Panzerkorps der SS, bestehend aus den Divisionen "Leibstandarte Adolf Hitler", "Reich" und "Totenkopf", war im Abtransport aus Frankreich. Die Gefahr, dass der Gegner im Februar/März in Frankreich eine Landung machen könnte, war recht groß. Es mussten zwei neue Divisionen heran. Ich bekam das Recht, zu diesem Zweck Menschen aus den Lagern des Reichsarbeitsdienstes des Jahrgangs 1925 zu werben und, wenn ich nicht genügend Freiwillige bekam, was wahrscheinlich war, auszuheben. Wir haben das getan, und wir haben unsere unfreiwillig Freiwilligen, wie wir sie nannten, am 15. Februar tatsächlich in Frankreich gehabt. Fragen Sie nicht, welcher Angstzustand das war. Wir hatten kaum genügend Waffen, kein Mann war ausgebildet, und jeden Tag bestand die Möglichkeit, dass der Engländer landete. Wir haben vom ersten Tag an scharf geschossen, vom ersten Tag an. Wir setzten dann, was das Wichtigste war, mit der weltanschaulichen Erziehung gleich am ersten Tage an, ohne bei den



vielen braven katholischen Jungens aus Westfalen, die guttrassig, aber unendlich schwarz waren, die Kirchenfrage nur irgendwie zu berühren. Hier passierte es, dass ich für diese beiden Divisionen ausdrücklich genehmigte, dass jeder, wenn er will, jeden Sonntag von 5 bis 8 Uhr in der Frühe dreimal oder viermal in die Kirche gehen kann. Das hat sich prima ausgewirkt. Nach 6 Wochen ging keiner mehr.

Nach zwei Monaten waren mir einige Steine vom Herzen gefallen. Die Divisionen waren einigermaßen ausgebildet. Sie hatten mehr Waffen, hatten vor allem ihre Geschütze. Nun sind es zwei ausgezeichnete Panzer-Divisionen geworden, die im Westen stehen. Das Panzerkorps kam im Februar nach dem Osten. Es wurde mitten im Feind ausgeladen. Es kam unser Vormarsch nach Charkow, dann auf eigenen Entschluss des Kommandierenden Generals des Panzerkorps, unseres H-Obergruppenführers Hausser, das Aufgeben von Charkow. Dann kam dieser ruhmreiche Feldzug des H-Korps, in dem wir vom Dnjepr aus über Pawlograd den Russen trieben, ihn schlugen und in dem für ein Panzerkorps der H wirklich geeigneten Gelände im beweglichen Feldzug ihn zur Ader ließen und dann Charkow wieder eroberten.

Im Juni dieses Jahres kamen dann die Angriffe des Russen bei Bjelgorod und unsere Gegenangriffe. Nicht nur für die Waffen-H, sondern, meine Parteigenossen, für die ganze Partei wird es in der



späteren Parteigeschichte ein Ruhmesblatt sein, dass bei diesem Gegenangriff das einzige Korps, das durchschlug, das II-Panzerkorps war, voran die alte Standarte "Deutschland", die an einem Tage die sieben Kilometer tiefen Stellungen des Russen durchschlug und dann durch war. Es kamen dann die schweren Kämpfe. Italien war unzuverlässig geworden. Es war eine Krise. Die Leibstandarte wurde nach Italien abtransportiert. Es waren drüben geblieben die Divisionen "Reich", "Totenkopf", die germanische Division "Wiking" und die Kavallerie-Division. Diese vier Divisionen haben nun einen zehnwöchigen blutigsten Kampf hinter sich. Wir haben unsagbar geblutet. Die Division "Das Reich", deren Kommandeur, II-Gruppenführer Krüger, das Eichenlaub bekommen hat, hat aber in diesen zehn Wochen 40 russische Infanterie-Divisionen und zwölf russische Panzer-Divisionen abgeschlagen und zum großen Teil zerschlagen. Diese brave Division hat 170 ihrer Panzer, die allmählich mangels der Möglichkeit sie zu reparieren unbrauchbar geworden waren, auf dem ganzen befohlenen Zurückgehen nicht vernichtet, sondern über den Dnjepr gebracht. Sie wird sie jetzt wieder reparieren, so dass sie dann wieder 170 Panzer hat. Was das heisst, meine Parteigenossen, wie anständig das von einer Truppe ist, das kann ein Außenstehender nur schwer beurteilen und nur schwer schätzen.



Inzwischen sind wir an Neuaufstellungen herangegangen. Es ist neu aufgestellt - mit Hilfe, ich kann sagen, nur durch die Hilfe der H.J., des Parteigenossen Axmann - die Division "Hitler-Jugend". Es wird dies die Schwester-Division der Leibstandarte. Es ist neu aufgestellt die germanische Division "Nordland" mit Dänen und Norwegern. Bei der Division "Nordland" können Sie an einem Beispiel sehen, wie weit wir in unserer Arbeit doch schon gekommen sind. In der Division "Nordland" sind jetzt auch als Rekruten die braven Siebenbürger Sachsen, von denen ich jetzt durch den letzten Freiwilligen-Aufruf 40.000 Freiwillige bekommen habe. Diese Rekruten werden zum großen Teil von Norwegern, die schon Unterführer sind, ausgebildet. Die Brigade "Niederlande" ist in der Aufstellung begriffen. Alle diese Einheiten stehen bis Ende dieses Jahres und werden wohl bereits im November oder Dezember nach dem Osten kommen. Dann haben wir eine lettische Brigade aufgestellt, die bereits mehrere Kämpfe hinter sich hat, weiter eine lettische Division, eine estnische Brigade, eine bosniakische Gebirgs-Division und eine galizische Division. Ferner stellen wir zur Zeit zwei neue <sup>A</sup> **W**-Panzer-Grenadier-Divisionen auf. - Bis Ende dieses Jahres hat die **W** dann sieben Korps und 17 Divisionen; sowie ausserdem eine ganze Anzahl von Sturmbrigaden und Stoßbrigaden.



Es wird Sie erfreuen, wenn ich Ihnen die Namen der beiden Divisionen des VII. Korps sage. Sie lauten "Frundsberg" und "Götz von Berlichingen". Es sind diese Namen, die der Führer uns gegeben hat, gerade jetzt im fünften Kriegsjahr eine trutzige und humorvolle Kampfansage. Es wird Sie weiter interessieren, wenn ich Ihnen sagen kann, dass wir in den Reihen der Waffen-SS 130.000 Volksdeutsche aus den Ländern ausserhalb Deutschlands, aus der Slowakei, Serbien, Banat, Kroatien, Rumänien und Siebenbürgen haben. Diese Volksgruppe ist die weitaus hervorragendste. Sie hat einen Menschenbestand von 550.000 und hat bei uns 52.000 Freiwillige, sie hat in der rumänischen Armee ausserdem noch 8.000 und hat ungefähr 4 bis 5000 Gefallene. Diese Volksgruppe hat durch freiwilligen Einsatz ungefähr 13 bis 14 Prozent ihres Bestandes als Soldaten für Deutschland hergegeben. Wir haben 30.000 germanische Freiwillige, von denen bereits ungefähr 2.500 gefallen und ungefähr 5.000 verwundet sind. Wir haben ferner bis jetzt 30.000 Esten und Letten, die beide ausgezeichnet kämpfen. Wir haben 20.000 Bosniaken. Diese bosniakische Division wird eine rein muslimanische Division, und Sie werden sich wundern, das ist die Division, in der ich lauter Pfaffen habe, lauter Mullahs und Imame. Bei jedem Bataillon ist ein Imam. Das ist aber nur bei dieser Division so. Katholische und



sonstige Pfaffen gibt es bei mir nicht. Die Imame sind in diesem Falle für die Bosniaken und Albaner meine weltanschaulichen Schulungsleiter bei jedem Bataillon. Ich habe ein Interesse daran, dass sie streng gläubig sind. - Außerdem habe ich noch 25.000 Galizier. In der Waffen-~~W~~ stehen jetzt 450.000 Mann.

Wir haben jetzt zwei Junkerschulen, eine dritte wird errichtet. Wir haben vier Unterführerschulen. In der Junkerschule Tölz werden nun schon im dritten Lehrgang die germanischen Führer-anwärter ausgebildet. Die zehnmonatige Ausbildung besteht aus zwei Monaten Vorschulung, sechs Monaten Kriegsjunker-Lehrgang und zwei Monaten Waffenschule. In den Junkerschulen gilt der Weltanschauungsunterricht genau so viel wie die Taktik. Taktik ist ja sonst in der Kriegsschule jeder Armee das wichtigste Fach. Die germanischen Junker werden nun also schon im dritten Lehrgang vor allem unter der Leitung des Ritterkreuzträgers ~~W~~-Sturmbannführer Klingenberg in Tölz erzogen. Es ist erfreulich, was hier heranwächst. Die Männer haben es zu Hause ja nicht leicht. Sie haben es so schwer, wie wir es in der Kampfzeit in den Jahren 1920/21 oder 1926/27 hatten. Was hier heranwächst, das sind die Träger des germanischen Reiches. In der ausgebluteten Division "Wiking", die einstmals 18.000 Mann stark war, und nun mit



eineinhalbtausend Mann Kopfstärke über den Dnjepr gezogen ist, ist der germanische Gedanke, ist das germanische Reich der Zukunft bereits Wirklichkeit.

Etwas kann ich insgesamt von der ganzen Waffen-SS sagen. Ich glaube, jeder ihrer Männer wird es bestätigen. Selbstverständlich tun wir uns schwer, denn wir mussten nach dem Befehl des Führers den Bogen sehr weit spannen und immer wieder neue Verbände aufstellen. Das Führerkorps wächst bei den Zugführern nach, es wächst nicht im gleichen Maße nach bei den Kompanieführern und Bataillonskommandeuren. Der Blutzoll, den wir zahlen, ist ungeheuer groß. Ich kann es nicht anders sagen. Es ist manchmal schwer, die Stellen auch nur einigermaßen zu besetzen. Sicherlich wird Ihnen mancher Ihrer Gauamtsleiter oder Parteigenossen, die bei uns dienen, dies oder jenes einmal mitgeteilt haben und dass alles nicht ganz so wäre, wie man es sich von der Waffen-SS vorgestellt hätte. Vergessen Sie nicht, dass ich seit dem Sommer 1942 meist Kompaniechefs mit 24 Jahren und jetzt mit 23 Jahren habe, und dass durchschnittlich kein Kompaniechef länger als drei bis vier Monate da ist. Dann geht er durch Tod oder Verwundung ab. Die Totenkopf-Division hat in den letzten zehn Wochen bei einer zweimaligen Besetzung aller Kompanien 32 Kompaniechefs tot und 48 verwundet gehabt. Wenn ich einem 21-jährigen eine Kompanie geben muss, so liegt es klar auf der Hand, dass der nicht



die Reife und Qualität hat, die ich sonst in der Waffen-4 von einem Kompanieführer fordere.

Doch das möge uns niemand zum Vorwurf machen. Bei allen Unzulänglichkeiten aber, die jede Organisation hat, können wir von uns - glaube ich - behaupten, dass es bei uns niemals eine Krise gegeben hat. Niemals ist der Mut gesunken. Niemals haben wir den Humor verloren. Niemals! Es wurde wirklich nach dem Gesetz angetreten. Wenn eine Kompanie noch fünf Mann hatte und sie bekam den Befehl anzutreten, dann trat sie wortlos wieder an. Die erste Kompanie der Leibstandarte haben wir jetzt zum dritten Mal aus neuen Männern wieder aufgestellt, die berühmte erste Kompanie mit den 1,90 m langen Männern, die immer die Wache hatte. Sie ist zweimal gestorben, das letzte Mal bis auf drei Mann. Wir haben sie wieder aufgestellt, weil wir eines wissen: Wenn eine Truppe anständig ficht und anständig stirbt, entsteht sie immer wieder, dann gibt es immer wieder eine Jugend, die sich dazu meldet. Wir haben nirgends Schwierigkeiten mit unseren Männern gehabt bezüglich der Probleme des Ostens. Die klare rassische Erziehung hat unseren Mann selbstsicher gemacht, hat unseren Mann über die Probleme hinweggehoben. Das können wir wirklich von uns behaupten. Wir pflegen eine sehr gute Kameradschaft. Insgesamt, glaube ich, haben wir die Partei in diesem Kampf



würdig vertreten und ihr niemals Schande bereitet. Über den Kampf des Tages, der Monate und vielleicht der Jahre hinaus, die noch vor uns liegen, um diesen Abschnitt deutscher Geschichte (Gewinnung dieses Weltkrieges mit der Bestätigung Deutschlands und Germaniens als Weltreich) abzuschließen, - über diesen Abschnitt hinaus denken wir in unseren Reihen an die Zukunft. So wichtig es ist, den Krieg zu gewinnen, so wichtig ist es, anschließend den Frieden zu gewinnen.

Ich halte es für notwendig, heute schon in Gedanken das Ziel weit hinauszustecken. Das Ziel - ich habe es schon einmal erwähnt - lautet: Bildung des 120 Millionen-Volkes der Germanen, Herauschieben der deutschen Volkstumsgrenze um 500 km nach dem Osten, Siedlungsarbeit in nimmermüdem Fleiß während der zwanzig Jahre nach dem Kriege, dann Aufbau der Stützpunkte machtmäßiger und volkstumsmäßiger Art in Siedlungssperlen, so weit das deutsche Machtgebiet in Europa, im Südosten, im Osten und im Westen reicht, die innerliche und äußerliche, vor allem aber die nach Qualität und Zahl blutsmässige Vorbereitung unseres Volkes für die Auseinandersetzungen, die nach diesem Kriege für unsere Enkel oder für spätere Generationen kommen, wenn einstmals nicht Völker, sondern ganze Rassen organisiert sind und ganze Kontinente gegeneinander marschieren und sich auseinandersetzen.



Das wird kommen. Wenn man das sieht und wenn man das schon vor Augen hat, dann ist einem dieses Stück Weg, das wir mitgehen dürfen, eine naturgesetzmäßige Selbstverständlichkeit. Wenn wir dies sehen, dann wird uns nie der Glaube verlassen, nie werden wir untreu werden, nie werden wir feige sein, nie schlechter Stimmung sein, sondern wir werden uns bemühen, würdig zu sein, unter Adolf Hitler gelebt zu haben und mit kämpfen zu dürfen.

Heil Hitler!